Marianischer Hof- Und Lust-Garten,

Das ist:

Marianische EXHORTATIONES,

Ehedessen in dem gewohnlichen Convent der SODALIUM mündlich gehalten:

Nun auch zu Lieb, und Nutz derselben offentlich in den Druck gegeben.

Von

P. FERDINANDO HUEBER,
der Gesellschafft JEsu Priestern

Ingolstadt, in Verlag Johann Andreä de la Haye, Academischen Buchhandler seel. Wittib. München, gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin, Wittib, 1746.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorred
An den Marianischen Sodalem.

NAchdeme durch sonderbare / wiewohlen unverdiente / Göttliche Gnad drey Jahr-Gäng geringer zwar; aber gewiß gut-gemeinter Predigen durch sechs Tomos ausgearbeitet / und verfertiget / ware mein erster Wunsch darauf; die noch übrige Zeit des Lebens mit ferneren Seelen-Frucht vollbringen zu können. Worzu mir dann gedienet das Amt eines Præsidis Mariani, welches ich längstens, bevor nemlich die Kirchen-Cantzlen bestiegen, wiewohlen unwürdig, mehrer Jahr hindurch versehen habe. Insonders auserwählte ich mir vier Jahr-Gäng der / in dem *Odæo* Mariano Zeit des gewohnlichen Convents gehaltenen / Exhortationen, welche nun vier kleine Tomulos ausmachen: iedesmahl unter einen besonderen Titul des geistlichen Wercks: wie dann gleich der gegenwärtige lauten solle: Marianischer Hof- und Lust-Garten. Ist mir gantz wohl bekannt / daß längstens ein so Sinn- als Geistreiches Buch, Hortus Marianus zugenannt, an den Tag gekomen. Allein hat sich der liebe Leser nicht zu besorgen, daß er etwan was Altes hier finden werde. Unerwogen ich von einen Garten handle, werde wohl nothwendig zwar in dem Namen etwel-

cher Blumen, oder auch Bäumen übereins kommen, jedoch wird sich die Abhandlung gantz anderst weisen. Möchte keineswegs haben/ daß man mir solte vorwerffen können: Non est ex horto flosculus iste tuo, ich hätte nemlich, einen neuen Garten anzulegen/ aus fremden abgebrockte Blumen gebrauchet, und darein gepflantzet. Habe meiner Lebtagen Acht getragen/ daß alles/ was immer ich Schrifftlich aufsetzte, den Spruch kunte beygesetzet haben: Sub modico, sed meo. Dises wenige habe/ gegenwärtigen ersten Tomulum betreffend/ erinneren wollen. Die übrige drey werden gewiß keine Gefahr, oder Noth einiger Entschuldigung haben/ als sicher gantz neue/ und (mindest mir bewust) niemahl zum Vorschein gekommene. Ja! kan gleich jetzund auch deren Titel beysetzen, um den werthen Leser/ und lieben Sodalem anzufrischen, daß er vor mich bette; damit solche bäldist an das Tag-Liecht komen; bevor mir villeicht selbes durch den Todt ausgelöschet werde. Der zweyte Tomulus solle also den Titul führen: Marianischer Himel, oder Marianische Astronomia, wo in jeder Anred ein Marianischer Stern (verstehe/ Marianischer Diener) vorgestellet, und darauf die Observatio Astronomica zur Nachfolg gehalten wird. Der dritte solle den Namen haben: Marianisches Kunst-Buch/ oder sittliche Unterweisung in verschiedenen Künsten/ welche ein Marianisches Pfleg-Kind lehrnen, und üben solle. Dem vierdten Tomulo bin ich gesinnet die Vorschrifft zu machen: Marianische Academia, oder hohe Tugend-Schull, von der Göttlichen Mutter MARIA, als Lehrmeisterin aller Tugenden

den

den/ eröffnet: wo dann sie selbsten die Professur (man verlaube mir das Wort zu brauchen) versehen/und Sonntäglich eine Lection halten wird. Bin zwar einige Zeit in Zweifel gestanden/ ob nicht das dritte und vierdte Werck in Lateinischer Sprach/ wie ich es nemlich erstens aufgesetzet/ und geschriben/ hervorgeben sollte? Allein um grösseren Frucht zu schaffen/ damit selbes mehreren, auch zur Ablesung als eines geistlichen Büchleins, dienen kunte, habe solches in Teutsche Sprach versetzet. Letztens muß noch erinneren/ daß nicht alle Lateinische Text Teutsch erkläret, öffters auch etwelche halb Teutsche, halb Lateinische/ jedoch bekannte Schull-Wörter gebrauchet habe: ich thate aber dises, weilen ich vor jenen geredet, die ja gewiß lateinisch verstunden/ und für einen Verschmach hätten halten können, wann ich ihnen alles hätte verteutschen wollen, als ob sie, obwohlen würcklich in dem Studieren begriffene/ und meisten Theils schon in höcheren Schullen stehende; ja andere, als sogenannte Præceptores, und Lehrmeister der Lateinischen Sprach/ unterweisende, der Verteutschung eines jeden Lateinischen Spruch wären bedürfftig gewesen. Warumen ich aber jetzund für den Druck, wo ich für alle schreibe/ die Teutsche Auslegung der Worten nicht jederzeit hinzugesetzet/ ware die kürtze der Zeit in dem Schreiben eines Theils: Anderen Theils die Ursach, weilen jene, so nicht Lateinisch verstehen, jedoch vil gute nutzliche Lehren zu lesen finden werden. Mit disem befehle mich dem werthisten Leser in alle Wohlgewogenheit, und sonderbar heiliges Gebett.

Ordnung der Exhortationen.

I. EXHORTATION.

Von Hochschätzung der Congregation.

II.

Von Liebe gegen MARIAM.

III.

Von offtmahliger Betrachtung des Himmels.

IV.

Von guter Meynung.

V.

Von Verachtung des menschlichen Respect.

VI.

Von Ubung guter Wercken.

VII.

Von Reinigkeit des Gewissens.

VIII.

Von Liebe der Keuschheit.

IX.

Von Verehrung der sogenannten Monat-Heiligen.

X.

Von Betrachtung der Gegenwart GOttes.

XI.

Von Liebe zu dem Heil. Schutz-Engel.

XII.

XII.
Von Ubung der Buß-Wercken.
XIII.
Von Gedult in Widerwärtigkeiten.
XIV.
Von dem Gebett.
XV.
Von Erwählung des Stands.
XVI.
Von der Beicht.
XVII.
Von Erwählung der Gesellen.
XVIII.
Von Werth, und Schätzung der Seel.
XIX.
Von Sorg des ewigen Heyls.
XX.
Von guten Gebrauch der Talenten.
XXI.
Von Hilff der armen Seelen.
XXII.
Von Flucht der Gelegenheiten zusündigen.
XXIII.
Von beflissenheit der Vermehrung des Lob GOttes.
XXIV.
Von Vorbereitung zu den Todt.
XXV.
Von Verehrung der göttlichen Jungfrauen.
XXVI.
Von Nachfolgung MARIÆ

FA-

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS,
CUM
PRIVILEGIO CÆSAREO.

Cùm Vidua D. Joannis Andreæ de la Haye, Bibliopolæ Academici Ingolſtadienſis, typis vulgare deſideret Tomum primum Exhortationum Marianarum, cui Titulus: Marianiſcher Hof- und Luſt-Garten, à P. Ferdinando Hueber, Societatis JEſu Sacerdote, Germanico Idiomate conſcriptarum: Ego Magnus Amman Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab A. R. P. N. Franciſco Retz, Univerſæ Societatis Præpoſito Generali, eidem ad primam hanc Editionem facultatem impertio, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis & Typographis prohibetur, ne dictum Librum citra conſenſum Superiorum recudere, vel intra fines Sacri Romani Imperii inferre præſumant. In quorum fidem has ei manu mea, & conſueto Officii Sigillo munitas dedi. Monachii 8. Januarii 1745.

(L.S.) Magnus Amman.

Erſte

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erste EXHORTATION Von Hochschätzung der Congregation.

Facta est, ut Hortus voluptatis, Ezech. c. 36. v. 35.

Es ist einem Lust-Garten gleich worden

Die Marianische Congregation / als ein annehmlichster Lust-Garten, solle höchst geschätzet werden. I. Wegen der Vortrefflichkeit. II. Frucht, und Nutzen. III. Beyspihl der alten Sodalium.

Weiß nicht, was grosse Freud ich spühre; da ich an disem Orth in meines liebsten Sodalium Gegenwart zureden anfange. Betrüge ich mich? es ist mir, als ob ich unter annehmlichisten Blumen-Flor in einem Wunder-lieblichen Garten mich findete. Das unsere außerwähltiste Mutter MARIA,

unter dero Nahmen wir unsere Zusammenkunfft anstellen, einem Garten gleiche, bekennet die Heil. Schrifft selbsten Cant. 4. Hortus conclusus Soror mea Sponsa. So redet auch Alanus von diser Gesponß, daß sie seye, Hortus, in quo spirant virtutum aromata; hortus flore virginitatis vernans &c. Aber das gegenwärtiges Orth die Gestalt eines Gartens entwerffe, dunffte man vermeynen, einen Traum zuseyn; massen allhier nicht grüne Garten-Spallier; sonder Mauren: nicht linde Blumen-Beth, sonder harte Bänck; nicht blühende Bäum; sonder Menschen zusehen seynd. Aber nein! es traumet mir nicht. Unsere Marianische Congregation, Facta est, ut Hortus voluptatis, ist in Wahrheit ein Garten, ein edler Garten, ein Lust-Garten, Ut hortus voluptatis. Dann verlangen sie in einen Garten aller Gattungen Blumen-Werck? was ist allhier anders zu finden, als zarte Blumen der Tugenden, mit welchen die Sodales so wundersamen Flor zeigen? begehren sie rare Früchten-Gewächs? so finde ich die Früchten der guten Wercken, so sie Monathlich gleichsam in ein Körblein zusamm geglaubet, Mariæ zur Lust-Speiß auf den Tisch des Altars setzen. Wollen sie angenehmen Geruch von tausenderley Kräuteren? der Geruch guter Exemplen, so die Sodales anderen geben, breittet sich aller Orthen aus. Facta est, ut hortus voluptatis. Es seynd zwar hier nicht gepflantzet materialische Bäum; aber wohl Marianische Liebhaber, so in der Tugend tieffe Wurtzlen gemachet. Man höret nicht anstimmen ein Hertz durchtringendes Vogel-Gesang; aber wohl die Anstimmung des Lobs MARIÆ. Es springen nicht kunstreiche Brünnen-Quell: aber der Bronn aller Gnaden MARIA güsset sich häuffig durch die Hertzen aus. O! dann edler, und wunderzierlicher Lust-Garten! Facta est, ut hortus voluptatis. Meinetwegen habt ihr gecrönte Kayser Diocletiane, und Maximiane den Scepter hindannwerffen mögen, und mit der Schaufel in der Hand eure Hof-Gärten anbauen: ihr Persische Monarchen Cyre, und Assuere habt mögen unter dem Schatten der Bäumen die harte Reichs-Sorgen linderen, meine, und unser aller Freud, Marianische Sodales, soll künfftiges Jahr seyn, in der Congregation, als in einen Lust- und Liebs-Garten das Leben zuzubringen; Facta est, ut hortus voluptatis.

Wann nun aber unsere Marianische Congregation ein dergestalten schöner Lust-Garten zu benambsen ist, soll man wohl einiges Unkraut darinn aufschiessen lassen, daß man von uns sagen müsse: Per agrum pigri hominis transivi, & ecce totum repleverant urticæ? prov. 24. Nein! dises kan ich, als deme, gleich einem Marianischen Abdalonymo, die Sorg dises Gartens aufgetragen worden, keines Weegs gedulten. Verlauben sie dannenhero, Marianische Sodales zu dem Eingang ihnen zu weisen, wie hoch diser Marianische Hof-Garten zu schätzen

seye,

seye, in welchem nicht jedermann, sonder nur denen Pfleg-Kinderen der Himmels-Königin der Eingang vergonnet wird. MARIA du verschlossener Garten, in welchen die schönste Blumen Himmels, und Erden, Christus nemlich, entsprossen, verleyhe mir die Gnad die des Marianischen Gartens vorhabende Hochschätzung meinen liebsten Sodalibus also einzutrucken, daß sie künfftig mit solcher Freud die Congregation besuchen, als ob sie in Wahrheit in einen Lust-Garten spatzierten; Facta est, ut hortus voluptatis. Sie hören mich mit Gedult: ich fange an in Nahmen MARIÆ.

I.

Darffe ich gleich Anfangs die Keckheit zu reden gebrauchen? so muß ich was melden, welches dem ersten Gruß zwar nicht allerdings; doch aber der Wahrheit gezimmet. Ist deme nicht also, daß vil der Sodalium ihre Congregation nicht anderst ansehen, als nur vor ein Orth, wo man wochentlich zusammen kommet, eine kurtze exhortation zu hören: Monathlich die so genannte Bona opera zu liferen: Jährlich die Marianische Huldigung an dem Titular-Fest abzulegen? verlaubet mir alle die, so keine grössere Schätzung von euer Sodalität traget, euch doch zu fragen, wer ihr wohl seyet? ihr saget mir: ich bin ein Sodalis. Was ist ein Sodalis? das wisset ihr nicht. Ich muß es selbsten sagen, und eben dardurch eine Schätzung machen. Sodalis ist eben so vil, als *Pfleg-Kind*, oder Sohn MARIÆ. Wie? ein Sohn MARIÆ? wann hoch zu achten der Nahmen des Sohns einer Königin, einer Kayserin, in was Werth wird zuhalten seyn der Nahm des Sohns MARIÆ? MARIÆ, so ist eine Königin aller Englen? MARIÆ, so ist eine Königin aller Heiligen? MARIÆ, so ist eine Königin aller Königinen? In cœlis Regina Sanctorum, in terris Regina regnorum? Rupertus Abb. Nunmehro pflegen sie sich zuschreiben mit dem Nahmen eines Burgers, Beambtens, oder auch hochadelichen Herrn Vatteren: wohlan ich will ihnen Marianische Sodales mehr verlauben. Bilden sie ihnen ein, sie seyen ein Sohn einer Aegyptischen Königin Cleopatræ, welche mit solchen Reichthumen begabt ware, daß sie so gar zerlassene Perlein für das Getranck genosse: ein Sohn einer heldenmüthigen Judith, so den starcken Holofernes samt den gantzen Heer vor Bethulia überwunden: ein Sohn einer schönen Helenæ, um welche gantzer zehen Jahr von den Trojaneren, und Griechen gestritten wurde: ein Sohn der Königin Zenobiæ, aus Palmira, so in allen Sprachen, selbiger Zeiten bekannten, erfahren ware: ein Sohn Semiramidis, dero Weißheit

so hoch gestigen, daß König Ninus ohne sie kein Geschäfft vornehmen, oder entscheiden wolte. O! mit was ihrer selbst Hochschätzung, Ruhm, und Ehrsucht wurden sie in offentlichen Patenten ihren Nahmen unterzeichnen Filius der Sohn Cleopatræ, Semiramidis? &c. Wie hoch werden sie dann zu schätzen seyn, wann sie Sodales, Söhn MARIÆ seynd, welche reicher, als Cleopatra: Mecum sunt divitiæ, & gloria, opes superbæ, prov. 8. Stärcker, als Judith: Terribilis, ut castrorum acies ordinata. Schöner, als Helena: Pulchra ut luna. Beredter, als Zenobia. Da sie ein eintziges Wort hervor gebracht, so edler, als die Kunst, und Wissenschafft aller sprachen: Verbum caro factum est. Weiser als Semiramis: Mea est prudentia, per me Reges regnant, & legum conditores justa decernunt? proverb. c. 8. v. 15.

Fürwahr von dem Nahmen Sodalis, oder Sohn MARIÆ kan ich wohl einiger Massen sagen, was von dem Nahmen JESU gesaget worden: Dedit illi nomen, quod est super omne nomen. Nehmen sie nur geschwind die Feder in die Hand, und zeichnen auf alle hohe Nähmen der Welt. Ja vilmehr fort O! Welt mit deinen Titlen, wo du die Adeliche nennest Illustrissimos, die Doctores, und Gelehrte Excellentissimos: die Musicanten Virtuosos, die Kriegs-Helden Fortissimos: die König Potentissimos: der Nahmen eines Sohn MARIÆ, est super omne nomen. Dann disen zu tragen hat sich Christus selbst gewürdiget: Er ware von Königlichen Stammen Davids; er ware unter denen Doctoribus in dem Tempel; er ware ein Heer-Führer wider die Höllen: aber verlangte keinen anderen Titl: als jenen Marc. c. 6. v. 3. Nonne hic est Faber, filius MARIÆ? Meinetwegen mag Alexander und Pompejus genennet worden seyn, Magnus &c. Valerius samt Fabio, Maximus, Sylla, Felix, Philippus König der Francier, Pulcher &c. Der Nahm: Sodalis est super omne nomen. Der Titl, Nahmen eines Sohns MARIÆ, und ein Sohn MARIÆ ist groß, wegen grossen Ansehen seiner Mutter, Magnus. Er ist der gröste, weilen er der nächste an dem Titl: Filius Dei maximus. Er ist glückseelig; weilen ihne nur die Außerwählte führen, Felix. Er ist schön; weilen er uns beliebt machet vor denen Augen GOttes: Pulcher. Schliesset also alles allein in sich ein, was andere Titl insonderheit haben: Est super omne nomen.

Wollen sie Marianische Sodales die Gedult tragen, daß ich ihnen herzehle einen Catalogum von Gräflichen Stammen, von Bischöfflichen Persohnen, von Fürstlichen Häupteren, welchen ihre Titl nicht so erklecten, daß sie nit auch den Nahm eines Sodalis zu erwerben sich bemüheten? wollen sie hören, durch wie vil tausend Meil in gantzer Welt diser Nahmen Sodalis in kurtzen Jahren

des

des Anfangs unserer Societät seye ausgebreittet worden? mit was herzlichen Lob-Sprüchen von denen Päbsten erhebet: mit was Ablaß, und Privilegiis beschencket? O! das lasse ich mir dann einen edlen Nahmen seyn, welchen sie führen, und allein von der Congregation empfangen haben; alldieweilen sie darein an- und aufgenommen zu werden die Gnad gehabt. So wissen sie dann nun, was sie seyen, wann sie Sodales seynd: so wissen sie, wie hoch ihre Congregation zu schätzen; allein müssen sie auch dises wissen, was Alexander einem Soldaten gesaget, welcher eben Alexander genannt, aber ein schlechter Kriegsmann ware: Aut nomen muta, aut mores. Du bist ein Sodalis; aber gehest lieber in verdächtige Orth, als in das Convent: das schickt sich nicht zusammen: Aut nomen muta, aut mores. Du bist ein Sodalis; aber gibest durch deine Gebärden, deine Reden offentliche Aergernus: das gehet nicht: Aut nomen muta, aut mores. Du bist ein Sodalis; aber man sihet dich weder beichten, weder betten: das ist gefehlet: Aut nomen muta, aut mores. Du bist ein Sodalis; aber schätzest deinen Nahmen selbsten nicht: so lege ihn dann ab; oder bessere dich: Aut nomen muta, aut mores.

II.

Habe mich wider Vermuthen in disem Argument zu lang aufgehalten; muß dannenhero gantz kurtz zusammschliessen, warum noch weiters die Marianische Congregation höchst zu schätzen seye. Diser schöne Lust-Garten pranget nicht nur mit dem Blumen-Flor eines schönen Nahmens; sonder auch mit Früchten des grossen Nutzen. Dise nur obenhin abzubrocken, oder mehr zu betrachten, stelle, ich ihren Augen zwey Jünglingen vor, deren einer ein Sodalis; der andere kein Sodalis ist. O was Unterschid! Sie kommen mir vor, wie Jacob, und Esau: ein gezierter Garten, und unfruchtbare Heyden: Tag und Nacht. Da diser nach Freyheit lebet, muß der Sodalis gewisse Reglen halten, so ihne in der Zucht und Frommkeit bewahren. Da diser an Sonntägen spazieren gehet, begibet sich der Sodalis in das Convent, wird durch eyfriges Zusprechen auf das neue zur Tugend aufgemunteret. Da diser selten im Jahr die heilige Beicht, und Communion verrichtet; muß der Sodalis sich offt derselben gebrauchen. Mit einen Wort: ein Sodalis ist theilhafftig des Gebetts seiner Mit-Brüder: ein Sodalis löschet durch die Abläß leichtlich seine Sünden aus: Ein Sodalis sihet vil schöne Tugend-Exempel seiner Mit-Sodalium, ein Sodalis wird angetrieben monathlich vil gute Werck zu üben, wochentlich täglich die heilige Meß zu hören, vil heilige Gebett

zu verrichten, stündlich eine gute Meynung zu machen; augenblicklich in der Gnad GOttes sich zu halten. Er wird in Kranckheit getröstet, ja auch nach dem Todt herrlich zur Erden bestattet, und durch suffragien aus denen Peinen erlöset. Dessen allen doch jener entrathen muß, so von der Congregation entäusseret ist.

Was soll ich erst sagen von dem grösten Nutzen der Congregation, so da stehet in dem Schutz MARIÆ, welchen alle Sodales geniessen. Ist heut mein Willen nicht, dise Gutthaten zu erzehlen, welche die Sodales von MARIA empfangen; Dann von disem offtmahl noch werde Meldung thuen. Sage nur allein überhaupt, es seye kein Gefahr, Seel, oder Leibs, wo nicht MARIA dopplete Sorg anwende, wann der jenige, so sich in Gefahr befindet, ein Sodalis ist. Non solùm animarum saluti, sagt Amadeus, sed & corporum sanitati piâ diligentiâ providet &c. &c. Die Sodales werden erhalten, daß sie von bösen Geisteren keinen Schaden leyden. Dises hat erfahren jener Sodalis zu Malaca, welcher lang von Gespensteren mit Steinen geplagt, so bald er ein Sodalis, alsobald auch der Geisteren ledig worden. Die Sodales werden erhalten, daß sie nicht in Sünden fallen. Dises hat erfahren jener Sodalis in Mexico, welcher, als er eine Sünd zu begehen ihme vorgenommen, von einen unbekannten alten Mann also abgehalten worden: Túne qui B. V. Sodalitio nomen dederis, hæc animo tractare audeas facinora? Die Sodales haben das privilegium, das sie glückseelig sterben. Dises hat erfahren jener Sodalis zu Dola, so in dem Todt-Beth aufgeruffen: O quàm bonum est MARIÆ in sodalitio famulari! kurtz! Die Sodales muß man in den Himmel passiren lassen. Dises hat bezeuget der Heil. Bonaventura, sprechend: Qui gratiam MARIÆ acquirit, agnoscitur à civibus paradisi, & qui habuerit characterem ejus, annotabitur in libro vitæ. O! des übergrossen Nutzen! O! der schönen Früchten, welche uns der außerlesene Garten des Marianischen Oratorii darbietet!

III.

SOlten doch einige zugegen seyn, so meinen Worten kein Gehör geben, so eröffnen sie die Augen zu dem Exempel der alten Sodalium. O! mit was Eyfer haben sie in die Sodalitates angehalten! verwunderet euch über jenen Hof-Herren in Spanien, welcher mit Vergiessung viller Zäher in die Congregation eingeschriben zu werden gebetten. Erstaunet über jenen hohen Feld-Herrn, so mit gebogenen Knyen von dem Præses dise Gnad begehret. Lobet jenen Jüngling

in

in Mexico, der, indeme der Pater ihme, als einen mit eytlen Haaren gebutzten Welt-Menschen, die Aufnehmung widersprache, alsobalden gesagt: Si hoc unum obstat impedimentum, facilè tollam, darauf er ihme die Locken abgeschnitten. Ja was sage ich! so hoch ist die Congregation zu schätzen, daß, als in selbige einer zu Iper in der Kranckheit zu seinen Trost aufgenommen worden, die Engel selbst ihme Glück gewunschen haben.

Entgegen O wie übel ist es ergangen allen denen, so die Sodalitäten verachtet! was elenden Todt haben sie genommen, da eine urplätzlich von dem Pferd gefallen; andere vertruncken; andere von gähligen Donnerkeilen getroffen worden; welches uns, wann ich andere nicht frage, Sodalis Parthenius genug bezeuget.

Aber ich möchte die geistliche Freud heutiges Tags mit dero traurigen Hinfall nicht verderben; wende mich vilmehr zu meinen werthisten Sodalibus, und wünsche ihnen, als welche noch in dem Flor der Jugend sich befinden, gröstes Glück zu Besuchung dises Marianischen Hof-Gartens; welcher nicht allein höchst zu schätzen aus seinen Nahmen, oder Flor; aus denen Früchten, oder Nutzen; sonder auch aus sonderbaren Fleiß, und Begierd unserer Vor-Elteren, so disen Garten allzeit im höchsten Preyß gehalten haben. Ist noch übrig, daß ich ihnen ein Büschelein Blumen nach Gebrauch der Gärtner verehre, das ist, drey Ermahnungs-Stuck, so zur Hochschätzung dises Lust-Garten vonnöthen, vortrage. Erstens: daß niemand ohne Ursach einiges Convent unterlasse: andertens, daß sich ein jeder in demselben, als unter zarten Blumen, gantz zart, still, sittsam verhalte: drittens alle Reglen, und leges embsigist beobachte. Welches wann sie halten, wird ich von neuem sicher seyn, daß sie an der Congregation einen lauteren Lust, Lieb, und Hof-Garten erfahren werden; Facta est, ut hortus voluptatis.

Zwey

Zweyte EXHORTATION Von Liebe gegen MARIAM

Erit anima eorum quasi hortus, Jerem. C. 31. V. 12.

Ihre Seel wird seyn / wie ein Garten.

Ein Marianischer Sodalis solle vornehmlich seyn eine Narciß-Blum / das ist reinister Liebhaber MARIÆ: als welche I. Mit herzlichsten / zur Liebe anreitzenden Gaaben gezieret. II. Eine Mutter der Sodalium. III. Und zwar eine Mutter der schönen Liebe ist.

BIllichen Trost haben ab meiner letzten Anred schöpffen können alle, so da das Glück haben, das Marianische Oratorium zu betretten; indeme sie vernommen, daß selbes ein edler Lust-Garten seye; Facta est, ut Hortus

voluptatis. Aber noch grössere Freud hoffe ich heunt zu erwecken, noch grössere Ehr einzulegen, wann ich einen jedwederen aus ihnen, Marianische Sodales einen dergleichen Lust-Garten benambse. Wie kan wohl dises seyn? daß der Mensch dem Heu verglichen werde, ist bekannt: Omnis caro fœnum, Isai. c. 40. v. 6. Dann er verwelchet, wie das Heu. Aber einen zierlichen Lust-Garten in dem menschlichen Madensack anzusehen, scheinet nur jenem Blinden im Evangelio verlaubet zu seyn; welcher, weilen er noch nicht recht gesehen, aufgeruffen hat, er sehe die Menschen, wie Bäum an, Video homines velut arbores ambulantes, Marc. c. 8. Allein ist zu wissen, daß ich nicht so fast von dem Leib, als von der Seel rede. Sie hören die Wort Jeremiæ, c. 31. v. 12. Erit anima eorum, quasi hortus irriguus. Ihre Seel wird seyn, wie ein Garten. So schreibet auch Gregorius Mag. in cant. 5. Hortus est anima Justi, diversis virtutum stirpibus à cœlesti Sponso consitus: poma autem sunt virtutum genera, quibus ille mirificè pascitur & delectatur. Ist also eines jeden Gerechten Seel ein Garten; Hortus est anima Justi. Wievil dann mehr die Seel eines Sodalis, der nicht allein gerecht; sonder auch ein Sohn der Heiligkeit selbsten, nemlich MARIÆ ist: Erit anima ejus quasi hortus. Mag zwar wohl seyn, daß einige in der Stille lachen, da ich sie einen Garten nenne; indem sie besser wissen, was saubere Blumen, was faule Frücht in ihren Hertzen wachsen. Dise seynd vilmehr gleich jenem Acker, dessen ich vergangen Meldung gethan: und bey welchen da MARIA vorbeygehet, Sie aufzuruffen genöthiget wird: Transivi per agrum pigri hominis; & ecce totum repleverant urticæ. Ein Garten ist mit Mauren, oder Zaun umgeben; der Acker stehet frey offen: von dem Garten werden die wilde Thier abgetriben: auf den Acker können sie frey hineinlauffen, und ihne verwüsten: in dem Garten wachsen schönste Blumen; auf dem Acker die Brennesslen; Totum repleverant urticæ.

So rede ich dann nur von denen; so denen Gelegenheiten der Sünden nicht frey offen stehen: von denen, so kein wildes Thier einiges Lasters in das Hertz lassen: von denen, so kein Unkraut der bösen Gewohnheiten haben: mit einem Wort; von denen, so den Nahmen eines Sodalis mit dem Werck verdienen. Erit anima eorum, quasi hortus. Aus disen bin ich gesinnet, künfftighin einen Marianischen Hof- und Lust-Garten anzubauen; daß MARIA sich würdige ihren JESUM darein einzuladen mit den Worten der Gesponß: Veniat dilectus meus in hortum suum.

Nun dann zur Sach! wie kan dann ein guter Sodalis durch eine neue, und glückseeligste Metamorphosin in einen Garten veränderet werden? gantz leicht, er muß in seinem Hertzen allerhand Blumen, Früchten, und Pflantzen der Bäumen entwerffen; so ist er ein eben so vollkommner, oder vilmehr noch schönerer Garten, als der Garten Alcinoi: Erit anima ejus, quasi hortus irriguus.

Lasset uns also heut die erste Blumen pflantzen; ich sage nemlich: ein wahrer Sodalis muß eine Narciß-Blumen seyn. Ein Narcissen Blum? aber wie? villeicht ein Narcissulus mit aufgekraußten Haaren? ein Narcissus der eytlen Schönheit, und Leibs-Gestalt nach? nein! die Schönheit des Leibs ist zwar gleich einer Blum: aber einer solchen, von dero David saget ps. 89. manè floreat & transeat, vespere decidat &c. Ein gantz andere Narcissen-Blum muß ein Sodalis seyn. Wie kan dann dises geschehen? sie vernehmen das Gedicht, und Geburt der Narcissen. Narcissus, dichten die Poeten, ware ein Jüngling, so in der Jagd von Durst geplaget bey einem Bronnen sich nidergelassen: aber sehen sie Wunder! als er in dem Silber-hellen Wässerlein sein Angesicht betrachtete, verschmachte er vor Liebe; sinckete Todt dahin; und wurde nachmahlen in eine Blumen seines Nahmens, nemlich Narcissus, veränderet.

Wollen sie dann, Marianische Sodales in eine Narciß-Blum verwandlet werden, so müssen sie vor Liebe entbrinnen. Wohin? -- wohin? -- ein Sodalis solte nicht fragen, wohin seine Liebe zihlen soll? zu Dero nemlich, welche saget: Ego diligentes me diligo. So da ist MARJA unsere Mutter. Verlauben sie derowegen ihnen heut zu zeigen, was grosse Lieb ein Sodalis gegen MARIAM tragen solle. Werde ich nun dises von ihnen erhalten, daß sie eine brinn-eyfrige Liebe in den Hertzen zu MARIAM fassen, so haben sie schon eben darum in dem Hertzen die erste Blum des Marianischen Garten, die Liebs-Blum Narcissum gepflantzet. Sie hören mich mit Freud; dann ich rede von MARIA; das ist, ihrer, und meiner Mutter.

I.

Aber was solle ich sagen? indeme ich meine Sodales zur Lieb MARIÆ bewegen will, finde ich, daß ich niemahlen leichter zu sprechen gehabt; und niemahlen schwerer. Niemahlen leichter; dann wer hat vonnöthen, daß man

ihne

ihne vil zuspreche, MARIAM zu lieben, die Mutter der Liebe? niemahlen schwärer; dann ich der Ursachen so vil finde; daß ich nicht weiß, wo ich den Anfang nehmen solle? Marianische Sodales ich frage sie: sollen wir MARIAM nicht lieben; welche von GOTT selbsten also geliebt wird, daß Suarez zusagen trauet: Deus plùs amat solam Virginem, quàm reliquos Sanctos omnes? sollen wir MARIAM nicht lieben; welcher auffzuwarthen die Heil. Engel sich die gröste Ehr schätzen: Exaltata est super choros Angelorum &c. Sollen wir MARIAM nicht lieben; welche an Reichthumben der Gnaden alle Heilige übersteiget? Multæ filiæ congregaverunt divitias: tu supergressa es universas. Welche mit GOtt die gantze Welt regieret? Cum eo eram cuncta componens. Welche unzahlbare Gutthaten uns erweiset? welche in keinen Nöthen uns verlasset? welche uns Elenden die Huld GOTTes erbittet? welche im Leben, und Todt unserer Sorg traget? welche so schön, daß sie benambset wird Aurora consurgens, pulchra ut luna: Mulier amicta Sole. Fürwahr wann in der Liebe nichts mehrers herrschet, als die Schönheit (Dahero wir sagen: Oculi sunt in amore duces) so erkleckte ja allein unsere Hertzen anzuzünden die Schönheit MARIÆ, welche so ausbündig, daß jener Andächtige, deme sie erschinen, beyde Augen verliehren wollen, wann er nur noch einen Augenblick ihrer kunte ansichtig werden.

II.

Aber O liebste, O schönste Jungfrau, dich zu beschreiben wär meine Zungen alles zu gering; muß, und will dahero dise, und tausend andere Ursachen dich zu lieben mit Stillschweigen umgehen. Uns erklecket allein dises, daß du unsere Mutter bist, und zwar ein Mutter der schönen Liebe: Ego Mater pulchræ dilectionis, Ecclef. c. 24. Sagen sie mir, Marianische Sodales, was ist für ein Kind, so seine Mutter nicht liebet? wer soll dann jener Sodalis seyn, oder Sohn MARIÆ, der MARIAM nicht lieben wolte? warum liebet ein Sohn seine Mutter? sie hat ihm das Leben gegeben. Hat nicht auch MARIA uns das Leben gebohren; Christum nemlich: De qua natus est JEsus, qui vocatur Christus? warum liebet ein Sohn seine Mutter? Sie hat ihn gesäuget: thut nicht auch dises MARIA ihren Söhnen durch süsseste Tröstungen: wie dann Bernardus saget: Lactor ab ubere? warum liebet ein Sohn seine Mutter? sie speiset, ernähret, und ziehet ihne auf. Ernähret uns nicht auch MARIA in der Heil. Communion; indeme wir in Niessung des Leibs Christi auch von dem Fleisch MARIÆ empfangen, von welchem das Fleisch Christi gezogen worden; Verbum caro

caro factum est. So ist dann MARIA unsere Mutter, würdig aller kindlichen Liebe: Dises hat wohl erkennet der heilige Stanislaus; dann, da er von P. Emmanuele Sà befraget wurde, warum er MARIAM liebte, kunte er keine andere Ursach vorwenden; als: Sie ist halt mein Mutter. Eben dise Antwort mit Wahrheit geben zu können mußt du dich, mein Sodalis befleissen, wann ich dich frage: warum bettest so fleißig den Heil. Rosenkrantz MARIÆ? Sie ist halt mein Mutter. Warum lesest du so gern die MARIÆ zugewidmete Tagzeiten ab? Sie ist mein Mutter. Warum redest du so offt mit deinen Condiscipulis: Warum gedenckest mit dir allein, so offt von MARIA? Sie ist halt meine Mutter. Warum lassest du von anderen gottlosen Zungen die Ehr MARIÆ nicht verletzen? Sie ist mein Mutter.

III.

Aber was für eine Mutter? habe es schon gesagt: Mater pulchræ dilectionis, eine Mutter der schönen Lieb; und eben darum würdig der Gegenlieb. groß ist gewesen die Lieb einer Mutter Anna, da sie um ihren Sohn Tobias geweinet: Heu mihi, fili mi, ut quid misimus peregrinari te lumen oculorum nostrorum: groß die Lieb einer Mutter Eurydices, welche nach verstandenen Todt Hæmonis des Sohns aus Schmertzen sich umgebracht: groß die Lieb Agrippinæ der Mutter, welche, als sie hörte, ihr Sohn Nero werde Kayser seyn, aber also, daß er sie die Mutter solle umbbringen, geantwortet: Occidat, modò imperet: groß ist gewesen die Lieb viller anderen Mütteren; jedoch MARIÆ Lieb ist die gröste: Massen Petrus Damianus von ihr schreibet: MARIA amat nos amore invincibili, Dises hat sie unseren frommen Alonso selbsten bekennet; dann, als er vor einer steinernen Bildnus einsmahls sagte: O Mutter, ich liebe dich mehr, als du mich: gabe das Bild zur Antwort: du jrrest Alonse! Himmel, und Erden seynd nicht so weit voneinander, als mein, und deine Lieb. Amat nos amore invincibili.

Kan mich wahrhafftig nicht halten, daß ich nicht etliche dergleichen Liebs-Stuck erzehle. Was kunte hertzigers erdencket werden, als was MARIA erst-bemeltem Alonso gethan? als er in höchster Hitz den Rosenkrantz bettend auf einen Hof über hohe Berg aus Gehorsam gienge, erschine ihm MARIA, und wischte mit einen Tüchlein den Schweiß von dem Angesicht ab: O! grosse Lieb MARIÆ! muß ich da nicht aufruffen! Amat nos amore invincibili? Was solte

liebreichers ersonnen werden, als was Sie Hermanno erwisen? da diser aus Heil. Einfalt dem Kindlein JEsu ein Brod, und Früchten verehren wolte, streckete die Bildnus die Hand aus, selbe anzunehmen. O wundersame Lieb! soll ich ja sagen, amat nos, was mag annehmlichers gelesen werden, als was Abundantiæ widerfahren? sie sahe in des JEsulein Hand einen guldenen Apfel; begehret ihne, verspricht hingegen, Blumen zu bringen, findet selbe zu Winters-Zeit in den Garten, welche alsdann MARIA mit Darreichung ihrer Hand angenommen; ist da nicht wahr: Amat nos? Verzeyhe mir liebste Mutter! was werdest du noch Liebes und Freundliches anfangen? ist dir dann nöthig irrdische Blumen zu nehmen, die du sitzest in Mitte des himmlischen Paradeyß-Garten? sollest ein Stücklein Brod achten, die du gebohren das Brod der Englen, das Trayd der Außerwählten, Christum, frumentum electorum? was für eine, will nicht sagen, Königin, sonder nur Adeliche Dam wurde denen armen Religiosen den Schweiß des Angesichts trücknen, wie du gethan, als Petrus Abbt zu Clarevall mit seinen Geistlichen das Korn aus dem Feld einschneidete? wie kanst du dises thun, mit jener Hand, mit dero du gleichsam Himmel, und Erden haltest! mit jener Hand, mit dero du den eingefleischten GOtt getragen? mit jener Hand, welche zu küssen die Heilige sich nicht würdig schätzen? was frage ich? die Lieb ist Ursach: Amat nos amore invincibili.

Von MARIA, wann von jemanden, ist wohl das Sprichwort wahr: Omnia vincit amor. Ihr liebe Sodales möget Liebs-Zeichen erweisen gegen MARIAM, so vil, so grosse ihr wollet, Omnia vincit. Schencket ihr all euer Thun, und Lassen, alle eure Güter, Sie gibt euch die Schätz des Himmels: Omnia vincit. Opfferet ihr auf all eure fünff Sinn, Gedächtnus, Verstand, und Willen. Sie schencket euch ihr Hertz, so tausendmahl mehrer werth: Omnia vincit. Sehen sie dann, was für eine Mutter an MARIA wir haben: wie innbrünstig Sie uns liebe: Amat nos amore invincibili. Mater pulchræ dilectionis.

Ja MARIÆ Lieb wachset dergestalten, daß sie so gar (erstaunet Marianische Hertzen!) unsere Dienerin werden will. Servit, saget Richardus, servientibus sibi. Daß MARIA sich genannt habe eine Dienst-Magd GOttes: Ecce ancilla Domini, hat sie als eine Creatur sagen können. Aber daß Sie eine Dienerin der Menschen seye, ist billich von einer Königin der Himmlen zu bewunderen, jedoch wahr: Servit servientibus sibi. Warum aber dises O! liebste

Mutter? Ach! die Liebe ist Ursach. GOtt machet dich zur Königin der Englen; die Liebe zur Dienst-Magd der Menschen. Deine Heiligkeit machet dich eine Königin der Heiligen; die Liebe eine Dienerin deiner Dieneren.

Euch nehme ich zu Zeugen O! liebe Heilige, welche mit MARJA in der Liebe gestritten. Jerarchinus aus Befelch des Abbts solte Brod bachen. Er kan es aber nicht. Gehet also zur Bildnus MARIÆ: klaget seine Noth. Was thut MARJA? Servit servientibus. Sie saget ihme; er solle nur entzwischen betten: Sie wolle statt seiner arbeiten: und ist ein Persohn gleich dem Jerarchino gesehen worden, so das geschmachtiste Brod gebachen. Gislenus ein Hirt möchte gern betten: lauffet in nächstes Feld-Capellelein, befihlet entzwischen seine Heerd MARIÆ an. Was geschicht? Servit servientibus. Ein andere, Gisleno widerum gantz gleiche Persohn hat die Schaaf gehütet. Eine Frau in Indien kranck ligend, weilen sie keine Speiß geniessen kunte, ruffet MARIAM an. Was thut sie? Servit servientibus. Sie kommet mit Maria Magdalena, und Catharina, breitet ein Tuch aus, gibt ihr aus einer Schissel selbsten zu essen. Ein arme Wittfrau leydet grosse Hitz in dem Fieber. Was machet MARJA? Servit servientibus. Sie erscheinet ihr, und mit dem Windell, wie wir es nennen, in der Hand machet Sie ihr ein liebliches Lüfftlein.

Ach! Marianische Sodales jetzt frage ich: wann eure Schwester, eure leibliche Mutter, ein schlechtes Mensch, will nicht sagen ein Fürstin, ein Königin, ein Kayserin euch dergleichen Lieb erzeigte, wäre es wohl möglich, daß ihr sie nicht hingegen auch inniglich lieben wurdet, und sollet? und MARIAM sollen wir nicht lieben, welche uns tausendmahl mehr liebet, als unsere leibliche Mutter? Invenies schreibet Pabst Gregorius (Invenies MARIAM) indubitanter promitto, promptiorem carnali Matre in tui dilectione &c.

Das weiß ich wohl: meine Marianische Sodales lieben, und lieben von Hertzen MARIAM, und werden auch künfftighin Sie allzeit als eine Mutter, und als ein Mutter der Liebe lieben: aber wie? Richardus gibet uns die Weiß an die Hand: Debemus nos singulis membris servitium aliquod speciale exhibere MARIÆ. Ein jedes Glid aus uns muß ein besonderes Ambt haben MARIÆ Dienst zu leisten. Das Haupt solle sich offt, und demüthig vor ihren Bilderen neigen. Die Augen ihre Bildnus mit Lieb, und Freud offt ansehen. Die Ohren gern hören von ihr reden: die Zungen Sie offt loben, von ihr reden, ihr

ihr Lob-Gesänglein singen. Die Händ ihr zu Lieb Allmosen geben, ihren Nahmen zierlich schreiben, ihr zu Ehr Altärlein zu Hauß aufrichten, und zieren. Die Füß vilmahls ihre Capellen besuchen. Der gantze Leib sich beschäfftigen bald mit Cilicien, bald mit Fasten, bald mit Geißlen, bald mit harter Ligerstatt, oder Abbruch von dem Schlaff, Essen, und Trincken. Singulis membris debemus servitium exhibere. Vorderist aber muß sich das Hertz in Liebe aufhalten.

Zu disem Zihl dann O! ihr Seraphinen leihet mir eure Hertzen, MARIAM zu lieben. Schicket mir Flammen von denen Himmlen, auch meine *Sodales* anzuzünden, daß sie immer vor Lieb MARIÆ brinnen, ja gar verschmachten. Solcher Gestalt wird ein jeder durch die Marianische Lieb in eine weisse, und keusche Narciß-Blum verwandlet werden, und folglich wird er haben die erste Blum des Marianischen Lust-Garten: auf welche andere Blumen folgen sollen; biß er endlich einen vollkommenen Marianischen Garten ausmache, und vorstelle: Erit quasi Hortus.

A M E N.

Dritte EXHORTATION Von Offtmahliger Betrachtung des Himmels.

Vidi civitatem sanctam Jerusalem Apoc. c. 21. v. 2.

Ich sahe die heilige Stadt Jerusalem.

Ein Marianischer Sodalis muß seyn eine so genannte Jerusalems-Blum / das ist, ein beständiger Betrachter des himmlischen Jerusalem. Dann dises immer vor Augen haben, ist. I. Höchst billich. II. Nutzlich. III. Erfreulich.

So ist dann das erste Blümlein in unseren Marianischen Garten gepflanzet! Ach! wie annehmlich füllet mir die Augen ein das weißgemahlte Blumen-Bethlein der Narcissen, oder Liebhaberen MARIÆ! fürwahr ein

ein jedwederer aus ihnen kan die Mutter GOttes nunmehr einladen, mit jenen Worten des Geliebten Cant. 5. Veni in hortum meum, Soror mea, Sponsa. O! MARIA, Dero ich mich, als meiner Gesponß, durch die Reinigkeit, und Liebe geschencket, Veni in hortum meum, komme in meinen Garten, und erfreue dich ab dem Anblick meines nunmehr in weisse Narcissen-Farb verwandleten Hertzen. Zuvor ware ich ein Narcissus, aber ein solcher, der nur denen Eytelkeiten nachjagte: anjetzo bin ich ein gantz anderer Narcissus, ein pure Blumen, zu welcher mich deine Lieb gemachet. Gantz recht Marianische Sodales! lasset nur blühen in euren Hertzen dise Narciß- und Liebs-Blumen. Ich entzwischen, damit unser Marianischer Garten von Wochen zu Wochen vollkommner wachse, muß heut schon widerum eine andere Blumen setzen. Was da für eine? euch nicht lang zu verweilen, es ist eine Blum, so nur an vornehmsten Höfen zu finden, sehr rar, aus weiten Landen, und eben darum sehr hoch geschätzet ist: nemlich Flos Constantinopolitanus oder Africanus, die so genannte Jerusalems-Blum: mit schön Carmesin-rother Farb prangend. In dise muß ein jeder wahrhaffter Sodalis veränderet werden. Wie kan, und wird aber dise Metamorphosis geschehen? Narcissus ist aus Betrachtung seiner schönen Gestalt, in eine schöne Narciß-Blumen verwandlet worden, wir also können aus Betrachtung des himmlischen Jerusalem in eine Jerusalems-Blum verstaltet werden. Geliebte! sie verstehen mich schon: ich will nemlich sagen, ein wahrer Sodalis muß seyn ein Jerusalems-Blum, das ist, ein beständiger Betrachter des himmlischen Jerusalem. werde dann heut ihnen vortragen, wie inständig der Himmel von uns in dem Leben zu betrachten seye. In welchen wann sie mir nachfolgen, seynd sie eben darum schon eine Jerusalems-Blum, wo nicht der Gestalt nach auf Erden, doch der Wahrheit nach in anderer Welt, wann sie nemlich in dem himmlischen Paradeyß, oder Jerusalem, als edliste Blumen in Ewigkeit blühen werden. MARIA stehe mir bey; sie hören mich an.

I.

Als einsmahls etliche Burger von Athen mit Pfeilen auf eine Scheiben im Kurtzweil schiesseten, begabe es sich, daß Diogenes mitten für das Zihl sitzte. Man ruffet ihme zu, wann er des Lebens wolte sicher seyn, solte er sich von dar machen. Aber Diogenes gabe zur Antwort: er wisse kein besseres Orth, wo er nicht getroffen wurde, als eben bey der Scheiben, durch welches er die Ungeschicke der Schützen andeuten wolte, als die, obschon sie auf die Scheiben zihlten, doch nichts minders, als selbe traffen. Eben also, Marianische So-

dales wurde es villeicht mir ergehen, so ich mich wolte vor die Himmes-Thür se-tzen, so wenig Begierd-Pfeil werden dahin von denen Menschen abgeschossen, so wenig Gedancken fliegen, und zihlen auf den Himmel. Aber O! wie unbillich, wie thorrecht, wie unvernünfftig handlen wir in disem Fall! angesehen wir zu dem Himmel allein gebohren seynd: welches schon längst die alte Philosophi erkennet; indem sie sagten, der Mensch seye ein umgekehrter Baum. Warum? nemlich weilen, gleichwie die andere Bäum ihre Wurtzl unter sich haben, damit sie von der Erden den Safft bekommen, der Mensch seine Wurtzel, verstehe das Haupt über sich hebet, und von dem Himmel seinen Einfluß haben muß; wie auch der Poet singet: Os homini sublime dedit, cœlúmque tueri jussit. &c. Schämet euch dann ihr Christen, daß ihr in Betrachtung des Himmels von denen Heyden überwunden werdet: schämet euch ihr menschliche Seelen, daß es in disem so gar die unvernünfftige Thier besser machen: schämet euch ihr vernünfftige Creaturen, daß ihr in deme von denen leblosen Geschöpffen übertroffen werdet. Ihr werdet übertroffen von denen Heyden, unter welchen Empedocles, als man ihn fragte, warum er lebte, geantwortet: Ut cœlum aspiciam. Ihr werdet übertroffen von denen unvernünfftigen Thieren, welche ja mit allem Gewalt auch von der Weyd nach dem Stall trachten; da ihr entzwischen dem himmlischen Saal nicht zueylet. Ihr werdet übertroffen von denen leblosen Geschöpffen, indeme kein Fluß, so nicht in das Meer, als sein gehöriges Orth, als sein Vatterland, zu-lauffen sich bemühet. Ihr aber entgegen an euer Vatterland so gar nicht, oder wenig gedencket. Vermeynet ihr villeicht, wir leben allein auf diser Erden, da-mit wir Menschen nur allerhand Geschäfften treiben? die Soldaten kriegen, die Studenten studieren, die Händwercks-Leuth arbeiten, die Kaufleuth handlen; dise von einem Orth in das andere ziehen: jene die Erden anbauen; andere auf dem Meer schiffen? Ach nein! Erectus ad cœlum homo ostendit, se non esse natum ad terrena. Der über sich zusehen erschaffene Mensch beweiset, daß er zu dem irrdischen nicht erschaffen seye. Meynet ihr, GOtt habe uns auf die Erd gesetzet, daß wir allda ewig wohnen, ruhen und verbleiben? da betrüget ihr euch: In præsenti vita quasi in via sumus, qua ad patriam pergimus; saget Gregorius. Wo ist dann unser liebes, und erwünschtes Vatterland? bist es nicht du O Himmel? was für ein Zihl ist, und Ends-Zweck, zu welchen wir Menschen auf diser Welt immer fort reysen? bist es nicht du O Himmel? ja freylich ist ers: zu disem seynd wir erschaffen: zu disem müssen wir wanderen: zu disen traget uns der Weeg in der Pilgerschafft unsers Lebens. Wie ist es dann möglich, Geliebte! daß ihr so selten an ihne gedencket? sollen wir nicht täglich unsere Augen

zu ihme wenden, und darnach hitzig verlangen? Mein! bildet euch einen Pilger ein, so gantz verlassen auf denen offentlichen Strassen herum wanderet: was gedencket, ich frage euch, was gedencket er öffter, als sein Vatterland? bildet euch ein, einen armen Sohn, weit von seinen Elteren in unbekannte Landen in das Elend verstossen; was gedencket er vilfältiger, als sein Vatterland? bildet euch ein etwann ein liebes Studentlein, so in frembder Stadt von Vatter, und Mutter entfernet die studia anfanget: was gedencket er öffter, beständiger, hitziger, als sein Vatterland, und nacher Hauß? Nun was seynd wir Menschen anderes, als Pilger, so auf disen Erden-Crayß herum wanderen: Peregrinamur à Domino, was seynd wir anders, als in dem Elend lebende, so in dem Thal der Zäher uns aufhalten, Exules filii Evæ? und dannoch werffen wir so selten unsere Augen zu dir: und dannoch kommest uns so selten in die Gedächtnus: und dannoch erheben wir so selten unser Gemüth zu dir: O! liebes, nicht irrdisches, sonder himmlisches; nicht zeitliches, sonder ewiges, edlistes, schönstes, glückseeligstes Vatterland? O der grossen Thorheit! O der Unbillichkeit! indem wir auf diser Welt leben, als ob wir allhier ewig leben musten: indem wir zwar täglich ober uns den Himmel ansehen; aber also ansehen, als ob er für uns nicht gebauet wäre.

II.

O Wie besser, wie nutzlicher haben jene Sodales gethan, so in ihren Leben immer den Himmel vor Augen gehalten, und betrachtet! dann was solle ich sagen von dem grossen Nutzen, so ihr, Marianische Sodales erfahren wurdet, wann ihr euch auf vilmahlige Betrachtung des Himmels gewöhnen thätet? verlanget ihr einen Trost in euren Armseeligkeiten und Widerwärtigkeiten, die ihr in disem Leben auch in eurer Jugend schon müsset ausstehen? betrachtet den Himmel. Begehret ihr eine grössere Begierd die Welt zu verlassen, und in ein Closter einzutretten in eurer Stands-Deliberation? betrachtet den Himmel. Die Betrachtung des Himmels wird machen, daß ihr nicht allein in Creutz und Trübsaalen lachet, aus Hoffnung der ewigen Freuden; sondern so gar auch alle Ergötzlichkeiten der Welt verschmähet: Si considerentur, seynd die Wort Gregorii, quæ nobis promittuntur in cœlis, vilescunt omnia, quæ habentur in terris &c. Gold, Silber, Edlgestein: Vilescunt, hohes Ansehen, Lob, Würden, und Ehren, vilescunt: Mahlzeiten, Spihl, Musicen, vilescunt omnia, &c. Die Betrachtung des Himmels wird machen, daß ihr in denen Versuchungen

stehet, wie ein Felsen in dem Meer; streitet, wie ein Löw; obsieget, wie ein Hercules: Memoria Beatitudinis, sagt Bessæus, potentissimum est remedium ad vitanda peccata, memorare novissima tua, & in æternum non peccabis &c. Die Betrachtung des Himmels wird machen, daß ihr nicht nur allein eine Begierd zu den Closter-Leben erhaltet; sondern auch die gantze Welt um ein Closter nicht eintauschen thätet. Wie erfahren jene zwey Hof-Herrn, von denen Rosignolius schreibet, daß sie einsmahlen in Besuchung eines Closters endlich einen alten Mönch gefraget, wie er doch in so enger Zell kunte getröstet leben? worauf der liebe Diener GOttes das Fensterlein eröffnet, sprechend: Da schaue ich gen Himmel hinauf, und finde des Trosts genug; die Hof-Herrn hingegen den Hof beurlaubet, und sich auch in das Closter begeben haben. Also kräfftig ist die Betrachtung des Himmels die Welt zu verachten. Si considerentur, quæ nobis promittuntur in cœlis, vilescunt omnia, quæ habentur in terris &c. Ja der Himmel verjaget nicht allein alle Liebe zur zergänglichen Welt; sondern hat auch in denen grösten Peynen der Menschen Gemüther gantz ring gemacht. Saget her ihr liebe HH. Martyrer, was hat euch in sengen, und brennen, in schneiden, und hauen, unter Feur, und Schwerdt, unter Galgen, und Folter, mehrer gestärcket, als eben die Betrachtung des Himmels? Non sunt condignæ passiones, saget Paulus, hujus vitæ ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis &c. Man mag uns in das Meer versencken, gedenckten sie, oder versteinigen: Non sunt condignæ passiones. Man mag uns mit Pferden zerreissen, denen Löwen, und Tygeren vorwerffen ꝛc. Non sunt condignæ passiones. Man mag uns in Scheitter-Hauffen setzen, mit glüenden Zangen zwicken ꝛc. Non sunt condignæ passiones ad futuram gloriam, ist alles nichts gegen den Himmel, den wir darum besitzen werden. Der Himmel also hat sie erquicket in ihren Schwachheiten, und Wunden: des Himmels heller glantz hat sie getröstet in Finsternuß der Gefängnussen: den Himmel haben sie mit der Seel angesehen in Aussteckung der Augen, und anderen Peynen: von dem Himmel haben sie Hilff und Trost bekommen, da sie von der Erden verlassen, verspottet, vertilget, verworffen waren. Zum Beyspihl solle uns aus tausenden dienen jener edle Jüngling 2. Mach. c. 7. welcher, als er mit sechs seiner Brüderen von Antiocho erbärmlich gemarteret wurde, in Blühe der Jugend, alle Tormenten verachtet, verlachet, vernichtet. Warumben? weilen nemlich seine großmüthige Mutter ihne den Himmel zu betrachten batte, Peto Nate, ut aspicias ad cœlum. Eben also, Marianische Sodales wann euch die schändliche Lieb, das Fleisch, die Begierden, als grausame Tyrannen, mit unzulässlichen Gedancken

gleichsam halb marteren, gedencket an den Himmel, und glaubet, MARIA euer Mutter ruffe euch zu: Peto Nate, ut aspicias cœlum &c. Betrachte mein Sohn! wie schändlich der Wollust des Fleisches, wie edl die Freuden des Himmels: wie kurtz die Freud der Welt: wie lang die glückseelige Ewigkeit; wie schlecht die Eytelkeiten der Erden; wie schätzbar der Wollust des Himmels seye; Peto nate, ut aspicias cœlum. Auf solche Gestalt wird euch die Betrachtung des Himmels Beständigkeit wider die Anfechtungen: die Beständigkeit ein von Sünden reines Hertz; das reine Hertz die Besitzung des Himmels zuwegenbringen.

III.

Ach! was soll ich erst melden von dem Lust, und Freud, die wir empfinden wurden, wann wir den Himmel offt betrachteten! Geliebte, bestehet es nur: pflegt ihr nicht offt, die Zeit zu vertreiben, euch allerhand Lustbarkeiten, Schauspihl, Recreationes einzubilden? wie könnt ihr dann der Freuden des Himmels so gar selten ingedenck seyn? O was Trost hast nicht empfunden O heiliger David, da du den Himmel betrachtet! höret nur, wie er aufruffe: Quàm magna Multitudo dulcedinis tuæ, Domine, quam abscondisti timentibus te &c. psalm. 30. O! wie wurde auch unser Hertz mit Süssigkeit überschwemmet werden, wann wir offt mit uns allein versammlet die Augen gegen den Himmel werffeten, sprechende: O liebster Himmel! was Freuden seynd nicht *in dir zufinden*! Quàm magna multitudo &c. und dise alle warten noch einsmahls auf mich!

Marianische Sodales verlaubet mir, nur in dem Schatten, nur in Augenblick eine oder andere euch vorzustellen; dann wahrhafft kan sie niemand nach Genügen beschreiben: Nec oculus vidit, nec auris audivit &c. &c. Gedencket, wie schön muß der Himmel seyn, wann die Erden so schön! die Erden ein Thal des Jammers; ein Elend; ein Gefängnus; ein Land des Todts. Wie erquickest du nicht O! Erden meine Augen mit kostbaristen Gebäuen, mit edlisten Mahlereyen; mit Gärten, Waldungen, Wisen, Blum-Felderen, von Flüß und Hügel gezierten Landschafften! wie erfüllest nicht die Ohren mit lieblichen Gesang, Stimmen, Musicieren, süssesten Instrumenten rc. Wie ergötzest nicht den Geruch mit annehmlichisten Specereyen, Rauchwerck, Blumen rc. Den gustum mit Früchten, Vögelein, und tausend erdencklichisten Speisen rc. rc. Und so von anderen. Um GOttes Willen, wie wird es dann erst in dem Himmel ergehen! Quid erit in patria, si tantum est delectationis in via? ruffet Bernardus. Quàm spe-

speciosa debet esse cœlestis Jerusalem, si sic fulget Roma terrestris. saget Fulgentius. Si tanta facis nobis in carcere, quid ages in palatio; seufftzet Augustinus. Das ist nicht genug: gedencket: wann der Himmel von aussen so hell, und schön, welches auch die Böse geniessen; wie muß und wird er von innenher seyn, so nur die außerwählte Freund GOttes besitzen! dises betrachtete wohl mein heiliger Ignatius, wann er zu Nachts auf der Altan den besternten Himmel anschauete: Quàm sordet mihi terra, dum cœlum aspicio. O! wie finster ist aller Glantz der Edlgestein! Silber, und Gold; Quàm sordet &c. Wann ich euch, O! helle Stern, betrachte: wie schlecht kommet mir vor die Wohnung der Erden, wann ich besichtige die himmlische Stadt; Quàm sordet &c. Wie kothig, unrein, ist sie mit allen ihren Schätzen, und Pracht die Erden, wann ich sie mit dir, O himmlisches, O immerwährendes! O glückseeligistes Vatterland vergleiche; Quàm sordet mihi terra, dum cœlum aspicio! Noch mehr! gedencket: Wie edel muß der Himmel seyn, wann er so groß und breit, daß ein eintziger Außerwählter mehr besitzet, als die gantze Erden ist. O Israël! seufftzet Baruch, Quàm magna est domus Domini, & ingens locus possessionis ejus! wie schön muß er seyn, wann niemahl alldorten Nacht, sondern ewiger Tag: kein Ungewitter, sondern beständige Heutere: kein Winter, sonder immerwährender Frühling: keine baufällige Maur, sonder aus lauter Gold und Edlgestein gebaute Thron, Gässen der Stadt auch für den schlechtisten Bauren gebauet seynd.

Ist noch nicht alles! gedencket; was Freud muß der Himmel haben aus der Gesellschafft derer, so mit uns wohnen werden: wann wir auf diser Welt also getröstet seyn, so wir etwann bey einem lieben Freund uns befinden, und hart mögen von ihme geschyden werden. O unendlicher GOtt! wie wird mein Hertz in Süsse schwimmen, wann ich dich ewiglich werde ansehen, genüssen, und anbetten! wie wird ich mich erfreuen, O Christe JEsu! wann ich dein heilige Menschheit mit Augen betrachten werde. O MARJA! wie wird mir seyn, wann ich dich, liebste Mutter, und Königin der Himmlen wird ewig verehren, dir Lob singen! liebste Engelschaaren! wie wird mir seyn, wann ich mit euch wird anstimmen eine ewige himmlische Music? wie wird letztlich mir, und euch allen seyn Marianische Sodales, wann wir mit so vil Heiligen GOttes, als Apostlen, Martyrer, Jungfrauen, Beichtigern, handlen und wandlen werden, wie wir anietzo unter uns zu handlen pflegen. Wann unsere heilige Patronen, die wir jetzund so hoch verehren, als da seynd, Petrus, Paulus, Andreas, Joannes, Antonius, Franciscus, Ignatius, Xaverius, Benedictus, Josephus, Bernardus

rc. rc. Heilige König und Kayser mit uns ewig, als wie mit Brüderen, handlen werden! Quàm magna multitudo dulcedinis &c.

Darf anjetzo nichts mehr sagen, was Freud der Leib samt seinen fünff Sinnen haben werde: was Freud die Augen geniessen werden in Ansehung so viler Heil. Leiber, deren ein jeder glantzender, als die Sonn; die Ohren ab der Music, und Gesang aller Englen, und Außerwählten: der Geruch ab der Lieblichkeit so viler H. Cörper. Disen Geruch erfahren wir, und können genugsam abnehmen aus deme, daß etliche Heil. Leiber nach dem Todt einen unvergleichlichen Geruch noch in diser Welt von sich gegeben. Die Lieblichkeit des Gesang hat genugsam jener Einsidel erfahren, so nach der Metten einem lieblichist singenden Vögelein (es ware ein Engel) in dem Wald nachgegangen; und weit über hundert Jahr erst zuruck gekommen; da er indessen vermeynte, nur eine Stund lang ausgebliben zu seyn. Quàm magna Multitudo &c. Ach! ich finde dessen, was im Himmel annehmliches, ja kein End: je mehr ich rede, je mehrer kommt mir zu Sinn; und ist doch alles mein beschreiben noch nichts gegen der Sach selbsten: Nec oculus vidit &c.

Muß dann also schweigen: sage allein noch dises; ist es nicht wahr? was Freud wurden wir empfinden, wann wir dergestalten öffters den Himmel betrachteten? Ey so wollen dann wir hinfüran immer an ihne gedencken; indeme es so *billich*, so nutzlich, so erfreulich ist. Aber wie müssen wir des Himmels gedencken? wo? wann? Geliebte! ihr müsset beständig brauchen jenen Spruch Anaxagoræ, welcher befraget: warum er gebohren wäre, antwortete: Ut cœlum contempler &c. Auf solche Weiß dann, wann ihr, Marianische Sodales immer, inniglich, mit Begierd den Himmel anschauet, das himmlische Jerusalem in Hertzen habet, werdet ihr wahrhafftig in dem geistlichen Verstand in eine Jerusalems-Blum veränderet werden. Dann eine Blum könnt ihr für selbsten wegen eurer blühenden Jugend genennet werden: eine Jerusalems-Blum aber; weilen ihr wegen stätter Betrachtung, mehr in dem himmlischen Jerusalem mit denen Gedancken, als auf Erden wohnen werdet; laut deme: Anima plùs est, ubi amat, quàm ubi animat. Zu deme ich dann euch Glück wünsche: MARIA, die himmlische Gärtnerin aber, daß dise Blum nicht widerum verwelche, den Seegen geben wolle.

A M E N.

Vierdte EXHORTATION Von Guter Meynung.

Convertimini ad me, Zachar. c. 1. v. 3.

Werdet euch zu mir.

Ein wahrer Sodalis solle sein Heliotropium, oder Blumen / Sonnen-Wend zugenannt, das ist, der guten Meynung beflissen. Dann gute Meynung machen ist I. Nothwendig. II. Nutzlich. III. Nach dem Exempel der Heiligen sehr leicht.

Was ist dises, Marianische Sodales! was ist dises? indeme ich meinen Marianischen Lust-Garten besuche, zu sehen, wie es um die jüngst-gesetzte Jerusalems-Blum stehe, finde ich eine gantz neue andere Blumen darneben gepflantzet. Wer ist doch, der dise Blumen unwissend meiner hat auferzogen? villeicht MARIA selbsten? dann dise nicht nur einmahl gemachet hat, das aus

dem

dem Mund ihrer verstorbenen Dieneren Rosen gewaxen, oder Lilien, gleichwie wir lesen von einem Knaben in Brittania, der, weilen er mehr nicht erlehrnen kunte, als dise zwey Wort: Ave MARIA &c. selbe immer in dem Mund führte: als er aber nach dem Todt unter einen Baum begraben wurde, waxte aus dem Grab eine Lilien hervor; dessen Blätter mit goldenen Buchstaben zeigten eben die Wort, Ave MARIA &c. Oder aber seyet ihr, Geliebte, selbsten der Gartner, so die Blumen in die Erd gesetzet? ja, das will ich glauben, dann mir wohl bekannt, daß ihr bißhero diser Pflantzen sehr zugethan gewesen. Wollet ihr wissen, von was für einer Blum ich rede? von der jenigen, von welcher der Poet singet: Soli soli. Zur Sonnen-Schein mich wend allein. Ihr verstehet schon, daß ich von der Sonnen-Blum Heliotropium genannt, spreche; welche dise wunderliche Eigenschafft an sich findet, daß sie immer zur Sonnen, nach ihrem Lauff, sich wendet: als wolte sie der Sonn allein dienen: Soli Soli. Dahero sie auch den Lateinischen Nahmen erhalten: Solsequium, ein Blum, so der Sonnen nachfolget.

Wie können wir aber diser Blumen nachfolgen? Kurtz! wann unser Hertz allzeit, in allen Worten, Wercken, Gedancken, zu der wahren Sonnen, so da GOtt ist, sich wenden wird: welches geschihet, und allein geschehen kan durch die sogenannte gute Meynung. Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in DEI gloriam facite. Seynd die Wort des Heil. Pauli 1. Cor. 10. wann wir dises erfüllen, seynd wir wahrhafftig, ja vil bessere Sonnen-Blumen, als die Materialische, so in der Erden waxen; um wie vil besser ist die Sonnen, zu dero wir uns neigen: will dahero heunt erweisen, daß ein wahrer Sodalis seyn müsse eine Sonnen-Blum, das ist beflissen der guten Meynung. Sie vernehmen mich, indeme ich ihnen vortrage, wie nothwendig, wie nutzlich, wie leicht sie seye. Convertimini ad me, & convertar ad vos, Zach. 1. Wendet euch zu mir, und ich will mich zu euch wenden, saget GOTT.

I.

Daß an der guten Meynung alles gelegen seye, brauchet nit vil des Beweisens: es weiß ein jedes Studentlein, so nur ein Verslein scandiren kan (verlauben sie mir das gewohnliche Wort zu brauchen) Quidquid agant homines: Intentio judicat omnes &c. daß ohne die gute Meynung nichts gut seye, ist auch bekannt denen, so weder lesen noch schreiben können. Das gemeine Sprichwort bringet es mit sich; so auch die Bauren wissen. Trayd ohne Mühl, Werck ohne Zihl gilt keines vil. Wann die Meynung gut, werden alle Werck zu Hönig, pflegten

die alte Einsidl in Aegypten zu sagen: Sicut apis, quocunque vadit, operatur &c. Hingegen wo die Meynung böß, ist alles verderbt, saget Drexelius: Sicut fellis, aut aceti modicum, totum vini optimi dolium corrumpit. Diogenes setzte sich einstens im höchsten Winter mitten in das eyßkalte Wasser hinein: mit deme dann die, so ihne sahen, grosses Mitleyden tragten: welchen aber Plato, so zugegen ware, sagte: Si misereri vultis, abite. Gehet nur darvon, wann ihme niemand zusihet, was gilt es, er wird sich bald weiter machen: als wolte er sagen, Diogenes thuet dises nur aus Meynung, eine eytle Ehr dardurch von denen Zusehenden zubekommen. Wird niemand seyn, der ihne zusihet, wird auch Diogenes bald von diser Plag abstehen. Ist also Diogenis Marter nichts werth gewesen, allein darum; weilen die Meynung nichts nutz ware. Intentio judicat omnes.

Aus disem, Geliebte, könnet ihr selbsten erachten, wie nothwendig die gute Meynung seye in allen Wercken. Dann ich frage euch, wann jene Werck gut, wo eine gute Meynung ist: jene Werck böß, wo eine böse Meynung ist, was seynd dann jene Werck, wo keine Meynung ist? sie seynd halt sovil, als keine Werck. Wolt ihr nicht glauben, fraget einen Heil. Richardum, der also schreibet: Quod est corpus sine vita, hoc est opus sine intentione bona. Leset einen heiligen Augustinum, der also redet: Quod bona intentione non facis, non tibi proderit. Mein lieber Mensch, mein lieber Sodalis, du magst täglich alle Kirchen der Stadt besuchen, dich mit stechenden Cilicio umgeben, mit harten Geißlen schlagen, wann du es nicht mit, und aus guter Meynung thuest, non proderit. Du magst alle Heil. Sambstäg mit Fasten zubringen, dir in Essen und Trincken Abbruch thuen ꝛc. dises alles ohne gute Meynung ist nichts, non proderit. Du magst dich bemühen mit guten Exemplen anderen vorzuleichten, und in der Congregation, Schuel, auf der Gassen dich gantz einzogen halten; wann nicht ein rechte Meynung darbey, non proderit. Die gute Meynung ist das Preg, so denen Wercken, als wie der Müntz, den Werth gibet. Die gute Meynung ist die Sonn, von der die Werck, als wie die Stern, ihren Glantz müssen haben. Die gute Meynung ist das Sigill, ohne welches unsere Werck, als wie die Testimonia, falsch, ungiltig seynd.

Beliebet euch, Geliebte, dessen einige Beyspihl zu sehen, so kommet mit mir, wir wollen für heiligen Kurtzweil die heilige Schrifft durchlesen, Genesis am 4. finde ich, wie die zwey Brüder Abel und Cain auf dem offenen Feld Opffer aufgerichtet. Beyderseits stehet der Opffers-Altar zubereitet: Cain bringet die Früchten der Erden: Abel das Opffer von seiner Heerde. Cain zündet an das Feuer: Abel zündet an das Feur: Cain vollbringet sein Opffer, Abel vollbringet sein Opffer. Und dannoch: Respexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus: ad Cain

autem

autem, & ad munera ejus non respexit. Warum doch das? wann gleiches Opffer, warum ungleiche Gnad? besinnet euch, Geliebte, um die Antwort; entzwischen suche ich weiter, Exodi c. 9. lise ich, daß, als GOtt der HErr in gantz Aegypten durch Hagel alles Vieh darnider geschlagen samt allen Früchten ꝛc. Pharao aufgeschryen: Peccavi. 1. Reg. 26. Als David von Saul verfolget wurde, und nachdeme er ihne Schlaffenden die Lantzen, und Becher hinweggenommen, fliehen wolte; ruffete Saul: peccavi. nequaquam enim ultra tibi malefaciam. Matth. 37. Als Judas Reu gewanne wegen Verrathung seines Meisters, heulete er. Peccavi tradens sanguinem justum &c. 2. Reg. 12. Als David das schändliche Laster des Ehebruchs begangen, ruffete er vor Schmertz zu dem Himmel: ich hab gesündiget, peccavi, & malum coram te feci, und dannoch, aus allen Erzehlten hat keiner Gnad bey GOTT gefunden, als David: warum dises? Matth. c. 2. ersihe ich, wie die Heilige 3. König gantz innbrünstig das Kindlein JEsu suchen zu Jerusalem: Ubi est, qui natus est Rex Judæorum, ubi est &c. Das ist ein gutes Werck: wird ja Herodes der König auch suchen? ja freylich suchet er: Ite, & interrogate diligenter de puero, ut & ego veniens adorem eum &c. Und dannoch bleibet, und muß bleiben Herodes von Christo verworffen; die H. drey König werden freundlichist angenommen, und ihr Fleiß in Ersuchung Christi ist GOtt gefällig. Warum doch dises? leset mir nun auf dise meine Frag, Marianische Sodales.

Ich sehe es schon, ihr besinnet euch gar nicht lang. An der Meynung hat *es gefället.* Beyde Theil, die weise König von Orient, und Herodes haben gesagt, sie suchen Christum JEsum von Nazareth. Aber jene ihn anzubetten; diser ihne zu verfolgen. Die Meynung ware ungleich. Cain und Abel opfferten GOTT: Aber Cain mit Geitz, Abel mit freudigen Hertzen. Die Meynung ware ungleich. Alle obbenannte Reumüthige ruffeten das Peccavi. Aber die Meynung ware ungleich. Dein Peccavi O Pharao ware ein gezwungenes Peccavi: Dein Peccavi O Saul ware ein verstelltes Peccavi. Dein Peccavi O Juda ware ein verzweifletes Peccavi. Dein Peccavi O Heil. David ware ein demüthiges, von Hertzen tringendes Peccavi &c. Da, Geliebte, da ware die gute Meynung. Intentio judicat.

Sehet da, Marianische Sodales, daß unsere Werck, scheinen sie so gut, als sie wollen, nichts seyen, wann die gute Meynung nicht zugegen ist. Und billich. Was? verlanget ihr Menschen, daß euch GOtt solle bezahlen, um ein Werck, so ihr ihme nicht zu Lieb gethan, oder zu Ehr? gantz recht Auserwählte! bildet euch ein, ihr seyet ein Hauß-Vatter, gleich demjenigen, so in Heil. Schrifft die Tag-

 löhner

löhner in den Weinberg geschicket. Nun der Abend ist ankommen, ihr sitzet bey dem Tisch, und zahlet den Groschen. Einer um den anderen trittet herbey, empfanget seinen Lohn. Aber es kommt auch darunter ein Steinmetz, oder Bildhauer, verlanget eine Bezahlung, massen er den gantzen Tag in sauren Schweiß gearbeitet. Was thuet ihr? ja sihe, es ist schon ein anderer da, er seye in gröster Hitz, und Durst Botten-weiß geloffen, und habe sich sehr abgemattet; will also darum seine Besoldung. Was thuet ihr? ich frage, was thuet ihr? ihr gebet solchen nichts, als villeicht böse Wort, daß sie den Lohn von euch keck begehren, und für euch doch nicht gearbeitet haben. Gehet hin, saget ihr, lasset euch den jenigen bezahlen, deme ihr gedienet ꝛc. ꝛc. Eben also wird, kan, und muß GOtt sagen, wann wir durch gute Meynung ihme zu Ehr, und Dienst unsere Werck nicht schencken. Gehe hin mein Studentlein; hast zwar sehr dich Tag und Nacht bemühet die Bücher zu lesen, aber nicht wegen meiner; sonder wegen deinen Nutzen allein: laß dich zahlen, dem du gedienet. Gehe hin mein Sodalis; hast zwar offt gebettet, gebeichtet, aber nicht wegen meiner, sonder aus Noth, oder Gewohnheit; laß dich zahlen, dem du gedienet. Gehe hin mein Hof- und Edelmann; hast zwar immer vil Hartes übertragen in Aufwarthung deinen König; aber nicht wegen meiner: laß dich zahlen, dem du gedienet. Mit einem Wort: es ist ein ausgetragener Handel. Gebet acht, hat Christus selbst ausdrucklich gesaget, daß ihr eure Werck nicht ohne gute, aufrichtige, gültige Meynung verrichtet, Alioquin mercedem non habebitis apud Patrem vestrum, qui in cælis est. Sonsten werdet ihr keinen Lohn haben, ich setze hinzu. O! ihr liebe Religiosen, ach wie streng lebet ihr, zwischen vier Mauren eingeschlossen, in stetten (wie das gewohnliche Wort lautet) psalliren zu Tag, und Nacht, in Fasten und Geißlen ꝛc. habt ihr aber die gute Meynung nicht, ist alles umsonst: Non habebitis mercedem. Ihr tapffere Soldaten stehet Gefahren, Hunger, Durst, Hitz, und Kälte aus: manglet euch die gute Meynung, ist alles verlohren. Non habebitis mercedem. Ihr Handwercker müsset zwar dus gantze Leben in härtister Arbeit zubringen von Morgen biß spathen Abend: vergesset ihr die gute Meynnng, ist die Arbeit nichts werth, Non habebitis mercedem.

O! so gedencket dann, Marianische Sodales, wie nothwendig, wie nothwendig die gute Meynung euch seye: und folglich was grossen Schaden ihr leydet, wann ihr dise nicht achtet. Ich will es nur ein wenig zusammen rechnen; aber erschricket nicht darob. Einige verrichten etwann täglich ein kurtzes Morgen-Gebett, die Heil. Meß dauret ein halbes Stündlein, das Abend-Examen erfüllet ein

vierdtel

vierdtel Stündlein, das Ubrige gehet darauf im Schlaffen, Essen, Studiren, Reden, Hin-und Widergehen, und dergleichen ꝛc. um GOttes willen! so bleibet auch von 24. Stunden des Tags; nur eine, so ihnen nutzlich. Und dises so vil Täg, sovil Wochen, so vil Monath, so vil Jahr. Wie vil tausend Gedancken seynd verlohren, wie vil tausend Wort seynd verlohren, wie vil tausend Schritt seynd verlohren. Ist ja solchergestalten fast im gantzen Leben alles, alles verlohren, wann die gute Meynung nicht überall einflüsset?

II.

Wisset ihr aber, was ihr daran verliehret? ich will es euch sagen, um daraus zu erkennen, wie nuzlich die gute Meynung seye. Für das geringste gute Werck haben wir den Himmel. Was wollen wir mehr? wie? den Himmel um ein jedes geringes Werck, ja den Himmel: und disen nicht allein, sonder GOTT selbsten: Ego, sagt GOtt zu Abraham, Ego ero merces tua, magna nimis, &c. Glaubet ihr Marianische Sodales, daß ihr um einen jedwederen Tritt einen Lohn zu gewarthen habet, der mehrer werth, als die gantze Erden? Glaubet ihr, daß ihr durch einen Augenwinck um GOttes Ehr willen mehr verdienet, als alles Silber, Gold, Edelgestein ꝛc. der Welt zu schätzen seynd? ihr glaubet es hart; ist aber dannoch wahr. Höret, was ein heiliger Anselmus schreibet: Omnia vilia cum charitate facta, fiunt aurea, atque divina. Höret, was Salvianus meldet: Oblata Deo, non pretio, sed affectu pensantur &c. Höret, was Gregorius saget: Deus non cogitat, quantum: sed ex quanto quis operetur. &c. Höret endlich, was Christus selbsten gelehret: nemlich der mindiste Trunck Wasser, so wir um GOttes willen dem Nächsten reichen, werde nicht unbelohnet bleiben. Non perdet mercedem suam. Ja! kein Tritt, und Schritt gehet unbelohnet ab: wie dann ein Engel selbsten alle Tritt jenes Mönchs laut gezehlet, wann er das Wasser bey dem Bronnen gehollet. O unbeschreiblicher Nutzen der guten Meynung, welche auch die allerschlechtiste Werck machet, daß sie von GOtt hoch angesehen werden, und belohnet; Da sie doch so gar von keinen aus denen Menschen geachtet werden.

Mein was für Belohnung wurde uns ein König geben, wann wir ihme zu lieb die Hand etwann in die Höhe erhebten? und doch, wer es GOTT zu Lieb thuet, wird unter die Auserwählten höher erhebet: Non perdet mercedem. Wie hoch dann wurde uns dancken ein Kayser, wann wir seinetwegen etwann den Himmel

anschaueten ? und doch, wer es GOTT zu Ehren thuet, bekommt darum einen Lohn in dem Himmel: Non perdet mercedem. Wie gnädig wurde es aufnemmen ein Fürst, wann wir zu seiner Ehr etwann ein oder 2. Häller spendirten? und doch wer es GOtt zu Ehren aufopfferet, bekommt darum die Schätz des Himmels. Non perdet mercedem. Dises kan uns bezeugen die arme Wittib in dem Evangelio welche nur zwey Häller in den Stock geleget, die aber GOTT so angenehm gewesen, daß Christus der HErr gesaget: Verè dico vobis, quia vidua hæc pauper plus, quàm omnes misit &c. Luc. c. 21. v. 3. Uber welches der Heilige Hilarius saget: In hoc supernus Magister nos erudivit, quanti bonam intentionem æstimet.

Gehet nun hin, und rechnet es zusammen Marianische Sodales was euch die gute Meynung durch das gantze Leben für einen unbeschreiblichen Frucht, und Reichthum zusamm bringen kan, wann ein eintziges schlechtes Werck, so wir ohne das verrichten müsten, und wurden, so etwann ist ein Wörtlein, ein Augenwanck, ein Tritt &c. von GOtt, so hoch, und theur bezahlet wird. Ich bitte euch ihr liebe Studenten, saget mir doch: wann man euch um einen jeden Buchstaben, den ihr leset, 1000. Ducaten geben wurde. Wann man euch, ihr Musicanten, um eine jede Noten, die ihr singet, 1000. Duplonen schenckete: Wann man euch ihr Künstler, oder Handwercker um einen jeden Klopffer eine Summa Gold darbiethen solte. Wie hoch wurde nicht euer Studiren, euer Music, euer Kunst-Arbeit geschätzet werden? wie inständig wurdet ihr euch nicht bemühen, dise eure Arbeit zu treiben, nur aus Begierd des daraus erfolgenden Nutzen? wie könnt ihr dann so saumseelig seyn in der guten Meynung, welche euch aus dem geringsten Werck nicht 1000. Ducaten, nicht 1000. Duplonen; sonder die ewige Schätz zu wegen bringet? wann ihr alles kundet in Gold veränderen, wie Midas, wurdet ihr es thuen. Aber alles zu Himmlischen Cron, und Glantz änderen könnet ihr, und möget es nicht.

III.

EY! Folget in disem nach einem Heil. Thomæ von Aquin, welcher alles das Seinige GOtt durch eine aufrichtige Meynung geschencket, und als er von Christo gefraget wurde, was er darfür verlangte, gabe er zur Antwort: Domine non aliam mercedem, nisi te. Folget in disem einem Heil. Ignatio, welcher immer ruffete: Omnia ad majorem DEI gloriam: Disen Jesuiter-Spruch, obschon ihr keine Jesuiten seyet, oder werdet, könnet ihr dannoch brauchen Oder

aber,

aber, wann ihr je denen Heiligen nicht wollet nachfolgen, so folget denen Gottlosen nach. Also rede nicht ich, sonder P. Drexelius. Aber wie? er saget: Sicut homo potulentus, quoties ferè bibit, toties combibonum uni propinat, ita homo probus ad cujusque operis initium Deo illud consecrat &c. Ein Volltrincker bringet es immer seinen Cammeraden zu; so bringest du besser alles GOTT dar. Was kostet es euch dann? braucht es ja nicht mehr, als Domine propter te? Amore tui Deus? ad maiorem Dei Gloriam? und um dise, so kleine, so schlechte Mühe, wo einer saget: ad majorem Dei gloriam &c. saget Christus: Non perdet mercedem suam. Er wird seinen Lohn darum haben.

Brauchet dahero nicht vil, Geliebte, ihr müsset euch da gefangen geben, und bekennen, wie sehr man die gute Meynung lieben, und üben solle, wegen ihrer höchsten Nothwendigkeit, wegen unaussprechlichen Nutzen, wegen Leichte dieselbe zu erwecken. So lasset dann, Marianische Sodales keinen Augenblick künfftig hin mehr vorbey flüssen, den ihr nicht euch, durch gute Meynung zu Gold machet. Die Weiß und Form selbe zu machen, obschon sehr unterschidlich und schön ist, habt ihr doch genugsam in denen Legibus beschriben, in dem Tyrocinio gehöret, in der Christen-Lehr gelehrnet, brauchet nur, daß man Frühe Morgen selbe aus dem Büchlein ablese, und unter Tags offtmahl in der Still sage: HErr alles dir zu Ehr: GOtt dir zu Lieb. HErr! es giltet, wie ich frühe morgen versprochen: und dergleichen: oder: O GOtt in deinen Nahmen, nemlich in GOTT des Vatters, und des Sohns, und des Heiligen Geistes.

A M E N.

Fünff-

Fünffte EXHORTATION Von Verachtung deß menschlichen Respect.

Nunquam marcescit sapientia, Sap. cap. 6. v. 13.

Die Weißheit verwelchet niemahlen.

Ein Marianischer Sodalis muß seyn eine Blum Perpetuella benamset/ das ist / ein Verachter des Menschlichen Respects, und Absehen auf die Menschen. Es wird bewisen, daß jene zum meisten verlachet werden, welche die Frommkeit verhönen. Sie werden verachtet, und verlachet. I. Von frommen Menschen Zeit des Lebens. II. Von denen Teufflen Zeit des Todts. III. Von denen Heiligen an dem Gericht. IV. Von GOTT in alle Ewigkeit.

ARme Tugend, so gehe dann hin, und verbirge dich unglückseelige Frommkeit, so lebe dann wohl, und verstecke dich sicher in unbekannte Gebüsch, und Ständlein. Elende Heiligkeit, so entferne dich dann von denen Men-

Menschen zu denen Thieren, von denen Häuseren in die Berg-Klüfften, von denen Städten in die Wildnussen. Ihr freundliche Wälder nemmet doch hinfüran auf die GOtt liebende Seelen; bey euch werden sie Herberg bitten. Ihr stille Einöden bereitet doch denen Frommen einen ruhigen Wohnsitz: bey euch werden sie hinfüran GOtt dienen. O ihr liebe Finsternussen bedecket doch die zahrte Pfleg-Kinder der Tugend; bey euch werden sie ihren Schutz suchen müssen. Die Kinder des Liechts werden unter dem Schatten der duncklen Nacht sich verstecken, daß sie und ihre heilige Werck nicht mehr gesehen werden.

Warum aber dises? will ich die Tugend aus denen offentlichen Marianischen Oratoriis vertreiben? will ich die Frommkeit aus denen offentlichen Schulen, (nach gemeiner Schulen-Art zu reden) excludiren? will ich die Heiligkeit aus denen offentlichen Kirchen verbannen? Nein! GOtt behüte mich! das will ich nicht: aber andere wollen es. Wer seynd dann dise? kleine Gedult, wir wollen sie bald kennen lehrnen. Als Matt. am 13. Cap. der Ackers-Mann den guten Sammen ausgeworffen, ist bey nächtlicher Zeit sein Feind kommen, und hat darüber das Unkraut ausgesäet. Venit inimicus ejus, & superseminavit Zizania. Dahero als die Zeit der Früchten ware, ist auch zugleich das Unkraut aufgewaren: Cùm autem crevisset herba, & fructum fecisset, apparuerunt & Zizania. Auch ich hab mich beflissen den Saamen schönster Blumen zu setzen in dem Marianischen Hof-Garten, und Hertzen der Sodalium. Das kan der höllische Feind nicht ausstehen. Was thuet er? weilen er keinen Zugang findet, das Unkraut der Laster darunter zu streuen; dann der Marianische Garten ein geschlossener Garten ist Hortus conclusus, so schicket er Vögel über die Mauren hinein, welche den guten Blumen-Safft der Tugenden hinwegfressen, daß folglich weilen er nichts Böses darzu säen kan, mindest auch nichts Gutes aufgehe. Wie nennet man aber dise Vögel? ich will und muß es sagen. Spott-Vögel seynd sie genannt: ich verstehe nemlich jene Menschen, welche, weilen sie nichts Gutes an sich haben, auch an anderen das Gute nicht erdulten können, sie verspotten, verlachen, und also von der Tugend abhalten.

Wird dahero heunt meine eintzige Arbeit seyn, eine gantz neue Blumen zu pflantzen, welche, wann sie grünet, auch alle andere Tugend-Blumen in ihrem Flor erhalten thuet. Perpetuell ist dero Nahm, welchen sie bekommen, weilen sie ewig auch zu Winters-Zeit blühet: marcescere nescit. Sie verstehen mich, wohin ich zihle, nemlich zur Verachtung des menschlichen Absehen, oder wie wir sonsten sagen, Respect. Gleichwie die Perpetuellen-Blumen weder von Kälte, weder von Schnee, weder von Winden verwelchet, sonder immer grünet, also

muß ein Sodalis ein Perpetuell sich zeigen, und sich durch nichts von dem Flor der Tugenden abhalten lassen, wann er schon von anderen verlachet wird. Nunquam marcescit Sapientia, Sap. 6. Zu welchem Ende ich ihnen dann heunt erweisen will, daß die zum meisten verlachet werden, welche andere wegen ihrer Frommkeit verlachen.

I.

Es dichten die Poeten, daß einsmahl in offentlichen Rath des geflügelten Geschlecht die abscheuliche blinde Nachtheul ihren grossen König den Adler spöttlich herdurchzulassen und auszurauschen sich getrauet, alldieweilen er mit scharffsichtigen Augen begabt, und nicht auch, wie sie, blind, und zur ewigen Nacht verdammet wäre: Uber welche Vermessenheit sie von allen anwesenden Vöglen nicht allein verspottet, sonder auch ernstlich gestraffet worden. Ein lächerliches Gedicht! aber in welchem gantz lebendig unsere Spöttler abgemahlen werden. Betrachte sie nur einer, wann sie etwann in einem Circkul zusammen kommen: was höret man anderes von ihnen, als Schmach-Wort über die Frommen, daß sie nicht auch gleich ihnen in der Finsternuß herumfahren, und tappen: Justorum semita quasi lux splendens procedit, & crescit usque ad perfectam diem: vita impiorum tenebrosa. Proverb. c. 4. v. 18. Diser verlachet die Büssende, und nennet ihr offtmahliges Beichten eine Gleißnerey. Jener spottet über die bettende, und heisset ihr Gebett ein Andächtlerey. Ein anderer schimpffet die Züchtige, und ruffet ihre Eingezogenheit aus für eine phlegmatische Natur. Da habt ihr es meine Kinder, haltet euch nur still, wann ihr nach denen Reglen der Andacht leben wollet. Sonsten fallet ihr disen Spött-Vöglen mit dem Glantz euer Tugend in die Augen, so kommet ihr ihnen eben darum in die Mäuler. Ihr werdet alsobalden erneueren können die Klag Jeremiæ, die er von sich gethan. Factus sum in derisum tota die: omnes subsannant me &c. c. 20. v. 7.

Aber wie verirre ich mich? lasset euch nichts kümmeren, noch kräncken. Fahret fort, wie zuvor, die Strahlen euer Frommkeit auszutheilen, offentlich euch, als Tugend-Liebende auszugeben, wir wollen sehen, wer mehr verlachet werde; ihr, oder aber jene, so euch verlachen. Kommet her alle dergleichen Spöttler! ich will euch in die Kirchen führen. Sehet ihr da bey disem Altar jenen Sodalem knyen; mit aufgehebten Händen, mit untergeschlagenen Augen, mit eyfferbrinnenten Angesicht, mit unverruckten Leib von Frühe-Morgen schon in die dritte Stund

der

der Andacht abwarthen? ihr lachet darüber. Aber könnt ihr euch auch überwinden, und so lang in der Kirchen verharren? das kan ich nicht. So kommet dann mit mir in die Schlaff-Kammer eines frommen Jünglings. Sehet ihr ihne bey stiller Nacht in der Einsamkeit vor dem Crucifix-Bild nidergeworffen, nach langen Gebett, im harten Wachen seinen unschuldigen Leib entblössen, und mit scharffen Geißlen sich züchtigen? da lachet ihr gar überlaut: aber bekennet es; könnt ihr euren Leib dergestalten züchtigen? das kan ich nicht. So gehet dann mit mir in die Schuel. Sehet ihr da vil der Studentlein gantz ruhig, still, sittsam, aufmercksam, in höchster Ehrbahrkeit den gantzen Tag in der Banck sitzen, in äusserlichen Gebärden sich gantz ehrenbietig, ja englisch erzeigen? da spottet ihr widerum: aber saget mir: Lasset eure unbändige Natur euch zu, daß ihr euch also einschräncket, und sovil Stunden in gröster Rhue Gedult traget? das kan ich nicht. Was könnt ihr dann? ihr könnt ja gar nichts, als spotten? und dises ist kein Kunst: massen es alle Kinder auf der Gassen treiben. Wer ist dann unter denen gescheiden, vernünfftigen Menschen, der euch Spöttler nicht verspotten, euch Lacher nicht verlachen solle?

Ich bitte euch doch: setzet euch mit mir zu Rath, ich habe was zu fragen: es ist ein Blinder, welcher die Gesehende schimpffet, daß sie nicht auch gleich ihme in der Blindheit wanderen. Es ist ein Bettler, welcher die Reiche verspottet, daß sie nicht, wie er, zerrissen, zerlumbt mit dem Bettel-Stab herumziehen. Es ist ein Krancker, welcher die Gesunde auslachet, daß sie nicht mit ihme in dem Beth ligen. Es ist ein Krummer, welcher die Grade verhönnet, daß sie nicht auch mit der Steltzen, und Krucken herum hupffen. Es ist letztlich ein Esel in der Schuel; welcher die Erstere ausrauschet, daß sie nicht bey ihm in der letzten Banck sitzen. Was ist mit disen anzufangen? Lachet ihr darzu, daß ich frage? mit dergleichen Gesindlein, saget ihr, ist nichts zu thuen; es fället ihnen an der Witz, man muß sie verachten, verlachen, verspotten, für Narren halten. Recht also! ihr habt euch wohl getroffen. Wie vil mehr werdet dann von denen verständigen Menschen ihr verlachet, daß ihr die Fromme spottet, weilen sie nicht auch böß seynd, wie ihr seyet?

Vernemmet Marianische Sodales, was euch von disen Tugend-Spöttleren der Prophet Isaias 51. sage, Nolite timere opprobrium hominum, & blasphemias eorum nolite metuere, sicut enim vestimentum, sic comedet eos vermis, & sicut lanam, sic devorabit eos tinea &c. Förchtet euch nicht vor der Menschen Schmach, und entsetzet euch nicht vor ih-

ren Lästerungen; dann die Würm werden sie fressen, wie ein Kleyd, und die Motten werden sie, wie Woll verzehren.

Aber was näheres zusehen, was gestalten vor denen Menschen in diser Welt zu schanden, und verlachet werden alle die, so andere Fromme ausspotten, höret, was sich Gen. 37. zugetragen. Es ware Joseph unter seinen Brüderen fast der Frommste, aber wurde auch von ihnen deßwegen nicht wenig verhönet: sie sagten, wann er auf das Feld zu ihrer Heerde kam, Ecce Somniator venit, &c. es hatte ihm nemlich getraumet, als haben sie auf dem Acker Garben zusamm gebunden, und der Brüder ihre Garben haben sich der Garben des Josephs geneigt: Vidi manipulos vestros adorare manipulum meum. Da gienge das Gelächter an: Ecce Somniator venit &c. was ist aber geschehen? Joseph ist Vice König in Egypten worden, und die grobe Brüder haben in Hungers-Noth Josepho müssen zu Füssen fallen, und um Getrayd bitten. Gehet nun hin und lachet den Joseph widerumen aus: Ecce Somniator venit. Nachdem Joseph betrachtet den frommen Noë, es ware die Welt voll der Laster, lebte alles in Wollüsten. Da sihe, fanget Noe ein grosses Schiff zu bauen an: wurde aber anbey mit höchsten Spott verlachet: wohin will der einfältige Alte, sagten sie, mit dem Schiff auf trucknen Land? ist ihm das Rädlein abgeloffen, daß er meynet, die Erden seye zu Wasser worden? oder will er villeicht ein neuer Gott Neptunus werden? oder ihme selbst ein Narren-Hauslein bauen? also saget Chrysostomus: Verisimile est, cum subsannatum & irrisum ab omnibus. Tom. 3. in Gen. Was ist aber geschehen? bald darauf hat der Sünd-Fluß die Erden überschwemmet, Noe fahret und schiffet glücklich herum: andere versäuffen in denen Flutten. Schwimmet nun hin, lachet widerum den gottseeligen Noe aus.

Aber sehen sie Marianische Sodales, weil ich von Noe rede, sihe ich einen gantzen Chor der frischen Buben um einen alten Mann herum springen. Diser sticht ihme den Esel: jener zeigt ihme die Feigen, ein anderer macht einen Burtzelbaum, einige lachen überlaut des Alten, einige schlagen mit Händen, und patschen zusammen: einige schreyen hell, und singen: Ascende calve l. 4. Reg. c 8. v. 23. Komm herauf Kalkopff, ascende. Was bedeutet dises? es seynd meisterlose Buben, und verlachen den heiligen Propheten Elisæum. Was geschihet? unversehens lauffen die Bäeren von dem Wald heraus, reissen sie in Stuck, und fressen selbe. Da ligen die Spöttler der Heiligkeit. Traurig ist dise Begebenheit: lächerlich hingegen, was sich mit Jacobo Nisibensi ereignet: es wascheten etliche junge Mägdlein nur die Leinwath, und nicht das Maul; dann dises ware ungewaschen, sie lachten, und spotteten ärgerlich über den Glattskopff dises heiligen Mann. Was

ge-

geschicht? im Augenblick seynd sie selbsten Glattsköpff, Zahnlucket, abscheulich, häßlich, alte Weiber, gehet nun hin mit euer Wäsch nacher Hauß, und hanget selbe zum offentlichen Zeichen auf, daß die zum meisten verlachet werden, welche der Frommen spöttlen.

Will nicht melden von einem heiligen Thoma Aquinate, welcher in der Schul also anderen zum Spott ware, daß er nur genennt wurde Bos mutus, der ungeschickte stumme Ox, der doch zu letzt alle andere dermassen überstigen an Geschicklichkeit, daß er annoch benambset wird, Doctor Angelicus. Will nichts sagen von hundert anderen, welche von denen schlimmen Gesellen zwar anfangs verlachet worden, aber alsdann auch erfahren, wie ihre Spöttler schändlich zu Grund gangen. etc. Es klecket mir allein der Spruch des Heiligen Geists, Proverb. 13. *Impius* confundet, & confundetur. Ein liederlicher Sodalis lachet zwar der Andächtigen, wann er sie sihet so offt die Kirchen besuchen: Confundet. Aber wann es darzu kommet, wann man solte Consultores erwählen, so bleibet er hinter der Thür sitzen, Confundetur. Ein Student spottet zwar seiner Condiscipulorum, wann sie lieber wollen zu Hauß betten, studiren, als mit böser Gesellschafft spihlen, trincken, confundet. Aber wann es zu den Testimoniis kommet, und einiger Promotion, oder Erhöhung, Beförderung, so beschreibt man ihne, daß ihm die Augen übergehen; confundetur &c. werden also die Spöttler der Gottseeligen von allen Menschen in diser Welt verlachet.

II.

JEdoch wolte GOtt! es hätte dise ihre Schand mit dem Leben ein End. Es bleibet aber nicht darbey. Sie werden auch von denen Teufflen in dem Todt-Beth verlachet. Schertze nur anjetzo, und treibe aus denen guten Wercken das Gespött, es wird kommen jener Tag, oder Nacht, es wird anbrechen jene Stund, es wird schlagen jener Minuten, an welchem du zu Beth ligen werdest, und selbes die höllische Geister umgeben. Was werdest du alsdann anfangen wollen? du werdest wollen den Rosenkrantz ergreiffen: aber hast doch allzeit darüber gelachet? du werdest wollen das Heil. Creutz machen, und dich seegnen, aber hast doch allzeit dich geschämet? du werdest wollen die Geistliche ruffen lassen, aber hast doch die Geistliche niemahl geachtet? du werdest wollen beichten: aber hast doch andere allezeit derentwegen durchgelassen? kurtz! du werdest gantz fromm sterben wollen: aber hast doch andere ausgehönet; weilen sie fromm gelebet. Bilde

dir derowegen dise Gnad von GOTT nicht ein. Weilen du in Leben die wahre Andacht der Frommen verlachet, werden in dem Todt deine verstellte Andacht die Teuffel verlachen, dich mit grossen Frolocken, Jubel-Geschrey der Höllen zu führen: Animam tuam repetent à te &c. saget die Heil. Schrifft Luc. 12.

III.

WAs wird aber hernach geschehen? ist es alsdann vollendet mit dem Gelächter? ja! mit deinem Gelächter: du würdest nicht mehr lachen; sonder es wird bey dir seyn Fletus & stridor dentium. Aber anderer Gelächter wird erst den Anfang nemmen, nemlich der Heiligen, welche du in dem Leben wegen der Frommkeit verlachet; und nunmehro in dem Gericht ober deiner werdest sitzen sehen. O! ich vermeine, ich höre schon jenen höllischen Chor der Verdammten, welchen sie alsdann anstimmen werden. Da fangen etliche das Trauer-Gesang an: Hi sunt, quos habuimus aliquando in derisum &c. Dorten antworten andere: Nos insensati vitam illorum æstimabamus insaniam' Andere heben die Augen über sich und heulen: Ecce! quomodo computati sunt inter filios Dei. Alle schlagen die Händ ober des Kopffs zusammen, und seufftzen: Ergò erravimus à via veritatis. Entzwischen, was werdest du O! liebe Tugend machen? werdest diejenige, Zeit des Lebens ungerecht verhönte, alsdann nicht rächen? Ach freylich, es ist schon ausgetragen: Qui habitat in cælis, irridebit eos. ps. 2. GOtt, und die Heilige werden sich dargegen setzen: verstehe wider die Spöttler der Frommen.

Ja! ich sehe die Auserwählte schon stehen wider dise ihre Verspotter: Stabunt justi in magna constantia adversùs eos, qui se angustiaverunt. Stabunt justi: Es werden stehen in einem Regenbogen alle Præceptores, und Professores, so von ihren Discipulis verlachet worden. Stabunt justi: Es werden schimmeren, wie die Sonnen, jene Sodales, und Studenten, die wegen ihrer Tugend so manche harte Stich-Reden hören müssen. Stabunt justi: Es werden als Richter in denen Wolcken schweben alle fromme Elteren, so von ihren Kinderen verlachet worden, und werden das Urtheil wider ihre Verspotter aussprechen: und dises (wie die geistreiche Lehrer melden) ohne alle Barmhertzigkeit mehr: solten solche Elteren etwann der Natur nach in dem Leben, noch so scharff dise ihre Kinder geliebet haben. So wird es an dem jüngsten Tag geänderet werden: das Urtheil ist schon bereitet: Parata sunt derisoribus judicia. Proverb. 19.

IV.

IV.

Ja was sage ich? nicht allein die Heilige in dem Gericht; sonder GOTT in Ewigkeit wird dise Spötter verlachen, Dominus subsannabit eos, ps. 2. v. 4. Warumen aber werden sie von GOtt zu Schanden werden? Ach! was frage ich doch? darumen: weilen sie die Gottsförchtige verspottet: Abominatio Domini est omnis illusor, prov. 3. Ich habe euch, wird er sagen, so offt durch die Præsides, und Prediger den Weeg der Tugend zeigen lassen: ihr habt darüber das Gespött getriben, renuistis. Anjetzo schreyet ihr: Fili David miserere! aber umsonst: In interitu vestro ridebo. Ich habe euch durch gute Tugend-Exempel der Frommen zur Tugend angemahnet, ihr habt das Gelächter daraus gemachet: renuistis. Anjetzo ruffet ihr: Cadite montes super nos: aber umsonst: ridebo. Ich hab offt euch fromme Gesellen zugeschicket, ihr habt sie mit Spott von euch getriben: renuistis. Anjetzo klaget ihr: Colles operite nos. Aber vergebens: ridebo, ridebo. Anjetzo will ich euer lachen, nachdem ihr mich so offt in meinen treuen Dieneren verspottet habet. Ihr wünschet jetzt von Bergen, und Büchlen verdecket, verborgen zu werden, damit ihr nicht zu schanden stehet, ist umsonst: ihr habt zuvor manchen Frommen Spott und Schand angethan: stehet nun selbe auch aus.

Was sagen sie zu disen Marianische Sodales, ist es nicht wahr? werden die Tugend-Spöttler nicht zum meisten verlachet? von denen Menschen im Leben? denen Teufflen in Tod? denen Heiligen im Gericht? von GOtt in Ewigkeit? O! so habt ihr sie dann nicht zu förchten. Seyet gescheid, und weichet nicht, wann sie schon mit Spott, und Hon euch zusetzen, übet offentlich ohne Scheuh alle gute Werck in dem Oratorio, Kirchen, Schul, Hauß, Gassen, welche ihr von der Tugend, als Meisterin, erlehrnet. Auf solche Weiß werdet ihr wahrhafftig nach Göttlicher Weißheit leben, aber auch allzeit in schönster Blühe verbleiben. Nunquam marcescit sapientia. Wann ihr aber allzeit blühet, und niemahlen verwelchet, so seyet ihr schon eine wahre Marianische Perpetuell: und habe ich also heunt eine neue Blumen in dem Garten MARIÆ gesetzet, welche ihren himmlischen Seegen darüber geben wolle.

A M E N.

Sechste

Sechste
EXHORTATION
Von
Ubung guter Wercken.

Ecce odor Filii mei, sicut odor agri pleni, gen. c. 27. v. 27.

Sihe der Geruch meines Sohns ist / wie der Geruch eines vollen Ackers.

Ein wahrer Sodalis muß seyn eine vilfärbige Tulipan, das ist, beflissen verschidener guter Wercken. Dann dise I. Vermehren in einem Sodale die innwohnende, heiligmachende Gnad. II. Verdienen immer neue würckliche Gnaden. III. Vergrösseren die Glory in dem Himmel.

Es hat die neue Manier der Garten-Kunst schon so weit sich erhoben; daß man der Zeiten keinen Garten mehr schätzet, wann er nicht gantze Feldungen, und Aecker der Blumen denen Augen vorstellet. Sonderlich

lich ist berühmt durch alle Königliche, und Fürstliche Höf der so genannte Tulipanen Flor; da nemlich gleichsam ein gantzes Kriegs-Heer der Tulipanen in schönster Ordnung stehet, und mit Ville der Farben einen geblumten Regenbogen auf Erden machet. Will also auch ich der neuen Art der Hof-Gärtneren folgen, und mich befleissen, in unseren Marianischen Lust- und Hof-Garten einen außerlesnen Tulipanen-Flor zu Ziglen: durch was? nicht durch Niderländische Zwiflen; sonder auf eine weit rarere Art, und Manier. Die Tulipanen pranget zwar mit vilen Farben; mit der Röthe der Rosen; Blaue des Hyacinthen; Weisse der Lilgen; Una, & multiplex: jedoch hat sie keinen Geruch, wie die Erfahrnus gibet. Mein Tulipanen-Flor gibet den besten Geruch von sich; dann die fromme Hertzen sagen von sich mit Paulo 2. cor. 1. Christi bonus odor sumus &c. Wo rühret aber aus ihnen diser gute Geruch her? durch ihre gute Werck, durch welche sie einen himmlischen Tugend-Geruch ausgiessen: Videant opera vestra bona, & glorificent Patrem. Math. 5. Wo werde ich aber die Ville der Farben finden? eben von guten Wercken. Ubet ein Sodalis Werck der Demuth; so hat er die Farb des blauen Veigelein: übet er Werck der Liebe GOttes; hat er die Farb der rothen Rosen: übet er Werck der Reinigkeit; hat er die Farb der weissen Lilgen: übet er Werck der Hoffnung; hat er die Farb des grünen Anemone. mit einem Wort: je mehr der guten Werck, je mehr der schönsten Farben: welche dann, so sie in grosser Menge zusammen spihlen, gleichsam durch ein gantzes Feld den edlisten Tulipanen-Flor denen Augen MARIÆ erzeigen, daß sie von einen, mit vilen guten Wercken gezierten, Sodale sagen könne, was Isaac von seinem Sohn: Ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni. Sihe! mein Pfleg-Kind gibet wegen guter Wercken so verschidene Farben, so grossen Geruch mir zu geniessen, als ob ich ein gantzes Feld mit Blumen bestrehet sehete: Sicut odor agri pleni.

Haben sie dann die Gedult Marianische Sodales, daß ich heut ihnen erweise, ein Marianischer Sodalis müsse eine Tulipanen seyn, ein vilfärbige Tulipanen, das ist, beflissen viler unterschidlichen guten Wercken. Anlaß zur Pflantzung diser Blumen gibet mir der Gebrauch viler Sodalium; welche zu End des Monath nichts anders nöthig zuseyn vermeynen, als etwelche in denen legibus gedruckte Bona opera abzuschreiben. Dises erklecket nicht: nicht das Schreiben, sondern das Uben der guten Werck ist MARIÆ angenehm. Will jedoch von MARIÆ Wohlgefallen, welches sie ab disen Tulipanen Flor traget, nichts melden; sonder allein den Nutzen betrachten, welcher aus guten Wercken entstehet. Wie groß

ist diser Nutzen? sie vernehmen es! einen dreyfachen finde ich. Gute Werck vermehren in einen Sodale die inwohnende heiligmachende Gnad: verdienen immer neue würckliche Gnaden: vergrösseren die Glory in dem Himmel.

I.

Als einstens Christus von Bethania nacher Jerusalem sich begabe, hat sich ein Wunder zugetragen; indeme der sonst so milde Heyland gantz erzörnet unversehens einen Feigenbaum verfluchet. Was mag wohl die Ursach seyn, daß GOtt der HErr ein Mißfallen traget ab einem Geschöpff, so doch nicht sündigen, und ihne entunehren kan? Matthæus am 21. saget, es habe Christo dises allein geklecket, daß der Baum keine Frucht getragen: Nihil invenit in ea, nisi folia tantùm. Aus deme ich dann in dem Gegenspihl abnimme, wer bey GOtt gelten will, der müsse vil gute Früchten bringen. Und dises ist der erste Nutz, der sie Marianische Sodales ja billich bewegen soll, immerdar in guten Wercken sich zu üben; angesehen dise uns die Gnad GOttes vermehren, und machen, daß wir mehr bey ihne gelten, vor seinen Augen schöner erscheinen. Grosser GOtt! was lassen sich nicht die, sonsten hoch angesehene, adeliche Persohnen kosten; damit sie nur bey ihrem Principal, wie man saget, intrant seyen, das ist, sich beliebig machen? Ibrahim Bassa ein Türckischer Hof-Herr bey Kayser Solimann sprange zu dem Fenster hinunter, als dem Kayser ein Brieff entfallen, damit er nur der erste die entfallene Schrifft aufheben, und geschwind Solimanno bringen kunte, dann auch den Gunst vermehren. Wie eyferen nicht die discipuli, wer mehr bey seinen Lehrmeister geachtet werde? so gar die Apostel, als Christus von dem geliebten Jünger Joanne was Zweiffelhafftiges sagte, waren schon sorgfältig, Joannes gelte zuvil: Exiit sermo inter fratres &c. Joan. 21. Wie zancken nicht die Brüder, welcher mehr bey dem Vatter beliebet seye? zwischen Jacob, und Esau ware ein immerwährender Streit, wer von Isaac den vätterlichen Seegen erlangte; und mehr gefallete. Was muß es dann seyn, wann einer bey GOtt mehr in Gnaden stehet? bey GOtt, welcher ist ein Herrscher des Himmels, und Erden? dessen Macht, und Reichthum unendlich? deme alle Kayser, und König die Knye biegen? den kein erschaffner Verstand begreiffen kan? vor deme alle Creaturen insgesamt sich verbirgen, und als nichts erkennen; Substantia mea tanquam nihilum ante te. ps. 38. So wenig der vornehmste Theologus ergründen kan, was GOtt seye; so wenig kan, seye es auch der vornehmste, Orator beschreiben, was seye bey GOtt in Gnaden leben: und dises erlan-

gen

gen wir doch durch Ubung der guten Werck. Von Abraham lese ich gen. 22. daß ihme GOtt zugeruffen: Benedicam tibi, & multiplicabo semen tuum, sicut stellas cœli, & velut arenam, quæ est in littore maris. Wie da? woher ist Abraham dermassen bey GOTT in Gnaden gewachsen? dises zu erfahren sehet ihne auf den Berg seinen lieben Isaac auf die Scheitter-Beig legen, das Schwerdt zucken, um den Sohn zu schlachten. Was halten sie von disem Opffer? ist es nicht ein Werck des Gehorsams; weilen es ihme GOtt befohlen? ein Werck der Uberwindung seiner selbst; da er wider die vätterliche Natur den Sohn zu entleiben beschlossen? ein Werck der Demuth; da er samt dem Isaac, als eintzigen Erben, den gantzen Stammen abzuschneiden nicht achtet? ein Werck der Religion; da er GOtt ein Opffer senden will? ein Werck der Starckmüthigkeit; da er seine natürliche Lieb überwindet? ein Werck, der Hoffnung; da er dannoch auf die Verheissung GOttes bauet: ein Werck des Glaubens; da er steiff darfür haltet, GOtt werde doch sein Versprechen halten; obschon der Isaac einiger Sohn sterben solte? O was gute Werck in einen eintzigen guten Werck! hören sie nun, was der Heil. Text sage: Jac. 2. Abraham pater noster nonne ex operibus justificatus est, offerens filium suum super altare? ist also Abraham durch seine gute Werck in der Gerechtigkeit, und Gnad gewachsen: und wer mehr in guten Wercken zunimmet, nimmet auch in der Gerechtigkeit, der Gnad GOttes zu, nach dem Versprechen Pauli 2. Cor. welcher von deme, der durch Allmosen ein gutes Werck dem Armen erweiset, also spricht: Augebit incrementa frugum *justitiæ.* Wann die menschliche Seel ein Garten ist, seynd die gute Werck die Blumen. Wann die Seel ein Himmel ist, seynd die gute Werck die Stern. Wann die Seel eine Gesponß ist, seynd die gute Werck das Geschmuck. Wann die Seel ein Baum ist, seynd die gute Werck die Frucht. Nun aber der Garten, so mit mehrer Blumen riechet, gefallet mehr. Der Himmel, so zu Zeiten mit mehrer Sternen glantzet, ist angenehmer. Die Gesponß, so mit mehrer Geschmuck gezieret, ist geliebter. Der Baum, so mit mehrer Früchten bereichet, ist schätzbarer. Also der mit mehrer Früchten der guten Wercken pranget, vermehret seine Gnad bey GOtt; Augebit incrementa frugum justitiæ.

Aber ich muß da eurer selbst eignes Urtheil einholen. Ist es nicht wahr? pflegen nicht die Studenten allerhand Ursachen zu erdichten, warumben diser, oder jener mehr bey seinen Oberen gelte? sie sagen; die jenige gelten vor anderen: welche reich seynd. Wer ist reicher, als der guter Wercken Schätz zusam sammlet: Thesaurizate vobis thesauros in cœlis? sie sagen, der gehe vor, welcher vornehm von Geschlecht. Wer ist vornehmer, als der wegen guter Wercken

auch gute Adels-Brieff aufweiset? Vera nobilitas virtus est. Sie sagen, diser werde vorgezogen, welcher besser studieret. Was ist für ein besseres studium, als der guten Wercken, Krafft deren wir den Ascens (wie das Schul-Wort lautet) oder das Auffsteigen in den Himmel erwerben, samt dem præmio der ewigen Seeligkeit, welches uns Christus in der End-Comödi der Welt geben wird: Matth. 16. Venturus est in gloria patris sui cum angelis suis, & tunc reddet unicuique secundùm opera sua. Sie sagen; der seye mehr geachtet, welcher mehr, nach Arth der Welt-Leuthen zu reden, spendiret. Wer spendiret GOtt mehrer, als der ihme Augenblicklich guter Werck kostbahriste Kleinodien schencket? Sie sagen letztlich, der Holdseeligere seye auch der Geliebtere. Wer ist holdseeliger vor denen Augen GOttes, als der mit guten Wercken sich hervorzieret? dann was hat die menschliche Seel, von deme sie könne schön werden? sie hat keine Haar, welche sie krausen, oder einbuderen kan. Sie hat keine Wangen, welche sie könne anstreichen. Sie hat kein Zungen, mit welcher sie sich einschwätzen, und zumachen kan. Sie hat keinen Leib, welchen sie mit schöner Kleydung bedecken kan. Müssen also allein die Tugend-Werck selbige hervor butzen. Dise seynd ihre Haar, welche den liebenden GOtt an sich ziehen, und mit Liebe verwunden; In uno crine colli tui vulnerâsti cor meum. Cant. 4. Dise seynd ihre Wangen, welche GOtt gefallen; Sicut cortex mali punici, sic genæ tuæ. Cant. 6. Dise seynd die Zungen, dero Wort, und Red das göttliche Hertz gäntzlicheinnehmen: Habent opera linguam suam, habent facundiam, sagt Cyrillus. Wer soll sich dann nicht befleissen immer in guten Wercken zu wachsen, wann er dardurch auch die Frucht der Gerechtigkeit vermehret, und höher bey GOtt in Gnaden kommet? Augebit incrementa frugum justitiæ?

II.

Folget nun der andere Nutz: neben der heiligmachenden Gnad, Krafft dero die Fromme vor anderen bey GOtt beliebet werden, erlangen sie auch vil andere, so genannte würckliche Gnaden in ihrem Leben, welche denen nicht verlyhen werden in ihren Nöthen, so nicht so vil gute Werck üben. Wie kommet das? so geniessen dann jene keine Gnaden von GOtt, welche nicht immerdar gute Werck ihme opfferen? Ach freylich bekommen auch dise vil. Er lasset ihnen täglich die Sonnen scheinen: Solem suum oriri facit super bonos, & malos. Matth. 5. Er speiset sie täglich: Nolite solliciti esse animæ vestræ, quid manducetis &c. Luc. 12. Er traget ihrer Sorg, daß ohne Ursach ihnen kein

kein Haar verrucket werde: Capillus de capite vestro non peribit. Luc. 21. Aber eben darum, wann jene, so nicht vil Gutes würcken, Gnaden von GOtt empfangen, was wird er nicht denen thun, so ihme inständig mit guten Wercken aufwarten? Luc. 10. lesen wir gar schön, wie daß der Samaritan versprochen, alles zu bezahlen, als er gebetten, man solle den von Jerusalem in Jericho reisenden, und von Mörderen verwundeten Menschen verpflegen: er sagte: Quidquid supererogaveris, reddam tibi. Ein schönes Vorbild GOTTes, der ihme nichts umsonst thun lasset: wann die Fromme vil gute Werck üben, auch welche sie nicht schuldig seyn, saget er zu jedem: Quidquid supererogaveris, reddam tibi. Aber wie?

Bestreitet sie der böse Feind mit Anfechtungen, hebet GOTT den Schild vor, daß sie nicht getroffen werden. Kommen sie in Gelegenheit zu sündigen: haltet sie GOtt, daß sie nicht fallen: sitzen sie bey dem Studieren, erleuchtet sie GOtt, daß sie alles besser, und geschwinder verstehen. Wollen sie in Tugenden fortwanderen, führet sie GOtt bey der Hand, daß sie leichter gehen. Er beschützet sie in Gefahren: er tröstet sie in Betrübnussen: er erquicket sie in Kranckheiten: er sorget vor sie in Armuth, und stehet in allen Nöthen bey. Er beschützet sie, wie Aloysius erfahren, welcher, da er noch als Knab ein Feld-Stuck loß brennte, nicht verletzet worden; weilen das Stuck wider Gebrauch still gestanden. Er tröstet sie, wie Petrus der Mönch bezeiget, welchen, als er vor dem Crucifix seine Verfolgung klagte, Christus von dem Creutz also getröstet: Petre was hab dann ich verschuldet, daß man mich biß an das Creutz verfolget? Er erquicket sie, wie Stanislao geschehen, den das Kindlein JEsus in der Kranckheit sichtbarlich heimgesuchet. Er sorget für sie, wie von Hermanno bekannt; der das zur Erhaltung nothwendige Geld in der Kirchen unter einen Stein allzeit gefunden. O! der grossen, und vilfältigen Gnaden! nemlichen dise auszutheilen, wird GOtt von seiner Freygebigkeit nicht allein, sonder auch Liebe gezwungen.

Er redet nemlich gleichsam also mit sich selbsten. Dises fromme liebe Kind liebet mich von Hertzen, und weit mehr, als andere: wann andere spihlen; bettet er: wann andere schlaffen, wachet er: wann andere essen und trincken; fastet er: wann andere sich ergötzen, casteyet er sich ꝛc. Und ich solte ihn andere in der Liebe gleich halten? nein! wo die Werck ungleich, muß auch meine Lieb ungleich seyn. Wer mich ehret, den will ich mehr lieben. Mein Sodalis; thust mehr Werck, als andere: gibe ich dir mehr Gnaden, als anderen; Quidquid supererogaveris, reddam tibi. Also redet GOtt mit sich; und daß er also

so rede, bezeuget der Evangelist, da er schreibet: Reddet unicuique secundùm opera.

III.

REddet secundùm opera? Wann deme also, so habt ihr nicht allein auf Erden Gnaden von euren guten Wercken zu hoffen; sonder auch in den Himmel eine grössere Glory: so da ist der dritte Nutzen. Als der Heil. Augustinus das Täublein in dem Sünd-Fluß nach der Arch fliegend betrachtet, schreibet er, daß dise Tauben nicht nur ein blosses Oel-Zweig; sonder auch Frücht daran gebracht: Tract. 26. in Joan. Attulit ramum olivæ, sed non solùm folia habebat; sed & fructus. Zu teutsch: es hat ein Oel-Zweig zuruck gebracht, so aber nicht nur Blätter; sondern auch Frucht hatte. Und setzet aber darauf: Non sint in te sola folia, sed & fructus: wilst du in die Arch des Himmels eingelassen werden; so bringe das Oel-Zweig, das ist den Glauben mit dir: aber nicht allein, sondern auch gute Werck. Non sint in te sola folia; sed & fructus. Wollen wir vil Schätz der Glory in dem Himmel besitzen, müssen wir es machen, wie jener Fürst; welcher, weilen er wuste, daß alle seine Vorfahrer von dem aufrührerischen Volck in ein gewisse Insul verwisen worden, noch zu guter Zeiten alle seine Reichthumen in der Still alldort hinvoran schicken lassen; und, als er alsdann auch in das Elend verstossen worden, seine Schätz gantz sicher gefunden. Gute Werck müssen voran in den Himmel geschickt werden: sonst können wir nichts mit uns nehmen; Reddet unicuique, aber nur secundùm opera. Die gute Werck seynd die Edelgestein. Wolt ihr, daß ihr ein schönere Cron in den Himmel traget? handlet mehr Edlgestein auf Erden ein: die gute Werck seynd das Oel. Wolt ihr, daß das Liecht der Glory heller brinne? schittet mehr Oel zu. Die gute Werck seynd die Staffel. Wolt ihr höher in den Himmel steigen? bauet euch mehr der Stafflen. Die gute Werck seynd der Saamen: Semina æternitatis, Bern. Wolt ihr vil Frucht einschneiden? müst ihr vil Saamen aussäen. Die gute Werck seynd kostbare Müntz. Wolt ihr vil Zinß einziehen? müst ihr ein grosse Summa Capital, (damit ich das gemeine Wort nehme) auflegen. Reddet unicuique secundùm opera.

Was braucht es vil? daß allein nach denen Wercken unser himmlische Glory grösser, oder kleiner werde, wird Christus an dem letzten Gericht selbsten bezeigen: Venite benedicti Patris mei! kommet ihr Gebenedeyte: besitzet das Reich. Warum? weilen ihr hoch gelehrt? nein! weilen ihr von Adl? nein! weilen ihr

Kunstreich? nein! sonder weilen ihr gute Werck gewürcket. Esurivi enim, & dedistis mihi manducare. Sitivi, & dedistis mihi bibere: Hospes eram, & collegistis me: Nudus, & cooperuistis me &c. Matth. 25. O! was ist dann das für ein grosser Nutzen, welchen wir von guten Wercken haben!

Jetzt kan ich sicher glauben, das wahr seyen alle jene Exemplen, so von Frucht guter Wercken hin und wider gelesen werden. Ildephonsus Bischoff hatte MARIÆ zu Ehren ein Officium geschriben, welches auch nachmahls von denen Englen ist singen gehöret worden. Er aber hat darfür von MARIA, so ihme erschinen, einen weissen Rock von Himmel bekommen. Ein Musicant hatte MARIÆ zu Lieb etwelche Gesänger componiret: und darauf gesehen, daß zu seiner himmlischen Cron so vil Perlein, als er Noten geschriben, seyen gesetzet worden. Ein Jüngling pflegte alle Sambstäg vor seinen Hauß eine Ampel vor der Bildnus MARIÆ anzuzünden: und da einsmahls die Leiter rutschte, hat das Bild die Hand ausgestreckt, ihne zu halten. Ein Türckischer Leibeigne bestreuete den Altar, und Bildnus MARIÆ mit Blumen; und gewanne darauf Lust, ein Christ zu werden. Petrus warffe aus lauter Ungedult einen Bettler ein Leiblein Brod auf den Rucken; und durch dises warde er vor Gericht GOttes erhalten. Sonderlich kan, und muß ich nicht schweigen, was sich mit jenen Edlmann zugetragen; welcher nicht allein keine gute Werck übete; sonder wohl vil üble anstifftete. Jedoch hat er sich einsmahls überwunden, und zwey frembden Religiosen für die Nacht-Ruhe mit eigner Hand das Stroh (weilen sie nichts anders zulaßten) bereittet: auf welches er selbige Nacht gestorben, und hätte sollen verdammt werden, wann nicht sein Schutz-Engel dises Stroh auf die Waag geleget, und alle Sünden überwogen hätte. So vil vermag ein eintziges gutes Werck. Reddet secundùm opera.

Dises wusten nemlich wohl unsere liebe alte Sodales. O! mit was Eyfer haben sie sich inständig in guten Wercken geübet! Ein gantz neue Exhortation müste ich anfangen, wann ich dero schöne Beyspihl erzehlen wolte. O Marianische Sodales hättet ihr euch nicht verwunderet, wann ihr zu ihren Zeiten gelebet hättet, und gesehen, die Adeliche das Oratorium auskehren: die Hochangesehene alldort auf der Erden sitzen, eine mit Brod und Eßig den Sambstag fasten: andere in Schnee sich weltzen: andere mit von Stein eingefüllten Säcklein sich schlagen: andere mit gebogenen Knyen jene um Verzeyhung bitten, von welchen sie seynd beleydiget worden: andere das Haupt mit Dörneren crönen: andere harte Bretter in das Beth legen: andere Stein, oder Erbes in die Schuh verbergen: andere Procesion-weiß in der Faßnacht sich geislen? und was dergleichen?

Was

Was thun aber wir? das jenige, was die Spectatores in einer Comödi: sie lassen andere agiren, (wie wir es nennen) loben sie, und bleiben aber doch ruhig darbey sitzen. Nein! O MARIA! es ist beschlossen. Von diser Stund an wollen auch wir auf Würckung viller schöner guten Werck uns begeben. Und zwar nicht gemeiner, sonder außerleßner, welche einem jeden die Lieb gegen dir, wie sie dann sinnreich ist, eingeben wird. Die Seel solle studieren auf gute Werck in Verstand, Willen, und Gedächtnus. Der Leib in denen fünff Sinnen. Kein Wochen solle verfliessen ohne sonderbare Mortification und Abtödtung: kein Tag ohne sonderbares Gebett: kein Stund ohne sonderbare Lieb.

Marianische Sodales gehet diser Schluß von gantzen Hertzen? so schliesse ich gantz getröstet meine Red, und wünsche euch Glück zu dreyfachen Nutzen; indeme ihr dardurch vermehret die Gnad bey GOtt, mehr Gnaden erlanget, die Glory in dem Himmel grösser machet. Entzwischen aus gäntzlicher Hoffnung eines außerlesenen Tulipanen-Flor getraue ich mir schon vorhinein dich einzuladen O Mutter GOttes! deinen Garten zu besuchen, allwo du ein gantzes Feld der schönsten Tugend-Blumen finden werdest, und aufruffen: Ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni &c.

AMEN.

St-

Sibende
EXHORTATION
Von
Reinigkeit des Gewissens.

Quasi tristes, semper autem gaudentes, 2. Cor. c. 6.

Als wie Traurige; aber allzeit frölich.

Ein Sodalis MARIÆ solle seyn eine Blum, Balsamin genannt: das ist, sehr beflissen / die Reinigkeit des Gewissens zu erhalten. Es wird bewisen, die ein reines Gewissen haben / seyen allzeit frölich. Dann I. Das gute Gewissen, ist die wahre / und gröste Freud. II. Ergötzet auch in Mitte der gegenwartigen Trübsaalen. III. Hat sich auch nicht auf künfftige Ubel zu beförchten.

Auf Erden, und in Armseeligkeiten seyn, ist ein Ding: auf der Welt; und in Creutz leben, seynd nothwendig beysamen; und solte man billich jenen unter die Engel zehlen, welcher sagte, er hätte nichts zu leyden; massen

JEsus selbsten, so bald er auf dise Welt kommen, gleich die erste Stund zu leyden gefunden, Armuth, Frost, Verachtung: gleich die erste Wochen das Blut vergiessen müssen, in der Beschneydung: gleich das erste Jahr in das Elend vertriben worden; in Egyptenland. Jedoch so schwär wir mit Creutz beladen, so begierig trachten wir nach Freuden. Und ist villeicht eben daher der Brauch entsprungen, daß wir zu Eingang jeden neues Jahr sonderlich ein freudenreiches Jahr anwünschen; aus Hoffnung nemlich, daß obschon das alte voll der Trübsaal gewesen, möchte doch etwann das neu eingehende besser, und Freuden-voll seyn.

Marianische Sodales, daß wir auch verflossenes Jahr vil Creutz getragen, Brauchet keine Prob: man durffte nur nebst eigner Erfahrnus den alten Calender fragen, und eröffnen, da wurden alsobald unsere Trangsaalen in die Gedächtnus kommen: diser wurde sagen; in disen Monath hab ich eine Kranckheit ausgestanden: jener: dise Wochen bin ich so und so verfolget worden: ein anderer: disen Tag hab ich jene traurige Post bekommen. Und also forthin &c. Ist dann billich, daß ich ihnen zwar ein glückseeliges in allen Handlungen; aber doch sonderbar ein freudenreiches neues Jahr anwünsche. Nebst disen Wunsch will ich auch mit einer Schanckung aufwarten, und zwar, weilen ich das Ambt eines Marianischen Gärtners auf mich genommen, mit einer Blumen. Was soll aber dise vor eine Blumen seyn? eine solche Blumen, welche meinen werthisten Sodalibus das Jahr wird freudenreich machen. Wie? eine Blumen soll verschaffen können, daß sie das gantze Jahr keine Traurigkeit empfinden? daß wäre ein neue, niemahl erhörte, niemahl gesehene Blum. Wie ist sie genannt? Balsamin ist ihr Nahmen. Sie wachset mit verschiedenen Farben; ist aber also geartet, daß, wo man sie anrühret, sie alsobalden zerspringe; dahero sie auch Lateinisch den Nahmen bekommen, Noli me tangere. Was ist es aber, sagen sie mir Marianische Sodales, solle wohl dise Blumen alle Traurigkeit vertreiben? wie mag dises geschehen? nicht durch riechen der Balsamin, sonder durch Nachfolg. Ich sage nemlich, ein jeder wahrer Sodalis müsse seyn eine Balsamin-Blum, das ist beflissen eines reinen, zarten Gewissens. Dise so heickle, so zarte Blumen, welche sich gar nicht berühren lasset, bedeutet die Reinigkeit des Gewissens. Welche dise haben, werden niemahlen mehr traurig seyn, sonder allzeit Freudenvoll; Quasi tristes; semper autem gaudentes. Sie hören mich also mit Freuden an, indeme ich ihnen heut erweise, die jene, so eines reinen Gewissen seynd, seyen niemahl traurig, sondern allzeit frölich. Du Marianische Flora, indeme ich dise Balsamin in deinen Garten pflantze, gebe deinen Seegen, daß meine lieb-

liebste Sodales durch dise Anred die Kunst das Jahr hindurch allzeit in Freuden zu leben erlehrnen, nemlich durch heickle, zarte Erhaltung eines reinen Gewissens, so hast du den Trost, sie den Nutzen, ich den Frucht meiner Red.

I.

Wie man das Leben anstellen solle, daß es ohne Traurigkeit in lauter Freuden vorbey gehe, kan uns niemand besser sagen, als Salomon. Wie diser mächtige König müsse mit Freuden gleichsam umringet gewesen seyn, lasset sich aus der bekannten Königin von Saba vernehmen, welche, als sie die Wohnung, die Panquet, die Schätz, die Bediente, den Pracht Salomonis gesehen, also darob erstaunet ist, daß sie ausser sich selbsten kommen; Non erat præ stupore ultrà in ea Spiritus 2. par. 9. Was sagest du uns dann von denen Freuden O! grosser König: Vidi cuncta, quæ fiunt sub sole, & ecce universa vanitas, & afflictio Spiritûs, Eccles. 1. Alles auf Erden ist Eytelkeit, und Traurigkeit: Vanitas, & afflictio. Eine Freud ist liebliche Music hören. Springet eine Saiten? ist die Music vollendet: Vanitas. Ein Freud ist gute liebe Freund genüssen. Muß man sie verlassen, ist die Betrübnus da: Afflictio. Ein Freud ist mit tausenderley Pflantzen prangende Lust-Gärten ansehen: fallet der Winter ein? hat der Flor ein End: Vanitas. Ein Freud ist herzliche Palläst bewohnen. Werden sie etwann von feindlichen Armeen verherget, verbrennet? ist nichts als Traurigkeit: Afflictio. Ein Freud ist lustbaren Comödien auf denen theatris beywohnen. Ist der Epilogus vorbey? ziehet man den Vorhang zu: Vanitas. Ein Freud ist mit Silber, und Gold die Kästen bereichet haben; kommet ein Dieb darüber: ist Jammer und Noth: Afflictio. So ist dann gar kein Freud auf diser Welt? eine ist, sagt Salomon: Non est oblectamentum super cordis gaudium. Dise ist die rechte höchste Freud, so von reinen Hertzen entspringet: Non est oblectamentum super cordis gaudium.

Dises hast du wohl erfahren Heil. Paule. Ach! was Widerwärtigkeiten hast nicht ausgestanden! hören sie nur Marianische Sodales, was er für ein Compendium, aller Trangsaalen aufsetze: Ter virgis cæsus sum, semel lapidatus sum: ter naufragium feci: in carceribus abundantiùs; in plagis supra modum; in mortibus frequenter, periculis fluminum, periculis latronum &c. 2. cor. 11. Und dannoch ist sein Leben ein lautere Freud gewesen. Bald schreibet er: Superabundo gaudio: bald ruffet er: Meum gaudium omnium vestrûm est. Mein Freud ist so groß, daß sie auch für andere erklecket. Woher aber

doch dises, grosser Apostel? lehre auch uns die Kunst, allzeit Freuden-voll zu leben. Er gibet eine kurtze Lection, und saget anbey, woher seine immerwährende Freud geflossen: Gloria nostra hæc est, testimonium conscientiæ nostræ.

Jetzt verstehe ich erst recht, warumben die Heil. Vätter so schöne Gleichnussen erdencket in Beschreibung des reinen Gewissens: Hugo vergleichet es mit einen Garten: Hortus deliciarum. Mit dem Tempel Salomonis: Templum Salomonis. Mit einen Frucht-vollen Acker: Ager benedictionis. Bernardus vergleichet es mit dem Paradeyß: Paradisus deliciarum. Mit dem Ruhe-Beth GOttes: Thalamus Dei. Mit dem Braut-Beth des himmlichen Gesponß: Lectulus Sponsi cœlestis. Salomon vergleichet es mit einer ewigen Mahlzeit: Secura mens, quasi juge convivium. Was ist nun aber lieblicher, als ein Garten, ein Ruhe-Bethlein, das Paradeyß, eine Mahlzeit? wann ihr dann also ein gutes Gewissen habt, so besitzet ihr schon eben darum auch die gröste Freuden, Lieblichkeiten, Ergötzlichkeiten: Non est oblectamentum super cordis gaudium. Ja es wird das reine Gewissen wohl gar mit Christo verglichen. Es entstunde auf dem Meer ein Ungewitter: die Wellen erhebten sich; die Wind sauseten; das Schiff wurde hin und her getriben; die liebe Jünger schwimmeten in höchster Forcht. Was thate Christus? Ipse verò dormiebat. Eben also mögen sich erheben die Wellen der Versuchungen: sausen die Wind der Verfolgungen: der gute Nahmen hin und wider getriben werden; alles um uns in Forcht stehen; so wird das reine Gewissen ruhig seyn, gleichsam schlaffen: Ipse dormiebat. Dahero auch ein Heil. Bernardus einen da sehr füglichen Schluß machet: Quid dulcius in corde, quid in terra quietius, & securius, bonâ conscientiâ? was ist süsser, ruhiger, sicherer, als ein gutes Gewissen?

II.

Nein, sie werffen mir ein Marianische Sodales, es habe das gute Gewissen ja freylich seine Freud: jedoch komme täglich ein Traur-Wolcken um die andere, von dero sie verfinsteret wird. Ist wahr: kan es nicht laugnen, daß der Creutz nur gar zuvil gefunden werden, und solte ich nur kürtzlich die Wohnungen der Menschen in einer Stadt durchgehen, so wurde ich gewiß so vil Creutz, als Hauß-Thüren antreffen. In disem Hauß ist Kranckheit: in deme Armuth: da Haß und Neyd: dorten übel nachreden: da ungehorsame Kinder: dorten harte rauche Elteren: da Vexiren (wie wir reden) und Plagen: dorten ewiges Schmähen, und Schänden. Lauter Creutz! jedoch ist zu wissen, daß die Creutz in sich nicht so schwer

seyen,

seyen, sonder vilmehr durch unsere Meynung schwer gemacht werden. Es ligt an dem, wie man sie traget. Wer an dem Char-Freytag wolte das Creutz mit beyden Händen aufrecht daher tragen, wurde selbes nicht ertragen können. Wo fehlet es? an der Weiß zu tragen. Wie können dann andere in Creutzen freudig leben, da sie doch eben Menschen seynd, wie wir? uns wäre ein Creutz die Armuth: Crates der Weltweise hat freywillig das Geld in das Meer geworffen. Uns wäre ein Creutz die Einsamkeit: andere halten vil Jahr an, biß sie in eine Chartauß aufgenommen werden. Uns wäre ein Creutz die Kranckheit: anderen ware nicht wohl, wann ihnen nicht übel ware. Conscientia bona, saget Thomas de Kempis gar schön, valdè multa potest portare, & valdè læta est inter adversa &c. Und dises recht zusehen, kommet alle Betrübte, bringet mir allhero eure Creutz: will sehen, ob das reine gute Gewissen könne davon traurig werden. Es bringet ein Jüngling sein Creutz, und klaget, er werde von dem bösen Feind immer zu sündigen angefochten; er seye so gar in der Kirchen nicht sicher: ein grosses Creutz! was sagst du darzu gutes Gewissen? kan ein solcher frölich seyn? ja! Antonius der Heil. Einsidl ist nicht in Traurigkeit gefallen, da er einstens erschröcklich angefochten wurde. Warumben? als er zu JEsu klagte, daß er ihn also versuchen lassete: Ubi eras bone JEsu? quare non à principio adfuisti, ut sanares vulnera mea. Gabe ihm JEsus folgenden Trost: Antoni, hìc eram: sed exspectabam videre certamen tuum, ich ware bey dir. Ein Student bringet sein Creutz, und klaget, er werde hart von anderen verfolget, verachtet; weilen er in Boßheit mit ihnen nicht zuhalten will. Ein hartes Creutz! was sagest du darzu gutes Gewissen? muß ein solcher nicht trauren? nein! wer nichts zu leyden hat, der förchte, er habe den Himmel auf Erden: David, obwohlen ein König, hatte immerdar Verfolgungen, letztlich so gar von seinen eignen Sohn Absalon: und dannoch sagte er: Etsi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es. Ein Hauß-Vatter bringet sein Creutz, und klaget die Armuth: ein dickes Creutz! was sagest du darzu gutes Gewissen? nur wohl gemunteret! es dauret nicht ewig: ist besser hier hunger leyden, als nach der Sünd in der Höll mit Schlangen gespeiset werden: Salomon schreibet: Bona est substantia, cui non est peccatum in conscientia. Ein Sohn bringet sein Creutz, und klaget den Todt seiner Elteren: ein schweres Creutz! was sagest du darzu gutes Gewissen? muß er ja weinen? Ach nein! jetzt kan er erst recht sagen: Pater noster, qui es in cœlis. Der himmlische Vatter wird ihne schon ernähren, welcher so gar die schlechtiste Blumen auf den Feld ernähret: Pater vester cœlestis pascit illa, Matth. 6.

Sehen sie dann Marianische Sodales, wie das Gute Gewissen in allen Creutzen Trost und Freud bringet. Die fromme reine Seelen gedencken nemlich: es werde nicht lang: also hat sich die Heil. Lydwina getröstet, welche 38. Jahr kranck gelegen. Sie gedencken, GOtt werde sie niemahl verlassen: also hat die keusche Susanna gethan, do sie falsch wegen dem Ehe-Bruch verklaget wurde: Erat cor ejus fiduciam habens in Domino. Sie gedencken, GOtt habe es also geschicket; GOtt seye alles werth: also hat Job geruffen, da er alles verlohren: Dominus dedit, dominus abstulit. Sit nomen domini benedictum. GOtt hat es gegeben, GOtt hat es genommen. Der Nahm des HErrn seye gebenedeyet! sie gedencken, sie können dardurch ihre Sünden abbüssen: es nutze ihnen zur grösseren Glory, und Freud in den Himmel. Sie gedencken, GOtt werde es mit besseren hereinbringen: also hat Joseph in Egypten gethan, da er unschuldig in den Kercker geworffen, aber hernach zu dem Thron eines Vice-Königs erhebt worden. Sie gedencken letztlich, es können zwar die Ubel dem Leib schaden, aber nicht der Seelen. Also haben die Heil. Martyrer gethan, von welchen Bernardus schreibet: Subjugetur corpus in pæna; jejuniis maceretur; verberibus laceretur; gladio trucidetur, secura erit conscientia. Man mag dem Leib alle Peynen anthun, als wie ein Heil. Fausta gelitten, dero das Haupt durchboret, und Nägel eingeschlagen worden: Subjugetur corpus in pæna. Das Gewissen hat Trost wegen darauf folgender ewiger Freud in dem Himmel: Secura erit conscientia. Man mag den Leib aushüngeren; wie die Heil. Brüder Pergentinus, und Laurentinus in der Gefängnus erfahren: Jejuniis maceretur: das Gewissen erfreuet sich schon auf das künfftige grosse Abendmahl in der Seeligkeit: Secura erit conscientia. Man mag den Leib zerfleischen, wie einen Heil. Thyrso widerfahren, welcher von denen Henckers-Knechten Glidweiß zerrissen worden: Verberibus laceretur. Das Gewissen gedencket, der Leib müsse ohne das zerfallen, die Seel bleibet gantz: Secura erit conscientia. Man mag den Leib durch das Schwerdt des Lebens berauben; wie Christina von ihren eignen Vatter enthauptet worden; Gladio trucidetur: das Gewissen weiß wohl, die Seel seye unsterblich; Secura erit conscientia.

Was soll ich nun sagen? wann das Gewissen unter denen grösten Peynen Freud bringet, wie solle es nicht freudig seyn unter unseren Creutzen? eure Verfolgungen seynd noch nicht biß auf das Blut. Man wirffet euch ja nicht denen grimmigen Löwen vor, wie einen Heil. Martyrer Ignatium. Man versteiniget euch nicht, wie ein Heil. Paulam. Man stürtzete euch nicht in das Meer, wie eine Heil. Symphorosam. Man setzet euch nicht auf den Scheitter-Hauffen,

oder

oder Rost, wie einen H. Canon mit seinen Söhnen. Wann also noch Feuer, noch Schwerdt das gute Gewissen kan traurig machen, was solle übrig seyn, von deme es kunte in traurigkeit gestürtzet werden? ich meines Theils finde, und weiß nichts: finde aber wohl hingegen den Brunn = Quell, woher das gute Gewissen auch in grösten Creutz, und Leyden Trost schöpffet.

Wer ist diser Bronnen? die göttliche Gütigkeit, welche denen Frommen, wann sie betranget werden äusserlich, häuffige, innerliche Tröstungen schicket. Cant. 6 lesen wir, daß die Gesponß in ihren Garten getretten, unter denen Nuß-Bäumen Aepfel zu sehen: Descendi in hortum meum, ut viderem poma convallium. Liebste Gesponß! du jrrest dich! wie kan dises seyn, daß unter denen Zweigen des Nuß-Baum Aepfel gefunden werden? die Nussen seynd hart, die Aepfel lind: sie schicken sich nicht zusammen. Warumben aber nicht? wo die harte Trübsaalen, und harte Nussen, seynd auch linde Aepffel der Tröstungen. Der Heil. Augustinus leget es noch schöner aus, und saget: Nux foris amara, & dura; intus est fructuosa, & in medio dulcis: ita & tribulatio, etsi videatur aspera, fructum tamen dulcem habet absconditum &c. Verlangen sie eine andere Gleichnus? so hören sie, was eben die Gesponß in hohen Liederen saget von ihren Geliebten: Labia ejus lilia distillantia myrrham primam &c. Was ist das? wann die Lefftzen voll der Myrhen seyn, welche bitter ist; wie hast du sagen können von ihme: Mel, & lac sub lingua tua? wie reimet sich bittere Myrrhen, süsses Hönig, und Milch zusamm? gantz wohl. Die Myrrhen ist auf den Lefftzen; das seynd die Bitterkeiten, äusserlich: das Hönig ist verborgen; Sub lingua; innerlich. Also obschon die Creutz äusserlich bitter seyn; ist doch in dem Hertzen nichts, als Trost, mel & lac, lauter Freud! wann sie schon scheinen traurig zuseyn, seynd sie es niemahl recht. Daher der Apostel 2. cor. 6. saget: Quasi tristes: nicht recht traurig: redet er aber von ihrer Freud: sagt er nicht: Quasi gaudentes: sonder: Semper autem gaudentes. Sie vernehmen die Wort Anselmi: Sanctorum tristitia, dum in terris habitatur, habet quasi; quia breviter, & quasi umbra, & somnium non est verè tristitia: gaudium autem Sanctorum non habet quasi. Wer hätte es vermeynet, daß Petrus, als er von Herode in den Kercker gestossen, dermassen hätte schlaffen können, daß, als der Engel zu Nacht ihne besuchte, mit einen starcken Stoß ihne aufwecken müssen? das gute Gewissen hat gemacht, daß er sich nichts jrren lassen: Admiror Petre, ruffet Aug. l. de S. Petr. quietem tuam, in medio catenarum velut inter flores requiescit.

III.

So ist dann gewiß, daß die Heilige auch unter denen Creutzen lauter Freud geniessen; zu was Zeit, zu was Stund, in was Zufall werden sie dann traurig seyn? villeicht dazumahlen, wann sie an das künfftige gedencken? dann dises ist sonsten ein Stein, der uns Menschen auf den Hertzen liget: O! mors quàm amara est memoria tua? O Todt! wie bitter ist deine Gedächtnus!

Ja! dises ist vilmehr das Fundament, und Grund aller ihrer Freuden; indeme die reine Gewissen nichts Böses zu förchten haben; eben darum, weilen sie gut seynd; wohl aber vil Gutes in Ewigkeit zu hoffen. Dahero Thomas de Kempis meldet: Si est gaudium in mundo, hoc utique possidet puri cordis homo. Unterschidliche Sachen gibet uns dise Erden, welche Freuden zu seyn scheinen. Besitzung viller Güter. Ach! daß ist keine wahre Freud! wie ist es, wann uns einfallet, villeicht muß ich dises alles morgen verlassen? Mahlzeiten. Ach! das ist keine wahre Freud! wie ist es, wann uns bey der Tafel zu Sinn kommet: heut speise ich da: morgen bin ich villeicht ein Speiß der Würmen? Palläst. Ach! das ist keine wahre Freud! wie ist es, wann uns gähling en der Gedancken kommet: wo werde ich über hundert Jahr wohnen? Ehren. Ach! das ist kein wahre Freud! wie ist es, wann wir innerlich ermahnet werden: heut wird ich bedienet: wie wird es ergehen, wann ich vor dem HErrn aller Herren meines Diensts halber Rechenschafft zugeben wird erscheinen müssen? alle dise, und dergleichen Freuden bringen mehr Traurigkeit wegen Sorg der ewigen Ublen: allein das gute Gewissen hat nichts dergleichen zu förchten: Animi lætitiam spricht Chrysostomus, non principatûs magnitudo, non pecuniarum copia, non corporis fortitudo, non mensæ sumptus, non vestium ornatus afferre consuevit, præterquam bona conscientia &c. &c.

Erschröcklich bist du zwar O Todt! und, wie Aristoteles der heydnische Philosophus dich benambset, Terribilium omnium terribilissimum: Die Menschen sehen einen um den anderen in das Grab tragen, und wissen nicht, wann du auch ihnen deine Pfeil in das Hertz schiessen werdest? kanst du aber auch das gute Gewissen erschröcken? das kanst du nicht. Ja die fromme Seelen trösten sich in Trübsaalen mit dir, und sagen; wann der Todt kommt, wird es schon besser mit uns: höret alles Leyden auf. Also hat sich getröstet ein Heil. Einsidl

Hi-

Hilarion, der sich selbst in dem Todt-Beth also angeredet: Egredere anima mea: septuaginta annis serviisti Deo, & mori times? Erschröcklich bist du zwar O! letztes Gericht, und kanst billich die Menschen traurig machen, wann sie gedencken: der Richter seye streng, das Gericht gantz genau, die Zeugen unfehlbar. kanst du aber auch das gute Gewissen bestürtzen? das kanst du nicht. Das gute Gewissen weiß nichts, als Gutes gethan zu haben. Förchtet also nichts Böses, oder Straff; sonder hoffet vilmehr bey dir was Gutes, und von dem Richter eine Belohnung. Erschröcklich bist du zwar O! Ewigkeit, und kanst die Menschen wohl betrüben, wann sie betrachten: eintweder ewig in dem Himmel! oder ewig in der Höll! kanst du aber auch dem reinen Gewissen einigen Schröcken einjagen? das kanst du nicht. Es erfreuet sich vilmehr ab dir; massen je länger die Freuden dauren, je lieber ist es. Also hat sich getröstet ein Engelländischer Cantzler Thomas Morus. Diser, da er um des Glaubens Willen gefangen lage, und von seiner Gemahlin gebetten wurde, er solle den Glauben verlaugnen, fragte er sie, wie lang sie vermeynte, daß er wurde die Welt noch geniessen können? und da sie antwortete: mindest zwaintzig Jahr; sagte er: und um dise zwaintzig Jahr solte ich eine gantze glückseelige Ewigkeit vertauschen? erschröcklich bist du zwar O! Höllen, und höllischer Geist, und kanst ja freylich Traurigkeit verursachen, wann man an deine Peynen gedencket. Kanst du aber auch das gute Gewissen in Forcht bringen? das kanst du nicht. Den Teuffel förchtet der nicht, der wohl mit GOtt stehet. Wer sich keines Diebs-Stall schuldig weiß, gehet gantz ohne Sorg bey dem Hoch-Gericht vorbey. Also hat sich aufgemunteret durch sein reines Gewissen der Heil. Martinus, welcher, als ihme der Sathan zu End des Lebens erschinen, ihne also angeredet: Quid adstas cruenta bestia? nihil in me funeste reperies. Und dises alles obbesagte ist nicht so vast mein Gedancken, und Wort, als eines Heil. Bernadi, der also schreibet: Bona conscientia secura erit, cùm corpus morietur: secura; cùm anima coram Deo præsentabitur. secura; cùm utrumque in die judicii ante tribunal terrificum justi judicis statuetur.

Nunmehro mache ich den Schluß, und frage sie Marianische Sodales, ist deme nicht also, daß ein reines Gewissen das gantze Jahr niemahl könne traurig seyn; wohl aber müsse immer in Freuden leben? wann das gute Gewissen in sich selbsten nichts ist, als eine lautere, und zwar gröste Freud? wann das gute Gewissen weder von gegenwärtigen Ublen dises sterblichen Leben, weder von künfftigen mag betrübet werden? so folget dann nothwendig, daß, wer dises Jahr hin-

hindurch will in Freuden zubringen, müsse immer Sorg tragen, das Gewissen rein zuerhalten, das ist, sich auch von dem Schatten der Sünd zu hüten. Solcher Gestalten wird geschehen, was Augustinus schreibet: O conscientia sancta! in terra adhuc es, & in cœlo habitas. O reine Seel, du must zwar überstehen die Armseeligkeiten dise Welt, in terra es: ergötzest dich aber beständig mit denen Himmels-Freuden, in cœlo habitas. Du hast zwar zu leyden die Gebrechlichkeiten, und Gefahren der Menschen; in terra es; lassest dich aber von disem nichts bekümmeren, lebest in Ruhe, in cœlo habitas. Es bringet dir das Zeitliche ein Unglück nach dem anderen; in terra es: aber dise Unfall mögen den innerlichen Trost des Hertzens nicht zerstöhren; in cœlo habitas.

Es bleibet dann darbey Marianische Sodales, eine Balsamin-Blumen hab ich nun gepflantzet: thun auch sie das Ihrige darzu, und erhalten dise Blum durch Erhaltung reines Gewissens, so wird uns beydes Theils dises Jahr gantz freudenreich seyn; daß MARIA, ein Mutter aller Freuden, geben wolle.

A M E N.

Ach-

Achte EXHORTATION Von Liebe der Keuschheit

Dilectus meus - pascitur inter Lilia, Cant. c. 2. v. 6.

Mein Geliebter, wird unter denen Lilien geweydet.

Ein Marianischer Sodalis solle seyn eine Lilien, das ist, Liebhaber der Keuschheit. Dann I. Die Keusche, und Reine seynd vor anderen Christo angenehm. II. So dann auch MARIÆ.

Will dir zwar deine Cron nicht nemmen O! schönste Königin der Blumen, purpurfärbige Rosen; weilen die Natur selbsten dich zur Königin scheinet auserkohren zu haben; da sie dich mit Purpur gekleydet, und gleichsam mit Königlichen Leib-Wacht der Dörneren beschützet hat: jedoch wann unter

denen

denen Blumen noch solte eine Königs-Wahl angestellet werden, weiß ich nicht, ob die Schnee-weisse Lilien vil wurde nachgeben. Wann ich die Bildnussen der Heiligen betrachte, finde ich kaum einen, welcher Rosen; wohl aber vil, so Lilien in der Hand tragen. Nicht allein Aloysius, Antonius, ein Heil. Joseph; sonder ein Engel Gabriel selbsten will mit der Lilien in der Hand MARIÆ den Gruß bringend abgemahlen werden. Ja MARIA sogar begehret mit dem Titl einer Lilgen geehret zu werden, indeme sie Gertrudi erschinen, und von ihr also gegrüsset zu werden verlanget: Ave MARIA, Candidum lilium &c. Woher aber doch ist solcher Werth der Lilgen zugewaren? last sich gantz nicht zweiflen, er komme daher; weilen die Lilgen ein Sinnbild der Jungfrauschafft ist, welches auch sogar die Heyden erkennet, indeme sie denen keuschen Nymphen nichts so fast zugeneiget, als Lilien: als da singet Corydon der Hirt bey Virgilio zu Alexin. Tibi lilia plenis ecce ferunt Nymphæ calathis, eclog. 2.

Wann dann in einem Marianischen, das ist, Jungfräulichen Garten anzubauen mich beschäfftige, muß ich ja vor allen trachten, daß auch die Lilgen in unseren Garten gepflantzet werde? ja freylich! dann sonsten wurde ich mir billich förchten müssen, ob MARIA, so selbsten den Nahmen einer Lilgen zu tragen sich würdiget, Sicut lilium inter spinas &c. ein Wohlgefallen ab meiner Arbeit haben wurde? So ist auch gewiß, daß, wann ich Christum den himmlischen Gesponß in disen unseren Garten einladen solte, er uns die Ehr nicht geben wurde, wann wir mit Lilgen nicht versehen wurden seyn, dann von ihme gesungen wird: Dilectus meus pascitur inter lilia. Cant. 2. Allein ist meine Sorg, wie ich es angehen müsse, daß ich nur vil der Lilien zigle, dann eine eintzige dem Geliebten nicht erklecken wurde: es müssen deren vil seyn: pascitur inter lilia.

Marianische Sodales dg können sie mir helffen: ein jeder aus ihnen kan ein Lilien setzen, wann er sich der Keuschheit, der Jungfrauschafft befleisset. Hören sie, was Chrysologus von diser edlen Tugend schreibet: Semper est angelis cognata Virginitas: in carne præter carnem vivere non terrena est vita, sed cælestis, serm. 143. esse angelum felicitatis est; Virginem esse virtutis &c. Ja! O Heil. Bernarde, obschon ich wurde wollen, wurde ich nicht können deinen Spruch vergessen, welchen du von denen Keuschen gethan: Quid castitate magis decorum, quæ Angelum de homine facit? ep. 42. So hoffe ich dann heunt gutes Gehör, da ich sie Marianische Sodales zu diser Englischen Tugend ermahne, und sage, ein jeder Marianischer Sodalis müsse eine Lilien seyn, daß ist ein Liebhaber der Keusch-

heit und Jungfrauschafft. Und dises zu erhalten, wird ich ihnen erweisen, daß Christus die reiniste Lilien, Lilium convallium, und die keuschiste Jungfrau MARIA lilium inter spinas, zu denen Keuschen ein sonderbahre Lieb tragen: Daß also diejenige, so bey JEsu, und MARJA mehr zu gelten verlangen, auch der Keuschheit sich mehr befleissen müssen. Ich fange an in Nahmen JESU und MARIÆ.

I.

So traget dann JEsus ein sonderbahre Liebs-Neigung gegen denen Jungfräulichen Hertzen vor anderen? Ja! also lehret uns Hieronymus: Plùs amat virgines Christus, quia sponte tribuunt, quod sibi non fuerat imperatum &c. Und da diser grosse Kirchen-Lehrer die Wort Cant. am 2. Pascitur inter lilia, ausleget; schreibet er: Inter lilia, hoc est, inter candidissimos Virginum Choros. So stimmet auch bey der H. Gregor. Quid per lilia, nisi mundæ animæ designantur. Warumen aber doch liebster Gesponß, suchest nicht vilmehr deine Freud unter denen Rosen der Gedult? Veigelein der Demuth? Narcissen der Liebe? Amaranthen der Beständigkeit? hat dann die Jungfräuliche Lilien was mehrers, als andere Blumen der Tugenden? Ja saget Gregorius: inter lilia sponsus pascitur; quia procul dubio animarum castitate delectatur, quæ & munditiam carnis custodit. Dise Seelen gefallen Christo vor anderen, welche in dem Fleisch wohnen, und doch das Fleisch, wie einen Geist erhalten: dise seynd nicht, wie andere Menschen: sie seynd mehr, als Menschen, müssen also auch mehr, als andere Tugendreiche, Menschen geliebet werden: In carne præter carnem vivere non terrena est vita, sed cælestis.

Wer bißhero in denen Kirchen die Krippen hat vorstellen gesehen, hat sich billich verwunderen können, daß der Heyland den H. Joseph für seinen Nähr-Vatter erwählet: es möchte wohl mancher Nasenwitziger fragen: mein JEsu! was hast du doch für einen Vatter auserkisen? Sihe! du bist die Weißheit, zu dero die Catholische Kirch also redet: O sapientia &c. veni ad docendum nos. Das gelehrte Athen hätte dir zu einen Vatteren den besten Wohlredner gegeben: warum hast du ihne nicht genommen? du bist ein Kriegs-Fürst wider die Höllen, zu deme wir also dise heilige Zeit hindurch geruffen: Dux domûs Israël veni ad redimendum nos in brachio extento. Daß streittbahre Rom hätte dir den tapffersten Kriegs-Helden zum Vatter anerbotten; warum hast du ihne nicht gewollt? du bist der vor-

nehmste Gesatzgeber, ja König, nachdeme wir also geseufftzet: O Rex & legifer noster, veni ad salvandum nos Das edle Jerusalem hätte dir den vornehmsten Geschlechter zum Vatter ausgesuchet; warum hat er dir nicht gefallen? nemlich weder Wissenschafft, weder Kriegs-Kunst, weder Adel gehet bey GOtt der Jungfrauschafft vor: Plùs amat Virgines. Allein, allein der keusche Joseph der Jungfräuliche Gespons MARIÆ ist zur Vatterschafft auserwählet worden. Ja in seiner ersten Empfängnuß hat er schon gezeiget ein besondere Lieb zu denen Reinen; indeme er von keiner anderen Mutter hat wollen empfangen werden, als von der reinesten MARIA: Qui castitatem non habet. schreibet Augustinus, Christum portare non potest.

Nabuchodonosor König in Babylon wolte keinen Kämmerling vor sein Angesicht zulassen, als alleinig Pueros, in quibus nulla esset macula, decoros forma. Warumen thuest aber dises O grosser König? er vermeinte, ein Königliches Aug solte nichts ansehen, als was schön und rein, Sine macula. Wir Menschen selbst seynd also beschaffen, daß wir das jene mehr lieben, was rein, als was ungestaltet. Seyet ihr niemahlen in einer Glaß-Hülten gewesen? wann man euch ein klares Cristall, und dickes Wald-Glaß zugleich dargebotten, was habt ihr genommen? Habt ihr niemahl in einiger Comödi eine Persohn gehabt? wann man euch die Kleyder getheilet. Eines mit Geschmuck gezieret, das andere alt, und abgenutzet: was habt ihr genommen? seyet ihr niemahlen von euren Professoribus mit Bilderen beschencket worden? wann man euch die Wahl gelassen unter einem zarten Pergament, und schmutzigen Papier: was habt ihr genommen? was frage ich? ihr habt allzeit genommen das Schönere, so da ware sine macula. Der sonsten wilde König Saul, wie ich lese 1. Reg. c. 16. Hatte eine sondere Liebs-Neigung zu dem David: Dilexit eum nimis. Können sie mir die Ursach sagen, Marianische Sodales? Erat rufus, & pulcher aspectu, decoráque facie? wann dann die Menschen ein sondere Lieb zu dem tragen, was reiner, und schöner ist, wievilmehr wird es GOtt tragen, welcher nichts lieben kan, als was rein ist? Kommen sie mit mir; wir wollen auf den Berg zu Christo in die Schul gehen. Sehen sie, da sitzet er in Mitte seiner Jünger, und traget ihnen die Lection und Lehr vor. Beati pauperes spritu, beati mites, beati, qui lugent, beati mundo corde &c. Warum seynd sie aber Beati? was haben sie zu genüssen? die Arme im Geist haben den Himmel, Ipsorum est regnum cælorum. Die Sanfftmüthige werden die Erd besitzen: Possidebunt terram: die Betrübte werden Trost erlangen; was habt ihr aber O reine Hertzen? mundo corde? ipsi Deum videbunt.

Dise,

Dise, dise allein lasset der reine GOtt zu nächst vor sein Angesicht, ipsi Deum videbunt: dise werden die nächste seyn, und folglich das meiste gelten vor anderen: Plùs amat virgines. Aber wie? werden dann andere Heilige GOtt nicht ansehen, daß nur von denen Reinen gesagt wird: Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt? Ja! alle werden GOtt sehen, aber die reine auf ein doppelte Weiß: alldieweilen sie neben der Seel, als einen Geist, auch ihren Leib zu einen puren Geist machen; indeme sie leben in carne præter carnem; und folglich auch mit dem in Geist verwandelten Leib GOTT als einen lauteren Geist besser ansehen. Christus der HErr predigte einmahls dem Volck auf dem Schiff, und befahle aber das Schiff in etwas von dem Gestatt zu ziehen: Rogavit eum (Petrum) à terra reducere pusillum Luc. 5. Er wolte nemlich niemahlen vil zu nahend bey denen Menschen seyn. Wie kommt es aber mein Heyland? warum ruffest du die kleine Kinder selbsten zu dir: Sinite parvulos venire ad me? Ich weiß es schon: die unschuldige Jugend ist ein Vorbild der Reinigkeit. Darumen dörffen sie näher, dann andere zu Christo hinzugehen; Plùs amat virgines.

Aber wann ich von denen rede, so von Christo mehr geliebet werden, muß ich vor allen denjenigen zu Rath ziehen, der ware, Discipulus, quem diligebat JEsus; so da ist Joannes. Bekañt ist, daß Joannes, ob er schon der Mindiste unter denen Apostlen gewesen, doch zum meisten von Christo geliebet worden. Johannes dörffte in dem Abendmahl auf der Schooß Christi ligen, dise Gnad hatte weder Andreas, weder *Jacobus*: Warumen Johannes? Johannes, saget Hieronymus, Virgo permansit, & adeò plûs amabatur à domino, & recubuit super pectus JEsu. Johannes *getrauete* sich JEsum zu fragen, wer ihne verrathen wurde. Petrus hatte das Hertz nicht, warumen Johannes? Petrus, qui uxorem habuerat, interrogare non audet, & Joannem, ut interrogaret, rogat, seynd die Wort Hieronymi. Johannes wurde von Christo an dem Creutz MARIÆ anbefohlen: und bestellet *gleichsam* für einen Vatter und Beschützer MARIÆ, &c. Disen Gunst genosse keiner aus denen Jüngeren; warumen Johannes? Christus, singet die Kirchen; in cruce Matrem Virginem Virgini commendavit. Johannes, als Christus bey dem Fischen nach seiner Urständ denen Jüngeren erscheinte, kunte allein Christum erkennen. Dises hatte kein eintziger Apostel Nesciebant Apostoli, quem videbant. Warumen Johannes? Solus Virgo Virginem agnoscit, & dicit Petro, Dominus est. Mit einem Wort. Die Jungfrauschafft ware allein Ursach, daß Johannes mehr von Christo geliebet worden: Diligebat eum JEsus, quia specialis prærogativa castitatis amplioris dilectionis fecerat dignum, quia Virgo

electus ab ipso virgo in ævum permansit, Seynd die Wort der Catholischen Kirchen an dem Fest des Heil. Johannis. Und dises ist die Ursach, warumen auch Johannes bey denen Englen in hohen Ansehen vor anderen gewesen. Apoc. 19. Wolte Johannes den Engel, so ihme erschinen, anbetten. Das wolte der Engel nicht gestatten; vide, ne feceris: Warumen dises liebster Engel? als Abraham die Engel sahe. Surrexit, & adoravit pronus in terram Gen. 10. Josue hat auch den Engel angebettet Jos. 5. Hat sich keiner darwider gesetzet. Warumen solle dann nicht Johannes auch vor den Engel niderfallen? nein, vide ne feceris: Conservus enim tuus sum. Wir seynd gleich. Ich bin ein Engel von Natur: Du ein Engel durch die Reinigkeit. Conservus tuus sum. Ich bin ein Engel, weilen ich ein reiner Geist: du ein Engel in dem Fleisch: Castitas Angelos facit, saget Ambrosius; qui eam servavit, Angelus est.

So ist dann unfehlbar, daß die jenige mehr von Christo geliebet werden, so rein, und keusch seynd, als andere: und erklecket dises zu erweisen das eintzige Beyspihl Johannis mehr, als alle Beweißthumen, so der Verstand ersinnen mag.

Wann sie aber wolten, Marianische Sodales, mehr dergleichen Exemplen hören, wurde ich ihnen nicht dienen können; massen nöthig wäre ein gantzes Buch zu schreiben: so voll seynd deren alle Leben der Heiligen, alle Historici, alle Jahr-Schrifften, und so benambste Chronichen. Uberall findet man, daß JEsus ein Freud ab denen reinen Hertzen gehabt, Pascitur inter lilia. Stanislaus liget kranck zu Beth: JEsus kan sich nicht halten, daß er ihn nicht heimsuche, und ihne auf dem Beth liebkose. Was ziehet JEsum zu Stanislao? die Reinigkeit. Pascitur inter lilia. Conradus ein seeliger Franciscaner wünschet einmahls zu Nachts in einem Wald gleich einem Heil. Simeoni JEsum in seine Armb zu nemmen. Was geschicht? Der Wald wird unversehens erleuchtet, MARIA erscheinet vor ihme, und gibet ihme das Kindlein in die Händ. Was findet JEsus für Freud bey einem armen Religiosen? Freud genug wegen der Reinigkeit. Pascitur inter lilia. Die Heil. Idda Cistercienser Ordens bekamme JEsum in die Armb sogar, da sie in dem Chor sange: und da sie nach Ordens-Brauch muste einen Versicul ausgespannt singen, und also JEsum anlassen, hengete er sich entzwischen um den Halß: Woher so grosse Lieb? wegen der Reinigkeit. Pascitur inter lilia. Edmundus hatte JEsum in Gestalt eines holdseeligen Jünglings für einen Gespann auf dem Recreations-Platz, und wurde von ihme umfangen, er sahe ihne an der Seithen in der Schuel. Woher dise auserlesene Lieb? von der

Reinigkeit: Pascitur inter lilia. Antonius fande JEsum in Gestalt eines zartisten Kindleins in seinem Zimmer. Woher dise Freundlichkeit? von der Reinigkeit. Pascitur inter lilia. Franciscus Seraphicus baute ein Kripplein, hatte aber kein Christ-Kindlein darzu. Sihe; da leget sich das JEsulein selbst in die Krippen. O grosse Lieb! woher entspringest du? von der Reinigkeit Francisci. Pascitur inter lilia. Eines kan ich nicht umgehen, so sich mit Frater Bernardus einen Religiosen zugetragen. Diser, als Custos der Kirchen, hatte zwey unschuldige Knaben für die Priester bey dem Heil. Meß-Opffer zu bedienen. Weilen aber der Morgen lang, der Magen aber schwach ware, pflegten sie in nächst bey der Sacrystey gelegnen Capell täglich ein Stücklein Brod zu essen. Sihe Wunder! es stige allzeit ein Bildnuß JEsu von dem Altar, batte ein Brod von ihnen, und asse mit der Unschuld. Jedoch konten die Liebe Kinder dises in die länge nicht gedulten, daß er ihnen allzeit das Brod wegg esse, und niemahl eines mit sich bringe. Sagten es dem Custos, das ist Verwalter der Kirchen, um zu wissen, was sie thuen solten? diser gabe ihnen einen Rath, welchen sie des anderen Morgen gleich vollzogen. Es stige nemlich widerum von dem Altar das JEsu Kindlein, und wolte Brod haben. Aber die Kinder sagten ihme: so wohl! du möchtest immer von uns Brod haben, und bringest niemahl eines mit, daß auch wir mit dir kunten essen, bringe auf das nächste auch dein Brod mit; so wollen wir dich mitessen lassen, JEsus hat sie sogleich auf ein Mittagmahl auf den Heil. Auffahrts-Tag eingeladen, samt ihren Sacristan, welche dann zugleich an bestimmter Stund bey dem Altar Seelig entschlaffen O! daß lasse ich mir eine Lieb seyn, so Christus gegen denen Reinen traget: Pascitur inter lilia. Gewiß ist, daß die Reine mehr angenehm seyen, als andere. Apo. 14. Sahe Johannes das reine Lamb auf einen Berg stehen, und hörte einen Chor von reinisten Stimmen: Setzet jedoch hinzu: Nemo poterat dicere Canticum, nisi illa centum quadraginta quatuor millia. Warum eben dise allein? Virgines enim sunt, & sequuntur agnum, quócunque ierit. Die Jungfräuliche keusche Hertzen dörfften nächstens zu dem Lamb hinzu, und mit ihme wanderen, wo es nur immer gehen will: Virgines sunt, sequuntur agnum, quócunque ierit.

II.

Wäre anjetzo nicht mehr vonnöthen, daß ich was meldete, ob die Reine bey MARJA mehr gelten, als andere, dann wen Christus mehr liebet, muß MARJA mehr lieben; weilen sie nur ein Hertz haben. Ist dann nicht MARJA Speculum sine macula. Ist sie nicht pulchra ut luna? Ist sie nicht Electa ut sol? Ist sie nicht Lilium inter spinas? So muß sie dann jene Hertzen mehr lieben, welche heller seyn, welche glantzender seyn, welche schöner seyn, welche weisser seyn. Wer weiß nicht, wie sie jenen Knaben erschinen, der zwar andächtig zu ihr gebettet, aber ein unreines Hertz gehabt: disen nemlich hat sie schöne Früchten aufgesetzt zu essen, aber in einer unsauberen Schissel. Hingegen O wie zartliebend ist sie mit denen Reinen verfahren! Thomas Cantuariensis tragte in der Jugend ein Cilicium die Keuschheit zu erhalten. Dises Cilicium, da es zerrissen, halffe ihm MARJA flicken. Petrus Cælestinus noch ein Knab bettete das Marianische Officium in der Kirchen, dises Officium hat MARJA mit ihme samt dem Heil. Johannes Chor-weiß gesungen. Ein keuscher Soldat stige einstens zu Pferdt, MARJA haltet ihm den Steig-Bigel.

Saget mir her ihr Heil. reine Hertzen. Was habt ihr noch dergleichen Liebs-Stuck von MARJA empfangen? hast du nicht gesehen O seeliger Godifrede Cistercienser-Ordens, wie MARJA in dem Chor herum spazieret, und mit Freud dem Gesang der psallirenden Brüder zugehöret? Hast du du nicht gesehen seeliger Jordane, wie MARJA dem JEsulein in der Kirchen die Hand genommen, und damit die Religiosen geseegnet? Hast du nicht gesehen heiliger Dominice, wie MARJA zu Nachts in dem Schlaffe-Hauß mit dem Weyhbrunn die Schlaffende Geistliche geseegnet? Marianische Sodales was ist das für eine Liebe? wo lißt man dergleichen von anderen?

Wie vil haben nach dem Todt den lieblichsten Geruch von sich gegeben? dise Gnad hat von MARJA gehabt wegen der Reinigkeit Antonius der Bischoff, Brynolphus, Benno, Barnabas, Franciscus de Paula, Prosper, Noithunus, Lydvvina, Guilielmus, Joannes Eleemosynarius samt anderen. Wievil seynd unversehrt in dem Grab verbliben? dise Gnad hat von MARJA gehabt wegen der Reinigkeit Amandus, Ansbertus Eduardus, Wulframus, Wandregisilus, Cutbertus

bertus, Casimirus, Ludgerus, Petrus Martyr, Elphegus, und andere unzahlbare mehr. Wie vilen ist sie in dem Todt-Beth in hoher Persohn erschinen? Dise Gnad hat wegen der Reinigkeit von MARIA verdienet Alexander Bertius, Ulferius, Adolphus, Ferdinandus, Margaritha &c.

O! so lasset sich dann nicht mehr zweifflen, MARIA liebe auch auf eine auserlesene Weiß die reine Hertzen, auf welche sie andere nicht liebet. Was ist dann zu thuen? die Reinigkeit, die Keuschheit muß gehütet werden. Zwey Gattungen der Studenten seynd. Eine, die den Schatz der Reinigkeit schon verlohren: eine die ihne noch besitzen. Die Erstere sollen denen Frantzosen nachfolgen. Dise führten zuvor in ihren Wappen-Schild eine Krott. Haben aber darfür hinein gesetzet eine Lilien. Hinaus mit der gifftigen Krott durch die Beicht: hinein in das Hertz mit der zarten Lilgen der Keuschheit. Die andere folgen dem Rath Augustini: Contra libidinis impetum apprehende fugam, si vis obtinere victoriam. Die Feind der Reinigkeit seynd kurtz in einem Vers begriffen: Otia, mensa, libri, vaga lumina, verba, Sodales, Es schadet der Reinigkeit der Müssigang, Otia. dann in faulen Wasser kan der böse Feind leicht fischen: Apprehende fugam. Es schadet der Reinigkeit Essen und Trincken, Mensa; dann wo Bacchus bey dem Tisch ist, sitzet Venus hinter den Ofen; Apprehende fugam. Es schaden der Reinigkeit unkeusche Bücher, Libri, dann sie seynd nicht alle eingebunden mit Jungfrau-Pergament; sonder manche nur mit Leder, so man nennet s. v. Schwein-Leder, apprehende fugam. Es schaden der Reinigkeit fürwitzige Augen, vaga lumina; dann Oculi seynd Scopuli, heu quibus allisæ tot periêre rates. Apprehende fugam. Es schaden der Reinigkeit schändliche Reden, Verba, dann, wo der Mund unflättig, kommt das Kott leicht in das Hertz hinunter, apprehende fugam. Es schaden der Reinigkeit böse Gesellen, Sodales. Dann ein reudiges Schaaf machet auch die andere reudig; so fliehe sie dann, apprehende fugam.

Folge hingegen anderen, und lese mein Sodalis die in denen Legibus so genannte Facta Heroica der Heiligen. Aloysius in einen Spill wolte sogar den Schatten eines Mägdlein nicht küssen. Xaverius in dem Schlaff versuchet vergüsset aus der Nasen häuffiges Blut. Nicetas angebunden speyet einen frechen Weib seine Zung in das Angesicht aus. Thomas Aquinas vertribe eine dergleichen mit einem brinnenden Scheid. Casimirus wolte lieber sterben, als die Unreinigkeit verliehren. Ludovicus Bischoff sahe mit trutzigen Augen ein Scham-loses Weibs-Bild an, und eben dises Aug glantzte 400. Jahr nach seinen Todt, wie Crystall.

Will nichts sagen von einem Heiligen Benedicto, der sich in den Dörneren herumgewelzet, damit er die weisse Rosen der Reinigkeit erhaltete. Nichts von Francisco Seraphico, der sich in dem Schnee geleget, damit sein Reinigkeit noch weisser wurde: nichts von Dominico, der sich in glüende Kollen geworffen, daß er die Flamm des schändlichen Liebs-Feur auslöschte.

Könnet, oder wollet ihr disen sonderbahren Tugend-Exemplen nicht nachfolgen, so schlaget die Leges ferner auf: Da werdet ihr die schönste Mittel finden zu Erhaltung der Keuschheit, und Reinigkeit. Das Gebett, das Fasten, das Geistlich Lesen, das offtmahlige Beichten, und Communicieren wird euch in Reinigkeit erhalten. Klecket dises nicht; nemmet die Geisel in die Hand, und jaget den wilden Venus-Buben darvon.

Solcher gestalt werdet ihr Christo, und MARIÆ vil angenemmer, und ein auserlesene Lilgen seyn, worvon sich JEsus gleichsam weyden wird: Dilectus meus pascitur inter lilia.

A M E N.

Neun-

Neundte
EXHORTATION
Von
Verehrung des so genannten Monath-Heiligen.

Quasi Flos rosarum in diebus vernis, Eccl. c. 50. v. 8.

Wie die Blühe der Rosen in denen Frühlings Tagen.

Ein frommer Sodalis solle seyn eine Monath-Rosen / das ist, den Monathlich ihme zum Schutz vorgestellten Heiligen schätzen / und verehren. Es wird bewisen, wie nutzlich die Austheilung der Monath-Heiligen seye I. Wegen dem Schutz des Heiligen. II. Wegen beygesetzten Lehr-Spruch. III. Wegen vorgeschribenen Gebett, und Ubung gewisser Tugend.

Schweiget doch still ihr alte Poeten mit eurem sinnreichen Gedicht, so euch von der Rosen getraumet, daß nemlich, als Venus ihrem Adonidi, da er in einer Wild-Hatz in Gefahr stunde, zu Hilff kommen wolte,

mit dem Fuß sich an dem Rosen-Geheck verletzet, und durch ihr Blut die, an-vor weisse Rosen in rothe veränderet. Fort mit denen Veneris Rosen, wo man einen Jungfräulichen Marianischen Garten bauet. Eine weit andere, edle-re Rosen finde ich an MARJA, von dero der Heil. Geist Eccl. 24. schreibet: Ego quasi plantatio Rosæ in Jericho, ich bin eine, und zwar die schönste, aus denen in Palästina so berühmten Jerichuntiner Rosen, bey dem Bronnen der Stadt Jericho. O wohl ein göttliche Gleichnus zwischen der Rosen, und MARJA. Die Rosen ist eine Königin der Blumen; MARJA eine Königin der Heiligen. Die Rosen gefallet mit ihrer Purpur-Farb; MARJA mit ih-rer Tugend. Die Rosen erquicket mit ihren Geruch; MARJA mit ihrer Gnad. Die Rosen dienet zur Medicin; MARJA bringet das Heyl. Die Rosen ist ein Zierd der Gärten; MARJA ein Zierd der Erden. Die Rosen pranget weiß, und roth gekleydet; MARJA pranget mit Jungfrauschafft, und Liebe umgeben: MARIA Rosa fuit, seynd die Wort Bernardi, candida per virgini-tatem, rubicunda per charitatem. In disem allein ist ein Unterschid, daß MA-RJA, zwar als ein Lilien, mit Dörneren umringet seye: Lilium inter spinas; aber, als ein Rosen, nichts um Dörneren wisse; wie jener gottseelige Poët von ihr singet: Salve Verbi sacra parens flos de spina, spinâ carens. Noch schöner redet Bernardus von diser Rosen: Eva spina fuit, MARIA rosa extitit: Eva spina infigens omnibus mortem, MARIA rosa reddens salutem. hom. super missus.

Wann du, O MARJA! eine dermassen edle Rosen bist, so muß ja wohl auch der jenige eine Rosen werden, so dir gäntzlich nachzufolgen beschlossen hat, als da ist ein jedwederer Sodalis? ja! wer ein Sodalis will genennt werden, muß auch seyn Quasi flos Rosarum in diebus vernis Eccl. 50. &c. Welches eigentlich von denen Jünglingen kan verstanden werden, deren Alter nichts an-ders ist, als ein Frühling des menschlichen Lebens: Flos rosarum in diebus ver-nis. Allein ist die Frag, was für eine Rosen er seyn solle? er kan zwar alle Gattungen der Rosen durch die Tugenden entwerffen, die weisse durch die Keusch-heit; die rothe durch die Schamhafftigkeit; die mit Dörneren gecrönte durch die Gedult; die Centifolia durch die Freygebigkeit; die Hierichuntinische, welche an der Weyhnacht gantz frisch von neuen blühet, durch Liebe gegen Christo; die Herbst-Rosen durch die Demuth rc. Allein hab ich mir heut ein gantz andere Rosen außerkohren, nemlich die so genannte Monath-Rosen: allwo der Stock von solcher Art; daß monathlich neue Rosen hervorspriessen, und den Rosen-Flor immerdar fortsetzen.

Wann

Wann sie mich fragen, Marianische Sodales, wie es möglich seye, daß ein Sodalis in eine Monath-Rosen sich verstalte, so sage ich ihnen, es könne nicht füglicher geschehen, als durch gewohnliche Andacht gegen dem Monathlichen Heiligen. Wann dise stäts in Hertzen blühet, so gehet von Monat zu Monat ein neuer Flor übersich, und machet, daß sie seyen flos rosarum in diebus vernis. Es ist zwar ein jeder Jüngling eine Rosen. Die Rosen lachet lieblich bey Aufgang der Morgenröthe. Die Jugend ist annehmlich, und frisch bey Anfang des Lebens. Die Rosen verwelchet bald; die Jugend wird bald, und leicht verderbet. Die Rosen hat ein Leben etwann einen Tag, laut deme: Quàm longa una dies, ætas tam longa rosarum &c. Die Jugend vergehet geschwind. Muß also ein Sodalis ein andere, und solche Rosen seyn, dero Flor länger dauret, und sich Monatlich ergäntzet.

Verlauben sie mir dann, daß ich sie nunmehr zu Verehrung des monatlichen Patron-Heiligen aufmuntere, und ihnen zeige, was Nutzen sie von dem so genannten Monat-Heiligen geniessen. MARIA, die geheime Rosen wolle meine Zung regieren, so fange ich wohl an. Die monatliche Schutz-Patronen wollen meiner Sodalium Hertzen bereiten, so wird ich es wohl enden.

I.

Wie hoch zu schätzen seye die Erwählung des Monat-Heiligen, ist leicht aus dem Urheber abzunehmen. Diser ist nunmehr selbsten ein Heiliger, nemlichen Franciscus Borgia, welcher schon als Hertzog in Gandien disen Brauch unter seinen Bedienten eingesetzt, und nachmahl auch in der Societät, als General, zu halten befohlen, von dar er dann auch in die Congregationes ausgebreittet worden: aber mit was Frucht? mit solchen, daß ihne GOtt so gar mit Wunder-Wercken bestättiget. Zum Zeugen kan ich ruffen jenem Sodalem von Cæsaraugusta. Diser reittet über eine Pruggen: das Pferd von dem Wasser-Getöß wird erschröcket: steiget auf: wirffet in Augenblick den Reitter von sich. Wohin? wohin? Zweiffels ohne in das Wasser. Nein! er sitzet gantz frisch, und gesund, als ob er zu Pferdt sitzte, auf einen Balcken der Pruggen. Woher ist ihme dises Wunder widerfahren? kan nicht anderstwo herkommen, als von Verehrung des Monat-Heiligen, des Heil. Augustini; dann disem hat er eben zuvor den Rosenkrantz zu Ehren gebettet.

Aber wann auch die Wunder nicht zu hoffen wären, so wäre Nutz genug, daß wir Monatlich einen Schutz-Patronen, und Vorbitter an jenen Heiligen haben, der uns durch das Looß gegeben wird. Oder haben wir keinen vonnöthen? wir wollen es sehen. Der Heil. Antonius Einsidler sahe einsmahls die gantze Welt mit Stricken umgeben: erschallte zugleich ein Stimm: Quis evadet? um GOttes Willen! wer wird so vilen Stricken entweichen? komme nun her O! zarte Jugend, und höre, ob ich die Gefahren, so dich Monatlich umringen, recht erkenne. Die Welt wegen deiner zarten Schönheit schmeichlet dir. Der Sathan, dich bey Zeiten zu fangen, setzet dir nach. Das Fleisch wegen frischen Blut reitzet dich an. Lauter Strick! Quis evadet? an denen Feyrtägen gehest du in die Heimgarten; weiß GOtt, was du sihest, oder hörest. An denen Vacanz-Tägen gehest dem Spihlen nach. GOTT gebe, was du darbey treibest. An denen Schul-Tägen fahrest unter allerhand Gesellen herum. GOtt erbarme sich, was du darvon lehrnest: Quis evadet? ein Strick seynd die böse Gesellen, so dich unter dem Schein des Guten zu sich einladen; Quis evadet? ein Strick seynd frembde Angesichter, so dir in das Aug fallen; Quis evadet? ein Strick alle Kurtzweilen, so du liebest; Quis evadet? in dem GOttes-Hauß plaget dich der Teuffel unter dem Gebett: in dem Ruhe-Beth hast du keine Ruhe von bösen Gedancken: bey dem Tisch hungeret dich nach schändlichen Wollüsten. Quis evadet? kurtz! die Haar-Locken, die Wangen, die Augen, die Zungen, der gantze Leib der Jünglingen dienen zu lauter Stricken: Quis evadet? Die Haar-Locken durch Zierung, die sie dem Haupt geben: die Wangen durch Anstrich, der sie schön mahlet; die Augen durch das Liebs-Feur, so heraus blitzet; die Zungen durch süsse Wort, so sie gibet; der Leib durch schöne Kleydung, mit dero er pranget: Quis evadet? Und solle einem Jüngling bey so vilen Gefahren kein Schutz-Herr nutzlich, oder nothwendig seyn?

Was ist ein Jüngling? Marianische Sodales lasset sehen; mahlet mir, wann es also euch beliebig, denselben mit lebendigen Farben ab. Ihr mahlet eine Blum. Ach! wie bald ist sie von dem Reiff verbrennet? ihr mahlet ein edles Pferd. Ach! wie bald stolperet es? ihr mahlet eine zarte Flamm. Ach! wie bald ist sie ausgelöscht? ihr mahlet ein helles Glaß. Ach! wie geschwind ist es verbrochen? ein kunstreiche Schlag-Uhr. Wie bald ist sie verderbet? ein Edlgestein. Wie bald verliehret man es? die Blumen muß man bedecken, daß der Reiffen nicht zukommen könne. Das Pferd muß man in Zaum halten, daß es gut gehe. Die Flamm muß man verborgen halten, daß sie der Wind nicht auslösche. Das Glaß muß man sicher tragen, daß es nicht falle. Die Uhr

muß

muß man richten, daß sie nicht ablauffe. Das Edlgestein muß eingeschlossen werden, daß es nicht verlohren gehe. Und der Jüngling: was? der Jüngling muß gehütet werden, daß er nicht verführet werde. So ist ihme in seinem so gebrechlichen, so gefährlichen Alter ja nutz ein Schutz-Patron, der ihne, will nicht sagen, das Monat hindurch, sonder wohl täglich, ja stündlich, ja augenblicklich versorge? und disen erlanget er durch den Monat-Heiligen.

Bildet euch einen Bettler ein, welcher von einem Fürsten, oder König seine gewisse Unterhaltung zu suchen trachtet: sihet er ihne nicht um einen Patronen um, der ihme die Gnad ausbringe? bildet euch einen Wanders-Mann ein, welcher in der Finstere durch gefährliche Thal, und Waldungen reysen muß. Verlanget er keinen Führer, der ihme den Weeg weise? bildet euch ein einen mit Feinden rings Umgebenen, welcher sich allein nicht erwehren kan. Seuffzet er nicht nach einen Secundanten, der ihne Hilff leiste? bildet euch einen Schiffenden ein, welcher aus denen gefährlichen Wellen an das sichere Gestatt trachtet. Begehrt er keinen Schiff-Patron, der ihne samt dem Schiff leite? bildet euch letztlich einen Krancken ein, welcher schon allgemach dem Todt zum Raub würdet. Wünschet er nicht einen Artzney erfahrnen? Nun was seynd wir Menschen anderes, als Bettler? was anderes, als Wanders-Leuth? als Arme, mit tausend Feinden umringte? als Schiffende? als Krancke? O wie nutz, ja nothwendig ist uns dann ein Heil. Monatlicher Patron, der sich unser annehme! die Heilige seynd die Hof-Herren GOttes, welche uns die Nahrung für die Seel bey ihren König ausbitten. Die Heilige seynd die Stern, welche uns in der finsteren Wanderschafft unseres Lebens vorleuchten. Die Heilige seynd die so genannte Secundanten, so uns helffen wider unsere Feind streiten. Die Heilige seynd die liebliche Zephyri: welche uns an das Gestatt der Seeligkeit führen. Die Heilige seynd die Medici, so die Wunden unserer Seelen durch ihr Vorbitt heylen. Sanctorum Martyrum (sagt Augustinus) orationibus propitiatur Deus &c. omnes Martyres, qui cum Deo sunt, interpellant pro nobis. Marianische Sodales fallet ihr in Gefahr zu sündigen? erhebet geschwind das Gemüth zu eure Schutz-Patronen: sie bitten gewiß für uns: Interpellant pro nobis. Plaget euch der höllische Geist mit schweren Anfechtungen? ruffet ihr starcke Hand an: Interpellant pro nobis. Werdet ihr betranget von Hunger, Armuth? auch da verlassen sie euch nicht: Interpellant pro nobis. Könnt ihr keinen Fortgang in dem Studieren samt euren angewendten Fleiß gewinnen? klaget ihnen eure Noth: sie verlassen uns nicht, Interpellant pro nobis. Seyet

ihr auch schon in Sünden gefallen? ruffet zu ihnen um Hilff. Sie seynd allzeit bereitwillig, für uns GOtt um Huld zu bitten, Interpellant pro nobis

Wann sie aber für uns bitten, können sie es auch gleich erhalten? zweiflet ihr daran? ich mercke wohl, ihr verlanget, ich solle euch alle Wunderthaten der Heiligen herzehlen; das ist unmöglich. Wer will beschreiben, wie offt sie dem Feur gebotten, als da Xaverius mit dem Creutz-Zeichen die Brunsten abgewendet? wer will beschreiben, wie offt ihnen das Wasser gehorsamet; als da Franciscus de Paula auf seinen Mantel, gleich einem Schiff, über den Fluß gefahren? wer will sagen, wie offt ihnen die Erden gedienet; als da auf Befelch Felicis des Capuciner Bruder frische Bonnen, auf Befelch Francisci Seraphici frische Rosen in Schnee gewachsen? wer will erzehlen, wie offt ihnen der Lufft aufgewartet, als da er unter der Predig Antonii den Regen inzuhalten gezwungen worden? wie offt haben sie aus denen Felsen Wasser-Brönnen erwecket, wie Ignatius Martyrer gethan? wie offt seynd sie mit trucknen Fuß über Wasser gangen, als wie Claræ geschehen? wie offt haben sie Todte erwecket, als wie Stanislaus der Bischoff gethan? und dises haben sie vermögt, da sie noch auf Erden waren, noch sündige Menschen, selbsten bedürfftig; was werden sie in dem Himmel können? dises haben sie gewürcket, da es Wunderwürcken vonnöthen ware; was werden sie thun, wann es nicht um Mirackl, sonder nur um eine Vorbitt zu thun? ja die Heilige können GOtt auf eine gewisse Weiß zwingen, daß er thun muß, was sie bitten. Wer es nicht glauben will, frage den Moyses. Diser, als GOtt das Israelitische Volck, weilen es ein guldenes Kalb angebettet, straffen will, bittet für selbes um Gnad. Was saget GOtt? Dimitte me, ut irascatur furor meus, & deleam eos, gen. 18. lasse mich loß, damit ich sie verherge. Uber welches Hieronymus mercket: Qui dixit, dimitte me, ostendit se teneri posse, ne faciat, quod minatus est, Dei enim potentiam servi preces impediebant. Er frage den Abraham, wie er mit GOtt, da er Sodomam verbrennen wolte, gemarcket habe. GOtt versprache ihm, wann fünfftzig Fromme in der gantzen Stadt zufinden wären, so wolte er verschonen. Abraham sagte: wann aber nur 30. wären? wilst auch verschonen? ja! wann aber nur 20.? ebensowohl. Ne irascaris Domine, fahret Abraham fort, si loquar adhuc semel: quid si inventi fuerint ibi decem? So seye es Abraham: Non delebo propter decem.

Wollen sie noch mehr? vernehmen sie, was sich mit Loth zugetragen. GOtt schickte Engel, die Stadt Sodoma anzuzünden. Können sie es anzünden, wann der fromme Loth darinnen ist? nein! sie könnens nicht. Dahero

bit-

bittet einer den Loth: Festina, salvare: quia non potero facere quidquam &c. gen. 19. fliehe O! Loth in die Stadt Segor: so lang du zugegen bist, kan GOtt das Straff-Feur nicht schicken. Ein Wunder-Ding hat sich mit Noe zugetragen, da er in die Arch eingetretten: Inclusit eum Dominus deforis gen. 7. Warum darf doch der Noe die Thür nicht selbsten verschliessen, und die Schlißl bey sich behalten? darumen: wann Noe hätte können die Arch eröffnen, und wurde das grosse Elend gesehen haben, hätte er Zweiffels ohne GOTT um Barmhertzigkeit gebetten, und GOTT hätte auch ihme thun müssen, was er begehret hätte. Damit er dann nicht bitten kunte, hat ihn GOTT selbsten eingesperret: Inclusit eum Dominus, ne divina ultio impediretur, saget Nyssenus. O! was grosse Macht haben die Heilige gegen GOTT, wann sie bitten, auch noch auf Erden! O! was Krafft wird ihr Vorbitt dann in dem Himmel haben? wann wir also Monatlich ein dergleichen Vorbitter, und Schutz-Herrn finden, der bey GOtt unserer Sorg trage, wie nutz muß uns dises seyn in sovil Gefahren, in sovil Nöthen? und dises erlangen wir durch den Monat-Heiligen.

Verlangen sie aber auch, Marianische Sodales, etwann nähere Exempel der Vorbitt unserer Monat-Heiligen, so kan uns eines, oder zwey die Stadt Neapel vorstellen. Alldorten ware einer mit allen Lasteren überhäuffter Sünder, welcher zur Congregation um einen Monat-Heiligen sich verfüget: er bekommt den Heil. Hieronymum. Was nutzet er? zu Nacht erscheinet ihme eben diser Heilige: zeiget ihme mit trotzigen Angesicht, einen angezündten Ofen, ermahnet zugleich ernsthafft, dahinein werde er geworffen werden, wofern er sich nicht besserte. Ein anderer nach empfangenen Monat-Heiligen leget sich zu Beth: Sihe! der böse Feind reisset ihne mit Gewalt aus dem Beth. Was soll er anfangen in so elenden Stand? er ruffet überlaut seinen Monat-Heiligen. Und alsogleich erscheinet ihme eine mit schneeweissen Kleyd gezierte Matron, welche den Sathan in die Flucht jaget: An nescis, quibus juvenis hic hodie præsidiis sese firmaverit?

Wer ist dann unter uns, der den Monat-Heiligen nicht wolle hochschätzen, wann er uns so grossen Schutz, und Nutzen bringet nur allein von dem Heiligen, welchen wir darinn zu Patronen bekommen?

II.

ABer der Frucht ist noch nicht gar. Neben den Schutz von denen Heiligen empfangen wir auch den grösten Nutzen; aus dem darunter gesetzten geistlichen Spruch. O Marianische Sodales! O Marianische Sodales! was kunte nicht ein eintziges dergleichen Sprüchlein in uns würcken, wann wir es wolten tief in das Hertz sencken!

Heiliger Augustine was hat dich zu besserem Leben bekehret? du warest zuvor, wie du selbsten in dem Buch Confessionum bekennest, ein der Welt ergebenes Kind. Ein eintziger Spruch, saget er: ich sasse in meinen Gedancken gantz verwirret. Da hörte ich eine Stimm: Tolle, lege. Habe das Buch ergriffen, aufgethan, und ohngefehr gelesen: Non in comessationibus, & ebrietatibus &c. Rom. 13. Sed induimini JEsum Christum. Brauchte nicht mehr lesen, dises allein ware genug mich zu erleuchten. Heil. Antoni was hat dich von der Welt in die Wildnus getriben? ich habe in der Kirchen einen eintzigen Text ablesen gehöret: Si vis perfectus esse, vade, vende omnia, Matth. c. 19. v. 21. wilst du vollkommen seyn, gehe hin, verkauffe alles. Heil. Francisce Seraphice was hat dich beweget, deine Reichthumen zu verlassen? ein eintziges Sprüchlein, so ich bedencket: Pater noster, qui es cœlis. Und in der Kirch gehört: Nolite possidere aurum, Matth. c. 10. v. 9. besitzet kein Gold, noch Silber ꝛc. ꝛc. Heil. Hieronyme was hat dich in der Einöde und Heiligkeit erhalten? dise Wort allein: Surgite mortui, venite ad judicium. Nichts zusagen von Simeone Stilita, so in der Kirchen lesen gehöret: Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur. Auf welches er die Schaaf verlassen, und ein Mönch worden. Nichts zumelden von Eucherio einen Adelichen, so auf dise Wort: Sapientia hujus mundi stultitia est apud Deum, sich des Zeitlichen entschlagen. Von Paulino, welchen diser Sentenz: Si vis perfectus esse, vade, vende omnia, in das Closter gebracht. Von Xaverio, welcher kein so grosser Heiliger wäre, wann ihme nicht Ignatius öffters hätte vorgehalten jenes Matth. c. 16. Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? wann der Mensch lang alle Perlein der gantzen Welt besitzte, und das Kleinod der Seeligkeit in Ewigkeit verliehret: Quid prodest? wann er lang sein Leben bey lauter Mahlzeiten zubringete, und in Ewigkeit von Schlangen, und Schwefel in der Höll muß gespeißt werden:

Quid

Quid prodest? wann er schon auf der Welt zu den höchsten Ehren, und Aembteren erhöhet wurde, und ewig in der Tieffe der Höllen sitzen muß: Quid prodest?

Aber auch von unseren Sodalibus etwas zu sagen, zu Ingolstadt versprache ein Student in der Kranckheit, er wolte in ein Closter eingehen, so er gesund wurde: daß er doch alsdann nicht in das Werck gestellet: was geschiht? gleich bekommt er in seinen Monat-Heiligen den Spruch aus Bernardo: Quid tardas, ipsum, quem conceperas, parturire Spiritum salutis? nil mortalibus vel morte certius, vel incertius hora mortis. Auf welche Ermahnung er sein Versprechen vollzogen. Zu Neapel ware ein der Unreinigkeit ergebener Student, welcher aber in dem Monat-Heiligen einen guten Spruch wider seine Laster gefunden. Was thut er? er meynet, man habe es ihme mit Fleiß gethan. Gehet noch einmahl unvermerckter Sach hinzu, aber auch in dem anderen findet er eben denselben Lehr-Spruch, auf welches er sogleich sein Laster-Leben dem Præsidi offenbahret, aber auch die Besserung versprochen. So grosser Frucht folget aus dem Spruch allein!

III.

Muß nun mit Stillschweigen wegen Kürtze der Zeit umgehen den Nutzen, so wir schöpffen, aus der darunter gezeichneten Tugend, welche das Monat hindurch muß geübet werden: aus dem Gebett, so zuverrichten für uns, und andere; welches der dritte Puncten wäre. Die tägliche Ubung der anzeichneten Tugend muß ja nutzen? das vorgeschribene Gebett vor dise, und jene Persohnen, oder Anligenheiten muß ja einen geistlichen Gewinn verschaffen? jedoch, wie eben gemeldet habe; unterlasse disen gantzen Theil, sie können ihnen solchen selbsten leicht vorstellen.

Sage allein zu dem Beschluß, wann sie Marianische Sodales von meinen Argumentis, und Beschreibung des Nutzen nicht beweget worden, die Monat-Heiligen hoch zu achten, so lassen sie sich bewegen durch die Beyspihl unserer alten Sodalium. Zu Aletio hatte einer sie in Form, und Gestalt eines Halß- und Zierd-Bands um den Halß anhencken, und anbey mit sich begraben lassen. Welchen vil andere gefolget, deren Meldung zu thun unnöthig scheinet.

Was ist dann für eine Weiß den Monat-Heiligen zu ehren? 1. Muß man des Heiligen Leben lesen. 2. Dessen, und sonderbar die unterzeichnete Tugend durch das Monat üben. 3. Den beygesetzten Spruch täglich zu Hertzen führen. 4. Fleißig für jene betten, so uns darinnen anbefohlen werden. 5. Den Heiligen durch das Monat in allen Nöthen sonderlich anruffen, mit Gebett, und Heil. Communion verehren. 6. Aus mehreren zusamm, nach und nach erworbenen, eine Litaney auffsetzen, selbe täglich sprechen.

Solcher Gestalten wird ihre Andacht Monathlich von neuen blühen, und sie wahrhafftig werden eine vollkommne, schöne Monat-Rosen, welche einstens nicht nur ein Monat; sonder unter der Sorg der himmlischen Gärtnerin MARIÆ in dem himmlischen Paradeyß ewig blühen wird.

A M E N.

Zehende EXHORTATION Von Betrachtung der Gegenwart GOttes.

Memor fui DEI, & delectatus sum, pſ. 76. v. 4. Ich hab an GOtt gedacht/ und bin erfreuet worden.

Ein fleißiger Sodalis muß ſein die Blum Chamædris, oder vergiß mein nicht, das iſt/ ein beſtändiger Betrachter der Gegenwart GOttes. Dann diſe Betrachtung iſt das beſte Mittel wider die Sünden. Welches bewiſen wird. I. Durch Zeugnus der Vätter, und Lehreren. II. Durch klare Beyſpihl/ und Exempel. III. Durch Haupt- und Grund-Urſachen.

ALs ich diſer Tagen mit mir allein zu Rath gienge, was doch ferners für edle Blumen zu meinem Garten ferners tauglichen wären, hab ich endlich an mir wahr zuſeyn jenes Sprichwort gefunden, ſo lautet: Inopem me copia fecit. Ich wuſte keine Blum zu erwählen; weilen ihrer zuvil um die

Ehr

Ehr streiteten, den Marianischen Garten zieren zu können. Es meldete sich an die so genannte Königs-Cron, und meynte, wo andere gemeinere Blumen wären, solte ja wohl auch die jenige Ort finden, so unter ihnen die Cron traget? der unsterbliche Amaranth gabe vor, ich wurde mit anderen Blumen kein Ehr aufheben, weilen sie alle bald verwelchen, wann nicht er darbey wäre, der allein unsterblich genennt werde. Die Cariophyl, oder Nägelein-Blum striche hervor ihren unvergleichlichen Geruch, die Ranunckeln ihr rothe hohe Farb; der Hyacinth wolte keinen weichen, angesehen schon vorhinein ein grosser Diener MARIÆ seinen Nahmen traget, nemlichen der Heil. Hyacinthus. Die so genannte Passion-Blum, als welche alle Waffen des Heil. Leydens an sich führet, hoffte nicht die letzte zu seyn, wissend, daß die Pfleg-Kinder MARIÆ ein sonder grosses Mitleyden mit dem leydenden Heyland tragten. Und also zureden von mehr anderen Blumen. Was solte ich machen? welche aus allen erwählen? die Wahl thatte mir wehe: Inopem me copia fecit. Aber sehen sie Marianische Sodales, da ich also mit mir selbsten in Zweiffel stehe, kommt mir zu Sinn, als ob mir eine Blumen zuruffte, ich solte seiner nicht vergessen: wolte sich aber nicht bey dem Nahmen nennen. Ich merckte aber alsobald, was dises für eine Blumen wäre. Was dann für eine? ein solche, welche an sich selbsten klein, welche in denen Hof-Gärten gar nicht geschätzet, welche von keinen lieblichen Geruch, jedoch meinen liebsten Sodalibus sehr angenehm, und nutzlich kommen wird. Kurtz zu sagen: das Blümlein vergiß mein nicht, hätte ich bald vergessen. Dises Blümlein schencken die Liebende, wann sie voneinander reysen: behüte dich GOTT: vergiß mein nicht. Dises Blümlein lieben die Todte auf denen Gräberen: vergiß mein nicht. Dises Blümlein schicket uns der Himmel selbsten, so wir in Gefahr zu sündigen gerathen: vergiß mein nicht. Dises Blümlein vor anderen bietet MARIA ihren liebsten Kinderen dar, und begehret, sie sollen allzeit ihrer, als Mutter, ingedenck seyn: vergiß mein nicht.

Es bleibt darbey: dises, wiewohl dem Ansehen nach, schlechte Blümlein muß ich in meinen Lust-Garten haben, und sage, ein wahrer Sodalis müsse seyn ein Vergiß mein nicht. Aber wie? es kunte dises auf villerley Weiß geschehen: mir gefallet aber vor anderen dise, wann sie niemahlen GOtt vergessen. Stehen sie Fruhe-morgens auf, verlanget GOtt alsogleich, sie sollen ihr Gemüth zu ihne erheben: vergiß mein nicht. Gehen sie den gantzen Tag ihrer Arbeit, Studieren, und Handlungen nach; will GOtt, sie sollen ihne immer vor Augen haben: vergiß mein nicht. Fallet der höllische Feind sie mit Anfechtungen an, ruffet GOtt:

GOtt: vergiß mein nicht. Und auf solche Weiß lebet ein Jüngling in beständiger Ruhe, wie dann der gecrönte Prophet von sich selbsten bekennet: Memor fui DEI, & delectatus sum. so offt ich an GOTT gedencket hab, bin ich mit Freuden erfüllet worden. Ich sage noch mehr, und erweise, daß jene, so GOtt niemahlen vergessen, sondern seine Gegenwart an allen Orthen vor Augen haben, das beste Mittel haben, die Sünden zu meyden. Marianische Sodales sie darffen es nicht glauben, biß ich es beweise.

I.

EIne fürwitzige Frag ist, welche unter denen Weltweisen einstens herumgangen, nemlichen, was doch ausser der Welt seye, und, wann einer durch ein Fensterlein zur Welt hinaus sehen kunte, was er sehen wurde? was erachten sie Marianische Sodales? wurde man sehen Berg, Flüß, Wolcken ꝛc.? die beste Antwort gibet Lessius, der da saget, GOtt seye ausser der Welt, als welcher so groß, daß er von keiner Welt kan eingeschrencket werden: Magnitudinis ejus non est finis ps. 144. GOtt ist überall zugegen, an allen erschaffenen, und möglichen Orthen: Deus: schreibt Gregorius hom. 17. Manet intrà omnia: ipse extra omnia: ipse supra omnia: ipse infra omnia. Bildet euch ein einen Schwammen, der in das Meer geworffen wird: es ist das Wasser um ihne herum, ober ihme, unter ihme, und fliesset auch in ihne hinein. Also ist GOtt, und vil vollkommner, in allen Creaturen gegenwärtig: Manet intra, extra, supra, infra omnia. Wann dann GOtt aller Orthen zugegen, wo werdet ihr Sünder Gelegenheit finden, zu sündigen, daß er euch nicht sehe? die Heyden haben vermeynt eine erfunden zu haben: bekannt ist ihnen Marianische Sodales, daß vil der Heyden die Sonnen für ihren GOtt erwählet. Warumen dises? villeicht weilen sie ein so helles, strahlendes Welt-Liecht? villeicht weilen durch einfluß der Sonnen die Erden ihre Früchten, ja Silber und Gold erlanget? villeicht weilen die Sonnen ein übernatürliche und göttliche Macht scheinet zu haben; da sie in kürtzester Zeit vil tausend, und aber tausend der Meilen lauffet? nein! Cyrillus Hierosol. Catech. 4. Gibet eine andere Ursach: daß sie nemlich bey der Nacht sündigen kunten, ohne daß sie von ihren GOTT gesehen wurden: Alii solem ponebant Deum, ut occidente sole, noctis tempore, sine Deo essent. Eben auf disen Schlag redete jener Gottloser bey Ecclesiastico c. 24. Quis me videt, tenebræ circumdant me, & nemo circumspicit me,

quem vereor? so mercke ich wohl O Sünder! ist dises die Ursach, daß du dir getrauest zu sündigen, weil dich niemand sihet? quis me videt? aus deine schliesse ich dann, du wurdest nicht sündigen, wann du der Gegenwart GOttes ingedenck wärest, und glauben thättest, er sehe dich: wie dich dessen vergwisset der weise Mann: Omnes iniquitates eorum in conspectu Dei, Eccl. 18. Isaias brauchet eine wundersame Art zu reden; da er von denen Sünden der Juden redend saget, sie forderten die Augen GOttes heraus: Ut provocarent oculos Majestatis ejus If. 3. Was ist das O! Heil. Prophet? das Hertz beweget man ja zum Zorn, und nicht die Augen? warum sagest du dann, die Sünder forderen die Augen GOttes zu dem Zorn heraus: Provocarent oculos? nemlich Isaias wolte durch dises andeuten, daß weilen der Sünder an die alles sehende GOTTes Augen nicht gedencket, sie sich gleichsam also beklagen: was thust du O! Sünder? wie wenig haltest auf uns? eintweder vermeynest du, wir sehen deine Laster nicht? so haltest du GOtt für blind. Glaubest du aber, daß wir selbe sehen, warum schämest dich dann nicht vor uns, als göttlichen Augen, der du dich schämen wurdest, vor menschlichen Augen?

Wir wollen aber die Sünder verlassen, und uns zu denen Heiligen wenden, aus ihrer Schul zuerlehrnen, ob die Gegenwart GOttes ein unfehlbares Mittel seye wider alle Sünden? wir wissen von Hieronymo, daß er in finsterer Wildnus unter Felsen, und Stein mit Fasten, Geislen, mit Wachen, und Betten ein Buß-Leben geführet. Das ist eine grosse Heiligkeit: was haltest du dann O! Heiliger uns für eine Lection, und Lehr, ohne Sünden zu leben? von Gedächtnus der Gegenwart GOttes: Si cogitaremus, saget er, Deum videre, & esse præsentem, nunquam quod ei displiceret, faceremus. Und widerum: Memoria DEI excludit omnia peccata, in c. 8. Ezech. Wir lesen von Cyrillo Alexandrino, daß er in Andacht, und Reinigkeit des Hertzens GOtt sehr eyfrig gedienet, und ein Meister worden in der Kunst ohne Sünden zuseyn. Grosser Lehrer was ist dann zuthun? Hac solùm ratione fit, seynd seine Wort, ut quis nunquam labatur, si Deum sibi ipsi semper adesse existimat. Wir rühmen den glorreichen Martyrer Ignatium, daß er nicht allein an sich selbsten ein Vorbild der Heiligkeit gewesen, sonder auch anderen durch Schreiben den Weeg zu frommen gottseeligen Leben gewisen. Edler Blut-Zeug Christi was rathest du mir dann, mein Leben ohne Sünd zuerhalten? die Antwort ist kurtz: Memento DEI, & non peccabis. Mein frommer Sodalis! führet dich etwann ein Böser, verdeckter Gesell in einen Winckl, dich gar zu verführen?

Me-

Memento DEI. So werdest du dich vor ihme schämen zu sündigen villeicht durch eine Unlauterkeit, oder anderes Laster; Non peccabis. Bist du etwann allein von bösen Begierden angereitzet, und meynest, es sehe dich niemand? Memento DEI, so werdest du dir förchten, ob er nicht gleich nach der Sünd dich dem Todt übergebe; Non peccabis. Ligest du etwann gantz allein in deinem Ruhe-Bethlein, und kommen die Geister über dich, welche dir was fleischliches eingeben? Memento DEI, so werdest du gleich dich erinneren, GOttes Augen seyen zwar bey Weiten keine Augen einer Nachteulen; sehen aber doch bey der Finsternus, und nacht so gut, als bey dem Liecht, und Tag; Non peccabis. Und dises lehren uns auch der Heil. Thomas, und Lyranus schier mit gleichen Worten: sie sagen: Si Deum præsentem, & omnia videntem, & judicantem semper cogitaremus, aut vix, aut nunquam peccaremus &c. &c.

Marianische Sodales ist mir erlaubet, auch die Lehr der Heyden einzuholen? habt ihr keinen Scheuhen aus ihrer Schul in disem Fall etwas zu lehrnen? so lasset uns hören, was sie sagen. Tales einer aus denen siben Weisen in Griechenland will haben, daß die Menschen aller Orthen die Gegenwart ihrer Götter bedencken: seine Wort seynd bey Läertio: Homines sibi persuadere debent, Deos omnia cernere, Deorúmque omnia esse plena. Warum aber dises O! weiser Tales? was solle dise Betrachtung helffen? mercken sie seine Antwort: Ut coram iis castè, & sanctè vivamus. Seneca, der dem Glauben nach Heydnisch, der Lehr nach Christliche Weltweise schreibet: Sic vive coram hominibus, tanquam Deus videat. O wohl edler Spruch! sage doch mein Seneca, woher hast du solches Liecht der Wahrheit? der König aller Weisen Salomon muß es dir gegeben haben: er sagt: In omni loco oculi Domini contemplantur bonos & malos. Wann wir unsere Augen immerdar auf dise göttliche Augen wenden wurden, wurden wir ja gewiß in Angesicht unsers GOtt, und höchsten HErrn uns tausendmahl besinnen, ehe wir einmahl sündigten: Magna pars peccatorum, lehret widerum Seneca, tollitur, si peccaturis testis assistat. Die geile Venus Buben wurden sich wohl bedencken, biß sie eine Schandthat an sich begeheten, wann etwann ein Priester solte darneben zusehen, Si peccaturis testis assistat. Die laue Sodales wurde zweiflen, ob sie solten in der Kirchen schwätzen, wann der Præses, oder Præfectus hinter ihnen solte stehen; Si peccaturis testis assistat. Die liederliche Studenten-Bursch wurde sich wohl hüten, in verdächtige Orth, oder offentliche Wirths-Häuser einzugehen, wann vor der Thür etwann ihr Professor sich sehen lassete; Si peccaturis testis assistat.

Wievil mehr dann werden wir uns von dem Sündigen enthalten, wann wir nicht einen Menschen, sonder dich O! GOtt gegenwärtig einbilden, der du bist Totus oculus, ein lauteres Aug, so alles sihet? Totus manus, ein lautere Hand, so uns in dem Laster gleich ergreiffen kan? Totus pes, ein lauterer Fuß, so uns überall nacheylen kan, wohin wir immer nach der Sünd hinfliehen?

So haben wir dann Marianische Sodales, daß die Gegenwart GOttes das unfehlbare Mittel wider alle Sünden seye, unfehlbare Zeugen; da die Heilige; dorten die Heydnische. Wann es die Heilige sagen, so muß es ja wahr seyn? dann sie lügen nicht. Wann es die Heyden erkennen, so ist es ja so klar, als ob die Blinden seheten? dann sie sonsten in den Glauben blind seynd. Nun glaubet ihr es dann: oder glaubet ihr es nicht? glaubet ihr es? warum betrachtet ihr dann die Gegenwart GOTTes niemahlen? glaubet ihr es nicht, so seyet ihr gottloß, und blind. Gottloß; weilen ihr denen Heiligen nicht Glauben gebet: blind; weilen ihr nicht sehet, und erkennet; was doch die blinde Heyden sehen, und erkennen.

II.

Wir wollen aber in dem Werck sehen, ob die jenige, so das Vergiß mein nicht wohl gebrauchet, von den Sünden seyen ledig gewesen.

Sage uns her O! Egyptischer Joseph, was hast du gebraucht, daß du nicht gesündiget, als dich die Scham-lose, aber Schand-volle Ehe-Frau des Putiphar deines Herrns zum Ehe-Bruch angereitzet, und dir in der Flucht deinen Mantel hinweggerissen? die Gegenwart GOttes; Quomodo possum hoc malum facere, & peccare in Deum meum? Sage uns her O Hußitischer Fürst Job, was hat dich in der Reinigkeit des Lebens beständig erhalten? Die Gegenwart GOttes: Nonne ipse considerat vias meas, & cunctos gressus meos dinumerat? Job, 31. Sage uns her Heil. David, der du dich so offt in denen Psalmen rühmest, die Gebott deines GOttes gehalten zu haben, was hast du immer bedencket? die Gegenwart GOttes: Servavi mandata tua, & testimonia tua: quia omnes viæ meæ in conspectu tuo. ps. 110.

Von

Von Abraham lise ich gen. 17. daß ihme GOtt befohlen, er solle nur von Sünden, und Unvollkommenheiten sich hüten: Esto perfectus. Aber mein GOtt! Abraham ist ein schwacher Mensch, der Sathan ist sein starcker Feind: wie wird er dises zuwegen bringen? GOtt gibet ihme das Mittel der Betrachtung seiner Gegenwart: Ambula coram me, & esto perfectus. Welche Wort Abulensis sehr schön ausleget: Ambula coram me, id est ambula in tua conversatione, ut si me coram te semper videres, & istud est præcipuum, quod hominem tollit à peccato, scilicet continua Dei memoria in actibus nostris.

Hören sie, was sich in Heil. Schrifft zugetragen Dan. 13. da sich die keusche Susanna allein in den Garten eingeschlossen aufhaltete, reitzete der Fleisch Teuffel zwey alte eyßgraue Boßwicht zur Geilheit an. Um GOttes Willen! wer möchte es meynen, daß solche Zahnluckete, ausgeschnorffte, schon halb in dem Grab stehende Gespenster noch an das Fleisch gedenckten? nemlich, was man in der Jugend gewohnet, das lasset man im Alter nicht. Seyet ihr jetzt gewohnet selten zu beichten; so werdet in dem Alter eben so wenig daran gedencken: seyet ihr jetzt gewohnt zu schwören, oder Zotten, und Possen zu reissen, so werdet ihr es auch in dem Alter thun. Seyet ihr gewohnt wenig, oder gar nichts zu betten, so werdet ihr in dem Alter auch nicht vil Rosenkräntz verreissen. Wie werden nun aber dise zwey Alte Susannam zur Sünd überreden? höret ihr Mittel: Ecce ostia pomarii clausa sunt, & nemo nos videt. Wie? ihr alte Bößwicht! ist nicht GOTT zugegen, der euch augenblicklich in die Höllen stürtzen kan? Nemo nos videt? sie lassen sich nichts irren: setzen auch mit Trohungen zu, keusche Susanna wie werdest du durchkommen? ja freylich, seufftzet sie, Angustiæ sunt mihi undique. Soll ich mich wehren? ich bin zu schwach. Soll ich schreyen? wer höret mich? soll ich um Hilff bitten? wer ist zugegen, der mir helffe? soll ich einwilligen? GOtt mag ich nicht beleydigen. Soll ich ihr Bitt abschlagen? so fallen sie mich an. Meinetwegen: ist besser ich falle in ihre Händ, als das ich in dem Angesicht meines GOttes sündige: Melius est mihi incidere in manus vestras absque opere, quàm peccare in conspectu Domini. O heldenmüthige Wort! O grosses Hertz! ich frage sie Marianische Sodales was hat Susannam von der Sünd erhalten? ist es nicht das Vergiß mein nicht gewesen? In conspectu Domini.

Eben also hat einsmahls Ephrem Syrus triumphiret. Er kochte in seinen Zellelein etwas von Kräuteren: sihe, da kommt ein unverschamtes Weib

daher; sihet zu dem Fenster hinein, und fraget, ob ihm nichts abgehe? freylich, ruffet der Alte: Kalch und Stein gehen mir ab, daß du liederliche nicht mehr hereinschauen, und mich versuchen kanst. Wohl geredet! mit solcher, und dergleichen Danck muß man die anreitzende abtreiben. Aber die Ehr-vergessene lasset ihme doch keine Ruhe. Was thut Ephrem? er nimmt gewiß einen Prigl, und klopffet sie wacker ab? dann solche zähe Stock-Fisch muß man bleuen: wie das lautet: oder lauffet er darvon? dann in dem Streit der Keuschheit hat der jenige die Victori, welcher fliehet. Nein! er saget, er wolle mit ihr sündigen: Ephrem! das wäre sauber gehandlet! bißhero hast du nichts geübet, als Heil. Werck; jetzt wilst du sündigen? ja, saget der Heil Mann zu dem Weib; ich will mit dir sündigen: aber anderstwo nicht, als auf offentlichen Platz. Ey, wo denckest hin, antwortet sie, was wurden die Leuth sagen? schämest dich nicht! so wohl! ermahnet sie Ephrem, in dem Angesicht der Menschen scheuest dich zu sündigen; aber in dem Angesicht GOTTes scheuest dich nicht? was ist dises für eine Vermessenheit? auf welches er disen offentlichen Schand-Fetzen zur Besserung des Lebens gebracht.

So ist dann widerum wahr, und klar, daß unser Vergiß mein nicht das beste Mittel wider die Sünden seye.

III.

JA! es kan nicht fehlen: es muß also seyn. Marianische Sodales ich ziehe sie selbsten zu Rath: was urtheilen sie? getrauete ihm ein Dieb zu stehlen, wann der Richter vor ihme gegenwärtig wäre? getrauete ein Mörder einen um das Leben zubringen, wann der Hencker schon das blosse Schwerdt ihme zeigte? getrauete ihm ein geiler Jüngling in der Unlauterkeit sich zu versündigen, wann ein Ordens-Persohn vor seinen Augen stunde? getrauete sich ein Sodalis den anderen zur Sünd anzureitzen, wann ihre Schutz-Engel sichtbarlich zugegen wären? Nein! das geschihet nicht; warumen? der Heil. Bernardus gibet die Ursach: Tune audeas illo præsente, quod me præsente non auderes? in ps. qui habit. Wann ihr dann in Gegenwart meiner, und noch mehr in Gegenwart eures Schutz-Engel nicht getrauet zu sündigen, solle es wohl möglich seyn, daß ihr sündigen könnet, wann ihr GOtt gegenwärtig zuseyn gedencket? Gregorius Nazianzenus erzehlet, daß ein gottloses Weib in ein verschreittes Hauß zur Schand-

thut

that eingetreffen, als sie aber die Bildnus des keuschen Weltweisen Palæmonis, der sie gantz ernsthafft ansahe, erblickete, seye sie nur von der Gegenwart des leblosen Bild also bewegt worden, daß sie zuruck gegangen ohne begangenes Laster. Und GOtt, der lebendige GOtt, so uns aller Orthen zusihet, wie Augustinus saget: Velis nolis, videt te, & ab ejus oculis non est, ubi abscondas te, serm. dec. de verb. do. solle uns nicht abhalten können? daß kan ich nicht glauben. Man mahlet sonsten vor denen Häuseren einen Soldaten mit Bogen, und Pfeil auf solche Art, als wolte er die vorübergehende, wo sie immer gehen, und ihne ansehen, schiessen. Also spihlen, und zihlen auch, und vilmehr, die Augen GOttes auf uns, spricht Ecclesiasticus 23. Oculi Domini lucidiores sunt super solem: warumben? die Sonnen kan durch die Leiber nicht durchscheinen, aber GOtt sihet hin, wo du immer bist: Timendus est, ruffet Augustinus, in publico; timendus est in occulto. Dises betrachtete David wohl: was ware ihm zum meistens leyd nach seiner Sünd? daß er in Gegenwart GOttes gesündiget: Tibi soli peccavi, & malum coram te feci, ps. 50.

So bleibet dann darbey, daß, was Ambrosius gesaget, wahr seye: Memoria Dei excludit cuncta flagitia, l. de fid. ref. tom. 4. die Gedächnus an GOtt verhinderet alle Laster.

Ist nun der Zweiffel, wie wir uns dann GOtt einbilden müssen? wir sehen ja nichts von ihme? ein Wunderding! eben also haben die Japoneser gefragt, ob GOtt schwartz, oder weiß seye? mit disen leiblichen Augen werden wir ja freylich GOtt nicht sehen auf Erden; wohl aber mit denen Augen des Hertzens, das ist, durch den Glauben, durch welchen wir offtmahl in dem Tag disen Gedancken erwecken solten: O HErr! und GOtt! ich glaube festiglich, daß du da gegenwärtig seyest; mich, und alles andere sehest. Und dises könnt ihr thun, so offt ihr etwann einen Ring an der Hand sehet: so offt ihr aus dem Hauß auf die Gassen, oder in das Feld gehet: so offt die Stund schlaget: so offt, und insonders, wann ihr zur Sünd angereitzet werdet: da werdet ihr gleich den Trost haben, und Freud, daß ihr der Sünd entgangen: Memor fui Dei, & delectatus sum, ps. 76. In dem Leben der Heil. Lutgardis lesen wir, daß einer, sonst frommer Mensch, in eine Sünd gefallen, und als er darauf einen armen Pilgram aus Christlicher Liebe wolte das Haupt waschen, er auf selben ein Aug gesehen. Als er sich darüber entsetzte, sagte der Pilgram, welcher Christus selbst ware, mit disen Aug habe ich dich neulich sündigen gesehen. Marianische Soda-

les dises Aug will ihnen mit nacher Hauß geben, gedencken sie daran bey dem Tisch, bey dem Studieren, bey dem Spihlen, bey dem Spatzieren gehen, bey dem Schlaffen: Deus totus oculus est.

Wann sie dergestalten GOTT niemahlen vergessen, werden sie seyn das neue Blůmlein des Marianischen Garten Vergiß mein nicht. Allein daß sie dises beståndig verbleiben, mů̈ssen sie dise meine Exhortation allzeit in Gedåchtnus behalten, und gedencken, sie selbsten ruffe ihnen gleichsam zu: vergiß mein nicht. Ich hingegen wůnsche zu diser neuen Metamorphosi, und Verånderung meinen liebsten Sodalibus Glůck: bitte aber anbey einen jeden insonderheit, wann er sich in dem Heil. Gebett befindet: mein lieber Sodalis vergiß mein nicht.

A M E N.

Eilffte EXHORTATION Von Liebe zu dem Heil. Schutz-Engel.

Stipate me malis, quia amore langueo, Cant. c. 2. v. 5.

Umsetzet mich mit Aepflen / dann ich bin Schwach von Lieb.

Ein vollkommener Sodalis muß ein Liebs-Apfel seyn, das ist, ein Liebhaber / und Verehrer seines Heil. Schutz-Engels; dann die liebe Schutz-Engel haben auch alle Zeichen der Liebenden gegen uns: dann I. Sie wollen bey uns seyn: suchen uns heim: thun uns Gutes. II. Sie dienen: schencken uns: tragen Mitleyden ab unseren Leyd. III. Ermahnen uns: helffen in Gefahren: trösten.

WOhl annehmlich ist zu hören euer schönes Gedicht, O! ihr sinnreiche Poeten, welches ihr von Flora, und Pomona einstens erdencket. Ich erachte es so gar würdig, daß ich selbes meinen Marianischen Sodali-

bus vortragen solle. Es sasse einstens die mit Blumen geschmuckte, und ausgezierte Göttin Flora bey ihrer Gespillin Pomona, Göttin der Früchten, unter dem lieblichen Schatten eines Lorber-Baum; theils die Augen mit Ansehung der zartisten, rings umher lachenden Blümlein, theils die Ohren mit dem Gesang der spillenden Vögelein, und darunter rauschenden Zephyrorum zu ergötzen, da sihe! gerathen sie beyde in einen freundlichen Streit, als welche aus beyden den Vorzug hätte, Flora mit ihren Blumen: oder Pomona mit ihren Früchten. Flora deutete bald auf die schneeweisse Lilien, bald auf die edle gepurpurte Rosen, bald auf die Gelsiminen. Und striche deren Farb, deren Geruch, deren Zartigkeit hervor. Hingegen Pomona wendete ein: Flora wolte nur betrachten, die Granat-Aepffel, Citronen, Pomerantzen, Feigen, Hönig-süsse Trauben, Oliven, und tausend andere Gattungen der Gewächs, welche ja zu schätzen wären weit über alle Blümlein, so in einer Nacht ihr Leben, und Todt hätten. Jedoch kunte Flora nicht weichen, brachte bald dise, bald andere Einred auf die Bann. Biß endlich die sinnreiche Pomona den Streit aufgehebt; indeme sie, als welche gescheider seyn wolte, Floræ nachgegeben, und folgende Red gethan. Meinetwegen; mein Flora, magst du den Vorzug haben. Will mich dessentwegen mit dir nicht entzweyen: behalte du deine Blumen, rühme dich deren nach Genügen. Sage jedoch nur dises allein: Vescar ego pomis, ventrem tu floribus imple: esuries victrix; si mea victa fames. Ersättige dich mit Blumen: ich will Aepffel essen.

Ja! Marianische Sodales nicht vil ist mit denen Blumen zumachen; dann, ob sie schon denen Lust-Gärten eine Zierd geben, verliehren sie sich doch bald, und scheinen gleichsam selbst denen Früchten zu weichen, und aus denen Augen zu gehen. Will dahero auch mich von denen Blumen zu denen Früchten wenden; ja schätzte mich einen unglückseeligen Gärtner, wann ich solte mich bemühen, meinen Marianischen Hof-Garten ohne Frucht anzubauen.

Was solle ich aber für eine zu ersten pflantzen? jene, welche die erste gewesen, so der Welt geschadet: als da ist, nach gemeinen wohn, der Apfel, von deme ich wohl aufruffen kan: O malum unicum, quantorum malorum causa. Wie? will ich eine solche unglückseelige Frucht in unser Marianisches Paradeyß setzen, so uns den Todt, und nicht das Leben bringet; Ach nein! es werden noch schon andere Gattungen gefunden: an welchen MARIA ein Gefallen traget. Unter anderen beliebet mir sonders einer, sehr holdseeliger, schön roth gemahlter Apfel, der Liebs-Apfl genannt. Und scheinet MARIA an disen ein sonderbares Belieben zu empfinden, weilen die Gesponß aufruffet: Stipate me

ma-

malis, quia amore languco. Als sagete auch MARIA: meine liebe Sodales: Stipate me malis, umgebet mich mit Aepflen; Quia amore langueo, weilen ich vor Liebe schwach bin. Wann sie dann vor Liebe schwach, Aepfel verlanget, schicken sich zum besten die Liebs-Aepffel.

Jedoch weilen wir MARIÆ schon die Liebs-Blumen, Narcissum, geschencket, wolle sie verlauben, daß wir heut den Liebs-Apfel einen anderen geben, welcher uns nach MARIAM zum hefftigisten liebet, dem Schutz-Engel. Gegen disen eine Lieb in ihnen anzuzünden, Marianische Sodales bin ich nunmehr gesinnet, und muß auswürcken, daß ein jeder Sodalis seyn müsse ein Liebs-Apfel, das ist, ein Verehrer, ein Liebhaber seines lieben Schutz-Engel. Wie kan dises geschehen? Magnus amoris amor. Wann ich ihnen zeige, wie sehr uns die Heil. Schutz-Engel lieben, so werden wir sie ja auch hingegen lieben? dann eine Lieb ziehet die andere: Amor amore comparatur. So vernehmen sie dann die grosse Lieb unserer Schutz-Englen gegen uns. Gebrauche heut keiner Red-Kunst: dann wo man von Lieben handlet, hat der Verstand nichts zuthun, sonder nur der Willen.

So ist dann deme also? lieben uns die Heil. Schutz-Engel! ja! sie lieben uns; und kan ich dises nicht besser abnehmen, als aus denen Liebs-Zeichen, welche uns sie, und alle Liebende einander erweisen: Probatio dilectionis, stehet in unserem Catechismo geschriben: Exhibitio est operis. Wohlan dann! was haben die Liebende für Eigenschafften?

I.

Die Liebende wollen immer bey ihren Liebsten seyn. Thun auch dises die Engel? ja! sie thun es: Intrant, spricht Augustinus, & exeunt nobiscum omnia nostra considerantes. Sage her siegreiche Judith, da du von der Stadt Bethulia in das Lager des Kriegs-Obristen Holofernis dich begeben, so die Stadt Bethulia damahls belagerte, wer hat dich begleitet, daß du so glückseelig dem Feind das Haupt abschlagen können: du, ein Weibs-Bild unter den Männeren, du schier allein unter der Menge der Soldaten? Custodivit me Angelus hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem. Jud. 13. ein Engel hat mich begleitet. Sage her O Tobia! wer ist gewesen, der dich in die Frembde begleitet, von dem Wall-Fisch errettet, nach villen Gefahren glücklich zu deinen Vatter zuruck geführet? Ego sum Raphaël Angelus!

saget der Reyß-Gespann selbsten Tob. 12. Saget her ihr liebe drey zu dem Feur-Ofen von Nabuchodonosor Verdammte, wer ware bey euch in dem Ofen der Vierdte, daß sich Nabuchodonosor selbst verwunderet sagent zu seinen Hof-Herren: Nonne tres viros misimus in medium ignis? und doch: Ecce ego video quatuor viros? Benedictus Deus &c. ruffet der König selbsten auf, qui misit Angelum suum, & eruit servos suos &c. Dan. 3. Ein Engel gesellte sich zu ihnen, und machte das Feur: Quasi ventum roris, wie einen kühlen wehenden Wind. Cæcilia ein Heil. Jungfrau hatte so beständig einen Engel bey sich, daß sich nachmahlens ihr Gegner Valerianus nicht getrauete sie zu berühren; dann sie sagte: Habeo custodem corporis mei Angelum Domini. Welchen auch Valerianus mit Augen gesehen, und sich darauf zu Christo bekehret. Antonius der Einsidl hatte so immerwährend einen Engel an der Seiten; daß er, so zusagen, keinen Augenblick müssig könte leben; sonder der Engel ihme so gleich ein Buch in die Hand gabe, sprechend: Cape, lege &c.

Weiters was thun die Liebende? sie suchen gern aneinander heim. Was thun die Engel? eben dises. Maria Magdalena kan es bezeugen, welche sie in der Wüsten 30. Jahr lang alle Täg sibenmahl besuchet. Angelus der Heil. Martyrer kan es beweisen, welchem sie in der Einöde fünff Jahr täglich die Speisen gebracht. Lydwina die Heil. kan es bekräfftigen, welche sie in langwiriger Kranckheit getröstet, und mit süssen Gespräch die lange Weil verkürtzet. Nichts zusagen von denen Heil. Martyrern, welchen sie in denen Gefängnussen offtmahl erschinen: nichts von denen Sterbenden, welche sie vor ihrer Abreyß in die Ewigkeit heimgesucht, und Hertz gemacht. Von Besuchung der Englen seynd alle Lebens-Geschichten der Heiligen vol.

Widerum was thun die Liebende? sie thun einander Gutes, wo sie nur können: thun uns auch die Engel Gutes? zweiflen sie daran? wisset ihr dann nicht, daß sie ohne Unterlaß für uns betten, wie die Wort des Heil. Pauli Rom. 8. Lyranus von denen Englen verstehet: Ipse Spiritus postulat pro nobis gemitibus inenarrabilibus? wisset ihr nicht, daß sie all unser Gebett GOtt aufopfferen? Ascendit fumus incensorum de orationibus Sanctorum de manu Angeli coram Deo apoc. 8. Wisset ihr nicht, daß sie Augenblickliche Sorgen tragen, daß uns nichts verletze? Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Und: In manibus portabunt te, ne forte offendas ad lapidem pedem tuum? zu einen Heil. Constantium Martyrer seynd sie in dem Kercker, als Leib-Artzten kommen, seine Wunden zuheylen. Einen Heil. Onuphrio haben sie Wochentlich in die Wildnus, wo er wohnte, die Heil. Eucharistiam

gebracht. Einen seeligen Stanislaum haben sie gleichfalls in der Kranckheit mit dem hochwürdigen Gut gespeiset. Einen Heil. Daniel, damit er den Hunger stillte, haben sie durch den Habacuc das Mittagmahl geschickt; posuitque eum in babylonem super lacum in impetu Spiritus sui. Ja! was sage ich! von denen Liebs-Stucken, und Gutthaten der Englen wäre allein ein gantzes Geschicht-Buch anzufüllen. Muß jedoch weiter schreitten: weilen die Liebe noch mehr Stuck zeiget.

II.

Ferners dann, was thun die Liebende? sie dienen einander, als wie wahrhaffte Dienstbotten: die Lieb, Amor tyrannus parvulus, macht sie zu Leibeignen. Das kan ich dann ja nicht erwarthen von denen himmlischen Geisteren, als vornehmsten Ministris, und Hof-Beambten GOttes, die da seynd Administratorii Spiritûs. Bestehe es: getraute mir dises nicht zuhoffen, wann es die Erfahrnus nicht tausendmahl geben hätte. Hören sie nur obenhin, und verwunderen sich. Joannes Parmensis aus dem Orden S. Francisci wolte Meß lesen; hatte doch keinen Ministranten, wie wir sagen, oder Diener zu dem Altar. Da muste ein Engel herhalten, der in Gestalt eines Ordens-Bruder ihme zu dem Altar gedienet. Arnulphus der Bischoff fangte das Deus in adjutorium an, da seine Priester, so ihne bedienen hätte sollen, schlaffeten: da antworteten gleich die Engel: Domine ad adjuvandum &c. Firmus, und Rusticus musten in dem Kercker vor Hunger sterben. Da haben alsobald die Engel ihnen einen Tisch zubereitet, und da selbe nach der Marter solten begraben werden, haben die Engel in Gestalt der Kaufleuthen darzu geholffen. Isidorus der Heil. Baur verlangte anstatt der Arbeit zu betten: die Engel haben für ihne gearbeitet. Raymundus der Heil. Dominicaner wolte die Metten Fruhe-Morgens nicht verschlaffen. Die Engel haben ihne fleißig aufgeweckt. Dympna ein Heil Jungfrau, welche der eigne Vatter, König in Irrland, entleibet, hätte kein Grabstatt gehabt: die Heil. Engel haben eine aus Marmel ausgehauen. Ladislaus König in Ungarn muste sich mit seinen Schwager Salomone schlagen, zwey Engel haben für Secundanten, wie sonsten das Wort lautet, gedienet: welche Salomon leiblich gesehen, und die Waffen davon; sich aber auf die Knye geworffen. Dem Heil. Antonio haben sie die Brief Bothen-weiß zu seinen General-Ministro getragen. Dem Seel. Joanni Angelo haben sie in Kranckheit zu Ader gelassen; einer das Lanzet geführet, der andere das Beck untergehalten. So gar einigen

haben sie das Beth gemachet, daß ich tausend andere geschweige. O! der grossen Liebs-Dienst, so die liebe Engel denen Menschen erzeigen!

Was thun aber mehr die Liebende? sie geben einander allerhand Schanckungen. Die Heil. Rosalia in der Einöde, wo die Erden nichts von Blumen hervor brachte, erquickte sich doch immer mit lieblichsten Blumen-Flor. Wer hat ihr dise Blumen gebracht? die Engel. Die Heil. Anthusa, als sie getaufft wurde, hat unversehens sich mit schneeweissen Kleyd angethan gefunden. Wer hat ihr dises von himmlischen Zeug ausgemachte Röcklein geschencket? die Engel. Unser seelig-fromme Canisius wünschte zur Zeit der Kranckheit ein kleines Vögelein zur Speiß. Es ist alsobald eines zu dem Fenster hinein geflogen, hat sich fangen lassen. Wer hat dises Freyheit-liebende Vögelein gezwungen, in Augenblick in das Zimmer einzufliegen? die Engel.

Wollen sie mich weiters anhören? so frage ich weiters: was thun die Liebende? sie trauren ab des Geliebten Ubel. Könnet auch ihr Engel trauren? nein! habt aber klar an den Tag gegeben, daß ihr ab dem Ubel der Menschen Seel, und Leibs Leyd tragen wurdet, wann es eure glückseelige Natur zulassen kunte. Warum hast du mein lieber Engel jenem Studenten zu Trajecto bey Nacht auf der Gassen eine Maulschellen gegeben? es hat dir wehe gethan, daß er sich mit Gefahr der Seel in ein verdächtiges Hauß zu bösen Gesellen geschlagen. Warum hast du O! Engel Joannem Carcerum aus unserer Societät einnmahl zu Morgens nicht mehr aufgeweckt von der nächtlichen Ruhe, das du doch sonsten im Brauch gehabt? es hat dir wehe gethan, daß er ein kleinen Ungehorsam begangen, und vorigen Tag nicht geschwind aufgestanden. Warum hast du O! Engel jenes Studentlein, so du in die Vacanz geführet, verlassen, und dich in Zuruckkehrung einem Einsidler mit Weinen hinden hernach gehend gezeiget. Es hat dir wehe gethan, daß er in so benannten Vacanz-Zeiten die Unschuld verlohren. Also machen es die liebe Engel.

III.

WAs machen aber ferners die Liebende? sie ermahnen einander in aller Lieb, daß der Geliebte oder die Fehler bessere, oder Gefahren entgehe. Ach! wer mahnet uns öffters, als die liebe Engel? Petrus Cœlestinus hat es erfahren. Zu disen begaben sich die Engel täglich in die Wüsten, in welche er noch als ein zarter Jüngling sich verborgen hatte; und wann er den kleinsten Fehler begangen, gaben sie ihme einen kleinen süssen Filtz (wie wir reden) und Verweiß.

weiß. Francisca Bremondia Abbtißin weiß dises gar wohl. Sie ware von Naturs-Schwachheit zum Schlaffen geneigt; und als sie einmahls unter der Predig entschlaffte, weckte sie der Engel gantz hefftig auf, sprechende: Heu Francisca! tu scilicet dormis, quæ creata es, ut Deum intuearis. Was soll ich sagen von Ermelanda, auf welche, da sie sich in der Kirchen aufhaltete in Andacht, ein geiler Venus-Bub wartete, sie zu verführen. Aber der liebe Engel hat sie zuvor dessen ermahnet, und einen anderen Weeg aus der Kirchen ihr gezeiget. Was soll ich melden von einer Seel. Tuscana, welcher die Engel den beynahenden Todt fleißig zu wissen gemacht mit disen Worten: Veni Tuscana, Sponsa JEsu Christi, accipe coronam, quam tibi Dominus præparavit in æternum. Was soll ich sprechen von jenen frommen Mönchen, welche Aicardus zu regieren hatte? aus neun hunderten hat diser Heil. Mann 450. gesehen in dem dormitorio mit einer goldenen Ruthen anrühren von denen Englen, so dadurch sie des, nach drey Tagen erfolgenden Todts erinnerten; damit sie sich bereiten kunten. Was solle ich letztlich gedencken von einen Heil. Galgano, welcher, als er wider den Willen GOttes sich vermählen wolte, und schon zur Gesponß reitete, von dem Pferdt wundersam angeredet worden, es stehe ein Engel zugegen, und lasse es nicht weiter gehen; auf welches er alsogleich umgekehret, und in die Wüste sich begeben.

Ist noch was übrig von denen Liebenden? ja! sie helffen aus denen Gefahren, so sie nur können. O! da habe ich gar nichts zureden: es seynd der Zeugen genug, so dises an meiner statt beweisen. Ich, saget ein Heil. Aloysius, wolte noch als Knab, ein grosses Feld-Stuck loßbrennen, und blibe doch darneben stehend, mein Engel hat gemacht, daß dises Stuck nicht zuruck geloffen. Ich, saget ein Heil. Catharina Senens. ware in Gefahr der Reinigkeit wegen Nachstellung eines ehrlosen Jünglings, mein Schutz-Engel hat ihne blind gemachet; da er zu mir gehen wolte. Ich, saget eine Heil. Agnes, ware eben in gleicher Gefahr begriffen: mein Engel hat den unreinen Nachsteller, ehe mich er schänden kunte, umgebracht. Ich, saget eine Heil. Theophila, ward von Maximiano in das offentliche Frauen-Hauß eingesperret, den Flor der Jungfrauschafft unter solchen Dörneren zu verliehren; mein Engel hat den ersten, so mich verletzen wolte, um das Leben gebracht, den anderen um das Gesicht, andere anderst gestraffet. Die fromme Frau von Toleto Catharina Herrera schickte zu Nacht ihren Sohn, um das Allmosen einer armen Persohn zubringen: damit die gefährliche Nacht ihme kein Schaden bringte, tragete ihm ein Engl, gleich einen Diener, ein Fackel vor. Osytha ein zartes Jungfräulein wurde unter denen

nen Closter-Frauen auferzogen, und da sie einsmahls ein Buch muste anderwärtig hintragen, ist sie von der Pruggen, über welche sie gehen muste, durch Hefftigkeit des Winds in das Wasser gestürtzet worden. Man suchte sie, aber umsonst: biß endlich ihr Schutz-Engel der Abbtißin erschinen, und befohlen, man solle sie in den Fluß suchen: bey dessen Gestatt als man ihr zugeruffet, ist sie gantz trucken samt dem Buch in der Hand aus dem Wasser gangen, wo sie schon den dritten Tag ihre Wohnung hatte. Die Heil. Apostel waren in den Kercker hart eingeschlossen, wie Act. am 5. zu lesen. Aber was ist geschehen? Angelus Domini per noctem aperiens januas carceris, & educens eos dixit, ite &c. Auch in disen Puncten hätte ich noch vil zusagen, wann mich nicht ein anderes Liebs-Zeichen ermahnte.

Was thun dann endlich die Liebende? sie trösten einander, und vermeynen, sie können nicht voneinander scheyden. Was saget ihr liebe Engel darzu? Ach! da seyet ihr Meister der Liebe. Was Trost hat nicht Francisco Seraphico in der Kranckheit ein eintziger Strich auf der Geigen von einem Engl gemacht? was Trost hat nicht empfunden Homobonus ein Heil. Schneider; da ihme 30. Jahr lang, so offt er Fruhe-Morgens die Kirchen nicht eröffnet fande, die Engel selbige aufgethan? was Trost überfallte nicht Onuphrium, welchem, da er in die Wüsten aus der Welt gienge, ein Engel 2. Meil weit durch das Gebüsch vorgeleuchtet? was Trost hatte nicht Alphonsus, castus genannt, König in Arragonien? diser verlangte aus gewisser Massa Gold, und schon zubereiteten Edlgestein ein Heil. Creutz machen zu lassen. Sihe! da kommen unversehener Sach zwey frembde Goldschmid, denen er dann alsobald ein Zimmer zu Hof zur Werckstatt eingeraumet. Als ihme aber unter dem Essen zu Sinn kame, daß er nicht sorgsam genug gehandlet, indeme er solchen Werth frembden unbekannten Leuthen anvertrauet, schicket er eylends einen der Hof-Herren, der Sach nachzusehen. Aber Wunder! er findet das Zimmer voll des himmlischen Glantz: eröffnet die Thür: das Creutz liget schon verfertiget auf den Tisch: kein Arbeiter ist mehr vorhanden. O! da sehen sie dann, was Trost uns die Engel zu machen befleissen: ja sie lassen nicht nach, biß sie uns in die ewige Himmels-Burg einbringen, damit sie nur ewig mit uns leben können. Die Seel des frommen Abbts Guilielmi hat Gomundus von zweyen Englen in den Himmel führen gesehen. Die Seel des heiligen Pauli Einsidlers hat Antonius der grosse von den Chören der Englen begleiten gesehen. Die Seel des Heil. Germani hat Benedictus eben von denen Englen umgeben gegen den Himmel zu fliegen gesehen.

Ja! wohin verliehre ich mich? ich sehe es schon: wann ich von euch zureden komme, ihr liebste Engelein, so kan ich des Redens kein End finden. Nur eines: alsdann soll es geschlossen seyn. Bernardinus Realinus, wie Lancicius opusc. spir. 12. c. 3. erzehlet, wäre einsmahls mit vier Gesellen Petro Amata, Ascanio Clerico, Antonio, Augustino in dem Weinberg des Aletinischen Collegii: und als das Mittagmahl solte eingenommen werden, fanden sie sauber nichts. Was geschihet? von Stund an erschinen fünff wohl gestaltete Jüngling, deren jeder mit Speisen versehen ware, und bereiteten ihren Gästen eine herzliche Mahlzeit. Die Speisen waren erstlich zweyerley Gebrattens, hernach etliche Tauben in süssester Brühe: ferner zwey Dorten von köstlichen Zuckerwerck: dann etliche aus Butter, und Zucker gebachene Kuechen; samt vilen raristen Confect, wie wir es nennen, schneeweissen Brod, und dreyerley Art des köstlichsten Weins. Unter was Gemüths Belustigung diser Tisch vollbracht worden, kan man leichter gedencken, als aussprechen. Dann, als die Liebe Gäst ansahen die holdseelige Angesichter der frembden Dieneren, die Wort höreten der Einladenten, den Vorrath der Speisen, die Händ der Darbietenden betrachteten, kamen sie schier gar ausser sich. Wolten sich dahero gantz getröstet nacher Hauß verfügen. Es kame aber abermahls ein himmlischer Diener, bittend, sie solten auch das Nachtmahl auf den Weinberg einnehmen, auf welches dann fünff andere zugleich erschinen, welche ihnen gleiches Tractament (damit ich das gewohnliche Wort nehme) angestellet; aber von anderer Gattung der Speisen, und Weins. Sonderlich ware kostbar ein Salat, mit Citronen, und Weintrauben, samt darüber gestreheten Bisam-Kuglen, Limonien, und Rosen-Blätteren gezieret. Was sagen sie Marianische Sodales zu diser Englischen Mahlzeit? ist das nicht ein unerhörtes Liebs-Zeichen? ja was frage ich von disem allein? muß meinen Schluß gantz anderst machen.

Marianische Sodales habt ihr wohl alles fassen können, was bißhero erzehlet worden? das weiß ich nicht. Dises weiß ich, daß ich den mindesten Theil erzehlet habe. P. Paulus Barry, P. Franc. Albertini haben davon gantze Bücher angefüllet: ja die Heil. Schrifft selbsten ist voll der Liebs-Zeichen der Englen gegen denen Menschen. Die gewohnliche Anacæphaleosin will ich dermahlen unterlassen, weilen ich Anfangs versprochen, keine Kunst im Reden anzuwenden. Sage allein: glauben sie endlich, daß uns die liebe Engel lieben? Ey! so müssen, und wollen wir sie dann auch lieben, sie verehren! auf dise Weiß werden wir seyn wahrhaffte Marianische Liebs-Aepffel, und genennet können werden zugleich Poma collium æternorum deut. 33. Himmels-Aepffel, welche alldort MARIAM ewig umgeben werden: Stipate me malis; quia amore languco.

N Zwölff-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zwölffte EXHORTATION Von Ubung der Buß-Wercken.

Botrus Cypri dilectus meus mihi in vineis Engaddi Cant. c. 1. v. 13.

Mein Geliebter ist ein Cypern-Traub in den Weinbergen Engaddi.

Ein Sodalis muß seyn eine Trauben / das ist, ein Liebhaber der Buß. Dann die Buß-Zäher seynd / wie Wein / das ist. I. Erfreulich. II. Starck. III. Süß.

DAs unter denen Früchten die Trauben so hoch zu schätzen seye, liesse sich, wann nichts anderes wäre, allein sattsam aus deme abnemmen, daß MARIA die Himmels-Königin sich würdige einem Rebstock verglichen zu werden: Ego, quasi vitis, fructificavi suavitatem odoris, Eccl. 23. Die edle Trau-

Trauben, welche sie hervorgebracht, ist Christus selbsten, dann also spricht die verliebte Gesponß von Christo ihrem Bräutigam: Botrus Cypri dilectus meus &c. Caleb, und Josue, als sie geschicket worden in das Gelobte Land, haben sie eine Trauben zu Moyse zuruck gebracht, absciderant palmitem cum uva sua, quem portaverunt in vecte duo viri &c. Num. 13. Unter diser Figur der Trauben wolte Christus abgebildet seyn: dann was ist die Stangen anders, als das Heilige Creutz. Der aus der Trauben gepreßte Wein, als das Blut Christi, so aus der heiligen Evcharistia zu trincken anerbotten wird? Ja Christus will nicht allein eine Trauben, sonder wohl auch ein gantzer Wein- und Rebstock benambset werden: Ego sum vitis, vos palmites, saget er zu seinen Jüngeren Joan. 15. Si quis in me non manserit, mittetur foras, sicut palmes, & arescet, & colligent eum, & in ignem mittent, & ardet, Das Zweig, so an dem Rebstock nicht hanget, nutzet nichts, als zu dem verbrennen: aut vitis, seynd die Wort Augustini, aut ignis, si in vite non est, in igne erit. Aug. tr. 81. in Joa. So ist dann Christus selbst ein Rebstock. Und die Kirchen der Weinberg: Vineæ florentes dederunt odorem. Cant. 2.

Wann also die Trauben, die Reben so sehr zu achten, ist billich, ja nothwendig, daß auch ich für meinen Marianischen Garten um Wein-Gewächs umsehe, Trauben zigle. Wer solle aber diser seyn? ein frommer MARIÆ geliebter Sodalis, Botrus Cypri dilectus meus &c. Allein ist bekannt, daß die Trauben so hart und sorgsam aufzuerziehen seynd. Wie sicher muß man sie bedecken, wie behutsam herumschneiden? bald schadet der zu grosse Schatten: bald die zu starcke Sonnen. Sorge dahero, es möge mir ein Ubel mit disen Marianischen Trauben-Gewächs ergehen: Ja muß schier gar verzweiflen: massen von denen Trauben der süsse Saafft, und Wein erpresset wird, ich aber von meinen Sodalibus nichts dergleichen erwarten kan, als bey welchen zwar das junge, rothe Blut, aber nicht der rothe Weins-Safft aufwallet. So kan ich auch nicht von ihnen hoffen jene übernatürliche Krafft, durch welche nebst vilen anderen Heiligen ein H. Franciscus Seraphicus das Wasser in Wein verwandlet: Ja Christus selbsten für das erste Zeichen in seinen Leben ihme auserwählet die Veränderung des frischen Bronnenquell in den süssesten Wein, da sich die hochzeitliche Gäst zu Cana in Galilæa höchlich verwunderet, Aquam vinum factam, daß Wein aus Wasser worden.

Was soll ich dann machen? seye ihm, wie ihm wolle. Wann ich in MARIÆ Hof-Garten die Gattungen der Wein-Trauben zu setzen gesinnet bin, und verlange, daß Maria von einem jeden Sodale sagen kan, er seye eine Trauben: Botrus Cypri Dilectus meus, so muß ich schon die Kunst lehren, Wein zu machen.

chen. Wie kan aber wohl dises geschehen? durch Wasser. Das wäre ein neues Wunder, und wurde mir mancher dancken, wann ich ihme aus Wasser Wein zu machen den Vortheil zeigte. Was brauche ich dann darzu? es ist eine Sach (trage billichen Zweiffel, ob ich darmit angenehm komme) es ist eine Sach (traue mir sie schier kaum zu nennen, dann ich sie, Marianische Sodales zu erschröcken förchte) es ist eine Sach, so sie nicht vil kostet; aber auch nicht vil lustet. Kurtz! Weinen, und Wein seynd nahend verwandte Wort: Buß-Zäher will ich haben: so haben sie den Wein. Aus der Trauben fliesset der Wein nicht hervor, wann sie nicht weinet: das ist, unter der Preß die Tropffen fliessen lasset. Ich glaube, falls nicht der Nahmen der Buß an sich selbsten traurig zu hören wäre, so wurden sie zimmlich lachen, daß ich die Buß-Zäher einen Wein nenne: die Zäher seynd an sich bitter; der Wein süß, wie können sie dann zu Wein werden? ich sage, und zwar zu dem besten. Ist es nicht wahr, daß der Wein desto besser geschätzet wird, desto vornehmer der Herr, so ihne trincket. König, und Kayser trincken keine schlechte Wein. Nun seynd die Buß-Zäher ein wahrer Wein Christi, und der Heiligen Englen. Verlauben sie Marianische Sodales, daß ich sie heut auf eine niemahl erhörte Weiß zur Buß ermahne; nicht durch Forcht des Tods, des letzten Gerichts, der Höll, sonder gantz trostreich durch süssigkeit des Weins. Der Innhalt meiner Red bestehet in deme. Ein Marianischer Sodalis muß seyn eine Weintrauben, das ist, beflissen der Heiligen Buß, massen die Buß-Zäher ein wahrer Wein Christi, und der Englen seyen wegen Gleichheit der Eigenschafft. Der Wein machet lustig, vinum lætificat, die Buß-Zäher erlustigen Christum, und die Engel: die erste Eigenschafft. Der Wein ist starck: die Buß-Zäher seynd starck: die andere. Der Wein ist süß; die Buß-Zäher seynd süß: die dritte Eigenschafft. MARIA, so die Süssigkeit selbsten ist, vita, dulcedo, & spes nostra, wolle mir beystehen, so fahre ich fort.

I.

Ein bekannte Sach, oder besser zu reden (weilen wir in der Schrifft nichts darvon lesen) sinnreiche; jedoch zur Wahrheit dienende Fabel ist, daß Noe, als er den Wein der Erste gepflantzet, das Blut eines Löwens, eines Affens, eines Lambs, und Bock gebrauchet habe. Warumen aber dises? Cornelius, da er dises erzehlet, aber auch nur für ein Gedicht haltet, und selbes denen Römeren zuschreibet: Apposité gesta Romanorum symbolica symbolicè fingunt in Gen. c. 9. v. 20. Saget, sie haben die vornehmste Würckungen des Weins dardurch andeuten wollen, daß man gemeiniglich in dem Wein, oder den Zorn des Löwens, oder

oder die Geilheit des Bocks, oder die Frommkeit des Lambleins, oder die gescheržige Arth des Affens hinein-trincket. Einige nach wohl getrunckenen Wein wollen gantz heilig werden: da seynd sie ein Lam. Andere wollen nichts als Rauff-Händel suchen: da seynd sie ein Löw. Andere reissen nichts, als Possen, und Schertz; da seynd sie Affen: Andere werden zur Geilheit angereitzet, da seynd sie ein Bock. Sage man von disem, was man wolle, ich finde Jud. 9. in heiliger Schrifft eine gantz andere Würckung des Weins: Vinum lætificat, Der Wein machet fröliches Gemüth: findest du einen Soldaten, der mit sauren Angesicht die Waffen anschauet? erquicke ihn mit einem Glaß Wein: du werdest sehen, wie ihme das Hertz wird hupffen: treffest du an einen gantz ermüdeten Wandersmann, so vor Schwachheit auf den Weeg unterliget? erfrische ihn mit einen Trunck Wein, du werdest erfahren, wie munter er sich auf die Füß wird richten. Warumen? Vinum lætificat: Der Wein machet frische Geister, fröliches Angesicht, lustiges Gemüth, freudenvolles Hertz. Gestalten er die dicke Nebel des Kopffs vertreibet, denselben ausheiteret, und entzündet. O ihr reiniste Zäher der Büssenden! was solle ich von euch sagen, wann ich die wundersame Krafft des Weins bedencke? O! mit was Freud überschwemmet ihr die Gemüther der Englen, wann sie sehen das zerknirschte Hertz des Büssenden, woher ihr, als einen Bronnen, entspringet.

Wolte GOTT, ich kunte nur einen eintzigen Augenblick gleichsam durch eine Klufften in den Himmel hineinsehen, und euren, ab denen büssenden Seelen geschöpfften, Trost betrachten! ich kan es mir schon, wiewollen in der Dunckle, einbilden: ich wurde euch sehen alle Zäherlein auffangen von den Augen des Weinenden, selbe Christo als ein kostbahres Tranck überbringen: ich wurde euch sehen mit Freuden-Zeichen den weinenden Büsser trösten, die so lang durch die Sünd unterbrochene Freundschafft mit ihme erneueren; den verlohrnen Thron zu richten, und zieren: ich wurde euch sehen den gantzen himmlischen Saal hindurch die Zuruckkehrung der büssenden Seel ankünden, und mit heller Stimm zu ihro singen: Potâsti nos vino compunctionis, Ps. 49. Rede ich nicht wahr O! Heil. Bernarde? Ja du sagest von deinen Zäheren selbst: Deliciæ angelorum lacrymæ meæ. Rede ich nicht recht O! Heil. Ephrem? Ja du hast schon längsten gesprochen: Festum excitat Deo pænitentia cum lacrymis. Die Buß-Zäher machen also zu reden, einen Feyrtag in den Himmel, und ein sonderbares Freuden-Fest.

Aber sehen sie, Christus ladet uns auf ein annehmliches mit schönen Blumen geziertes Feld ein. Die unschuldige Lämlein weyden rings herum, und spihlen in dem Graß. Von weyten eylet der Hirt dem Schaaf-Stahl zu. Auf dem Hut flieget ein grünes Laub: auf den Halß liget ein zartes Schäff-

 lein.

lein. Die Füß können nicht ruhen vor lauter Freuden: das Hertz wallet auf vor Trost: die Augen entzünden sich vor Liebe; Das Angesicht ist eine beständige Frölichkeit: die Zungen, und Mund wollen gleichsam ein liebliches Hirten-Gesänglein anstimmen: Congratulamini mihi; quia inveni ovem, quæ perierat. Luc. 15. O! ihr Berg, und Thall! sehet mein verlohrnes Schäfflein, so ich wider gefunden; warum schweiget ihr still? Congratulamini mihi. O! ihr Wälder, und Bäum! sehet mein verirrtes Lämblein, so ich auf den rechten Weeg gebracht. Warum frolocket ihr nicht mit mir? Congratulamini mihi. O! Ihr Felder, und Wisen! sehet meinen Trost, so ich denen Wölffen abgejaget. Warum erfreuet ihr euch nicht? Congratulamini mihi. O! ihr liebe Schäfflein! sehet ihr eure Gespillin, so von euch entloffen? warum wünschet ihr nicht Glück? Congratulamini mihi. O! grosser Trost! grosse Freud! was ist dises für ein Hirt? was für ein Schäfflein? ich verstehe es schon, Christus ist der Hirt: Ego sum Pastor bonus. Das Schäfflein ist die büssende weinende Seel: dise, dise machet ihme durch ihre Zäher so grosse Freuden: Vinum lætificat Deum & homines. Jud. 9.

Aber es eröffnet sich eine andere Scen. Ich sihe den verschreitten, verlohrnen Sohn mit zerrissenen Lumpen, ausgehüngerten Angesicht, eingefallenen Augen, zerraufften Haaren, seuffzenden Hertzen, halb unterbrochenen Worten, unter vilen Zäheren dem Vatter sich vor die Füß legen: Pater peccavi in cælum & coram te, Was thuest O Vatter? wendest dich nicht um, eines so ungerathenen Sohns nicht ansichtig zu werden? stossest ihne nicht mit dem Fuß zum Hauß hinaus? befihlest nicht, ihne mit Banden zu fesslen, lassest ihne nicht von denen Bedienten wohl nach Verdiensten streichen, und salben, als der durch Luder-Leben, vivendo luxuriosè dein Gut so unbesonnen hindann geworffen? Ja wohl! er lauffet ihme entgegen, umfanget ihn, fliesset vor Zäher aus Freuden: bekleydet ihne gantz neu. Afferte stolam primam. Zieret ihne mit kostbahren Ringen: stellet eine Mahlzeit an. Kein Diener ist im Hauß, der nicht aufwarten muß: kein Verwandter, der nicht eingeladen wird: kein Musicant, der nicht nicht auffspihlen solle. Warumen? Hic filius meus mortuus erat, & resurrexit, perierat, & inventus est. Luc. 15. O zartes Frolocken. O Freuden! O Jubel! was ist dises für ein Hauß-Vatter? was für ein Sohn? ich verstehe es schon. Also triumphiret Christus, wann die verlohrne Seel, durch Weinen, und Büssen zu ihne zuruck kehret. Dise machet ihne so frölich, so voll des Trosts, durch ihre Zäher: vinum lætificat.

Hab genug gesehen. Veränderet die Schau-Bühne. Ich sihe JEsum selbsten bey einer Mahlzeit sitzen. Die mit Blumen gecrönnte Poccal stehen auf dem Tisch: trincket doch keinen Tropffen. Die Speisen beschweren die Tafel: er versuchet doch keinen Bissen. Was hinderet dich O! Heyland, daß dir nicht zu essen beliebet? hätte es bald nicht gesehen. Die büssende Magdalena liget bey denen Füssen: schüttet aus die wohlriechende Salben. Güsset aus den Augen einen Fluß der Zäher, waschet mit solchen die Füß Christi, und trücknet sie mit eigenen Haaren: Lacrymis cæpit rigare pedes ejus, Luc. 7. Du O! zerknirschtes Hertz Magdalenæ haltest dich nicht mehr auf in den eytlen Begirden; sonder zergehest vor seufftzen. Du O! Mund lassest nicht mehr hören schändliche Liebs-Wort; sonder bittest um Verzeyhung der Sünden. Du O! Angesicht brinnest nicht mehr vor weltlichen; sonder himmlischen Liebe. Ihr O zarte Harr seyet nicht mehr aufgebutzet; sonder dienet zu Bußwercken. O ihr verliebte Augen schüsset nicht mehr von euch unzüchtige Liebs-Pfeil; sonder ändert euch in zwey Bronnen lauter der reinesten Zäher, lacrymis cœpit rigare &c. Und dises ist, was JEsum der Mahlzeit vergessen machet, ihme so Hertz-durchtringende Süssigkeit, Freuden, und Trost bringet. Sage mir nun einer, er verstehe nicht genugsam, daß die Zäher der Büssenden Christum gantz frölich machen, gleich dem lieblichen Wein, so das traurige Hertz mit Freuden überschwemmet: Vinum lætificat.

Jetzt darff ich auf kein Weiß mehr zweiflen an jenen Worten, welche ich, die Wahrheit zu bestehen, niemahlen wurde geglaubet haben, wann sie nicht du O! ewige Wahrheit Christe selbsten geredet hättest: hören sie Marianische Sodales, was Luc. am 15. gemeldet wird: Gaudium erit in cœlo super uno peccatore pænitentiam agente, quàm super nonaginta novem justis: ein so grosse Freud wird seyn über ein eintzige büssende, weinende Seel, als über, will nicht sagen, 20 30. welches ja genugsam zu bewunderen wäre? sonder 99. gerechte, fromme, heilige Seelen: wer wird aber sonders dise Freud genüssen? Gaudium erit coram Angelis DEI ibid. So ist dann wahr, daß die Buß-Zäher denen Englen gleichsam das Hertz mit Fröhlichkeit überfüllen: Vinum lætificat.

II.

Die Süßigkeit diser ersten Abhandlung hat mich schier zu lang an sich gezogen, muß dahero die andere zwey Eigenschafften nur kürtzlich betrachten. Daß der Wein starck seye, so da ist die andere Eigenschafft, hat Noe gleich selbsten erfahren, indeme er von dem Wein zu Boden geworffen worden. Bibens-

que

que vinum inebriatus est Gen. 9. Lasset uns sehen, ob auch die Buß-Zäher eine Stärcke haben. Was? eine Stärcke? so mächtig und starck seynd sie, daß sie GOtt selbsten übergwältigen. O! Christliche Seel! hast du eine Sünd begangen, auf welche GOtt mit seiner Gnad, und Seegen von dir weichen, und gleichsam lauffen will? so weine durch wahre Buß: Lacryma tenet, & cogit Deum, saget Hugo Card. hast du mit eytler Hoffarth, Unreinigkeit, Zorn rc. die höllische Flammen dir selbsten angezündet? so weine, durch Buß-Zäher das Feur auszulöschen: Omnes aquæ non extinguerent unam scintillam in inferno: sed una lacryma, si de puro, & contrito corde processerit, totum ignem inferni extinguit! schreibet Augustinus Serm. 19. in eremo. Hast du in das Schuld-Buch vil der Lasteren eingeschriben? so weine, selbe durch Buß-Zäher auszuwischen. Peccata tua (schreibet Chrysostomus hom. 2. in ps. 50.)) in libro scripta sunt. spongiæ autem instar sunt lacrymæ tuæ. Lacrymas mitte, & obliterantur; lacrymas funde, & purus ille liber invenitur. Magna lacrymarum vis est. O! so seynd dann die Buß-Zäher gegen GOtt eben so starck, wo nicht stärcker, als der stärckiste Wein! Magna lacrymarum vis est. Ja erstbemeldter H. Chrysostomus getrauet sich zu sagen: Tom 13. ad pop. nemo ad Deum aliquando flens accessit, qui non, quod postulaverit, accepit.

Heil. Apostel Petre, nachdem du deinen lieben Meister verlaugnet, was hast du gethan, daß du ihne bewegest, dich widerum in Gnad zu nemmen? hast du gebettet? nein! hast du dich scharff gegeißlet? nein! hast du dich mit Ketten beladen? nein! flevit amarè, saget die Schrifft Matth. 26. Durch die Buß-Zäher hat er GOtt so starck eingenommen, daß er ihne verzihen (seynd die Wort Bernardi des Hönig-flüssenden Lehrers) audio Petrum flentem amarè, non audio orantem, quia lacryma amara flectit omnipotentem. Was sagest du da Heiliger Vatter? solle ein bitterer Zäher so hefftigen Gewalt wider den Allmächtigen haben? Ja! saget er: Efficacior coram Deo est lacryma, quàm lingua, & plùs fletibus, quàm orationibus flectitur. Was ist stärcker, als das Gebett? wie starck sollen seyn die Buß-Zäher, wann sie stärcker seynd, als das Gebett? Efficacior.

König Ezechias 4. Reg. c. 20. ware aus billichem Zorn GOttes in das Beth geworffen: Ja der Prophet Isaias muß ihme auch schon den Tod ankünden, und nachdeme gehet er wider zu den Pallast hinaus, ja er gehet nicht hinaus: kehret mitten auf den Weeg um. Warum mein Heil. Isaia? ich muß dem König die Gesundheit ankünden. Wie? die Gesundheit; hast du doch eben die Zeitung des Tods

gebracht? Ja, saget die Schrifft: Antequam egrederetur mediam partem atrii, factus est sermo Domini ad eum: revertere, & dic Ezechiæ duci populi mei: hæc dicit Dominus Deus David patris tui &c. Ecce sanavi te. Was hatt dann Ezechias starckes gebrauchet, daß er den unüberwindlichen GOtt so eylends überwunden? Flevit Ezechias fletu magno. Dahero saget GOTT: Vidi lacrymas tuas: das ist die Ursach, daß mein Zohrn so gähling gebrochen; weil du Ezechia geweinet: Vidi lacrymas &c. Uber welches Oleaster GOtt also redend einführet: plorat, & ejulat, & quomodo possum ab eo postulata differre? Ich kan gar nicht warthen, daß ich seine Buß-Zäher nicht augenblicklich erhöre: quomodo possum differre?

III.

So gleichen dann, Marianische Sodales euere Buß-Zäher der Stärcke nach dem stärckisten Wein. Seynd sie aber auch süß, wie der Wein? den menschlichen Geschmach zu bedencken, seynd sie bitter, gesaltzen; aber bey GOtt, bey Christo, bey denen Englen seynd sie süß, gleich dem Wein. Hören sie einen Heil. Antiochenischen Kirchen-Lehrer Hom. 77. quantum in se dulcoris habet pœnitentia! quàm suavis est! Der Sünder sihet, daß er widerum zu Gnad angenommen werde: Christus sihet, daß die so theur erkauffte Seel dem ewigen Verderben entgehe: und dises durch die Buß: quàm suavis est! Der Büssende findet sein Gewissen nunmehr gereiniget, die Sünden abgewaschen: Christus findet sein liebes Kind hertzliche Reu der Missethaten tragen, zu seinen Vatter lauffen; O! was Trost schöpffet er nicht ab der Buß eines so lieben Sohn. Quàm suavis est.

Ja was braucht es vil des Beweißthum, daß die Buß-Zaher süß, wie der Wein seyen? Simon de Cassia klecket allein l. 3. c. 1. de pass. Nulla dulcedo nobilior, quàm deflere peccata. Warumen? Pœnitentibus verè lacrymis guttulæ sunt dulcedinis. In denen Buß-Zäheren seynd alle Tröpfflein insonderheit die Süssigkeit selbst, guttulæ dulcedinis.

Aber sehen sie Marianische Sodales, eben da ich dises rede, muß ich mich selbsten straffen, daß ich sie so lang aufgehalten in Untersuchung, daß die Buß-Zäher ein Wein sollen genennet werden, indeme ich die gantze Sach gleichsam mit dreyen Worten hätte vollenden können; massen, ich finde, daß die Heil. Vätter in Benambsung der Buß kaum ein anderes Wort gebrauchen, als das Wörtlein Vinum. Der Heil. Bonaventura schreibet: Aqua in vinum vertitur, dum contritio in dilectionem, Lacrymæ timoris in lacrymas amoris mutantur. Hugo Card. saget: in conspectu Domini ponuntur lacrymæ sicut vinum, unde bi-

der. Der Heil. Bernardus: Hæc (die Buß) est cella vinaria sponsæ, de qua compunctionis vinum optimum propinatur. Und anderwärtig: Lacrymæ pœnitentium sunt vinum Angelorum; quia in illis est odor vitæ, sapor gratiæ, gustus indulgentiæ, sanitas redeuntis innocentiæ, reconciliationis jucunditas, serenatæ conscientiæ suavitas. Der Heil. David singet: potâsti nos vino compunctionis: Du hast uns mit Wein geträncket: aber mit was für einen? Vino compunctionis. Der Buß.

Uber so klare Wort, und Proben habe ich nichts mehr zu reden, es muß darbey geschlossen bleiben, daß die Buß-Zäher ein Wein Christi, und der Englen seyen: oder aber die Heil. Lehrer müssen gefehlet haben.

Zu dem Beschluß will ich das traurige Schau-Spihl des für uns büssenden Heyland eröffnen. Bilden sie ihnen ein jenes Trauer-Theatrum des Calvari-Bergs. Sehen sie: da hanget an dem Creutz genaglet unser Erlöser gantz verlassen, traurend, und den Mund eröffnet er, von uns Urlaub zu nemmen: die Augen, uns das Letztemahl zu sehen. Die Armb strecket er aus, uns zu umfangen: das Haupt neiget er, uns den Fridens-Kuß zu geben: die Seithen will er bald offen haben, uns darein zu schlüssen. Gedencken sie nun, er rede kürtzlich also zu uns: O! Christ, du bist der jenige, der mich an dises Creutz geheufftet, durch deine Sünden: nun kast du mich durch deine Buß-Zäher erquicken: und werdest mir solches abschlagen? ich hab für dich so vil Bluts-Tropffen vergossen, und nun kanst, und sollest du durch die Zäher der Liebe meinen Durst löschen. Sitio: und werdest mir solches versagen? Sitio: ich verlange dein Seeligkeit, dein Heyl, deine Gesundheit. Allein es ist nur um Buß-Zäher zu thuen, disen Durst zu linderen: und wilst selbe nicht vergüssen?

Ach! Marianische Sodales, wann einige zugegen sitzeten, so sich einer begangenen Todt-Sünd schuldig wisseten, so betrachten sie nunmehro, wie sie Ursach haben zu weinen. Wisset ihr, was ihr verlohren habet? ihr habt durch die Sünd auf ewig, auf ewig abgesaget euren GOtt, euren Erschaffer, abgesaget Christo euren Erlöser: abgesaget MARIÆ eurer Mutter: abgesaget allen Englen: abgesaget der Gesellschafft aller Heiligen: abgesaget dem Himmel: abgesaget denen ewigen Freuden des Paradeyß. Wisset ihr, was ihr verdienet? ein ewiges Feuer, ewige Verzweiflung, ewige Gefangenschafft, ewige Finsternuß, ewiges Leyden, ewige Schmertzen, ewigen Tod. Ist dises nicht Ursach genug zu weinen? ihr weinet um geringe Ursachen, um eine Straff, um eine Verachtung, und nicht um dises? Flendum solummodo, saget Petrus Cellensis, de orat. c. 7. aut pro amisso paradiso, aut pro commisso peccato.

Ey!

Ey! so ruffet dann mit reumüthigen Worten auf: Quis dabit capiti meo aquam, & oculis meis fontem lacrymarum. Jerem. c. 9. seufftzet: O! mea si subitò duo flumina, lumina fiant! Verberget euch in eurem Schlaff-Kämmerlein, gleichwie die Naiades in denen Berg-Höllen: nemmet das Crucifix in die Hand, begüsset es mit Flüß der Buß-Zäheren; Christus wird sich darob erfreuen, alle Zäher auffangen: Absterget omnem lacrymam ab oculis, ihr hingegen werdet ihme vorkommen, wie süsse ausgepreßte Trauben, Botrus Cypri dilectus meus.

Sollet ihr aber härter, als Felsen und Stein seyn, daß ihr keinen Buß-Tropffen vergüssen könnet, so übet euch diser Zeit in anderen Buß-Wercken, ergreiffet offt die scharffe Geißlen: bindet euch mit Stricken: umgebet euch mit Cilicien: schlaffet auf Bretteren, wachet zu Nacht in dem Gebett, und so forthin &c. Dise Heil. Buß wird euch doch zu süssen Trauben machen, daß MARIA von einem jeden sagen kan: diser mein lieber Sodalis ist nunmehr eine süsse Wein-Trauben in meinen himmlischen Weinberg: Botrus Cypri dilectus meus.

AMEN.

Dreyzehende EXHORTATION Von Gedult in Widerwärtigkeiten.

Descendi in hortum Nucum, Cant. c. 6. v. 10.

Ich bin in den Nuß-Garten hinabgangen.

Ein Marianischer Sodalis muß werden Nux græca, ein Griechische Nuß / oder Mandel-Kern. Das ist / gedultig in Widerwärtigkeiten seyn, dann die Widerwärtigkeiten I. Kommen von GOTT / als einem liebenden Vatter her II. Und bringen unvergleichlichen Nutzen.

NEmme mir nicht ungut liebster Salomon, daß ich mich wundere über deine Weiß zu reden. Du sagest in deinen hohen Liederen. Der Geliebte, und seine Gesponß haben ihre Ergötzung in dem Nuß-Garten gesuchet: Descendi in hortum nucum, Cant. 6. Warum doch dises? Warumen spazieren sie

sie nicht in einen Palmen- in einen Ceder-Garten? haben dann die Nussen was besonders an sich, so die Gesponß anlachen kunte? Hieronymus gibet Antwort, und verstehet unter dem Nuß-Garten das menschliche Leben. O! so ist mir schon genug geschehen; Ja! keinen anderen Garten kunte das Menschen-Leben so füglich verglichen werden, als einen Nuß-Garten; massen wohl nichts anderes auf der Welt zu finden, als lauter harte Nussen, Schmahen, Verachtungen, Verfolgungen, Creutz. Nullus unquam, schreibet Chrysostomus de Provid. &c. ex his, qui maximè Deo chari sunt, & acceptabiles fuerunt, sine pressuris vixit. Auch die GOtt meistens liebet, seynd nicht ausgenommen von Widerwärtigkeiten ꝛc. Ist also gantz recht Meldung eines Nuß-Gartens geschehen.

Aber doch, meine Gesponß, bleibet mir noch eine Frag. Was Freud kanst du suchen unter denen harten Nussen? solten wohl dise unter die kostbahre Früchten können gezehlet werden? warumen dann nicht? es gibet ja der Nussen verschidene, auch edle Gattungen, als da ist Nux græca, oder Amygdala, der Mandel-Kehren, Nux odorata, eine Muscatnuß. Auch sogar von gemeinen Nussen zu reden, hat sie der berühmte Poet Ovidius würdig geschätzet, daß er eine Elegiam darvon schribe. Er lobet sonderbahr die Nidertrăchtigkeit derselben, indeme, da andere Bäum grosse Sorg, und Mühe denen Gärtneren machen, die Nuß-Bäum ihnen keine Ungelegenheit verursachen: Sponte mea facilis contempto nascor in agro, saget die Nuß von sich selbsten. Vor allen aber lasse ich mir an der Nussen gefallen, daß sie ein Sinn-Bild der Gedult zu seyn scheinet; dann erinneren sie sich, was für eine Weiß gebraucht werde, die Nuß von dem Baum zu lösen. Soll ich etwann hin stehen, und ihne bitten, er möchte mir eine Nussen herab fallen lassen? so werde ich von dem Baum nichts erhalten. Oder aber nimmet man wohl eine Leither, besteiget selbe, und brocket die Nuß gleich denen Kerschen, oder Weixlen ab? nein! Andere fruchtbahre Bäum lassen eintweder die Frucht, den Apffel, die Biren ꝛc. freywillig zur Erd fallen, oder man darff sie nur mit der Hand brocken. Auf das höchste gedulten sie das Schittlen. Nicht also der Nuß-Baum. Bey disem muß ich einen Prigel nemmen, mit deme die Nuß herunter schlagen; alsdann, wann ich den Baum geschlagen habe, gibt er mir, gleichsam zur Dancksagung, die Frucht. Ja die Nussen selbsten will geschlagen seyn, daß die Schelffen verspringe, alsdann schencket sie mir den süssen Kern.

Dise schöne Eigenschafft dann der Nussen hat mich beweget, daß ich in meinen Marianischen Garten ein gantzes Nuß-Wäldlein zu bauen mich entschlossen, ich sage nemlich, ein Marianischer Sodalis müsse seyn eine Nussen, nicht eine wilde, als da ist, die Eichel, so für die l. v. Schwein wachset, nemlich für jene, so

unreine Hertzen, und Zungen haben, sonder eine süsse edle Nussen, Nux græca, der süsse Mandel-Kern, das ist Gedult in Widerwartigkeit. Warum aber ein Sodalis in Trübsaalen müsse gedultig seyn, solle gegenwärtige Anred geben. Sie hören mich mit Gedult.

I.

MEin Kind! was wilst du machen? es muß schon gelitten seyn. Werdest dich ja nicht entgegen setzen, wann dein Leyden von deinen lieben GOtt herkommet, und zwar als von einem Vatter? aber das glaubest du nicht: so muß ich dir dann Zeugen bringen. Betrachtet, Marianische Sodales einen Wunder-gedultigen Job, wie gleich am 1. Cap. zu lesen. Bald saget man ihme, die Sabæer hätten alles hinweg geraubet: Irruerunt Sabæi, tulerúntque omnia. Bald kündet man ihme an, die Sabæer haben seine Camel angegriffen; Sabæi fecerunt tres turmas, & invaserunt Camelos. Bald kommet die Zeitung, daß von dem hefftigen Wind das Hauß eingefallen, und seine Kinder zu Tod geschlagen. Ventus vehemens irruit à Regione deserti, & concussit quatuor angulos domûs, quæ corruens oppressit liberos tuos, & mortui sunt. O! was ist das für ein Creutz! wie kanst du es wohl ertragen mein Hussitischer Fürst? Gantz leicht, sagt er; dann mein GOTT hat mir es geschicket. Hart ist zwar Güter, Hauß, liebe Kinder verliehren: Aber Dominus dedit, Dominus abstulit: mein GOtt hat es gethan, daß ich alles dises beraubet worden: Dominus abstulit. Wie sagest du, Dominus abstulit? haben es nicht die Sabæer, und Chaldæer gethan, irruerunt Sabæi? Hat es nicht der höllische Feind gethan, welcher austrucklich Verlaub von GOtt begehret, dich zu plagen? nein, saget Augustinus, Job saget nicht: Dominus dedit, diabolus abstulit in ps. 31. Sonder Dominus dedit, Dominus abstulit. Hat also Job sein Creutz von dem lieben GOtt angenommen; und erkennet, daß es von GOtt herkommete.

Nach Job betrachtet einen frommen alten Tobiam; welcher in seinen alten Tägen mit der Blindheit betranget worden. Ach! liebster Tobia! wie ergehet es dir? du hast bißhero ein so aufrichtiges Leben geführet: wer wird zehlen die Zäher, so du unter dem stätten Gebett vergossen? Orabas cum lacrymis. Wer wird zählen die Todte, so du aus Liebe begraben? Sepelebias mortuos? &c. Job. 12. Und dannoch soltest du jetzund ein dergestalten hartes Creutz übertragen, daß du so gar des Liechts beraubet in der Finstere wanderen sollest? fallet dir ja dise Trübsaal schwer? gantz nicht, saget er, dann mein GOtt will es also haben. Woher weist

weist du dises? der Engel Raphael saget es selbsten zu Tobia: weilen dich GOTT liebet mein Tobia, warest du mit Blindheit heimgesuchet: Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te. Job. 12.

Nach Tobia betrachtet den unschuldigen Joseph. O! in was Trübsaal schwimmet er, daß er wider alles Recht von seinem Herren in die Gefängnuß geworffen worden? Ja, als er den Mund-Schenck Pharaonis gebetten, er solle seiner gedencken bey dem König, daß er erlöset wurde, hat selber zwey gantzer Jahr an Joseph niemahlen gedacht. Unschuldiger Joseph! ich trage hertzliches Mitleyden mit dir, daß du so ungluckseelig in dem Kercker dein frische Jugend begrabest. Ach! was grosses Leyd wird es auch in deinen Hertzen erwecken! gantz keines, saget er, dann mein GOtt hat mich in dise Band schlagen lassen, von deme kommt meine Gefangenschafft her! von deme soll auch mein Erlösung seyn. Non decebat, schreibet Philo hebræus, Josephum liberari à pincerna, sed potiùs à Deo, quem comitem habebat in vinculis. GOtt wolte ihn erledigen, da kein Mensch mehr daran gedachte, zum Zeichen, daß auch er ihne in die Gefangenschafft geschicket.

Nach Joseph betrachtet den hart-betrangten David. Ach! was grosse Trübsaal ware dise, da er von seinem eigenen Sohn Absalon verfolget, und bekrieget wurde? Ja, dises haltete ihm noch mit scharpffen Worten vor seine Feind Semei genannt rc. und wurffe so gar mit Steinen zu: auf wem? auf David einen König, einen Kriegs-Mann, einen Helden. Was thust du mein David? verschmachet dir dises nicht? Gantz nicht, saget er, dann, daß Semei über mich schmähe, schicket mir mein lieber GOtt für ein Creutzlein zu: Dominus, seynd seine Wort, præcepit ei, ut malediceret David &c. &c. Mein liebster GOtt ist Ursach, daß ich verfolget werde: der will es also haben; von deme nemme ich es an. Dominus præcepit &c.

Marianische Sodales, da haben sie gleichsam auf einem Theatro in einer Vorstellung erscheinend gesehen vier auserlesene Gedult-Spiegel, Job, Tobiam, Joseph, und David, welche alle uns lehren, daß die Trübsaalen von dem lieben GOtt und seiner Vätterlichen Hand sollen angenommen werden; machen sie auf dise Scenen (wann mir doch das denen Comödien eigene, und allen bekannte Wort zu brauchen verlaubet ist) nun den Epilogum selbsten, und schlüssen, daß auch wir unsere Trangsaalen, als von der Hand unseres GOttes sollen ehrenbietig annemmen.

Ja ich erkenne es O höchster GOtt, daß durch deinen Willen, und von dir meine Widerwärtigkeiten ihren Ursprung haben. Aber verzeyhe meiner Schwachheit, wann ich zweiffle, ob du dardurch dich einen liebenden Vatter erweisest. Du

spannest

spannest ein Creutz höher, als das andere: du schlagest auf mich, und wilst, ich solle dich einen liebenden, ja einen Vatter erkennen? das kan ich nicht fassen:

Haben sie niemahlen einen Harpfenschlager, Lautenisten, Gambisten (wie die Musicanten reden) gesehen? wie machet er es, wann er sein Instrument stimmet? wann sich die Saiten beklagen solte: Mein! warum ziehest mich so streng an? hab ich dann was um dich verschuldet, daß ich müsse so getriben werden? ꝛc. so wurde der Musicant sagen: mein liebe Saiten! ich meyne es gut mit dir, wann ich dich nicht spanne, so haltest den rechten Thon nicht: Jederman wird über dich stutzen, wann du mit falschen Klang die Music verderbest. Ich verstehe es schon mein liebster GOtt, was dise Gleichnuß bedeute. Du bist der erste Virtuose, (wie wir sonst die Kunstreiche Musicanten nennen) unter allen Musicanten, als welcher die schönste Harmonie, und Ordnung unter denen Creaturen gemachet. Du weist, daß es uns gut seye, je höher du uns spannest, dann wir solchergestalt einen besseren, helleren Thon vor dir geben.

Aber noch klärer zu reden: wann sie etwann etwelche Knaben auf der Gassen spihlen, oder riltzen sehen, und ohngefehr ein Mann, mit dem Stecken in der Hand einen aus diser Bursch über den Rucken schlaget, und weiter treibet, was gedencken sie Marianische Sodales? diser ist sein Vatter, sagen sie mir. Wie? sein Vatter? aus wem nemmen sie dises ab? eben aus deme, weilen er ihne schlagen thut. Wann er ein frembder, und sein Vatter nicht wäre, so gienge er vorbey, schauete ihn gar nicht an, gleichwie er die übrige aus denen Spihlenden gehen lasset. So wohl! so muß man aus dem Schlagen den Vatter erkennen. Warumen erkennen wir dann GOtt für unseren Vatter nicht, wann er uns auch schon schlaget, das ist, mit Widerwärtigkeiten beladet? freylich ist er unser Vatter: Auch wann er uns einen Streich um den anderen gibet: Tanquam filiis vobis offert se Deus: saget der Apostel Heb. 12. und der Heil Augustinus: in Ps. 102. Noli attendere: quam pœnam habeas in flagello: sed quem locum in testamento. Gibe nicht acht, ob dich der Vatter vil schlage; sonder gedencke, du seyest sein Sohn, und habest einen Theil von seinem Testament, das ist, von der ewigen Seeligkeit, welche er dir vermachet: GOtt machet es, als wie wir Menschen mit denen Nussen. Was schlagen wir für Nussen? die gute: die faule lassen wir stehen. Also auch GOtt: die Kinder, so er ihme in dem Testament für Erben auserwählet, die schlaget er: Flagellat omnem filium, quem recipit. Heb. 12. Ist er aber dardurch ein Vatter? Ja saget Augustinus: Non admovet vobis manus, sicut hostis hosti, sed ut pater filiis; emendaturus, non perditurus; de Temp. Eben auf disen

Schlag redet der weise König: Quem diligit Dominus, corripit, & quasi Pater in filio complacet sibi: prov. 3. Auf welche Wort obbemeldter Heil. Vatter also hinzu setzet: Es tu forte exceptus? si exceptus es à passione flagellorum, exceptus es à numero filiorum, c, 1. past. Zu teutsch: bist du villeicht ausgenommen? O! soltest ausgenommen seyn von denen Streichen, bist auch ausgenommen von der Zahl der Söhnen.

Marianische Sodales, was wollen wir uns dann so sehr kümmeren, wann wir zu leyden finden! indeme alles von unseren GOtt, und zwar, als einen liebenden Vatter gantz gewiß herrühret? es dichten die Poeten, Jupiter mache alle seine Donnerkeil, so er auf die Menschen würffet, gantz glüend anvor in den Feur-Offen Vulcani. Auch unser Liebs-GOtt machet seine Pfeil gantz feurig: Sagittas suas ardentibus effecit Psa. 7. Aber wo machet er sie glüend? in den Offen der Liebe; antwortet Hugo Card. Ex igne divini amoris sagittæ amoris veniunt. Oder wie der Griechische Text lautet: Sagittas suas amore implevit. Es ist ein Pfeil O! mein Sodalis, wann dich GOtt mit Armuth drucket: aber die Suppen betten ist dir gesund, du wurdest sonst lüderlich, wann du Geld hättest: amore implevit. Es ist ein Pfeil, O! mein Student; daß man dich immerdar mit Bussen plage: aber das ist dir zum Guten: dardurch werdest du in Forcht GOttes auferzogen: Amore implevit, Es ist ein Pfeil O! Mensch, daß du kranck ligest: aber das geschicht durch Liebe; dann sonsten wurde dein Seel kranck ligen, ja gar sterben durch manche Sünd, die dich jetzund nicht gelustet: Amore implevit.

So haben sie dann Marianische Sodales die erste Ursach, warumen sie in Trübsaalen sollen Gedult tragen; weilen all unsere Creutz von dem lieben GOtt, und zwar als unseren Vatter, kommen. Lasset uns weiter sehen, ob sie uns auch nütz seyen?

II.

WIe? frage ich? ob sie uns nutzen? da bemühe ich mich umsonst: es ist ein ausgetragener Handel. Freylich seynd uns die Widerwärtigkeiten ein Schmertz; aber was für einer? der Königliche Prophet beschreibet ihne: Dolores ut parturientis ps. 47. Es seynd Schmertzen, wie einer Gebährenden: Aber mercket darbey, sagt Cassiodorus, es seynd Geburths-Schmertzen, welche eine Frucht bringen, die GOtt dardurch suchet: Gravis dolor est; sed quia parturientis

 rientis

rientis audivimus, fructum inde putemus nasciturum. GOtt ist ein Leib-Artzt er gibet zwar bittere Pilulen ein, aber zur Gesundheit: Intelligat homo, schreibet Augustinus, medicum esse Deum, & tribulationem medicamentum esse, ad salutem; non pœnam ad damnationem.

Was suchest du aber O! gütigster GOtt für einen Frucht durch die Widerwärtigkeiten? wann ich alle erzehlen wolte, wurd ihnen die Zeit zu lang, mir die Gedächtnuß zu kurtz. Der erste, und erwünschlichste ist, daß wir von dem Sünden Weeg und Lauff zur Höllen verhinderet werden. Ach! wie mancher Arme wurde ein gottloses Leben führen, wann er Reichthum hätte, und nicht mit Armuth betranget wäre; wie mancher wurde eine Tod-Sünd nach der anderen begehen, wann er nicht kranck zu Beth ligete! vernemmen sie nur, weme der David seine Bekehrung zuschreibe. Quoniam die, ac nocte gravata est super me manus tua, conversus sum in ærumna mea, dum configitur spina. Seynd also zwey Stuck Ursach: der Streich von der Hand GOttes, Gravata est manus tua. Alsdann der spitzige Dorn: configitur spina. Warum redest du aber also O! bekehrter David? was bedeutet wohl dise Weiß zu reden? den Frucht der Trübsaalen. Marianische Sodales was thuen sie, wann etwann einer nach Zwerch etwas in den Magen bekommen? wie bearbeitet sich die Natur solches durch Husten heraus zu werffen. Wie helffen sie aber? soll er was trincken? nein! sonder sie schlagen ihne mit der Hand auf den Rucken, und sodann wird durch disen Streich das Züngelein an der Lufft-Röhr eröffnet, und das Geschluckte heraus geworffen. Also auch David bekennet, die Sünden haben ihm den Athem verstopffet; aber durch das Schlagen der Hand GOttes habe er frischen Lufft geschöpffet. Das fasse ich nun O! Königlicher Prophet. Warumen, frage ich weiter, warumen nennest aber die Trübsaalen einen Dorn? es lauffet zuweilen einer gantz schnell, und mitten in dem Lauff stehet er still: was ist ihm geschehen? ist er so geschwind ermüdet? nein: sonder er hat ihm einen Dorn in dem Fuß eingezogen, und diser zwinget ihne still zu stehen. Eben so saget David, lauffte ich den Weeg der Laster zur Höllen, du, O GOtt hast mir einen Dorn der Trücksaal in den Weeg gelegt; da habe ich aufgehöret zu lauffen: Conversus sum in ærumna, dum configitur spina. Sehen sie, Marianische Sodales wie Creutz, und Leyden uns von Sünden abhalte: Dahero schön saget der Heil. Bernardus: Multi dum sentiunt pœnam, corrigunt culpam, Serm. 48. in Cant.

In Gegenspihl folget gleich ein anderer Frucht, daß wir GOtt zulauffen, und ihne erkennen lehrnen. Was thuet man, wann ein Kind zu dem Vatter nicht gehen will, ob er es schon zu sich einladet? man erschröcket das Kind, als ob ein Gespenst, oder grosser Hund zugegen wäre, da lauffet es ihm gleich in die Armben. Mala, ruffet auf Gregorius in past. quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt. Zu dessen Prob lasset uns ein wenig die Heil. Schrifft eröffnen. Sehen sie, was Wunder kommet mir unter die Augen: Exodi c. 5. finde ich, daß Moyses von König Pharao begehre, er solle das Israelitische Volck loß lassen von der Dienstbarkeit! also wolle es GOtt der HErr haben: Hæc dicit Dominus Deus Israël, dimitte populum meum. Was thuet Pharao? wie saget er: Quis est Dominus? nescio Dominum. Wie wird es gehen, mein Moyses, daß er GOtt den HErren erkenne? vernemmen sie: bald plaget ihne Moyses mit Finsternuß, bald mit Fröschen, so ihne Tag und Nacht beunruhigen, bald mit Verwandlung des Wasser in Blut, bald mit anderen erschröcklichen Zeichen. Pharao kennest GOtt annoch nicht? Ach ja, saget er, jetzt kenne ich ihne schon: Orate Dominum, orate Dominum. Uber welches Origenes ruffet: Ecce Pharao durissimus, tamen proficit verberatus: ante verbera Dominum nescit, verberatus suppliciter pro se Dominum rogat.

Wir wollen weiter lesen. In dem 2. Buch der Machabäer finde ich, daß Antiochus so hoch in Hoffarth gestigen, daß er sich gerühmet, er habe dem Meer zu gebiethen, ihme müsten die Berg gehorsamen; wolte also, als vollmächtiger Herr, die Stadt Jerusalem mit Feur, und Schwerdt verhergen. Aber es seynd ihm die Flüglen gestutzet worden, und er überwunden Was sagest du nun Antioche? ist kein HErr über dich? Ach ja, saget er: Justum est subditum esse Deo, & mortalem non paria Deo sentire c. 9.

Beliebet noch einen zu hören? so schlagen wir auf die Geschichten von König Manasse, 2. para. 33. Diser gottlose König verehrte die Götzen, zerstehrte die GOtt gewidmete Tempel, stifftete alles Unheyl an. Liebster GOtt werdest du kein Mittel brauchen, daß Manasses, wann er nicht will, dich wohl erkennen muß? Ja! er hat schon eines gebraucht. Manasses liget gefangen zu Babylon: Cæperúntque Manassen, & vinctum catenis atque compedibus duxerunt in Babylonem. Was ist es aber Manasses? erkennest noch nicht deinen GOtt? Ach ja, saget er, ich erkenne ihn: Cognovit Manasses, quòd Dominus ipse esset Deus. Auf welches Ambrosius gar schön de pæn. c. 15. schreibet: In pæna constitutus agnoscit, quem in regno antea positus non quæsivit.

So ist also das Creutz ein Weeg zu GOtt. Ja ja! ich erkenne es O GOtt! Trübsaalen seynd uns nutz: Trübsaalen seynd uns nutz. Warum sollen wir sie dann nicht gedultig tragen? ich frage sie selbsten, Marianische Sodales Wann einer ihnen einen gantzen Last Edelgestein auf den Rucken wurffe, wurden sie erzürnen? gantz nicht, antworten sie: warum aber nicht? der Wurff thut ja wehe? ist schon recht. Aber der Wurff ist von kostbaren Steinen 2c. warum erzürnen sie dann, wann uns GOtt mit Edelgestein der Trangsaalen würffet, welche uns zu letzt die Cron im Himmel ziehren? Bonum mihi est, quia humiliâsti me, ut discam justificationes tuas, Ruffet David auf Ps. 118. Bonum mihi est, sollen wir alle sagen, wann wir leyden: Gut ist es mir, bonum mihi; dann ich wird ingehalten von den Sünden: Bonum mihi; dann ich bette öffter: Bonum mihi; dann es freuet mich das Zeitliche nicht so sehr: Bonum mihi; dann ich übe vil gute Werck, welche ich sonsten nicht gethan hätte. Warum?

Vernemmen sie die Ursach aus dem Heil. Augustino durch Gleichnussen: es nutzet uns die Verfolgung, saget er, eben das, was die Torckel der Trauben, die Preß den Oliven, die Feyl dem Eisen, das Feur dem Gold, das Stemm-Eisen dem Holtz, das Messer dem Baum. Die Torckel nutzet der Trauben; weilen es selbe zu süssen Wein austrucket. Die Preß der Oliven; weilen es sie das kostbare Oel schwitzen machet. Die Feyl dem Eisen; weilen es selbes poliret. Das Feur dem Gold; weiles es gereiniget wird. Das Stemm-Eisen dem Holtz; weilen es zierlich in eine Bildnuß geschnitzlet wird. Das Messer dem Baum; weilen er dardurch fruchtbarer, und schöner gestaltet wird. Eben also, wann uns Verfolgung trucket, fliesset heraus der Wein der Liebe: und Oel der Barmhertzigkeit. Feylet man uns, werden wir poliret in Gedult: brennet man uns, werden wir gereiniget von denen Sünden. Schneidet und hauet man mit Schmach- und Stich-Worten, so wird uns die Cron geschnitzlet. Wann ein höltzerner Stock, der schon zu dem Feur verordnet wäre, von einem Bildhauer noch gekauffet wurde, und daraus eine Bildnuß Christi gehauet, auch auf dem Altar gestellet, wäre solches Holtz nicht grossen Danck dem Bildhauer, dem Stemm-Eisen, dem Hammer schuldig? Eben also wir wären zum Höllen-Feur verdammet, GOtt durch die Trübsaalen schnitzlet uns zu einen Ebenbild seiner, daß wir ewig in den Tempel der Himmlen stehen werden, so seynd wir ja Danck um die Verfolgung schuldig, Bonum mihi est, quia humiliâsti me. Daß du mich gedemüthiget, geplaget O! GOtt, ist mir Gut, Bonum mihi est.

Und wäre nicht gut, wann du es nicht gethan hättest. Dann wem du nichts zu leyden gibest, O! der ist unglückseelig! Magna ira est, quando peccantibus non irascitur DEUS: Ermahnet uns Hieronymus ep. 25. Wer ist unter uns, der keine Sünd begangen hat? Vides, quia tunc magis irascitur Deus, cùm non irascitur? Ruffet uns Bernardus zu. Serm 42. Und bittet diser Heil. Lehrer selbsten darnach GOTT, er solle ihne straffen: Volo, irascaris mihi pater misericordiarum. Jeremias der Prophet hätte einstens gesehen, eine Ruthen, und alsdann einen angezündten Feur-Hafen: Ollam succensam ego video, Jerem. c. 1. Warum aber, fraget Ambrosius, zuvor die Ruthen, und darnach erst den Hafen? Qui baculo, ist die Antwort, non corrigitur, in ollam mittitur, der keine Straff-Ruthen bekommt, muß es in dem Feur, und villeicht gar der Höllen, bezahlen: in ollam mittitur. David aus Hoffart befahle einsmahls alle Unterthanen zu zählen 2. Reg. 24. Was ist geschehen? in wenig Stunden seynd aus dem Volck 70000. gestorben, zur Straff diser Eitelkeit. Grosser GOtt! darff ich fragen, warum thust du doch dises? Hat nicht auch Augustus das Volck zehlen lassen, Exiit edictum à Cæsare, ut describeretur universus orbis, Luc. c. 2. v. 1. Warum verschonest du Augusto, straffest ihne nicht gleichermassen? oder verschonest also zugleich David? solle es diser allein büssen, der sonst so fromme, so andächtige, so in deinen Willen ergebene David? Ja, das ist eben mit Augusto übel, daß er nicht gestraffet wird, sonder die Straff in die andere Welt vorbehalten. Das ist eben mit David gut, daß er so geschwind, und in disem Leben gezüchtiget wird.

So ist es dann auch uns gut, Marianische Sodales, wann uns GOtt Betrübnussen in disem Leben zuschicket. Ey so lasset uns dann in unseren Leyden dapfer Gedult tragen, und gedencken, dises alles komme her, von unseren GOtt, als einen lieben Vatter; dises alles seye uns zu grösten Nutzen. Ist es doch nicht lang, daß wir leyden müssen: ist doch nicht vil, was wir leyden müssen. Erinneren sie sich der Worten, welche Hieronymus zu Pammachio geschriben, als diser klagte, was er alles zu leyden hätte. Sie lauten also, und ich beschlüsse mein Red darmit: Ubi vincula? ubi alapæ? ubi sputa? ubi flagella? ubi patibulum? ubi mors? meine liebste Sodales! ihr habt etwann zu leyden, daß ihr von Ohrenblaseren bey anderen verklaget werdet: daß man euch verachte: daß man euch rauche Wort gebe: daß man euch straffe: daß ihr arm lebet: daß ihr schwach

und kranck seyet ꝛc. Das ist ja noch nicht zuvil? Ubi vincula? ubi alapæ? so ist GOtt gütig mit euch. Sehet! Christus an dem Creutz hat weit mehrer ausgestanden. Das unsere ist gegen dem seinigen nichts zu rechnen. So betrachet, und schauet dann, so offt ihr betrübt seyet, dises Heilige Crucifix an. Was wette ich, ihr werdet darob in Widerwärtigkeiten gedultig werden. Lebet ihr aber gedultig, so seyet ihr schon eben darum eine süsse Mandel, Nux Græca; welche noch in ihrer Blühe heimzusuchen sich MARIA in unseren Garten verfügen wird, sprechend: Descendi in hortum Nucum.

A M E N.

Vierzehende EXHORTATION Von Dem Gebett.

Oportet semper orare, & non deficere, Luc. c. 18. v. 1.

Man muß allzeit betten / und nicht ablassen.

Ein rechtgeschaffener Sodalis muß seyn ein Pfersich-Apfel, das ist, ein Liebhaber des reinen Gebetts: wo Hertz, und Mund zusamen stimmen. Dann wo das Hertz nicht rein I. Ist das Gebett ohne Frucht. II. Insonders weilen der Bettende GOtt auch nicht höret. III. Ja ein Feind desselben ist.

Ein sonders rare, und ungemeine Frucht bringe ich heut herbey, Marianische Sodales. Gewiß ist, daß sie in unseren Landen nicht gefunden werde; massen das berühmte Königreich Persien allein darmit pranget. Aber eben darum wird ihnen dise Frucht angenehmer seyn, weilen, was frembd ist, auch

auch lieb ist: Quod rarum, carum. Was solle dann dises vor eine Frucht seyn? eine solche Frucht, gegen welcher sich alle so genannte guldene Aepfel aus denen Gärten Hesperidum verkriechen müssen: dann dise guldene Aepfel muste ein Drack hütten, wie Ovidius singet: Pomáque ab insomni malè custodita dracone. Dise Frucht hütet uns vor den Dracken: was für einen? dem höllischen Dracken. Die Ursach werden sie alsobalden erkennen, so gleich ich ihnen die Frucht werde beschriben haben. So wird dann der Baum, daran sie wachset, Malus Persea genannt: die Frucht hingegen, wie Dioscorides meldet, ist gestaltet, wie ein Hertz, die Blätter gleichen einer menschlichen Zungen.

Was durch dise Frucht bedeutet werde, ist leicht zuverstehen; wo Zungen, und Hertz beysamen, muß nothwendig das Heil. Gebett verstanden werden. Wo das Gebett, hat der höllische Drack keinen Platz. Goliath der Riß, welchen der kleine David überwunden, ist ein Vorbild des Sathan: durch was ist aber Goliath von David zu Boden geworffen worden? der Heil. Chrysostomus saget uns die Weiß, und führet den wider Goliath also sprechenden David ein: Tu terrenis dimicas, ego cœlestibus pugno: Tu in lancea, ego in fide; Tu in clypeo, ego in precibus. Wann dann das Gebett dermassen kräfftig ist, daß es den Höll-Dracken zu Boden stosset, muß ich vor allen sorgen, daß ich jene Frucht, welche uns das Gebett so wunderbarlicher Weiß vorstellet, in MARIÆ Garten pflantze. Ich sage dann ein wahrer Sodalis solle seyn ein Pfersich, nicht so fast, wie unsere Europäische aussehen; sonder ein dergleichen Persischer Apfel, der gestaltet, wie ein Hertz, und mit Blätteren beschattet, welche gleich seyen einer Zung: das ist, ein wahrer Sodalis solle seyn beflissen des Heiligen Gebetts: nach dem Rath Christi, Oportet semper orare Luc. 18. Alleinig, weilen ich für gantz gewiß halte, daß ja kein Sodalis zu finden seye, der nicht das Gebett liebe, werde ich sie nicht so fast zu dem Gebett ermahnen, als ihnen die Weiß zeigen, wie sie mit Frucht betten sollen. Alle werden zwar betten; aber eine werden villeicht wenig erhalten. Warum? villeicht ist dises die Ursach, weilen man von ihnen sagen kan: Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè est à me. Sie haben zwar die Gleichheit mit disen Persianischen Apfel, sie haben Zungen, und Lefftzen: sie haben auch das Hertz: aber Hertz und Zungen kommen nicht zusammen: Labiis me honorat: cor longè est à me, Marc. 7. Sie rühren die Zungen durch das Gebett: aber das Hertz ist weit von GOtt durch die Sünden. Dise, dise seynd Ursach, warumen unser Gebett bey GOtt nichts fruchte: vernehmen sie dann, Marianische Sodales, wie ich ihnen

nen vortragen, und in Kürtze beweisen werde, wie sehr die Sünd dem Gebett schade: der Begriff meiner Red stehet in wenig Worten: der nicht wohl lebet, bettet übel.

Es gehet sonsten der gemeine Spruch Augustini herum: Rectè novit vivere, qui rectè novit orare: der recht bettet, der führt auch gutes Leben: ich aber kehre die Red um, und sage, der nicht wohl, und recht lebet, der kan auch nicht wohl, und recht betten. Aber wie da? seye das Leben, wie es wolle, ist dann nich das Gebett für sich selbsten so kräfftig, daß es bey GOTT alles vermöge, was wir begehren? saget dann umsonsten ein Heil. Chrysostomus: Magna arma sunt preces? hom. 13. in 6. Matth. Ich kan es nicht verneinen: starck ist das Gebett, und hat dessen Macht der himmlische Gespons so gar denen Kriegs-Herren verglichen: Quid videbis in Sulamite, nisi choros castrorum Cant. 7. Uber welche Weiß zu reden Theodoretus sich höchlich verwunderet: er fraget: mein! wie reimet sich ein Chor, und ein Lager zusammen? Choros Castrorum? In dem Chor seynd Religiosen; in dem Lager Soldaten: in dem Chor Brevier, und Gesänger; in dem Lager Degen, und Schwerdt: in dem Chor seynd aufgehenckt Bildnussen der Heiligen, in dem Lager Fahnen, und Kriegs-Zeug. Er löset ihm endlich die Frag selbsten auf, und saget: Nimirum natura orantis animæ per hoc nobis exprimitur, etenim dum apud altissimum preces fundit, & musici officium facit, & militis. der bettet, vertrittet die Stell eines Musicanten, und Soldaten. Aber wie? Musici quidem, dum placat iram: Militis verò, dum vincit invincibilem. Man saget sonsten: Musicanten, und Soldaten betten nicht gern: aber da finde ich das Widerspihl, indeme ein jeder, welcher bettet, die Stell eines Musicanten, und Soldaten versihet, Musici, dum placat iram; militis, dum vincit invincibilem. Muß also das Gebett für sich selbst kräfftig seyn, indeme es den unüberwindlichen GOtt überwinden kan, Vincit invincibilem.

I.

SEye deme, wie ihm wolle. Ich lasse dem Gebett seinen Gewalt, so ist doch gewiß, daß diser von der Sünd geschwächet wird. Wer in Sünden lebet, bettet übel, das ist ohne Frucht: Scimus, ruffet auf der Blinde bey Joan. 9. Quia Deus peccatores non audit, es ist ein ausgetragner Handl, wann schon die Sünder betten, Deus non audit, so erhöret sie GOTT nicht. Dessen ein Beyspihl zu bringen, haben sie niemahl Jonam den Propheten in

Bildnussen gesehen, wie er von GOTT gesandet ware, der Stadt Ninive den Untergang anzukünden, und er hingegegen aus Ungehorsam auf ein Schiff zu Wasser sich begeben? es ist mir schon, als ob ich mit Augen sehete das erzörnte Meer aufgeschwellen: als ob ich mit Ohren hörte das traurige Geschrey der Schiffenden; das Getöß der sausenden Winden: das Geräusch der auffsteigenden Wellen. Was machet Jonas? die ungestimme Wind zerreissen mit allen Gewalt die Seegel; und Jonas schlaffet: die unbarmhertzige Flutten, als Wasser-Berg, stossen das Schiff in die Höhe; und Jonas ruhet: der Baum brichet in zwey; die Rueder werden abgeschlagen; jederman heulet, und erwartet den Todt; und Jonas lasset sich nichts irren. Der Schiff-Patron ruffet ihme zu: Quid tu sopore deprimeris? surge, & invoca Deum tuum. Was thust du doch? sihest du nicht, wie Lufft, Wasser, und Himmel sich über uns erzörne? bette! Invoca Deum tuum. Sihest du nicht den aufgesperrten Raachen des Meers, so uns schon schier verschlucket! Invoca Deum tuum. Sihest du nicht, wie das von allen Seiten getribne Schiff allgemach zu Trümmeren gehe? Invoca Deum tuum. Fange an zu betten, bringe uns die Stille des Meers: demme die Wind; lege das Wasser: erhalte uns bey dem Leben: Surge, & invoca Deum tuum. Was geschicht? Jonas bettet: aber das Meer wüttet annoch: Jonas hebet die Händ gegen den Himmel: aber auch die Wellen steigen noch gegen den Himmel: Jonas lasset seine Stimm zu GOTT erschallen: aber das Getöß der Winden erschallet eben so laut. Warum wilst du doch O! GOtt deinen Propheten nicht erhören? da doch ein Prophet Elisäus im Augenblick das Feur von dem Himmel erhalten? Theophilactus antwortet: der Frucht des Gebetts seye von der Sünd des Ungehorsams verhinderet worden: Oravit, & precibus ad Deum fusis non est exauditus, neque enim par erat, inobedientem à Deo exaudiri.

Wir wollen Jonam in seinen Wall-Fisch, der ihne verschlucket, ligen lassen, und uns an den Egyptischen Hof des Königs Pharao verfügen. Unglückseeliger König! was hat dich vor eine Straff getroffen? hören sie nur dises gecrönte Haupt selbsten klagen: mich Elenden! ruffet er auf, ist es dann nicht genug, daß alle Flüß, See, Brünnen des Lands in Blut vergangen? ist es dann nicht genug, daß ein unverschamtes Ungezifer der Fröschen, der vergifften Mucken alle Städt, alle Palläst, alle Gassen, alle Häuser, ja mein Königliches Tafel-Wohn, und Schlaff-Zimmer ohne End beunruhigen? ist es dann nicht genug, daß wir mit dicker Finsternus betranget worden? sollen noch neue, und immer neue Plagen folgen? mein Pharao! ich wuste dir bald zu helffen: du weist

ja,

ja, wer dir dise Plagen angethan. Moyses hat das Wasser in Blut verwendet; aber auch widerum in den alten Stand gestellt. Moyses hat das Kriegs-Heer der Fröschen, und Mucken über dich ziehen lassen; aber auch widerum vertriben. Moyses hat das Tags-Liecht entzucket, aber auch widerum zuruck gestellet. Disen dann bitte, er kan dir helffen. Ja! Pharao hat Moysen schon gebetten, was antwortet Moyses? Egressus à te, orabo Dominum. Warum, mein Prophet, wilst du nicht gleich bey Pharao in dem Königlichen Zimmer, zu GOtt bitten; sonder von ihme hinaus gehen? Egressus orabo? Procopius gibet die Antwort: Egreditur, nec manet; nam si apud ipsum permansisset, aut non oràsset; aut non fuisset auditus. Mercken sie: Si permansisset, non fuisset auditus.

Wann dann das Gebett nicht hilffet, wann es verrichtet wird, nur unter sündigen Menschen, wie wird es helffen, wann der Bettende selbst in Sünden stecket? jetzt habt ihr die Ursach O! Jünglingen, warum euer Gebett, zuweilen nicht erhöret wird: Egressus à te &c. fort von der bösen Gesellschafft, wo man nichts als Trincken, Spihlen, unzüchtige Wort reden lehrnet. Fort von der Gesellschafft, wo man nur über die Geistliche, Beichtvättter, Professores, und frommere Sodales schmähet. Fort von der Gesellschafft, wo man nur das Lügen, das Schelten, und Schwören ergreiffet: Egressus à te &c. alsdann mögt ihr hoffen, euer Gebett werde erhöret werden.

II.

Es kan mich aber wohl etwann einer fragen, was dann eigentlich die Ursach seye, daß der jenigen Gebett übel von statt gehe, so nicht wohl, und fromm leben? disem lasse ich Origenem eine Antwort geben: Quomodo nos audiet Deus, cùm nos ipsum non audiamus? wann du GOtt um einen besseren Fortgang in dem Studieren bittest; entzwischen in der alten Unkeuschheit fortgehest, Quomodo audiet? Wann du bey GOtt um einen dir angenehmen Lebens-Stand anhaltest; entzwischen aus Nachlässigkeit niemahlen deliberiren (wie wir sonst das Wort brauchen) und dich darum berathschlagen willst, quomodo audiet? Wann du GOtt um Gesundheit, oder grösseres Glück bittest? entzwischen in bösen Gewohnheiten zu schwören, zu lügen verharrest; quomodo audiet? Wir wollen nicht thun, was GOTT haben will, und er solle thun, was wir verlangen? wie können wir dises begehren? Quomodo nos audiet

Deus, cùm nos ipsum non audiamus? Wer bist dann O! GOtt? wer seynd wir Menschen?

Tyberius der Kayser begehrte einsmahls mit Diogene zu reden; um zu erfahren, was doch unter disen berühmten Weltweisen verborgen wäre? Diogenes, wie bekannt, wohnte in einen Faß: Tyberius will sich anmelden lassen. Wer ist dann da? Tyberius der Kayser. Redeat post septem dies, habe jetzt nicht der Zeit, muß was anderes ausdencken: Redeat post septem dies, komme er nach siben Tägen. Muß es bestehen, mein Diogenes! ist zimmlich unhöflich geredet. Wann du ein Weltweiser seyn wilst, so must du doch nicht grob seyn: denen gestudierten Leuthen stehet die Grobheit noch minder an, als denen Bauren. Dise Scharten auszuwetzen gehe dem Kayser selbsten nach, und bitte um Audienz, (wie man jetzt zu Hof redet) das ist, zur Ansprach vorgelassen zuwerden. Ja! Diogenes ist, nach langer Zeit zwar, zu Tyberio gereiset; hat aber zur Antwort bekommen: Redeat post septem annos, komme er nach siben Jahr: das ware trefflich gut gegeben. Marianische Sodales eben also ergehet es mit dem Gebett der Sünderen: GOtt gibet ihnen ein: gehe nicht mehr in dises Hauß, mit disen oder jenen Gesellen: auf das nächste solle es geschehen: noch nicht: Post septem dies. Gehe in die Kirchen, beichte einmahl deine Sünden: hab jetzt nicht lust: über acht Täg: Post septem dies. Gehe in das Collegium; fange an zu deliberiren, und mit dem Beichtvatter zu berathschlagen; sonsten verliehrest den dir vorgeschribenen Stand: ist noch zu kalt; wann der Sommer kommt: wann es wärmer wird: Post septem dies. Was geschicht aber? der Sünder erkrancket etwann, fallet in ein Unglück; ruffet die Heil. Patronen an: dise melden ihne bey GOtt an: aber die Antwort ist: Redeat post septem annos. Jetzt wäre ich gut genug zu helffen, da er Noth leydet: ist mir auch nicht gelegen. Redeat post septem annos. Quomodo nos audiet Deus, cùm nos ipsum non audiamus?

III.

JA! mein GOtt! du thust gantz recht. Wie? du sollest einen Sünder seiner Bitt gewehren? was ist ein Sünder? er ist ein geschworner Feind GOttes, welcher GOttes Sohn auf ein neues zu creutzigen begehret, wie der Apostel zu den Hebräeren es saget. Er ist ein Mörder, welcher GOtt seine Glory mißgönnet. Er ist ein zugesagter Freund des Sathans, mit welchen er GOtt von dem Thron zustossen sich bemühet, wann es möglich wäre. Er ist ein

ein Schand-Fleck der göttlichen Allmacht, ein ungerathner Sohn des himmlischen Vatters, er ist eine Schlang, so mit den Sünd-vergifften Athem GOTT einen Grausen machet. Und disen seinen Ertz-Feind solle GOTT lieben? disen Mörder soll GOtt erhören? disen Höllen-Freund solle GOtt umfangen? disen Schand-Fleck solle GOtt achten? disen ungerathenen Sohn solle GOtt der Bitt gewehren? dise Schlang solle GOtt gedulten? Zu GOTT Jupiter hatten einsmahls unterschidliche Thier eine Schanckung, oder, wie man jetzund redet, Præsent gebracht, unter welchen auch die Schlangen einen schönen rothen Apfel dargebotten: welchen aber anzunehmen sich Jupiter geweigeret, sprechend: A cæteris quidem accipio: à serpente nequaquam accipio. So machet es GOtt mit denen Sünderen, wann sie durch das Gebett GOtt eine Schanckung opferen. Das Gebett ist für sich schon recht: ein rother Apfel: aber wo kommt er her? von einen Sünder; à serpente. O! so nehme ich das Gebett nicht an: à serpente nequaquam accipio.

Was sage ich da? wann auch GOtt wolte, so kunte er gleichsam das Gebett nicht genehm halten: wir Menschen thun es selbsten nicht. Bilden sie ihnen ein, sie sehen einen König in seinen Thron sitzen: da kommt ein Mörder mit dem Degen in der Hand: versetzet dem König etliche Wunden: reisset ihne halb Todt von dem Thron: alsdann bittet er, der König wolte ihn doch unter seine Hof-Herren auf- und annehmen. Ich frage sie: verdienet ein solcher erhöret zu werden? bilden sie ihnen ein den Kayser in seinen Purpur glantzen, und offentliche Audienz, oder Verhör ertheilen. Da kommt ein Sclav oder Leibeigner, ziehet ihme den Purpur von dem Leib; gibt ihme Maulschellen, und gemessene Streich der Menge nach. Alsdann haltet er um die Freyheit an. Ich frage sie: verdienet ein solcher die begehrte Gnad? bilden sie ihnen ein, sie sehen einen lieben Vatter von seinen eignen Sohn bey Haaren herumgerissen werden, die Stiegen hinunter geschleppet, zu dem Hauß hinaus gezogen. Alsdann bittet der Sohn den Vatter um ein gutes Erbtheil: ich frage sie, solle er es ihme wohl geben? wie? sagen sie, in das Feur, an den Galgen, auf das Rad mit dergleichen Bursch. Dises haben sie verdienet, und nichts anderes. Eben dises, sage nun ich, verdienen die Sünder von GOtt; anstatt das sie in ihren Gebett sollen erhöret werden: weilen sie zwar Zungen und Lefftzen rühren; aber das Hertz von GOTT abgesönderet haben; Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè est à me.

So sehen sie dann, Marianische Sodales, daß die Sünd den Frucht des Gebetts gäntzlich verderbe, und wahrhafftig, der nicht wohl lebet, übel bette.

Gibet sich also der Schluß selbsten; daß, wann wir wollen in den Gebett erhöret werden, zuvor müssen die Sünden meyden.

Zu dem Beschluß bleibt nun die Frag, wie dann das Gebett solle beschaffen seyn? Antwort. Erstens, wie bißhero abgehandlet worden, muß das Gebett rein seyn, von reinen Hertzen. Wer rußig in dem Angesicht, oder wer nach Knoblach schmecket, wird vor eines Königs Angesicht nicht zugelassen. 2. Muß es eyfrig seyn. Christus hat einsmahls einen gantz schläffrig Bettenden eine Maultaschen versetzet. 3. Demüthig. Oratio humiliantis se nubes penetrabit, Eccl. 35. Als GOtt wider das Israelitische Volck erzörnet ware, hat Moyses dergestalten kräfftig gebettet, daß GOTT zu ihme gesprochen: Dimitte me: lasse mich an. Durch was hat doch Moyses GOtt in dem Gebett halten können? Rupertus saget: Quia virtute humilitatis confortabatur, weilen er durch Krafft der Demuth gestärcket ware. Als Jacob der Patriarch mit dem Engel gerungen, hat ihme der Engel nichts können abgewinnen; und sagte endlich: Dimitte me, jam enim aurora ascendit: lasse mich an; dann die Morgenröth steiget schon auf. Was ware die Ursach? erstgemeldter Rupertus gibet sie in c. 4. amos. Quomodo putamus Jacob potuisse luctari cum Deo, invaluisse cum Angelo, nisi per magnæ humilitatis virtutem, quæ vera est fortitudo? das Gebett, so demüthig ist, hebet also GOtt selbsten, daß er uns erhören muß: Respexit, seynd die Wort David, in orationem humilium, & non sprevit preces eorum. Ps. 19. 4. Muß das Gebett beständig seyn, wann man schon nicht gleich erhöret wird. Ein neu-gepflantzter Baum wachset nicht auf einen Tag. Das Eysen, so nicht genug glüend ist, muß öffters in das Feur gehalten werden. Die Krebsen, so nicht roth genug seynd, wirffet der Koch widerum in die Pfannen. 5. Muß das Gebett aufmercksam seyn. Wer zu einen König hineintrittet mit ihme zusprechen, lasset die Diener vor der Thür. Wer mit einen Fürsten Sprach haltet, schertzet unter dem Reden nicht entzwischen mit denen etwann herumlauffenden Hündlein. 6. Muß das Gebett mit Vertrauen vollbracht werden. Die viele Betler, so zwar schreyen, aber, als wann es ihnen nicht ernst wäre, bekommen kein Allmosen.

Wo solle man aber betten? forderist in der Kirchen, welche derentwegen ein Bett-Hauß genennet wird, wie Christus saget: Domus mea, domus orationis est. Aber leyder! wievil Studenten durch das ärgerliche Schwätzen machen daraus, Speluncam latronum eine Mörder-Gruben? man soll auch zu Hauß betten, zur Studier-Zeit bey dem Pult; zu Nacht in dem Ruhe-Beth, in dem Spatzieren Gehen, sonders aber in denen Versuchungen.

Was

Was muß man betten? freylich vor allen den Heil. Rosenkrantz, das Officium Immaculatæ samt anderen Officiis auf alle Täg ausgetheilet. Andere Gebett zu denen Heil. Patronen. Die gewohnliche in legibus vorgeschribene, absonderlich Morgen- und Abend-Gebetter. Endlichen auch so genannte Schuß-Gebettlein unter dem Gehen, und Stehen, als da seynd: O! Deus ego amo te, omnia ad majorem Dei gloriam &c.

Was haben aber jene zuthun, welche gesündiget haben? weilen ihr Gebett ohne Frucht ablauffet, müssen sie gar zu betten aufhören? nein! sie müssen dem Rath Ambrosii folgen: Antea flendum, quàm petendum. Zuvor müssen die Sünden beweinet, und bereuet werden, antea flendum. Alsdann können sie auch mit dem Gebett vor GOtt erscheinen: Antea flendum, quàm petendum.

Wann solcher Gestalten meine Marianische Sodales dises von dem Gebett bißhero vorgetragene wohl zu Hertzen fassen, und sich des Gebetts immer befleissen, so habe ich schon an ihnen jene rare Persische Frucht, wo Hertz und Zung beysamm zufinden. Bitte nur, sie wollen nicht allein für sich, sonder auch für mich betten, und dises immerdar: Oportet semper orare, & non deficere Luc. c. 18. v. 1.

A M E N.

Fünff-

Fünfzehende
EXHORTATION
Von
Erwählung des Stands.

Vias tuas Domine demonstra mihi, & semitas tuas edoce me, pſ. 24. v. 4.

HErr zeig mir deine Weeg/und lehre mich deine Steig

Ein Sodalis solle seyn eine Pomerantzen, das ist / beflissen der fruhezeitigen, und reiffen deliberation seines Stands. Was durch eine Oster-Fabel erkläret wird.

DEm Himmel zu! Marianische Sodales, dem Himmel zu! gehet nur eines Gehens; ja lauffet, was ihr lauffen könt. Currite, ut comprehendatis. Die Himmels-Porten ist das Zihl, zu welchen wir eylen müssen, Currite, ut comprehendatis. Unsere Seel hat ja sein Stammen-Hauß von

von dem Himmel her: Carpite iter cœli, quibus est cœlestis origo, singet der Poët: auf diser Welt haben wir ja keine bleibende Stadt? Hebr. 13. Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus. In disem Leben seynd wir ja nur, als auf den Weeg zu unseren Vatterland? In præsente vita in via sumus. Greg. Also, damit wir nur bald in unser ewiges Vatterland gelangen, nur tapffer darauf gegangen: dem Himmel zu! Marianische Sodales dem Himmel zu!

Warum verweilen sie sich? warum stehen sie still? warum bleiben etwelche gar dahinden? ich mercke es: sie geben mir zur Antwort, was Seneca in herc. fur. schreibet: Non est ad astra mollis è terris via. Der Himmel wäre schon recht: aber der Weeg darzu ist bitter hart. Ja auch diser, wiewohl rauche, Weeg ist über dises noch hart zufinden: Arcta via est, quæ ducit ad vitam, & pauci sunt, qui inveniunt eam; ermahnet uns Christus Matth. 7. wenig seynd, so den Weeg zu den Himmel finden, wann sie ihne auch schon suchen: Es ergehet der Jugend, wie dem Herodi in seinem so bekannten, und genannten bivio, oder Zweyweeg; welchen Prodicus der Sophist beschreibet, und erzehlet: auf einen Weeg seye ihm der Wollust begegnet, schön gekleydet, aufgeschmucket, mit Rosen gezieret, und habe ihn auf Lust- und wohlriechende Felder eingeladen: anderer Seits seye die Tugend gestanden, habe ihme einen mit Dorn bestreheten Weeg gewisen 2c. Was wolte Hercules machen? aus Hertzhafftigkeit erwählte er den Weeg, so mit Distlen verwüstet, mit harter Mühe durch schroffechtige Bichel in die Höhe tragete: allwo aber ihme die Ehr, und Glory entgegen gekommen, und mit Lorber, und Palmen umgeben. Also mag wohl auf uns in dem Himmel warthen die ewige Glory, so ist doch wahr: Non est ad astra mollis è terris via. Thomas de Kempis zeiget zwar einen richtigen Weeg zur Himmels-Porten; aber auch diser Weeg wird von ihme selbst benambset, Via Regia sanctæ Crucis, l. 2. c. 12. Alldorten saget er: Tolle crucem tuam, & sequere JEsum, & ibis in vitam æternam. Auf disen harten, langen Weeg müssen wir noch ein Creutz über die Schulter ziehen, tolle crucem, & ibis in vitam &c.

Kan es nicht laugnen: daß der Weeg zu den Himmel rauch seye, hat Christus selbst erst kürtzlich verwichene Paßion- und Char- Wochen uns erwisen: jedoch seye er so hart, als er wolle, wann er nur sicher ist, müssen wir ihne schon betretten, weilen Christus selbsten keinen anderen außerwählet: Oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam, Luc. 24. Wo ist dann aber ein sicherer Weeg? Hieronymus Platus saget: die Welt-Leuth müssen durch dises

Welt-Meer an den Port der Seeligkeit schwimmen: O wie gefährlich! die Welt-Geistliche fahren auf einen Schiff; dises ist schon besser: die Religiosen gehen über die Pruggen: das ist das sicherste.

Neben disen hat es noch zuthun, wann man auch einen sicheren Weeg, das ist, Stand des Lebens antrittet; ob man uns doch zu letzt; so wir schon vor der Thür stehen, in den Himmel einlasse; oder aber heraussen uns selbst nichts abhalte. Befrembden sie sich nicht, wann ich mit einen lächerlichen Schertz-Gedicht zu meinen Vorhaben gerathe Es kame einsmahlen ein Spilmann für die Himmels-Thür, batte höflichst, Petrus wolte den Eingang gestatten: aber diser weisete ihne ab, und zwar mit scharffen Worten. Was, sagte er, ihr Spilleuth in den Himmel? O! was Ubel verursachet ihr nicht mit euren Music-Instrumenten bey denen Mahlzeiten, bey denen Comödien, bey dem Tantzen, verdienet also den Himmel nicht. Fort mit euch: wir haben selbsten Musicanten genug an unseren lieben Englen. Hiemit schlaget er die Porten zu: vor der Thür ists draussen. Was macht der Spillmann? er setzt sich für die Himmels-Thür auf den Weeg, spillet lieblich allen auf, so den Himmel zugehen. Sie stehen still, hören zu. Was geschiht? niemand wolte mehr in den Himmel kommen. Wurde also Petrus gezwungen, den Spillman in den Himmel einzunehmen, damit nur widerum andere nachgiengen. Dises ist ein Gedicht, so sich an dises Orth gar nicht schickte, wann ich nicht einen sondern Frucht herausziehen kunte.

Freylich, Marianische Sodales, ist es gefährlich, daß wir den Weeg, und Einlaß zu den Himmel finden, und dannoch seynd ihrer vil, welche sich disen Weeg auch nur zu suchen nicht annehmen; auf keine Weiß zu den deliberiren, (damit ich widerum das schon neulich angezogene, und allen Studierenden bekannte, gewohnliche Wort gebrauche) mögen beredet werden. Dises dann zu erhalten werde ich heut eine neue Frucht in meinen Garten setzen. Die Naturalisten schreiben, daß Limonien, Citronen, Pomerantzen, Pfürsische Aepfel, ob sie schon etwas entschieden, doch schier unter eine Gattung gehören: Malus Assyria, meldet Plinius, l. 12. c. 3. Singulis horis pomifera est, aliis cadentibus, aliis maturescentibus, aliis verò subnascentibus. Ein schönes Vorbild der Menschen! alle Stund sterben eine, andere werden dem Todt zeitig, andere werden gebohren; Aliis cadentibus &c. Aus disen allen aber erwähle ich nur eine, nemlich die Pomerantzen. Dise wachset mindest in unseren Landen sehr langsam, muß drey Jahr von der Sonnen ausgekochet werden, biß sie zeitig werde. Eben also muß ein Sodalis wohl, lang, und bedachtsam sich von denen Strahlen

len göttlicher Sonnen bescheinen lassen, biß er sich zu einen Stand zeitig erkenne, das ist, er muß nicht blind disen, oder jenen Lebens-Stand ergreiffen; sonder wohl zuvor, und bey Zeiten sich darum berathschlagen, GOtt bittend mit Davide: Vias tuas Domine demonstra mihi, & semitas &c. &c. HErr zeige mir deine Weeg, und lehre mich deine Steig.

So solle dann die Jugend bey Zeiten mit sich erwegen, zu was Stand sie von GOtt verordnet seye. Warumen dises? darumen; dieweilen gewiß ist, daß GOTT einen jeden Menschen einen gewisen Beruf gegeben, mit welchen er leicht kan seelig werden, gehet er aber disem nicht nach: so ist es mit ihme gefährlich. Aber eben auch gefährlich ist, daß die Jugend mit sich nicht handlen lasse, sonder dißfalls wie die Schaaf sich halte, wo eines hingehet, lauffet auch das andere, solte es auch in das Feur seyn. Salomon selbst, der Weiseste, hat sich beklagt, er könne die Wunder-seltsamen Gäng der menschlichen Jugend nicht fassen: Tria sunt difficilia mihi, & quartum penitus ignoro. Viam aquilæ in cœlo, viam colubri super petram, viam navis in medio maris, & viam viri in adolescentia sua. Proverb. 30.

Wann deme also, so richte ich mit Beweg-Ursachen bey der Jugend nicht vil, wann ich schon hitzig zuspreche, daß, und wie sie solle den Weeg zu den Himmel einrichten. Will dahero kein eintziges Argument brauchen, und sie Marianische Sodales jedoch überreden: wie da? ich setze beyseit die Stell eines Oratoris, und werde ein Poet. Bey diser fröhlichen Oster-Zeit seye mir verlaubet ein holdseeliges Gedicht herbey zubringen. Was wette ich? aus disen werden sie lehrnen, wie schädlich es seye, wann man den Stand unbesonnen anfange. Und folglich zum Frucht, wie sehr man sich bearbeiten solle, daß Geschäfft der Vocation, und des Beruffs reiff zu überlegen.

Die Ameisen ist zwar ein kleines, aber so berühmtes Thierlein, daß auch die Heil. Schrifft von dero Meldung thut, und zu ihr die Menschen in die Schul schicket: Vade ad formicam piger, seynd Wort des Weisen prov. 6. Sihe O! Fauler, wie liebhabend der Arbeit dises Thierlein seye. Den gantzen Tag lauffet es hin und wider, suchet die Nahrung zusamm, traget es auf ihren Schulteren in die Herberg. Also lehrne auch du fleißig arbeiten: Vade ad formicam piger, prov. 6. Nun eine dergleichen Ameiß, welche ihr mehr, als andere, zuseyn in dem Sinn fallen laßte, und allgemach einen anderen Stand anzutretten gedachte, discurrirte einstens also mit sich selbsten allein: Ey wohl, sagte sie, solt dann ich eben das verächtlichiste Thierlein auf der Welt seyn? nur auf der Erden immer herumkriechen? mich vertretten lassen? was hab dann ich verschul-

det, daß man mich nichts gelten lasset? die Löwen, Elephanten, Pferd, Pfauen 2c. sitzen vornen an, in dem Rath: seynd wohlgestaltet, groß, in Ansehen, und Authorität: jederman traget gegen ihnen hohen Respect, und Aufsehen, ja das Vogl-Geschlecht, der Adler, Storch, auch die kleinste Zeislein, Lerchlein, Fincken, und Spatzen fliegen in der Lüffte herum. Und ich solte immer das schlechtiste Thierlein seyn, immer mich in Gedult halten? niemahlen weiter, und höher ankommen? daß kan mich ja billich verdrüssen? nein, nein! das thuts nicht. Will mich nicht ruhig legen, biß auch ich in die Höhe komme, und einen ansehnlichen Stand erwerbe.

Mein liebes Ameislein! das ist schon gleich Anfangs gefehlet. Was hast du in der Höhe zuthun? du verstehest halt nicht, mein einfältiges Thierlein, was ein grosser König in Spanien Philippus secundus gesagt: Quid prodest nobis dignitas, quid honores? O! utinam rusticorum nobis infima sors obtigisset! &c. Die gemeine Leuth müssen zwar hart arbeiten, der Schmidt mit dem Hammer bey dem Amboß, der Schreiner mit dem Hobel bey dem Holtz, der Baur mit dem Pflueg bey denen Ochsen, doch aber, wann sie dises durch gute Meynung GOtt schencken, verdienen sie mehr, als mächtige König, welche mit Mahlzeiten, Reiten, Jagen 2c. die Zeit verliehren. Sie verdienen mehr, als hoch gestudierte Köpf, und zugleich hoffärtige Thumbshirn: Melior est humilis rusticus, qui Deo servit, sagt Kempensis, quàm superbus Philosophus, qui se neglecto cursum cœli considerat, besser ist ein frommer schlechter Baur, als einer, der sich auf das Stern-Sehen begibet. Zu deme je vornehmer der Stand, je hefftiger ist der Neyd: je höher das Ambt, je grösser die Sorgen. Wann ich dir also gut zu einen Rath bin, bedencke dich wohl; wann du deinen Stand änderen wilst: ja bleibe vilmehr bey den alten: steigst nicht hoch, so fallst nicht tieff.

Aber nein! gedencken sie nur, was das Ameislein entzwischen hat angefangen. Sie ist zu Gott Jupiter abgangen, begehret vorgelassen zu werden, und will bitten, daß, weilen die Ameissen wegen ihrer beständigen Arbeit um das gemeine Weesen sehr wohl verdienet seynd, Jupiter doch wolte ihr, gleich denen Vöglen, Flüglein wachsen lassen. Möchte wohl wissen, ob die Ameiß, da sie vor Gott Jupiter vorgelassen worden, auch so unhöflich seye, als wie etwelche Sodales, wann sie zu den wahren GOtt in die Kirchen eingelassen werden. Die Händ stecken sie in beyde Säck: villeicht wollen sie ein Geld suchen, daß wann ein Bettler für den Stuhl kommte, sie gleich ein Allmosen hätten. Die Füß bucken sie so hart vor dem Hochwürdigen, als ob sie in dem Knye Stahel, und Eysen hätten.

Als-

Alsdann leinet, oder setzet man sich auf den Stuhl. Weiß einer nicht, ob das obere, oder untere Holtz vester hebe? bißweilen schwätzt man auch ein halbe Meß, ein gantze. Vesper hindurch, daß man vor Laute der Stimmen kaum weiß, ob der Musicanten-Chor in der Höhe, oder in den Stühlen darunten seye. Meine Schwätzer! solcher Gestalt möcht ihr lang bitten, ihr werdet niemahlen von GOtt eine Gnad erhalten, oder verdienen. Höflicher muß die Ameiß sich vor Gott Jupiter gestellet haben, dann, was sie verlanget, hat sie erhalten.

Ja wohl! ich sage kein Wort mehr. Sie ist schon gantz stoltz: sie hat schon zwey Flügen, verlasset den Ameiß-Hauffen, ihr Stammen-Hauß: schwinget sich in die Höhe: pranget in den Lufft herum. Flieget erstens auf nidere Stauden: so dann auf mittere Bäumlein: endlichen setzet sie sich gar auf einen hohen Tannen-Baum. Ich kan sie schier nicht mehr mit den Augen erreichen. Will gern sehen, ob das Ding in die Länge wird gut thun können; dann in das gemein, wann man so gar geschwind in die Höhe kommet, ist kein Glück darbey.

Nicht weit darvon fanget unversehens eine zarte Nachtigall mit ihren süssen Schall, und Melodey durch das gantze Wäldlein zuerhallen; und alle Bäum gleichsam zu dem Leben erfrischen. Die Ameiß flieget hinzu, fraget alsobald dises geflüglete Musicantlein um den Nahmen. Da antwortet die Nachtigall. Ich bin ein kleines Wald-Vögelein, Nachtigall genannt: ergötze mich in disen grünen Lust-Saal, zu diser annehmlichen Frühlings-Zeit mit Singen, und Herumspringen.

Ach! mein liebe Nachtigall! ich will dein Gespräch mit der Ameiß nicht hinderen, entzwischen O! wie wünschte ich, daß alle meine Sodales dir nachfolgeten! wie schön stehet es, wann man in der Kirchen GOttes ein heiliges Gesang anstimmet! wie schön stunde es, wann sie auch zu Hauß MARIÆ zu Lob ein andächtiges Liedlein singeten, sonderlich wann sie mit bösen Gedancken angefochten werden; damit durch Singen das Gemüth abgewendet werde, und der Fleisch-Teuffel durch die Music vertriben: gleichsam wie einstens David durch Harpfen-Klang den bösen Geist von König Saul vertriben hat. Wir können aber nicht singen. Wer saget dises: wisset ihr doch allerhand eitle Welt-Liedlein aufzuspillen? brauchet nur den Text veränderen. Zu dem Semel cantare est bis orare, lautet das Sprüchwort: warum solle ich nicht sagen dörffen; Semel orare est bis cantare? bettet fleißig fruhe das Morgen-Gebett, das Officium Immaculatæ, den Rosenkrantz, das Abend-Gebett, und dergleichen &c. so habt

ihr genug gesungen. Aber leyder! es gibet andere Nachtigallen. Dise singen zu grob, und springen zu laut. Sie singen zu grob; weilen sie nur Buhl-Lieder singen, unehrbare Zotten, und Possen reissen, daß wohl vonnöthen wäre, man gebe zu solcher Music den Tact mit der Ruthen, oder scharffen Geisl. Sie springen zu laut; weilen sie von einer Sünd in die andere hupffen, biß sie gar in die Höll fallen.

Entzwischen, da die Ameiß mit der Nachtigall sprach haltet, sihe! da flieget ein kleines Ymblein vorbey, lasset sich auf die nächste Blumen-reiche Wisen darnider, und sauget aus denen Blümlein den Safft heraus. Der Fürwitz sticht unser Ameissen schon widerum, zufragen, was doch dises für ein Thierlein seye? das Ymblein sprichet: ich bin das kleine Ymblein: halte mich nur in der Nidere auf: hab keine Stimm zu singen, auch kein Aufenthalt in den Wälderen; sonder erlustige mich in den Blumen-vollen Wisen, und Gärten, sauge aus den Blumen den Safft, arbeite, mache süsses Hönig, und Wax daraus.

Wahrhafftig, daß lasse ich mir an dir gefallen O! mein fleißiges Ymblein, daß du den Safft aus denen Rosen ziehest. O! wie grossen Frucht wurde ich bißhero schon geschöpffet haben, durch meine Exhortationes, wann meine liebe Sodales allzeit das Beste herausnehmeten, und etwann mit sich selbst sagten: was habe ich heut Gutes gelehrnet? aber mein grosser GOtt! vil geben nur acht, ob man Schertz-Reden bringe, ob man steche. Da sagen sie: O wie stattlich hat er heut dise, und dise getroffen! ist nicht diser, oder jener so roth in Angesicht worden, da er gesagt, es entschuldigen sich die Sodales nicht von ihrer Abwesenheit: sie seynd unsichtbar, wann man mit der Leich muß gehen: sie kommen alles zufruhe in das Convent aus Uberfluß des Eyfers. Sie schwätzen niemahlen darinnen: sie beichten alles zu offt, daß man auch die Zetl für die vorgeschribene Congregation-Fest niemal finden kan. Sie geben alles zuvil bona opera: Sie halten die Ordnung, und silentium so embsig, wann man aus dem Convent gehet ꝛc. Ist das der Frucht? O! das heisset Gifft, und nicht Hönig aus der Exhortation heraussaugen. Seynd also dergleichen Sodales keine Ymben; sonder Gifft-Kefer.

Was macht aber unterdessen die wahre Ymben? sie schweiget gantz still; dann die Ameiß ist ihr gleich in die Red gefallen, und saget: mein Ymblein! möchte wohl mit dir nicht tauschen. Bin zwar kleiner, als du: must aber wissen; ich kan höher fliegen, und hätte ich nur von Jupiter auch eine Stimm zum Singen begehret, müssest wohl auch du, Nachtigall, nichts gegen mir seyn. Die Nachtigall antwortet. Mein Ameiß, progle dich nicht gar zu starck. Meynest

nest dann, du werdest allzeit sicher seyn? warte nur, biß der Jäger kommet, diser wird dich schon demüthig machen. Wie? der Jäger? disen förchte ich gar nicht? zihlet er auf mich? so fliege ich darvon. Ist wohl gut, saget die Nachtigall, als wann niemahlen ein Jäger einen Vogl geschossen hätte. Zu deme, fahret die Ymben fort, wie wird es gehen, wann Regen, Wind, Hitz, und Kälte einfallet? was gehet es dich an, spricht die Ameiß, lasse du mich sorgen.

Sehen sie, wie man gleich so stoltz wird, wann man groß wird. Etliche, wann sie nur ein wenig über das Opus gestigen, führen sich hochtrabend auf, als wann sie des Römischen Burgermeister Ciceronis Vötter wären. Sie wollen sich nicht mehr regieren, nicht mehr biegen lassen. Und ist nicht Wunder; dann die dicke Bäum kan man nicht mehr biegen. Wann man groß wird, muß man darum nicht grob werden. Mit denen Jahren solt eben die Tugend wachsen. Der Studenten Ansehen stehet nicht in umgeschlagenen Mantel, sonder in untergeschlagenen Augen; nicht in halb-nach Zwerch hangenden Hut; sonder in dem Verstand, so unter dem Hut verdecket ist. Wann es da fehlet, so gehen sie mit der Zeit zu grund, wie es der Ameiß widerfahren.

Dann hören sie: nachdem der Sommer vorbeygestrichen, und der Winter mit Regen, mit Schnee die Bäum bedecket, wuste das gute Ameislein nicht mehr, wo aus, wo an? es reuts schon, daß sie den Vogl-Stand so blind erwählet. Was thut es dann? es besinnet sich eines Besinnen, und nimmet endlich in der Still von dem Wald Urlaub. Bittet bey dem Ymben-Korb um Einkehr, und saget, sie wolte ein Ymben werden. Aber das Ymblein lachte sie aus; und sagte; die Ymblein seyen in ihren Zellen, als wie einen Closter eingesperret, die Hoffärtige taugten aber nicht zum Religiosen-Stand. Muß also die Ameiß weiter sich begeben. Aber auf den Weeg erblicket sie die Nachtigall, und singet ihr gleich ein holdseeliges Menuet (verlauben sie mir das gewöhnliche Musicanten-Wort) nach

Wer hätt gemeynt O! Ameiß mein,
Daß du so gschwind solst kehren ein
In deinen alten Hauß.
Wilst künfftighin den Stand mutiren,
Must wohl zuvor deliberiren/
Glaub mir/ sonst wird nichts draus.

Mit-

Mithin ist die Ameiß zu den alten Ameiß-Hauffen gekommen, bittet um Verzeyhung ihrer Hoffart: verlanget von den übrigen Ameissen auf- und angenommen zu werden, bleibt in der Nidere, und begehret nicht mehr so ungeschickt einen neuen Stand anzutretten.

Die Fabl ist vollendet. Den Schluß machen sie selbsten Marianische Sodales, ist es nicht wahr, daß man sich wohl bedencken solle in Antrettung des Stands? warum wollen etwelche dann sich nicht darzu bequemmen? wann um unserer Elteren Leben zuthun wäre; wann unser eignes Leben in Gefahr stunde; wann es um eine Erbschafft geltete, wann der Ascens, oder anderes Glück daran ligete, wurden wir, ja pflegen in dergleichen Geschäfften Tag, und Nacht zu dencken, und in dem wichtigisten Geschäfft aller Geschäfften, wo die Seeligkeit, die lange, lange, unendliche Ewigkeit daran liget, mögen sie nicht nachdencken! was ist doch dises? nein! sie fassen dise Stund noch den Schluß, den Pomerantzen nachzuarten. Bitten die göttliche Sonnen, daß sie nur wohl starck, und frühezeitig ihre Gnaden-Strahlen in das Hertz werffe, damit sie desto ehender zu deme, ihnen vorgesteckten Stand des Lebens zeitigen: ruffen sie offt zu GOTT: Vias tuas Domine demonstra mihi &c. Gehen sie fleißig zu den Beichtvatter, bitten den Heil. Geist, Communiciren offt, und andächtig. Solcher Gestalt werden sie ihren Stand nicht unbesonnen; sonder wohl ausgekocht, antretten, und es sie der angewendten Mühe in dem deliberiren in Ewigkeit niemahl reuen, daß ich wünsche, und GOtt gebe.

A M E N.

Sech-

Sechzehende
EXHORTATION
Von der Beicht

Manè ſurgamus-videamus-ſi flores fructus parturiunt, ſi floruerunt mala punica Cant. c. 7. v. 12.

Laſſet uns des Morgens fruhe auffſtehen / damit wir ſehen / ob die Blühe Frucht bringe / ob die Granat-Aepfl ausgeblühet haben?

Ein Marianiſcher Sodalis, ſo er geſündiget hat/muß ſeyn ein Granat-Apfel/ oder Liebhaber der öffteren / redlichen Beicht. Es wird dargethan, I. Wie leicht die Beicht ſeye. II. Wie ſie der Seel die Schönheit widerum bringe. III. Vorderiſt wie nothwendig ſie ſeye.

NIcht ohne Urſach haſt du einsmahl O! ſchön - grünendes Geſchlecht der Bäumen Rath gehalten, ob nicht die Zunfft der zwar ſüſſen, und wohlgeſtalteten, aber auch Schad-vollen Apfel-Bäumen aus eurer Ge-

meind solte ausgemusteret werden, ausgehauen, und in das Feur geworffen? gestalten die Aepfel schon so vil Ubles gestifftet, daß kaum eine andere Frucht so viller Laster kan bezüchtiget werden. wer hat den lieben Adam, und uns samt ihne, gleich Anfangs der Welt, in das äusserste Elend gestossen? ein Apfel, welchen Eva gebrocket, Adam angebissen. Was hat die so hoch angesehene, als hoch gebaute Stadt Troja in den Aschen geleget? ein Apfel, welchen Paris ein Trojanischer Jüngling Veneri der Göttin dargebotten, als Juno, Pallas, Venus um die Schönheit streitteten: Manet alta mente repostum judicium Paridis, spretæque injuria formæ. Was hat Paulinum einen Hof-Herrn Kaysers Theodosii des jüngeren um das Leben gebracht? ein Apfel. Dann, als Theodosius Eutropiæ seiner Gemahlin einen Wunder-grossen Apfel verehrte, schenckte sie selben Paulino. Paulinus der Sachen unwissend hoffte bey dem Kayser eine Ehr aufzuheben, bringet den Apfel Theodosio, der alsogleich, aus Eyfersucht angetriben, Eutropiam um den Apfel gefraget, welche ihne geessen zuhaben geantwortet, und so balden in das Elend, als schuldig geheimer Verständnus mit Paulino, von dem Kayser verwisen worden. Machometes der andere Türckische Kayser gewanne eine solche Lieb zu einen Apfel-Baum, daß, so offt er den Hof-Garten betratte, die daran hangende Aepfel abzehlete. Und da er einsmahlen vermerckte den Abgang eines eintzigen, befahle er ohne Verzug einem aus drey zugegen aufwartenden Edl-Knaben den Leib aufzuschneiden; um zusehen, ob er nicht den Apfel genossen hätte? Kennethus König in Schottland hatte Erthlindum einen Sohn Fenellæ wegen begangener Mord hinrichten lassen. Wie hat sich dises zwar Königliche, aber gottlose Weib gerechnet? durch einen Apfel: Dann sie führte lang hernach Kennethum in ein geheimen Saal des Pallasts, allwo die Bildnus Kennethi in Aertz gegossen stunde, und einen guldenen Apfel in der Hand haltete. Welchen als Kennethus berühren wolte, seynd unversehens tödtliche Pfeil herausgeschossen, und haben den König getödtet.

Wann aber auch dise, und vil andere Ubel nicht wären, solte man den Stammen der Aepflen billich vertilgen, weilen unter ihnen eine Gattung zufinden, so da genannt wird: Pomum Sodomiticum, verfaulte, stinckende, wurmstichige Aepfel, von welchen der Poet singet: Poma manu prensare cave, terigisse, perisse est, tangere, sed nimium est: tangere velle nocet.

Seye deme, wie ihm wolle, wegen etwelcher schädlichen Aepflen vermeyne ich doch nicht, daß alle andere solten verworffen werden. Wäre ja schad um den edlen, und schönen Granat-Apfel, welchen so gar die Gespons in denen hohen Liederen dermassen geschätzet, daß sie in aller Fruhe den Geliebten eingeladen, nur

de-

denen Granat-Aepflen zu Lieb in den Garten zu gehen: Manè sagte sie, surgamus, & videamus, si flores fructus parturiunt, si floruerunt mala punica. Cant. 7. Der himmlische Gespons bekennet aus sich selbsten auch, daß er dise Aepfel sonders sorgfältig besuchet: Descendi in hortum nucum, ut viderem poma convallium, & inspicerem, si germinâssent mala punica. c. 6. Vil wäre lobwürdiges von dem Granat-Apfel zuerzehlen, mir aber gefallet heut allein, daß er von sich selbsten sich eröffne, auffspringe, und die in grosser Menge in sich verborgene Kern herauszeige: ein schönes Sinnbild einer menschlichen, und die in sich verborgene Sünden freywillig offenbahrender Seel.

Gebe GOtt, daß nicht auch unter denen Sodalibus seyen, welche nicht wenig Kern der Sünden in ihren Hertzen ligend herumtragen. Dise dann werde heut zu bewegen trachten, daß sie von Reu, und Leyd zerspringen, und die verborgne Laster in der Beicht eröffnen. Sage es kurtz: ein Sodalis muß seyn Malum punicum, ein Granat-Apfel, daß ist, ein Liebhaber offtmahliger, und redlicher Beicht. Sie bitten MARIAM, daß sie meine Zung regiere. Ich will bitten, daß Sie ihre Hertzen regiere.

I.

JA, O gütigster GOtt, deine Barmhertzigkeit müssen wir in Ewigkeit preysen, wann wir die Schwäre der Schuld, und Ringe der Erledigung von selber bedencken. Dann kommet O ihr Sünder! gehet die gantze Welt hindurch: beschauet alle Richt-Stuben, betrachtet die Gerichts-Urtheil der so genannten Malefiz-Persohnen, betrettet die Rath-Häuser der Obrigkeiten. Wo werdet ihr einen Richter antreffen, welcher zufriden seye, wann der Schuldige nur seine Schuld bekenne, der Mörder den Todtschlag; der Ehe-Mann den Ehe-Bruch, der Dieb den Diebstahl? und doch begehrest du O! GOtt, ein Richter der Richteren selbsten, nach begangener Sünd nicht mehrer von uns, als daß wir die Missethat bekennen. O! unbegreiffliche Güte! O! höchste Liebe!

Sage her O! du zwar einsmahlen gottloser, aber nunmehro glückseeligster Schächer Dismа, was hat dir nach so vil Morden, und Lasteren doch so unverzüglich das Paradeyß eröffnet, daß du von Christo gehöret: Hodie mecum eris in paradiso? Luc 23. Die Bekanntnus der Sünden; da du laut geruffen: Nos quidem justè, nam digna factis recipimus. Dahero Augustinus saget serm. 130. de temp. Vide, quanta res sit confessio. Confessus est

latro, & paradisum aperuit. Sage her O! du verschreyter Publican, was hat gemacht, daß ich von dir lese Luc. 18. Descendit hic justificatus in domum suam, du seyest als ein Sünder in den Tempel hinein; aber als ein Gerechter heraus nacher Hauß gangen? die Bekanntnus der Sünden; da du geschryen: Deus propitius esto mihi peccatori. Uber welches Chrysostomus schreibet: Criminum accusatio facta est illi criminum remissio tom. 62. die freywillige Anklag seiner Missethaten ist ihme worden ein Nachlaß der Sünden. Sage her O! Heil. David, was hat die Nachlassung deines schweren Ehe-Bruchs erlanget, daß ein Prophet Nathan gesprochen: Dominus transtulit peccatum tuum? 2. Reg. 12. Die Bekanntnus der Sünden: da du gesaget: Peccavi Domino. Und ps. 31. Delictum meum cognitum tibi feci &c. Sage her O! du verlohrner Sohn, wie hast du Gnad gefunden, daß dein Vatter anstatt der Straff dich mit einen Kuß empfangen, Accurrens cecidit super collum ejus, & osculatus est eum. Luc. 15. Durch Bekanntnus der Sünden; da du dein Lueder-Leben bestanden, Pater, peccavi in cœlum, & coram te: jam non sum dignus vocari filius tuus. Und mercket da Chrysostomus an, daß der Vatter disem seinen reumüthigen Sohn einen Kuß nicht auf das Wang, sonder auf den Mund gegeben: warumben? Osculatur os, per quod emissa de corde confessio pœnitentis exierat. tom. de fil. prod. der Mund, welcher die Bekanntnus abgeleget, verdiente den Kuß.

Hingegen lasset uns ein wenig in das Paradeyß spatzieren. Sehen sie, Adam samt Eva hat sich nach der Sünd verborgen, GOtt selbsten suchet ihne, gehet auf, und ab Ad auram post meridiem gen. 3. Ruffet Adam mit lauter Stimm? Adam, ubi es? Was ist das mein GOtt? du waist ja, wo Adam unter dem Gesträuß verborgen sitze, was fragest du dann um ihne? GOtt fraget nicht, zuwissen, wo Adam seye; dann dises ist ihme vor bekannt; sonder er fraget; damit Adam Gelegenheit hate seine Schuld zu bekennen. Also redet Greg. l. 2. mor. Ad hoc requisiti fuerant, ut peccatum, quod transgrediendo commiserant, confitendo delerent c. 9. Aber Miser ille (schreibet Thomas de Villa nova serm. in dom. 3. quadr.) qui prostratus in terram confiteri debuerat peccatum suum, & dicere, Domine miserere mei, se potiùs cum muliere excusavit; unde propter impœnitentiam cum sua posteritate damnatur. Adam wolte sein Sünd nicht bekennen, sonder entschuldigen, dahero gehet er zugrund. Endlich schliesset diser Heil. Lehrer: Ecce! quantùm obfuit mundo, nolle confiteri peccatum. Wie der Vatter, also hat es auch nachmahls der Sohn gemacht. Sehen sie, da findet sich Cain, nachdeme er den Abel erschlagen, auf

dem

dem Feld. GOTT fraget disen Bruder-Mörder: Ubi est Abel frater tuus? gen. 4. Was ist doch dises widerumen? du weist ja besser, wo Abel seye, als es dir Cain sagen könne? was fragest du dann? nemlich, du verlangest, Cain solle dir die Sünd bestehen; damit du ihme verzeyhen könnest: aber er will es nicht thun; Nunquid custos fratris mei sum ego? Dahero wird er verworffen: und saget Thomas de Villa nova: Si peccatum suum confessus fuisset, & pœnitens misericordiam postulâsset, procul dubio mitiorem sententiam accepisset, hätte Cain seine Sünd bekennet, wäre er Zweifels ohne nicht so hart von GOtt gestraffet worden. Was ware dann die Straff des Cain? er muste flüchtig auf Erd herumwanderen, und von dem Gewissen geplaget werden; Omnis, qui invenerit me, occidet me. Er meynte, jederman, der ihn sahe, werde ihne umbbringen: damit er aber eines langen Todt sturbe, verbietete GOtt ihne zuermorden; Omnis, qui occiderit Cain, septuplum punietur gen. 4. Wie muß ich das verstehen? hat dann nicht nach wenig Jahren Lamech den Cain getödtet? er bestehet es selbsten: Occidi virum in vulnus meum. Also dann gerechter GOTT, schreitte zur Straff: Lamech bekennet sich den Tödter: halte die Gerechtigkeit. Marianische Sodales wir lesen die gantze Heil. Schrifft hindurch nicht, daß Lamech seye auf Erden gezüchtiget worden ab disen Todtschlag, obschon GOtt gesagt: Qui occiderit Cain, septuplum punietur. Was Ursach? Theodoretus in gen. Gibet sie: Evasit pœnam propter peccati confessionem, & contra se ferens sententiam evitavit sententiam divinam.

Sehen sie dann Marianische Sodales aus disen Beyspihlen, daß GOTT nichts anders verlange, als die Bekanntnus; und nach selber gleich verschone: wo aber solche nicht zufinden: nach der Gerechtigkeit Lauff abstraffe. Was scheuhen wir uns dann dises so leichte Mittel wider unsere Sünden zuergreiffen?

II.

Bey disem hat es doch sein Verbleiben nicht. Die offtmahlige redliche Beicht zieret, und mahlet die Seel widerum schön heraus, daß sie vor denen Augen GOttes gantz lieblich erscheine. Groß ist zwar die Schamhafftigkeit; da wir die verborgene Laster freywillig eröffnen müssen; aber eben dise Schamröthe machet die Wangen der büssenden Seel vor GOtt so holdseelig, daß er widerum gantz darein verliebet werde. Der Geliebte in Heil. Schrifft lobet selbst di-

se Röthe der Seel: Sicut fragmen mali punici, ita genæ tuæ: deine Wangen seynd gantz schön roth, wie ein Granat-Apfel ꝛc. Wegen eben diser Geschämigkeit, so die büssende Seel an sich nimmet: Quantùm displicet Deo, schreibet Bernardus ser. 3. in cant. impudentia peccatoris, tantùm placet ei verecundia pœnitentis.

Kommet, lasset uns die Gestalt einer in Sünden steckenden Seel abmahlen. O! wie häßlich, wie graußlich, wie erschröcklich sihet sie aus! getrauete mir wahrlich nicht den Pembsel in die Hand zunehmen, ein solches Monstrum abzuzeichnen. Was ist die Sünd? sie ist ein Koth, so die Seel besudlet. Sie ist ein Ruß, so die Seel verschwärtzet. Sie ist eine Masen, so die Seel verstaltet. Sie ist ein Wunden, so die Seel verkratzet. Sie ist ein Siechthum, so die Seel gantz abscheulich machet. Wann sie dergleichen Macklen an den Leib findeten, getraueten sie sich wohl vor denen Menschen zu erscheinen? wurden sie sich nicht bemühen, sich ehest abzuwaschen? und mit dergleichen Mackel von der Seel, getrauen sie sich vor GOtt zustehen? O! dann so ist ja das beste, durch offtmahlige Beicht sich reinigen; Naaman ware mit dem Siechthum behafftet; ist aber durch das Abwaschen rein worden: wo? in dem Jordan. Lavare septies in Jordane, 4. Reg. 5. Wollen wir rein, und widerum schön werden, müssen wir uns abwaschen: wo? in dem Fluß Jordan der Heil. Buß. Ist nicht so fast mein, als Augustini Rath, in ps. 59. Pulchritudinem amas? vis esse pulcher? confitere: fœdus eras? confitere, ut sis pulcher &c. Warumben aber must du dich O! Naaman eben sibenmahl waschen? Lavare septies? dises ist ein Geheimnus. Weilen in der Beicht auch siben Tugenden geübet werden, welche eben Ursach seyn, daß die Seel durch die Heil. Buß vor GOtt schöner werde. Ein Beichtender übet den Glauben, da er glaubet, der Priester habe den göttlichen Gewalt ihne loß zusprechen. Er übet die Hoffnung, da er vor dem Richterstuhl GOttes, durch Bekanntnus der Laster, Barmhertzigkeit erwartet, indeme doch vor den Richterstuhl der Menschen nichts, als Straff zu gewarten hat, der eine Missethat bekennet. Er übet die Liebe, da er Leyd traget, ab dem höchsten verletzten Gut, so er über alles liebet. Er übet die Starckmüthigkeit, da er wider die angebohrne Neigung seine Mängel offenbahret. Er übet die Demuth, da er sich dem Menschen zum Urtheil zu Füssen wirffet. Er übet den Gehorsam; da er sich dem Beicht-Vatter auch zur Straff, und Auferlegung der Buß gäntzlich unterwirffet. Er übet endlich die Gerechtigkeit; da er wider sich selbst das Ambt eines Anklägers, und Zeugen vertrittet, ja wohl auch eines Gerichts-

Die-

Diener, welcher die GOtt zugefügte Unbild an sich selbsten zu straffen, und zu züchtigen bereittet stehet. O! ihr edle Tugenden. Wann die büssende Seel mit euch, als mit so vil Kleinodien geschmucket vor den Augen GOttes sich einfindet. Wie kan es anderst seyn, als daß sie schön vor ihne erscheine, er sie umfange, und aufruffe: Quam pulchra es amica mea &c. Jetzt verstehe ich recht, warum du O! Heil. Musicant David auf deiner Harpfen dises Gesätzlein aufgespillet: Confessio, & pulchritudo in conspectu ejus ps. 95. Und widerum ps. 103. Confessionem, & decorem induisti. Ein Heil. Hönigfliessender Lehrer Bernardus spielet gar schön über dise zwey Liedlein. Zu dem ersten saget er: Ubi confessio; ibi in conspectu Domini pulchritudo. Zu dem anderen: Ama confessionem, si affectas decorem: Confessioni jungitur decor, ep. 113. wo die Beicht ist, ist auch die Schönheit vor GOtt.

So ist ja niemand mehr unter ihnen Marianische Sodales, der noch zweifle, daß die Beicht uns gantz schön vor denen göttlichen Augen mache? warum wollen sie dann so selten sich diser gebrauchen? Ey! was ist wohl dises? verlanget ihr doch dem Leib nach, so vil euch möglich, schön zuerscheinen? je schöner das Kleyd ist, je mehr erfreuet ihr euch auf die Gassen zugehen. Die Haar müssen mindest halb gekrauset seyn. Ist in dem Angesicht ein kleine Mackel? muß sie geschwind abgewaschen seyn. Ist in dem Mantel ein kleiner Riß? muß er geschwind geflicket seyn. Ist der Schuh ein wenig von Koth verspritzet? muß er gebutzet seyn. Mit einem Wort. Jederman will schön seyn. Und die Schönheit vor dem Angesicht GOttes sollen wir so wenig achten? so selten uns waschen, und reinigen? wer ist, der dises fassen kan?

III.

ABer es liget ein grosser Stein im Weeg; hart, hart ist die verborgne Sünden von sich selbst offenbahren. Ist alles wahr: hart ist die Beicht, wo schwäre Sünden seynd: aber ist auch nothwendig. Dahero die fromme Seelen offt beichten sollen, weilen sie vor GOtt schöner erscheinen; die Böse sollen redlich beichten; weilen es die höchste Nothwendigkeit. Es kan nicht anderst seyn. Nein! es kan nicht anderst seyn Als die Beambte des Kaysers von Petro den Tribut, das ist, Zohl, oder Zinß begehrten, befahl ihm Christus einen Fisch zufangen, und aus seinen Mund die Müntz herauszunehmen: Vade ad

ma-

mare, & mitte hamum, & eum piscem, qui primus ascenderit, tolle; & aperto ore ejus invenies staterem; illum sumens da eis Matth. 17. Durch die Sünd machen wir Schulden bey GOTT: die Müntz zu dero Bezahlung muß herkommen von dem Mund: Aperto ore. Nur den Mund keck aufgethan: es muß gebeichtet seyn: Aperto ore. Ambrosius meldet l. 4. in Luc. Didragma non otiosè in ore piscis inventum est; etenim pretium nostræ immortalitatis est nostra confessio. Was hast du für ein Mittel wider die Sünd gebraucht O! gecrönter Prophet; daß du sagest, GOtt habe dir die Sünd nachgelassen: Et tu remisisti impietatem peccati mei? ps. 31. Nichts anderes, als eine reumüthige Bekanntnus, mit offenen Mund gesprochen, Aperto ore. Dixi confitebor adversùm me injustitiam meam domino, & tu remisisti impietatem peccati mei.

Wo solle ich aber glauben, daß eben die Beicht so nothwendig seye? aus der Schrifft sollest du es glauben. Befrage ich mich in dem Gesatz Moysis; finde ich den austrucklichen Befelch zu dem Volck: Vir, sive mulier, cùm fecerint ex omnibus peccatis, quæ solent ex hominibus accidere, atque deliquerint, confitebuntur peccatum suum num. 5. Suche ich in dem neuen Gesatz, kommet mir gleich Joannis am 1. in die Augen: Ep. 1. si confiteamur peccata nostra, fidelis est & justus, ut remittat nobis. GOTT will die Laster verzeyhen: aber wie? wann wir betten? wann wir Allmosen geben? wann wir Wahlfahrten gehen? nein! gebeichtet muß es seyn; Si confiteamur.

Verlaubet mir eine kurtze Frag aufzugeben. Mein! warum wird doch die Heil. Buß ein Meer genennt? Proiiciet in profundum maris omnia peccata nostra? Micheæ 7. Villeicht weilen in der Beicht unsere Sünden untergehen, als wie die Egyptier in dem rothen Meer? wie Bernardus vermeynet? villeicht weilen die Gnad, so wir in der Beicht empfangen, auch nach vil tausend Sünden, unerschöpfflich ist, wie Arnoldus darfürhaltet? dises mag wohl seyn: aber das beste ist, was Antonius de Padua antwortet; da er die Stell Jeremiæ ausleget: Magna est velut mare contritio tua: das Meer hat unter anderen dises, daß es dem Magen umkehre, daß er keine Speiß bey sich halten kan, sonder alle zuruck geben müsse. Er saget: Magna est velut mare contritio tua, quando est dolor in mente, conturbatio in conscientia, vomitus confessionis, & nausea, sive extinctio appetitûs inordinati. In disen Meer der Buß muß zugegen seyn, Vomitus confessionis: heraus mit denen Sünden, so das Hertz beschweren!

Ich ziehe euch selbsten zu Rath. Wann ihr ein Schlangen in den Busen hättet, wurdet ihr scheuhen selbe herauszuschittlen? wann ihr Gifft in den Magen vermercken soltet, wurdet ihr keine Artzney nehmen, selbes alsobald herauszutreiben? wann ihr einen Dorn in den Fuß eingezogen hättet, wurdet ihr euch besinnen, selben herauszuziehen? wann ein brinnender Funcken euch auf den Hertzen ligete, wurdet ihr euch saumen selben hinweg zustossen? und die Sünd, so ärger ist, als alle Flammen, als alle Dorn, als alles Gifft, als alle Schlangen, lasset ihr vil Täg, vil Wochen, vil Monat ligen, ruhen, und lachet darzu? O! der grossen Thorheit! O! Blindheit! heraus dann mit disen grauslichen Apostem: es kan nicht anderst seyn: es bringet euch sonst um das Leben, und zwar das ewige. Ihr möget alle erdenckliche Buß würcken, hilfft alles *nichts*. Gehet hin, verschliesset euch mit einen Heil. Onuphrio in die Wüsten. Schliesset euch zwischen vier Mauren mit einen Heil. Brunone ein: fastet 20. Jahr mit Aicardo. Schlaget mit Steinen auf die Brust mit Hieronymo. Leget euch auf glüende Rost mit Laurentio. Ist alles vergebens. Die Schuld will GOtt bezahlet haben durch Bekanntnus der Sünd: Aperto ore.

Dises kan euch bezeugen jene Princeßin, von dero Pater Vega schreibet: dise lebte in solcher Strengheit in einen Closter, daß sie dardurch ihr bald das Leben abgekürtzet, und gestorben. Nach dem Todt wolte sie jederman, als ein Heilige, verehren. Aber sie ist bald erschinen. Wie? erschröcken sie nicht, *Marianische* Sodales, in feurig-höllischer Gestalt; und sagte, daß sie wegen einer mit einen Edl-Knaben begangner Sünd verdammet wäre. Weilen sie sich schämte die Sünd zu beichten, habe sie gemeynt, sie wolte solche durch Buß-Leben auslöschen. Aber umsonsten! so gehe dann heraus aus dem elenden Kercker du Höllen-Gespenst: predige statt meiner denen Jünglingen: sage ihnen, was dich genutzet ohne Beicht, dein Wachen, dein Geislen, dein Weinen, dein Betten, dein Fasten: hilfft alles nichts. Gebeichtet muß es seyn, gebeichtet muß es seyn. Der Tribut, oder Schatzung wird allein bezahlet aperto ore, mit Eröffnung des Munds.

So machen sie dann jetzt den Schluß, und, wann sie mir nicht folgen wollen, folgen sie dem Rath Christi, der zu dem Leprosen gesaget: Ostende te Sacerdoti. Wider die Geschämigkeit dem Priester die Schandthaten zusagen, will ich dises kurtze Recept (sie verlauben mir das bekannte Wörtlein) mit nacher Hauß geben. Erstens gedencke, die Sünden beichten, seye kein Schand, aber begehen. 2. Schämest dich zu beichten, so hast deiner Lebens-Tag kein ruhiges

Gewissen, und nach dem Todt die ewige Verdammnus. 3. Der Priester ist unter einer Todt-Sünd verbunden, deine Sünd niemand zusagen. 4. Gedencke, was erschröckliche Peyn du durch die Sünd verdienet hättest in alle Ewigkeit. Und dises schencket dir GOtt alles, wann du nur etliche Wort einen Priester in der still sagest, der dich villeicht gar nich kennet. Was ist leichter? 5. Was? wilst du lieber, vor einen Priester in Geheim, oder am jüngsten Tag vor der gantzen Welt zuschanden werden? Melius est coram uno aliquantum ruboris tolerare, quàm in die judicii coram tot millibus gravi repulsa denotatum tabescere, Aug. l. 2. de visit. 6. Der Priester ist selbst ein Sünder: hat villeicht mehrer, und grössere Sünden begangen, als du: Non erubescat peccator confiteri peccata peccatori. Aug. de ver. & fes. c. 19. 7. Der Priester weiß wohl, daß du kein Engel bist, er wird gedencken, vil grosse Heilige seyen gefallen, und er selbsten wäre villeicht noch ärger gesuncken, wann er die Versuchung gehabt hätte, die dich geplaget. Dises Recept, wie ich es vor genennet, und ihr wohl verstehet, leset nur offt, und benehmet euch die Schamhafftigkeit zu beichten. Habt ihr euch nicht geschämet zu sündigen, schämet euch nicht Buß zuthun. Eröffnet eure Sünden einen, aber beständigen Beichtvatter, springet auf vor Reu: so gleichet ihr einen wahren Granat-Apfl, welchen alsdann MARIA in ihren Garten besuchen wird, und auch JEsum darzu einladen. Surgamus, & videamus, si floruerunt mala punica.

A M E N.

Sibenzehende EXHORTATION Von Erwählung der Gesellen.

Ego sicut Oliva fructifera in Domo DEI, Ps. 51. v. 10.

Ich bin im Hauß GOttes wie ein fruchtbahrer Oel-Baum.

Ein Marianischer Sodalis solte wahrhafft an sich vorstellen einen Oelbaum, das ist die böse Gesellschafft hassen, und fliehen. Es wird abgehandlet I. Wie gut es seye, gute Gesellen haben II. Wie übel Böse haben.

JA koste es, was es wolle. Dich muß ich heunt in meinen Garten haben, O! schönster Oel-Baum; massen ich schon dich niemahl gesehen, doch von dir so vil Lob-würdiges gelesen, und gehöret, daß, wann es an mir gelegen wäre, ich gleich heunt noch dich zum König der Bäumen machte. Wer ware aus denen

denen Bäumen der Erste, so nach dem erschröcklichen Sünd-Fluß, da GOTT wolte mit dem menschlichen Geschlecht Fried machen, zum Zeichen der Freundschafft seine Zweig hergelyhen? der Oelbaum; von deme das unschuldige Täublein, welches Noe aus der Archen abgesandet, ein Zweiglein abgerissen; da entzwischen hohe und hoffärtige Ceder und Palmen in dem Wasser verfaulet. Ja, wann nichts anderes wäre, so erkleckte dises, daß der Oelbaum unter anderen Bäumen seye gleichsam, was Johannes unter denen Apostlen, das ist, eine Jungfrau; gestalten er von unschuldigen Jungfräulichen Handen will gepflanzet werden: Und wann er etwann von unreinen Geißböcken nur angerühret wird, so verwelcket er: beydes hat der Poet beschriben: Virgo oleam plantet, fæcundis arbor olivis sentiet admotæ Virginitatis opem, und: quam caper admordet vitioso noxius ore, deficit ex fœdis mollis oliva labris (Plin.) Noch schöneres Lob spricht ein Heil. Bernardus dem Oelbaum, da er seine Eigenschafften, und Frucht beschreibet: Oleum, saget er, lucet, pascit, ungit: fovet ignem, nutrit carnem, lenit dolorem. Lux, cibus, medicina in Cant.; Was brauchet es vil? unser liebste Mutter MARIA selbsten hat ihr den Oelbaum für ein Sinnbild auserkohren, und will seyn Quasi oliva speciosa in campis Eccl. 24. massen sie uns auf Erden gebracht eine solche Frucht, Christum verstehe ich; welche gewißlich muß und kan genennet werden, Lux., cibus, medicina, Lux, ein Liecht; indeme er den Weeg zu dem wahren Leben zeiget: Ego sum lux mundi; qui sequitur me, non ambulat in tenebris, sed habebit lumen vitæ, Joan. 8. Cibus, eine Speiß in dem H. Sacrament des Altars: Caro mea verè est cibus, Joan. 6. Medicina; eine Medicin wider alles Gifft der Sünden an dem Heil. Creutz. Ja! du O! liebster Heyland selbsten hast solche Lieb, und, also zu reden, Respect vor anderen Bäumen zu dem Oelbaum getragen, daß dein letztes Orth auf Erden, welches du mit deiner heiligsten Gegenwart noch begnaden, und seegnen wollen, der Oelberg gewesen, von dar du nach dem Himmel gefahren.

So bleibet es dannn darbey, ich widerholle es; heunt muß ich noch den Oelbaum in meinen Marianischen Hof- und Lust-Garten pflantzen. Aber wie? vil schöne Eigenschafften wären an disen Baum nachzufolgen; aber vor allen gefallet mir eine, villeicht von ihnen auf disen Tag niemahlen erhörte. Wo man den Oelbaum setzet, muß in der Gegend herum kein eintziger Aichbaum gefunden werden; er wachset sonst nicht, er gedultet ihne nicht neben seiner. Verstehen sie es, Marianische Sodales, was ich dardurch andeuten wolle? ein Marianischer Sodalis muß ein Oelbaum seyn, das ist, ein Verhasser, und geschworner Feind der bösen Gesellschafft. Ego sicut oliva, solle er von sich sagen können, fructifera in domo DEI, oder, seye

seye mir erlaubt zu sagen, in domo matris DEI, so da ist die Congregation. Zu disem Zihl dann werde ihnen heunt beweisen, wie gut es seye, gute Gesellen haben; der erste Theil. Wie böß es seye, böse Gesellen haben, der anderte Theil.

I.

So muß ich halt gar ein Clausner werden. Nein! dises ist auch zuvil. Ein Mensch muß Gesellschafft haben; derowegen wird er gerühmet, Animal sociabile. GOTT der Allmächtige selbsten sagte, nachdeme er den ersten Menschen erschaffen: Non est bonum, hominem esse solum. Was hat es dir nicht geschadet Heil. Thoma, daß du allein gewesen? Christus hat sich denen Jüngeren gezeiget, und ihnen den Fried angewunschen: Pax vobis. Du hast vor selbigesmahl nichts bekommen: was hat es dir nicht geschadet O keusche Susanna, daß du allein gewesen? die schandlose Alte haben dich in Gefahr deß ewig und zeitlichen Lebens gebracht. Was hat es dir nicht geschadet unglückseeliger David! daß du allein gewesen? anf der Altonen hast du die Betsabea erblicket, und bist schändlich versuchet worden, noch schändlicher gefallen. Also ist nicht gut, daß man allein seye, non est bonum, hominem esse solum. So gibet auch dem recht der weise Mann Eccl. 4. v. 9. melius est, duos esse simul, quàm unum: habent enim emolumentum societatis. Si unus ceciderit, ab altero fulcietur. Besser ist, daß zwey bey einander seynd, als einer allein, dann sie haben Vortheil von ihrer Gesellschafft: wann einer fallet, so wird er von dem anderen aufgerichtet.

Aber O! menschliche Vernunfft, wo bist du hinkommen? hat man dich gar aus der Welt verbannet? oder, wann man dir auch noch auf Erden ein Oerthlein vergonnet hat, wo hat man dich in das Elend hinverwisen? Da unsere Jugend noch bey disen Zeiten zweiflen darff, was für Gesellen zu erwählen seyen? Ach! ihr liebe, doch unbesonnene Jüngling! kommet mit mir, ich will euch zu einem Meister in die Schul führen, welcher euch eine gantz kurtze Lection, und Lehr geben wird, aber in welcher alles begriffen. Diser ist der Heil. Geist, der durch Ecclesiasticum c. 37. also sprichet: Cum viro sancto assiduus esto, quemcunque cognoveris observantem timorem DEI. Wandere immerdar mit einem heiligen gottsförchtigen Mann, er saget nicht, cum nobili, welcher dich zu einen eytlen Welt-Menschen abrichtet, und schnitzlet, cum Docto, welcher dich gelehrt, aber nicht fromm machet: nicht, cum faceto, welcher mit Schertzen die kostbahre Zeit vertreibe: nicht, cum divite, welcher dich in die Strick des Geitz hinein bringe, sonder cum sancto, mit einem frommen, Heiligen. Warumen? König David gibet die Ur-

 sach

sach: Cum sancto sanctus eris, cum viro innocente innocens eris, Psal. 17. Mit dem Heiligen werdest du Heilig seyn, und mit einem unschuldigen Mann wirst du unschuldig seyn. O! das ist schon ein unbeschreiblicher Frucht der guten Gesellschafft. Was hilfft ein frommer Gesell? eben dises, was eine Kollen der anderen, ein Maur der anderen. Ein glüende Kollen, wann sie zur kalten gehebet wird, machet auch dise brinnend. Eine angezündte Kertzen, wan sie zur angezündten gehalten wird, zündet auch dise an. Eine feste Maur, so neben einer baufälligen stehet, hebet sie, daß sie nicht falle. Also ein guter Gesell zündet den anderen an, daß er vor Eyfer zur Frommkeit brinne. Erleuchtet den anderen, daß er vor Tugenden scheine. Haltet den anderen, daß er nicht in Sünden falle. Gleichwie wohlrüchende Spezereyen nicht vor sich allein rüchen, sonder durch die gantze Gegend ihren Geruch ausbreitten, Sic, seynd die Wort des grossen Basilii, vir bonus toti sibi commorantium contubernio salutaris, & jucundus est; Also nutzet ein guter Gespann denen übrigen. Dahero Themistocles von Athen, als er verkauffen wolte ein gewisses Gut, und Mayrhoff, darzu ausruffen lassete: Et vicinum habet bonum: Diser Hof habe einen guten Nachbauren; also glaubte diser, wiewohl Heydnischer Fürst, mann solle wohl acht haben, ob man in der Nachbarschafft, und an der Seithen was Gutes habe.

Keiner aber hat es schöner beschriben, was es nutze gute Cammerrathschafft haben, als der Königliche Prophet David, Ecce! singet er, Ecce! quàm bonum est, & quàm jucundum habitare fratres in unum! Ps. 132. O! wie gut, wie erfreulich ist es, wann Gute beysammen wohnen! wie kan aber dises seyn? pfleget man doch, wann man fromme Studentlein sich zusamm gesellen sicht, nur darüber zu stutzen, sie als Andächtler zu verspotten, als Morose, Melancholische zu fliehen? saget mir her, ihr unschuldige Seelen, warum ist euch dann wohl, bonum & jucundum? hören sie andere reden Marianische Sodales. Es ist gut, sagen sie, wegen der Lustbahrkeit. Wir genüssen eben sowohl die Recreationes, als andere, und noch süsser. Wir spaziren in schöne Felder, Gärten, Waldungen; aber in dem Garten bleibet uns die weisse Blumen der Reinigkeit, auf dem Feld wehet uns an das frische Lüfftlein der Göttlichen Gnad, in dem Wald seynd wir unter dem Schatten des Schutz-Mantel MARIÆ. Wir spihlen miteinander, und obschon die Kögel fallen, bleibet doch unser Gewissen aufrecht stehen. Wir trincken miteinander; und zwar die Gesundheit, aber der Seelen. Wir schüssen, oder fangen Vögel mit einander; gehen doch darbey dem höllischen Vogelfanger nicht in das Garn. Wir lehrnen miteinander; aber unser erste Scientia muß

seyn

seyn Conscientia, ein gutes Gewissen. Mit disen legen wir uns zu Ruhe, und wo andere zu Nacht zitteren, Ach GOtt! was hab ich heunt gesündiget, wie wäre es, wann ich dise Nacht sturbe? fallet uns nichts ein: wir lassen uns nichts böses traumen. Ecce! quàm bonum, & quàm jucundum. Was noch? Es ist gut, wegen den Seegen GOttes. Die ausdruckliche Versprechung haben wir von GOtt: Ubi duo vel tres congregati fuerint in nomine meo, ibi sum in medio eorum, Matth. 18. Was ist aber besser, als GOtt an der Seithen haben? Ecce! quàm bonum! &c. Was ferners? Es ist uns gut, wegen den Eyffer zur Frommkeit: die zwey Jünger, als sie nacher Emaus giengen, wurden gantz entzündet in dem Hertzen. Nonne cor nostrum ardens erat in nobis? Warumen? wegen den guten Gesellen, der sich zu ihnen geschlagen, nemlich Christum: Dum loqueretur in via, Luc. 24. Als er mit eyfrig geistlichen Reden sie angeflammet: Ecce! quàm bonum &c. Was weiters? es ist uns gut, wegen Nachfolgungen der Tugenden! ein Vögelein lehrnet von dem Anderen singen. Ubet ein Gesell eine grosse Tugend, will der andere nicht schlechter seyn, thuet es nach, so wachset einer um den anderen in Gnaden bey GOtt, Ecce, quàm bonum &c. Was widerumen? Es ist uns gut, wegen Vermeidung der Gefahren zu sündigen. Dann wo solten wir was Böses lehrnen, wann der Gesell gut? hat jemahlen ein Vogel das Raben-Gesang gelehrnet, welcher beständig unter lauter Nachtigallen auferzogen worden? Ecce! quàm honum &c. Ist alles gar? nein! es ist uns gut, wegen den guten Nahmen. Wann die Leuth einen sehen nicht verschreiten Gesellen gehen, gedencken sie alsobald, er seye auch nicht vil nutz; dann noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se. Wer aber mit Frommen gehet, muß nothwendig für fromm gehalten werden; dann man glaubet, das fromme Schaaf wurde keinen Wolff an der Seithen gedulten; sonder Gleich, und Gleich gesellet sich gern. Ecce! quàm bonum, & quàm jucundum habitare fratres in unum!

O! was Freud werdest du genossen haben liebster Tobia, da du den, zwar dir damahls unbekannten, Engel Raphael auf deiner Reiß zum Gefährten gehabt? O! was Freud werdest du empfunden haben unschuldiger Edmunde, da JEsus mit dir in Gestalt eines Knabens auf dem Feld gespihlet, in der Schul das Argument gemacht? O! was Freud wurdet ihr empfinden, Marianische Sodales, wann ein Stanislaus, ein Aloysius, ein Hermannus sich würdigen wurde euch einen beständigen Gesellen abzugeben? mit euch in die Kirch, auf das Feld, in die Schul zu gehen? mit euch zu wohnen, zu essen, zu studiren? wurde es euch nicht tausendmahl lieber seyn, als mit dem leydigen Sathan, wann er auch gestaltet,

und

und deklendet wäre, wie die frische Gesellen, herum zuwanderen, und Gesellschafft zu pflegen?

O! so sage mir dann niemand mehr, daß es nicht gut, und über gut seye, gute Gesellen haben! haben sie aber nun gesehen die Frucht der guten Gesellschafft, so betrachten sie jetzt den Schaden der bösen Gesellschafft.

II.

ABer was brauchet es da vil redens? die Sach ist an dem Tag. Es ist ein ausgemachter Handel, qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea Eccl. 13. Wer mit Pech umgehet, wird darvon besudlet. Wer sich unter die Kleyen mischet, den fressen diejenige Thier, welche dem höllischen Dracken-Thier im ersten Grad, wie das Wort lautet, befreundt seynd, dann Porcus, und Orcus seynd nahend beysam.

Kommt her ihr liederliche Bürschlein, welche vermeinet, unter denen bösen Gesellen nicht böß zu werden; Ja saget offentlich, ihr getrauet euch gar wohl fromm zu leben. Ich hab euch einige Fragen aufzugeben. Wann man Wein unter den Essig mischet, bleibt er noch süß? wann ein gefaulter Apffel neben einen guten liget, wird der gute nicht eben faul, oder wird villeicht der faule gut? wann ein Blinder den anderen führet, findet er den Weeg hernach? wann ein reudiges Schaaf bey anderen in der Heerde wohnet, wird keines reudig? wann einer in dem Chor überlaut falsch singet, verderbet er die gute Music der anderen nicht? wann ein faule Trauben auf der anderen liget, wird die andere nicht auch faulen? Ich weiß es, da könnt ihr mir kein Antwort geben: nur gar zu wahr ist es: Uváque conspecta livorem ducit ab uva. Juvenalis der Heydnische Poet hat es euch schon längstens vorgesungen: Grex totus in agris unius scabie cadit, & porrigine porci. Und ihr glaubet, ihr werdet unter Bösen nicht böß werden? Ein Wunderthat muste mit euch geschehen, wann dises nicht geschehete: Aristoteles ein Heyd saget euch Christen die Wahrheit: Summè in terris mirum est, vir bonus inter improbos. Ein Wunder wäre, wann ein Mann, der sich regiren kan, der an Verstand gewachsen, der alt an Jahren, unter Schlimmen gut bleibete, und ein Jüngling, der ihm noch nicht gescheid genug, der jung an Jahren, schlecht an der Witz, solte gut unter Bösen seyn? das glaube der jenige allein, der gar kein Witz hat.

Für

Fürwahr es scheinete schier Nutz zu seyn, daß die Professores, Præsides, und Prediger bey disen Zeiten heydnische Schul-Lehrer vom Todt auferweckten, und aus dem Grab auf die Schul-Cantzel ruffeten, damit du O! unverständige Jugend, welche ihnen nicht mehr Glauben beymessen wilst, mindist von denen heydnischen Welt-Weisen lehrnen kuntest: ich meines theils, wann ich solchen Gewalt hätte, wolte gleich jetzund Theognidem herzu ruffen, damit er dir ein schönes Distichon, wie wir es nennen, sprechete, er singet: Te conjunge bonis, & ab his bona plurima disces: cum pravis vivens tu quoque pravus eris: Geselle dich zu Guten, so werdest du Gutes lehren: mit Bösen wirst du böß werden.

Mein heiliger Petre wo ist das Orth, da du gesündiget, und Christum verlaugnet? wer ware bey dir? bist du nicht unter liederliche Gesellschafft gerathen? Ja freylich. Er sasse bey denen Dieneren der hohen Priester: Circumsidentibus illis erat Petrus in medio eorum. Luc. c. 22. Da hat er den Fahl begangen: Considerandum, ubi neget Petrus. non in monte, quo fuit cum Domino: non in templo, non in domo sua: sed in prætorio Judæorum: ibi ergo negat ubi veritas non est, ubi Christus ligatus est, Ist der schöne Gedancken Pascasii in Matth. 16. Dises hat Petrus unter der Soldaten-Bursch gelehrnet, daß er gelaugnet, daß er geschworen. Und was lehrnet ihr Jüngling?

Ihr schämet euch dises zu offenbahren: ich will es euch selbsten sagen: Und wann nicht wahr habe, so straffet mich lügen. Was lehrnet ihr? ihr lehrnet den Müssigang, das Schlaffen, das Faulentzen, das erfahret man aus euren Fortgang in dem Studiren. Ihr lehrnet Schwören, Schelten, und Fluchen; das höret man zu Hauß: ihr lehrnet Rauppen, Zotten und Possen schneiden; das höret man in offentlichen Zusammenkunfften. Ihr lehrnet das Lügen, das wissen die Professores. Ihr lehrnet spihlen, das klagen euere Elteren aus dem Säckel. Ihr lehrnet selten Beichten; das weiß man von denen Beicht-Zettlen. Ihr lehrnet Zechen, und Luderen, das können die Wirth nicht laugnen. Ihr lehrnet nichts Betten; das sihet jedermann in der Kirchen. Ihr lehrnet: was noch? darff gar nicht alles sagen: will es kurtz durch einen bekannt machen, der also singet: Dives eram dudum, fecerunt me tria nudum: alea, vina, venus, tribus his sum factus egenus: Ich ware reich: drey haben mich arm gemachet: der Wirffel, oder das Spihlen: der Wein, oder das trincken, und die Venus.

O! was seynd das für Schaden einer Seel von liederlichen Gesellschafft! was ist das vor eine Teuffels-Schul, wo der erste König wird, der mehrere Böß und Fehler machet? höret O! ihr Jüngling die Ermahnung Chrysostomi, und

trauet nicht allen Gesellen: Vide, cui fidas. Er saget, rerum natura est, ut, quoties bonus malo conjungitur, non ex bono malus melioretur; sed ex malo bonus contaminetur: Es ist schon die Natur also beschaffen, daß, wann ein guter sich einem bösen Gesellen beygesellet, ehender der Fromme böß, als der Böse fromm werde. Da zehlet dann nun selbst eure Schaden von böser Gesellschafft an denen Fingeren ab: ihr verliehret euren guten Nahmen: ihr versaumet die gute Werck: ihr fallet in Gefahren; ja in Sünden selbst. Ihr vernachlässiget alle Wissenschafften, bleibet ungeschickt in eurer Boßheit. Ihr lebet in höchster Gefahr, die ewige Seeligkeit zu verliehren; weilen euch die Gesellen den Weeg nicht zum Himmel; sonder zur Höllen weisen. Wolt ihr Gedult tragen einen solchen anzuhören? so vernemmet mich kürtzlich.

In einer berühmten Stadt in Lusitanien ware ein Student in denen unteren Schulen, frech, frey, und sonders einem Laster ergeben, welches der Heil. Paulus nicht haben will, daß es auch nur genennet werde. Eines Tags triffet er nach dem Tisch einen anderen Studenten an, ladet ihne ein mit sich auf die grüne Wisen spazieren zu gehen. Der ander aber enschuldiget sich, er muste in das Convent gehen, dann auch hätte er noch seine Composition für die Schul zu machen. In das Convent, saget Bartholomæus (also ward er genannt) ist ein greulicher Handel, wann man selbes unterlasset, hast gewiß niemahl den Præses predigen hören? kanst ja bald eine Entschuldigung erdichten? was will er machen? er muß es schon glauben. Zu deme ist es nicht nöthig, daß du dich excusirest. Will er die Ursach der Abwesenheit wissen, wird er schon nach dir schicken. Das Argument betreffend, will ich dir es selbst frühe Morgen geben. Was macht der Jüngling? wie sich halt die Jugend aufführet: wer ihr aufpfeiffet, mit dem dantzet sie. Er gehet mit ihm. Jetzt muß ich es aber gantz kurtz machen; Dann auf dem Feld haben sie solche Sünden verübet, an welche doch der gute Jüngling zuvor niemahlen gedacht, daß schier das Feur, wie zu Sodoma, hätte vom Himmel kommen sollen. Sie seynd bey Untergang der Sonnen widerum nach Hauß. Jetzt möchte ich gern den verführten ein gute Nacht-Lection halten, und ihne fragen, was er jetzund von der bösen Gesellschafft gedencke? allein schlaffet er schon aus Mattigkeit, und wie er frühe Morgens erwachet, will er nichts hören, als von der Composition. Er lauffet dann geschwind zu dem Hauß Bartholomæi, selbe ihme machen zu lassen. Aber was? der Vatter Bartholomæi will ihne aus dem Beth ruffen, wird aber von innerlichen Gewalt über die Stiegen hinunter gestürtzet, alsdann befehlt sich die Mutter dem lieben GOtt, trittet in das Zimmer, und was sihet sie? Marianische Sodales verlaubet mir, daß ich es verschweige, ich bin erschrocken, als ich

es gelesen, das ich es aussprechete, wäre mir gar unmöglich. Kurtz! in einer solchen Gestalt ist er ausser dem Beth an dem Leib verbrennet da gelegen, daß die gantze Welt in Ohnmacht sincken wurde, wann sie ihne sehen solte. Zweiffels ohne haben ihn die Teuffel, welche ihn zu Nachts erwürget, also schändlich gestellet. Die Seel ist entzwischen in die Höll getragen worden, allwo sie noch dise Stund brinnet, und ewig brinnen wird. Also ergehet es mit böser Gesellschafft.

Zu dem Schluß könnt ihr nun Marianische Sodales erwählen, ob ihr wolt mit guten Gesellen das Gute genüssen, oder mit bösen in das künfftige das Böse erwarthen. Zweiffels ohne werden alle gleich disen Augenblick den Schluß machen, fürderhin nicht mehr mit bösen Gesellen, seyen sie hernach, wer sie wollen, zu gehen; sonder ihnen keck in das Angesicht zu sagen: dich mage ich nicht mehr leyden, ich lehrne nichts gutes bey dir. Machen sie es, wie ein Heil. Johannes Baptista, von deme die Kirch singet: Antra deserti teneris sub annis Civium turmas fugiens petisti, ne levi posses maculare vitam crimine linguæ. Flühen muß man: Arsenius der Hofmeister an dem Hof Theodosii verlaste den Hof, und hatte für seine Regul drey Wort: Fuge, tace, quiesce. Als er aber befragt wurde, warum er sich in die Einöde verschlüssete, sagte er, er könte nicht zugleich unter den bösen Menschen, und zugleich mit GOtt leben.

Mein! ich bitte sie: wann ihr eine Schlangen sehen thätet, wurdet ihr nicht zuruck gehen? wann ihr wissen wurdet, daß in einem Hauß eine Brunst entstanden seye, wurdet ihr hinein gehen? wann man euch mahnen solte, daß Mörder in disem Wald sich aufhalten, wurdet ihr dannoch hinein spazieren? wann ihr wustet, ein Mensch wäre mit Pest behafftet, wurdet ihr dannoch gern bey ihme wohnen? wann ihr wustet, der lebendige Teuffel wolle mit euch spazieren gehen, oder spihlen in menschlicher Gestalt, wurdet ihr ihne an eurer Seithen gern sehen? und die böse Gesellen könnet ihr gedulten, ja suchet sie? was seynd sie anders, als Schlangen voll Gifft der Sünden? als Feur mit stinckenden Venus Rauch? als Mörderer eurer Seelen? als Pesthaffte, und des ewigen Todts schon eigene? als Teuffel, welche euer ewige Verdammnuß, wiewohl mit liebkosenden Worten, suchen.

So bleibet es dann. Ich getröste mich: in das Künfftige werde ich meine Sodales mit lauter guten Gesellen handlen sehen, sie werden seyn Oliva fructifera, und keinen groben Eichbaum, der für das höllische Feuer bestimmet ist, neben sich leyden. Welches ich von Hertzen wünsche: die jenige aber auch begehren kan, von dero Nahmen gesagt wird: Oleum effusum nomen tuum, so da ist, MARIA. Amen.

Achtzehende EXHORTATION Von Werth, und Schätzung der Seel.

Electus, ut Cedri, Cant. c. 5. v. 15.
Er ist auserwählt / wie die Ceder-Bäum.

Ein auserlesener Sodalis MARIÆ solle seyn ein Ceder-Baum / das ist, ein Hochschätzer seiner Seel. Massen selbe auch höchstens schätzet I. Der himmlische Vatter II. Der Göttliche Sohn III. Der heilige Geist.

LAsset mich doch einmahl euch recht die Wahrheit sagen. Was ist es immer mit Zucker-Worten, mit denen Blümlein Hortensii, mit denen Figuguren Ciceronis, mit geschweifften Arth zu reden Demosthenis? schweige nur künfftig hin mein Rhetorica! deine auserlesene Sprüch gefallen dem Ohr, tringen aber nicht in das Hertz. Deine krauste Diction kitzlet den Verstand, der Willen will

will sich dannoch nicht besseren. Kürtzlich! die glate Wahrheit muß man sagen, daß man Frucht schaffe. Es ergehet zuweilen denen Præsidibus schier eben, als wie einem Abgesandten von Perintho. Diser, als er nach langen Wort-Gepräng von dem König Agis die Antwort erwarthete, schwige der König still, und wolte zweiffels ohne andeuten, kein Antwort seye auch eine Antwort. Jedoch, da der Legat sich mehrmahlen befragte, was er doch seinen Perinthieren vernachnichten muste, sagte Agis: Dic, te multa locutum, me nihil. Lang, und vil sprechen wir manchen Sodalibus zu; aber wann der Frucht erfolgen solte, als gleichsam eine Antwort auf die Wort des Præsidis, so kommet auf das Multa das Nihil. Der Prediger redet vil. Multa. Der Sodalis thuet dannoch nichts: Nihil. So muß es dann heut gedonneret seyn von der Höllen, von letzten Gericht, von dem Todt? Nein! Marianische Sodales sie betrügen sich, wann sie dises von mir erwarthen. Die Wahrheit muß nicht allzeit plitzen, und haglen: Ridentem dicere verum, qui vetat. Singet Horatius 1. Ser. 1. Auch mit lachenden Mund kan die Wahrheit vorgetragen werden. In wem bestehet dann die Wahrheit, welche ich ihnen trucken vorzuhalten gesinnet bin? villeicht in der Undanckbahrkeit der studirenden Jugend, welche diser Zeiten, wo, und wann sie nur kan, zu Vergeltung der angewendeten Mühe, ihren eigenen Obrigkeiten das Widerspihl erweiset? villeicht in dem unbeschreiblichen Müssigang, welchen man bey vilen Jünglingen alsso mercklich erfahret, daß sie vil Täg kein Buch eröffnen, und dannoch wollen Studenten genennet werden? villeicht in Verachtung geistlicher Sachen; da man die Sodales mit harter Mühe bey denen nur gewohnlichen GOttsdiensten erhalten kan, als ob hätten sie weiß nicht was für Reichs-Geschäfften zu verrichten? Nein! Marianische Sodales dergleichen Schandthaten möchte ich ihnen nicht in das Angesicht reiben: ich schätze sie höher: ich halte mehrer auf sie. Und eben dises ist, was ich ihnen nicht schencken, nicht verzeyhen kan, daß sie sich selbsten so wenig achten, ihre Seel gleich einer Vihischen halten: und da der Prophet von dem Menschen aufruffet: Minuisti eum paulò minùs ab Angelis, Ps. 8. Er seye schier denen Englen gleich: machen sie ein Vieh aus sich. Factus sum, sicut jumentum. Eine werden zu Esel wegen der Faulkeit: Andere zu Löwen wegen ihren Zorn: andere zu Piffel-Ochsen wegen ihrer Halßstärrigkeit: andere gar zu Schwein wegen ihrer Unlauterkeit. Höret ihr alle, welche euere Seel so wenig schätzet, ich werde euch heunt zeigen, in was hohen Werth sie zu halten seye Hoffe, dise Wahrheit solle mir niemand für ungut nemmen; massen sie ihnen nur zu Ehren gereichet:

Muß doch meiner Garten-Kunst nicht vergessen, und weilen man zur lieblichen Mayens-Zeit einen May-Baum stecket, auch ich einen setzen. Was für einen? Antwort:

Antwort: um desto höher der May-Baum, um desto mehr gefallet er, werde also den höchsten aus allen Stecken, welcher eben ein schöne Gleichheit mit unserer Seel traget, und ist der hohe Ceder-Baum. Diser erstrecket seinen Gipffel gleichsam gegen den Himmel, und erlanget insgemein von denen Poeten das Epithetum: alta, procera, excelsa, sublimis. Auch die Seel ist in die Höhe erschaffen, und nicht für die Erden: Dahero Statius über etwelche Seelen klaget, welche die Erd mehrer lieben; O! curvæ in terras animæ, & cælestium inanes. Der Ceder führet den Titul: Immortalis: dann er verfaullet nicht; und ist derentwegen der Tempel Salomonis, Dianæ Ephesinæ, die Archen Noe aus Ceder erbauet worden. Die Seel des Menschen kan auch nicht sterben: Kommet also die Seel, und der Ceder-Baum gar füglich übereins. Und hat sich MARIA selbsten gewürdiget ein Ceder-Baum benambset zu werden: Quasi Cedrus exaltata sum in libano, Eccl. 24.

Solle dann heunt seyn die Materi meiner Anred: ein Marianischer Sodalis muß seyn ein Ceder-Baum, Electus ut Cedri Cant. 5. Das ist, ein Hochschätzer seiner Seelen, und wünschte ich, ich kunte also vortrefflich von der Seel reden, daß meine Exhortation wäre, Cedro digna. Wie hoch aber unsere Seelen zu achten seyen; weilen wir an uns selbst nicht erkennen, lasset uns abnemmen aus der Hochschätzung der Heiligisten Dreyfaltigkeit Vatters, Sohns, und Heil. Geists, in denen werthisten Nähmen ich fortfahre.

I.

Es wurde einsmahls eine Matron vor Gericht verklaget, welche aber obschon unschuldig, weder mit Worten, weder mit Zäheren die steinharte Hertzen der Richter erweichen kunte; biß sie endlich den Schleur von ihrem Angesicht hinweg gerucket, und mit zwey Worten: Si sciretis, aber vilmehr mit Vorstellung ihrer schönen Gestalt den Handel gewonnen. Gleichermassen machet es die Seel, welche bißhero bey vil ungeschickten Richtern, das ist unverständigen Jünglingen dem Leib nachgesetzet worden: Sie sprichet ihnen also zu: Si sciretis, Ach! daß ihr doch wustet, daß ich ein Geist, denen Englen gleich, das Leben des Menschen seye: Si sciretis. Wann ihr wustet, daß ich aller Verfaullung befreyet, unsterblich. Ewig lebe: Si sciretis. Wann ihr wustet, daß ich eine eintzige Seel seye, welche, wann sie einmahl verlohren gehet, ewig verlohren ist, Si sciretis. O! wie gantz anderst, wie mit grösserer Sorg wurdet ihr mich verpflegen! aber was ihr

ihr nicht zu schätzen wisset, weist GOtt wohl mehr zu schätzen: und eben dises ist meine Klag, daß mich GOtt schätzet, und der Mensch zu verachten getrauet.

So lasset uns dann sehen, in welchen Werth die Seel bey GOtt dem himmlischen Vatter seye. Brauchet nicht vil suchen: er hat es selbsten schon längst gesagt: Faciamus hominem ad imaginem, & similitudinem nostram, Gen. 1. GOtt hat sie erschaffen, GOtt hat wollen selbsten der Werckmeister dises Kunst-Stucks seyn, GOtt hat sie gemacht nach seiner Bildnuß selbsten, ad imaginem, & similitudinem, was kunte mehrers gedencket werden? ein Creatur die Bildnuß GOttes in sich herum tragen? GOtt gleich werden? ich glaube es, weilen es der Heil. Glaub befihlet: aber fassen kan es ich kaum; weilen mein Verstand gering. Verlaubet mir O! heilige Vätter, als welche durch Göttliche Betrachtung was weiters in den Spiegel der GOttheit hinein gesehen, daß ich euch ersuchen darff, mir zu sagen, in wem doch zwischen GOTT, und unserer Seel eine Gleichheit seye? wir wollen beyde gegen einander setzen. Mahlet ihr mir die Bildnuß GOttes ab: ich will nach controfeen die Bildnuß der Seel: der heilige Augustinus saget, GOtt habe einen Verstand, mit deme er sich, und alles erkennet: disen hat auch die Seel: sie erkennet sich, und liebet sich. Der Heil. Thomas saget: GOtt habe eine Wesenheit: ein Leben: einen Verstand. Dises alles hat auch die Seel: und da andere Geschöpff nur Theil-weiß von GOtt bekommen, als die Himmel das Weesen: die Pflantzen, und Thier das Leben: die Engel den Verstand, hat die Seel auch alles zugleich, das Weesen, das Leben, den Verstand. Der Heil. Chrysostomus saget, GOtt seye über alle Creaturen; das hat auch die Seel; sie ist über alle Cörperliche Ding in Würdigkeit, in Herrschung, in der Macht. Der Heil. Ambrosius zu letzt, und zum besten saget; GOtt seye gantz in der gantzen Welt, und gantz in einem Erden-Theil derselben: GOtt seye einfach in der Natur, dreyfach in Persohnen. Dises hat in gewissen Verstand auch die Seel. Sie ist gantz in dem gantzen Leib, und gantz in einem jedem Glid des Leibs. Sie ist einfach in ihrer Weesenheit; dreyfach in denen Kräfften, Verstand, Willen, und Gedächtnuß. Marianische Sodales wer sihet da nicht, daß unser Seel GOtt gantz gleich seye, ad imaginem, & similitudinem? so sehen sie aber auch, wie hoch unsere Seel von dem himmlischen Vatter geschätzet werde, welcher ihr sein Göttliches Angesicht völlig eingedrucket, signatum est super nos lumen vultûs tui Domine. Welcher unsere Bildnuß nach keiner anderen, als nach seiner Ordnung selbsten abgemahlen. Welcher gleichsam von eben disem Adel-Stammen uns entsprüssen lassen, von welchem er sich schreibet: Nobilem vult esse, seynd die

Wort

Wort Eucherii, vitam tuam, qui tibi commisit imaginem suam. Und dises edle Bild achten wir an uns selbsten nicht? um GOttes willen! saget mir her: wann ihr auf der Gassen eine Bildnuß etwann MARIÆ, oder eines Heiligen in dem Koth ligend, oder von einem Ketzer mit Füssen getretten finden wurdet, wer wurde sich nicht bemühen dises Bild von der Unehr zu erretten? die Bildnuß GOttes, und die nicht von dem Holtz gemachte, sonder lebendige Bildnuß GOttes werffet ihr selbst in das Koth der Sünden hinein, und unter die Füß des Sathans. Fraget euch sebsten: cujus est imago hæc? wessen Bildnuß ist dise? es ist die Bildnuß GOttes? saget mir her: wann der Kayser mit eigener Hand sich abmahlete, und so dann die Bildnuß euch verehrte, wer wurde unter ihnen selbe nicht im höchsten Ehren halten? und GOtt, der uns seine Gestalt schencket, muß schlechter seyn, als der Kayser? Cujus est imago hæc? saget mir her: wann ein König, oder Fürst ihnen, so offt sie eine Kleydung vonnöthen haben, solte dieselbe anschaffen, aber also, daß sie völlig seye, wie die seine, gleich an der Farb, gleich an Gold, gleich an Gschmuck. Wer wurde sich nicht, weiß nicht was, darinnen vor anderen Leuthen geduncken? wer wurde es wohl muthwilliger freyer Weiß verreissen, oder mit Fleck besetzen? und GOttes Kleyd, so er uns angemessen, schleppen wir dahin, wir achtens nicht. Cujus est imago hæc?

Aber nemlich es fehlet an deme, daß die Seel ein Geist ist, und mit leiblichen Augen nicht mag gesehen werden, wann es ein sogenanntes Miniatur-Bild, auf Pergament gemahlen wäre, wurd sie besser gefallen. Wohlan! eben darum, weil die Seel nicht kan gesehen werden, müssen wir ihre Schönheit durch die Schönheit anderer Creaturen entwerffen. Sagen sie mir, was halten sie für schön? einer saget, nichts schöners seye, als der edle Paradeyß-Garten. Ein Paradeyß ist auch die Seel. Paradisus anima nostra appellari potest: schreibet Hieronymus. ein anderer saget, nichts schöners seye, als ein blühender Weingarten: ein blühender Weingarten ist auch die Seel. Vinea est anima, quæ est tota Hæreditas nostra, meldet Cornelius, diser saget, nichts seye so schön, als ein hohes fast unter die Wolcken gebautes Schloß, ein solches Schloß ist auch die Seel. Castellum est anima, quam JEsus inhabitat; ruffet Thomas Villa Nova. Jener saget, nichts seye so schön auf Erden, als das gelobte Land. Dises ist unsere Seel. Terra promissionis est anima propria uniuscujusque: Mercket Hugo Card. Vil sagen, nichts seye schöner, als der Himmel. Ein Himmel ist auch die Seel; Cælum in nobis anima est, betrachtet Augustinus, mit deme Bernardus schlüsset: Est ergò cælum anima sancta, habens solem intellectum, lunam fidem, astra virtutes. O! unendlicher Schöpffer, und GOTT! wie schön, wie schön hast du die menschliche

liche Seel erschaffen, und wann du nichts anderes erschaffen hättest, als die Seel allein, so wäre dises Kunst-Bild genug deine Allmacht zu zeigen. Warumen ist dann, fragen sie mich die gantze übrige Welt erschaffen worden? bevor ich antworte, müssen sie mir eine andere Frag beantworten. Wann ein König seinen Sohn in frembde Landen schicket, ist es nicht wahr, daß man darfür halte, der Vatter wolle ihn um desto mehr geehret, und geschätzet haben, desto mehr Dienerschafft, und vornehmere Hofmeister er ihme zueignet? Ja, sagen sie: dann wann er wenig Diener haltet, scheinet nicht, daß der König grossen Pracht begehre. Sie sagen recht. Aber wissen sie auch, daß GOtt der Seel in die frembde Länder der Welt (dann allda hat sie kein bleibende Statt) den vornehmsten Hofmeister einen Engel selbsten gegeben? Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis? Wissen sie nicht, daß die gantze Welt zu Dienst des Menschens erschaffen worden? Ihr Inslen, ihr Meerport, ihr Waldungen, Gebürg, Flüß, Wisen, Felder, Garten. Ihr Flecken, Städt, Königreich. Ihr Stern, Wolcken, Regen. Ihr Edelgestein, Silber-Aderen ꝛc. Zu was Zihl habt ihr euer Weesenheit erhalten, als allein dem Menschen zu dienen? Du Sonnen erleuchtest ihne, du Feur erwärmest ihne. Du Wasser gibest ihme Fisch. Du Lufft die Vöglen: Du Erden samt häuffigen Früchten stellest zu Dienst ein Menge der Thieren.

Ja, was sage ich? dises wäre noch wenig; dann dises alles vergehet: aber das kan ich nicht fassen, daß GOtt eine Wohnung für die Seel gebauet, welche so schön, daß es ihme kein Menschen-Sinn einbilden kan, welche er ihme selbsten zum Wohnsitz gleichsam auserwählet, den Himmel nemlich. Aus disem allein lasset sich abwegen die Würde der Seel. Geschihet es nicht, daß, je vornehmer der Gast, je schönerer Pallast auferbauet, oder zubereitet werde zur Wohnung? Auch anjetzo noch werden eine die Grafen-Zimmer, eine die Fürsten-Zimmer genannt. Nun sagen sie mir, Marianische Sodales, für was für einen edlen, vornehmen Gast muß dann der himmlische Vatter die Seel schätzen, wann er ihr zur Wohnung, und zwar in Ewigkeit, einen so unbeschreiblich herrlichen Pallast, als da ist der Himmel, aufgebauet?

Wer anjetzo nicht verstehen will, wie in hohen Werth GOtt der Vatter unsere Seel halte, dem ist nichts mehr zu sagen. Setze nur allein hinzu: wann der Himmel so schön, daß ihne niemand einbilden kan, laut deme: Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quanta DEus præparavit diligentibus se &c. Da doch der Himmel nur die Wohnung: wie schön, wie schätzbar muß seyn die Seel, welche als Königin denselben bewohnet! dises weiß ich nicht auszusprechen: füge also nur bey den Spruch Bernardini Senensis: Si formarentur

tur tot empyrei cæli, quot sunt aquarum guttæ, quot sunt grana arenæ maris, omnis pulchritudo eorum simul sumpta non posset æquari pulchritudini unius animæ &c. O grosser Werth! O Würde.

II.

NUn auch was weniges von Hochschätzung der Seelen, belangend den Sohn GOttes zu sagen, zeiget mir von dem ersten Theil zu den anderen den Weeg Eucherius mit disen Worten: Quàm pretiosus sis, si factori fortè non credis, interroga Redemptorem. Den Werth einer Sach zu wissen ist die beste Weiß einen Verständigen fragen, was er darum gebe? So dann verlaube mir mein liebster Heyland zu fragen, was gibest um eine Seel? Der Heil. Augustinus gibet statt seiner Antwort: Sanguinem fudit unicus Filius DEI pro nobis. O! anima! Erige te, tantum vales. in Ps. 162. Weist du O! Seel deinen Werth? der einige Sohn GOttes hat dich durch sein unendlich schätzbahres Blut erkauffet. Tantum vales. Er hat für dich übertragen tausend Schmertzen, Traurigkeit, Schmach, ja den Todt selbsten; Tantum vales. Er hat dich, als jenes Evangelische Perlein einzuhandlen, den Himmel verlassen, auf Erden äusserste Armuth ausgestanden, alles, guten Nahmen, Blut und Leben dargeben; Vendidit omnia. Tantum vales.

Marianische Sodales, es ist heunt mein Sinn gantz nicht mit Erzehlung der Peynen, so Christus in seinem Leyden für unser Seel ausgestanden, heuntiges glorreiches Fest zu verfinsteren, nemmet nur selbsten, so ihr nach Hauß kommet, ein Crucifix-Bildnuß in die Hand. Betrachtet mit Liebs-Augen den alldort hangenden Heyland. Sehet das Haupt, wie es mit Dörneren verrissen. Sehet das Angesicht, wie es mit Schlägen geschwollen, und blau angeloffen. Sehet die Armb, wie sie mit dicken Näglen durchgraben. Sehet die Schulter, wie sie von schweren Creutz-Last gantz eröffnet: das Hertz, wie es mit Lantzen verwundet. Die Füß, wie sie an dem Creutz-Baum ausgedönnet und gezogen: den gantzen Leib, wie er mit Wunden verstaltet, mit Blut überrunnen, mit Streichen zerschlaschlagen. Alsdann redet euere Seel an: Tantum vales. Sihe mein Seel: GOttes Sohn schätzet dich so hoch, daß er für dich gegeben. Was? tausend Talenten Gold? nein. Eine Landschafft? nein. Ein Königreich? nein. Sonder sein Blut, sein Leben; was kunte mehrers seyn? Tantum vales. Der höllische Feind hat zwar um dich die gantze Welt dargebotten, als er zu Christo gesaget: Hæc

omnia

tibi dabo, nachdem er ihm alle Reich der Erden gezeiget, ostendit ei omnia regna mundi. Aber dises ist nichts gegen der Hochschätzung des himmlischen Jubilier gerechnet, welcher dich zu gewinnen, und zu bezahlen sich selbsten (wilst mehrer haben) sich selbsten, sprüche ich, eingesetzet, und in dem Todt dargegeben, moriens in pretium. Wann du dann also erblindet bist, daß du deinen Werth von dem Sathan nicht erkennen wilst, der dich theurer schätzet, als die gantze Welt, so glaube doch mindest dem Sohn GOttes, welcher durch ein so theure Erlösung ja gnugsam deine Schätzbarkeit an den Tag gegeben. Tam copioso munere ipsa Redemptio agitur, ut homo Deum valere videatur: Ruffet der Heil. Hilarius. Der Mensch ist so kostbahr, daß man ihne nicht genugsam bezahlen kan, ausser man gebe GOtt (was ist doch dises geredet) für den Lohn darum: Homo DEum valere videatur.

Und ihr unbesonnene Jüngling achtet euer Seel so wenig, daß ihr sie dem bösen Feind verkauffet, will nicht sagen um die gantze Welt, welche er darum geben will, obschon es zu wenig wäre; sonder um einen kothigen Wollust? um einen unreinen Gedancken? um etliche unzüchtige Wort? um augenblickliches Ansehen? O; ihr Ungeschickte! O! ihr Unerfahrne! O! ihr närrische Handels-Leuth! wann ihr um ein Königreich um einen Trunck Wasser verkauffen thättet, wie Lysimachus: wann ihr das Erbtheil, und Erstgeburth um ein Linsen-Muß geben wurdet, wie Esau, wann ihr euer etwann neues Kleyd, Rock und Mantel, um einen Häller, oder, wie man sagt, ein Roß um eine Pfeiffen vertauschen wurdet, so nennte man euch Narren. Und wann ihr die eintzige, die ewige, die an dem Werth schier GOtt gleiche Seel schier um ein Handvoll Koth verkauffet, sollt man euch noch für gescheid halten? wo dencket ihr hin? wo ist euer Witz?

Wann ihr nur ein weniges Liecht von einen Verstand hättet in euch brinnend, so wolte auch dises noch hinzusetzen, welches die Schätzung der Seel von Christo unbeschreiblich grösser machet. Gedencket nur mit langen und vilen Gedancken, was ich mit wenig Worten sage. Heiliger Glauben dir schlüsse ich meine Augen, dir gebe ich gefangen mein Hertz: dir biethe ich dar gebunden meine Händ, sonst konte ich es nicht glauben. GOttes Sohn will eine Speiß werden. Caro mea verè est cibus Jo. 6. GOtt will ein Brodt seyn: Ego sum panis vitæ? Aber für weme? für gemeine Leuth gehören sonst die Kostbahre Bißlen nicht. Je theurer die Speiß, je vornehmer muß die Persohn seyn, dero sie zubereitet wird. Gedencket also nur: wie Edel, wie Vornemm, wie Schätzbahr, wie hoch muß die Seel seyn, zu dero Ernährung, und Sättigung GOtt der höchste selbst will die Speiß werden. Ist wohl was Höhers erhört worden? kan wohl was Grösseres erdencket,

dencket werden? in dem Heil. Abendmahl speiset der Sohn GOttes mit seinem Fleisch, und Blut die Seel, und wird, wie Palladius Sect. 8. schreibet: Alimentum spirituale animæ. Eine geistliche Speiß der Seel.

Wer da nicht Sonnen-klar sihet, wie hoch der Sohn GOttes unsere Seel schätze, deme ist nicht mehr zu helffen. Ausser der Heilige Geist überstrahle seinen Verstand mit solchen Glantz, welcher für vil Apostel erkleckete.

III.

Indeme ich aber eben den Heiligen Geist nenne, wird ich ermahnet gantz kürtzlich mit ein und anderen Wort anzudeuten, wie hoch dise Heilige Persohn aus der Dreyfaltigkeit die Seel schätze. Da habe aber schier nichts zu sagen, massen statt meiner redet Mathias Faber Conc. 5. pent. Uti spiratione, & respiratione aëris vita hominis conservatur, ita vita animæ flatu spiritûs sancti. Der Heilige Geist will also seyn das Leben der Seel. Vita animæ. Hat also die Seel ein Göttliches Leben. Noch mehr! Der Heil. Geist hat ihm die Seel zu einer Wohnung auserkohren. Vornehme Herren logiren nicht in schlechten Bauren Hüten. An nescitis, schreyet Paulus auf 1. Cor. 6. Quoniam membra vestra templum sunt Spiritus sancti, qui in vobis est, &c.? Und stimmet schön bey Aurelius Prudentius singend: Regnat Spiritus ille sempiternus, á Christo simul, & parente missus, intrat pectora candidus pudica. Weilen der H. Geist ein Geist der Liebe ist, und die Liebe zwischen dem himmlischen Vatter, und Sohn, ist er dergestalten in die Seel verliebet, daß er nicht allein nach Brauch der Liebenden bey ihr, und in ihr so gar durch die Gnad wohnen will; sonder widerumen nach Gebrauch der Verliebten, hencket er, also zusagen, der Seel alles an, wa- er nur hat, Seine Gnad, seinen Seegen; seine siben Gaaben. Wann er ein Feu. ist, zündet er die Seel an. Wann er ein Liecht ist, erleuchtet er die Seel: wann er ein Lehrmeister ist, unterweiset er die Seel: wann er ein Tröster ist, tröstet er die Seel: wann er die Heiligkeit ist, heiliget er die Seel: wann er ein Gaab ist; schencket er sich gar der Seel:

Jetzt mache ich den Schluß: ja nicht ich, sonder ein Heil. Martyrer Adrianus samt seinen Söhnen: welcher dem Richter Secundiano, da er fragte, wo sie die Schätz der Kirchen hingelegt hätten, geantwortet: Animæ nostræ Thesauri nostri sunt: has perdere nullatenus volumus. So eben müssen wir alle sagen: Animæ nostræ thesauri sunt. Fürwahr sie seynd ein Schatz, welchen der himmlische

lische Vatter, als ein Erschaffer der Seelen, der Sohn GOttes, als deren Erlöser, der Heil. Geist, als deren Heiligmacher dergestalten hoch schätzen, und achten. So gebe ich dann zwey Lehrsprüch nacher Hauß: einer ist, welchen Theocrates seinen Discipl, der da mehr auf die Garten-Kunst, als Sitten-Lehr sich verlegte, gegeben: Obsecro, ne hortum, quàm animum habeas cultiorem. Vil trachten nur ihren Leib gleich einen Garten zu zieren, und zu zärtlen: Disen sage ich: Obsecro, ne hortum, quàm animum habeas cultiorem. Der andere Lehrspruch ist, welchen der Heil. Abbt Nilus Kayser Otto dem dritten gethan, er legte ihm die Hand auf das Hertz, und sprache: salva istam animam, Christo adeò pretiosam. Also sage ich zu einem jedwederen: bey leib, ja vil mehr bey deiner Seelen Heyl bitte ich dich: widersetze dich denen Versuchungen: Salva istam animam. Begehe um GOttes willen nur keine Todt-Sünd, und stehe ehender alles aus: Salva istam animam. Bedencke dich offt, daß du mehr gute Werck üben sollest, von welchen die Seel reich werde: Salva istam animam. Beichte doch öffter, und speise durch den Leib Christi deine Seel. Salva istam animam. Lese offt Geistlich der Seelen zu Trost: ziere sie mit Tugenden, wende nicht alle Geschäfft auf den Leib: sonder gedencke; nicht an den Leib, sonder an der Seel ist mir alles gelegen: Salva istam animam. Wann du solche Sorg für deine Seel tragest, so wird sie hoch in den Himmel flügen, ja ewig gleich einen unsterblichen Ceder-Baum grünen, welches uns allen geben wolle GOTT Vatter, Sohn, und Heiliger Geist.

AMEN.

Neunzehende
EXHORTATION
Von
Sorg des ewigen Heyls.

Justus, ut palma florebit, ps. 91. v. 13.

Der Gerecht wird blühen / wie ein Palm-Baum.

Ein Sodalis solle ein Palm-Baum seyn, der / ob er schon mit Last gedrucket wird / jedoch in die Höhe trachtet / und wachset! das ist: er solle in Mitte der menschlichen Beschwärlichkeiten immer Sorg des Himmels, und seines ewigen Heyls tragen. I. Dises verlanget GOtt selbsten vornemlich. II. Insonders da wir um das Zeitliche / weit schlechtere sorgfältig uns bearbeiten. III. Es lehret uns solches das Exempel anderer Gottseeligen. IV. Und kostet uns doch letztlich nicht vil Mühe.

ACh! lauffet doch geschwinder ihr langweilige Stunden! flieget ihr traurvolle Täg meines Lebens! wie lang werde ich noch in disem Elend, in disem Thal des Jammers, in diser Einöde der Erden, in disem Kercker der

der Welt verharren müssen? ich kan schier wohl fragen, was die wanderende Seel bey jenen gottseeligen Poeten fraget: An peragit solitis phœbi rota cursibus annum, sydereúmque suo tempore finit Iter? credideram fractis currum consistere loris; tempora tam lentis ire videntur equis. O wie ist mir die Weil auf diser Erden so lang! Heu mihi quia incolatus meus prolongatus est, ps. 119. Wer wolte wohnen können, Ubi morbi, ubi insectationes &c. ubi perpetua, sibíque succedentia mala? Chrys. Mache dich nur eylends auf die Reyß O meine Seel! da gedencke ich nicht zu bleiben.

Wohin dann so geschwind? fragen sie mich, Marianische Sodales, wohin? als wann sie nicht wusten, daß wir erschaffen seyen, nicht ewig auf Erden zu bleiben; sonder dem Himmel zuzueylen. Daß ein Vögelein, so zwar zu freyen Lufft erschaffen worden, in dem Köfig eingeschlossen, fröhlich singe, wunderet mich nicht; dann es hat keinen Verstand. Aber daß der verständige Mensch, welcher in diser Welt, als einen grossen Vogl-Hauß, eingesperret ist, bey wenigen Wasser des Wollusts, bey etlichen Hanf-Körnlein, oder Hünner-Därm eytler Dingen lustig leben könne, kan ich nicht verstehen. Wie schwer es falle in frembden Landen sich ergötzen wollen, haben die, zu Babylon gefangene Israeliten wohl erwisen; da man sie ersuchet ein schönes Liedlein von Syon zu singen, sie aber geantwortet: Quomodo cantabimus canticum Domini in terra aliena. Ist also nichts von Lustbarkeiten auf der Welt für uns, als welche wissen, daß wir *erschaffen* seynd zu dem Himmel: Habetis finem vitam æternam, ruffet uns der Apostl zue rom. 6.

Ein Wunder-Ding! als GOtt die Welt erschaffen, mercke ich, daß er allen Creaturen sein eigenes Orth gegeben. Er hat die Engel erschaffen; und wohin gesetzt? in den Himmel. Er hat die Thier erschaffen; und wohin angewisen? auf die Erden. Er hat die Fisch erschaffen; und wohin gesetzet? in das Wasser. Die Vögl hatten den Lufft zur Wohnung, die Sonne den vierdten Himmel, der Mond den ersten, die Stern das Firmament, und so forthin. Was hat er dem Menschen für ein Ruhe-Orth zugeeignet? keines: dann obschon er ihne in das Paradeyß geführet, so war doch dises nicht zur Wohnstatt beständig erkohren; sonder zur Werckstatt, Ut operaretur, & custodiret, gen. n. 2. Wo ist dann das letzte Ruhe-Orth des Menschen? GOtt, saget Picus Mirandulanus l. 1. de op. 6. dierum: Nullum consignavit homini, ut edoceretur, in Deo, qui proprius ejus locus, vivendum esse. Mein! wissen sie mir die

die Ursach zusagen, warumen unser Hertz, nicht rund; sonder langlecht, und dreyeckig seye? keine andere ist, als daß es von der Welt nicht möge erfüllet werden, dann wann man ein runde Kugel, als da die Welt ist, in ein dreyeckiges Glaß leget, bleiben die Eck gantz leer. Muß also, und will unser dreyspitziges Hertz der dreyeinige GOtt allein gäntzlich einnehmen. Creatus est homo, ut summum bonum intelligeret, intelligendo amaret, amando possideret, possidendo frueretur, seynd die schöne Wort Augustini, de dil. Deo. Wo eylet der Hirsch hin, wann er verwundet ist? nach denen Wasser-Quellen. Wo seufftzet der Wanders-Mann hin, wann er erdurstet? zu dem frischen Bronnen. Also unsere Seel muß trachten nach GOtt: Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus, ps. 41. Also muß sie Durst tragen nicht nach denen faulen Cisternen des Egypten, sonder nach dem Bronn des Lebens: Sitivit anima mea ad Deum, ps. 41.

Aber ach leyder! wie wenig seynd, so dises halten. Höret die Klag Senecæ, wiewol eines Heyden; Magna vitæ pars elabitur malè agentibus: maxima nihil agentibus: tota aliud agentibus. Weiset mir O! Jüngling eure Tag-Ordnung geschriben, zeichnet auf die gewöhnliche Tags Geschäfft. Fruhe-Morgens gedencket ihr an die Composition, an die lectiones, an die Schul, an das Musiciren, oder andere Kunst lehrnen: an denen Vacanz-Tägen, an das Spillen, Spatzier-Gehen, Essen, Trincken ꝛc. Seynd dises die Geschäfften eures Lebens? gehet ihr wegen deren auf Erd herum? daß hab ich noch niemahl gewust. Solle dises keine Schand seyn, daß wir alle andere Geschäfft uns lassen mehr angelegen seyn, als das jenige, wegen welchen allein wir seynd erschaffen worden? O! wie schön könt ihr unvernünfftige Geschöpf in disem Stuck uns in die Schul führen. Die Sonnen ist erschaffen, daß sie uns erleuchte. Thut sie es? ja! sie erleuchtet uns. Die Erden ist erschaffen, daß sie uns auf den Rucken herumtrage. Thut sie es? ja! sie lasset sich von uns betretten. Das Feur ist erschaffen, daß es brenne. Thut es dises? ja! es brennet. Die Thier seynd erschaffen dem Menschen zu dienen. Thun sie es? ja! sie dienen uns. Der Mensch ist erschaffen, daß er GOtt diene, und ewig seelig werde. Nimmet er sich um sein Zihl an? nein! den gantzen Tag treibet er andere Geschäfft. O der Schand! O des Spotts!

Euch dann zu lieb, Marianische Sodales, will ich mich heut befleissen eure schlaffende Seelen zur grösseren Sorg des ewigen Heyls aufzumunteren; daß

ihr

ihr fürderhin öffter des Tags des Himmels Sorg traget. Was müsset ihr aber thun? die Natur eines Palm-Baum anziehen, Justus ut palma florebit. Obschon sehr vil Ruhmwürdiges von dem Palm-Baum zumelden wuste, will ich doch Kürtze halber alles umgehen, und nur allein dises melden. Er hat nemlich dises an sich, wann auch mit schwäristen Last seine Aest gedrucket werden, wachset er doch in die Höhe: Surgit, pressa licèt. Also bezeuget Alciatus: Nititur in pondus palma, & consurgit in altum: quò magis & pressa est, hoc magè tollit onus. Auch euch liget auf dem Hertzen das Zeitliche, nemlich das Studieren, und andere tägliche Arbeiten, oder auch Kurtzweilen, gleich einen Last, welcher euch nicht in die Höhe zu den Himmel gedencken lasset: dann, wie Gregorius saget, Terrena substantia, æternæ felicitati comparata, pondus est. Allein, wiewohlen euch den Tag, und euer Leben hindurch tausend andere Gedancken unter sich trucken, müsset ihr doch immer mit denen Begierden nach den Himmel trachten. Stehet also der Innhalt meiner Red in deme: ein Marianischer Sodalis muß seyn ein Palm-Baum, das ist, höchst sorgfältig um sein ewiges Heyl. Die jenige, welche von sich saget: Quasi palma exaltata sum in Cades Eccl. 24. MARIA nemlichen, mache, daß ich mit meinen Worten eure Hertzen berede, und überwinde, so verdiene ich den Palm darvon zutragen.

I.

WJe sehr man Sorg tragen solle des ewigen Heyls, hat keiner Red-Kunst vonnöthen, brauchet nur Christen-Lehr halten. Sage mir dann her: mein liebes Pfleg-Kind MARIÆ: wer hat dich erschaffen? GOTT der Vatter. Wer hat dich erlöset? GOTT der Sohn. Hast dich wohlgehalten. Aber weiters: warum hat GOtt der Vatter dich erschaffen? damit ich auf diser Welt GOtt diene: und in der anderen seelig werde. Warum hat dich GOtt der Sohn erlöset? damit ich von der Höllen ledig, und des Himmels theilhafftig wurde. Trefflich geantwortet. Aber noch eines: wie, und wo hat dich GOttes Sohn erlöset? durch sein bitteres Leyden, und an dem Stammen des Heil. Creutzes. Hast allerdings recht geredet, mein Sodalis; aber lasse nunmehr auch mich reden. Wo ist dein Verstand, dein Sinn, dein Gemüth? GOTT suchet durch so vil Leyden, durch so vil Schmertzen, mit so vil Sorgen dein Heyl, wie du mit eignen Mund bekennest, und du selbsten wilst dessen nicht sorgen? wen gehet es dann mehrer an, als dich? wen triffet es, als dich? um wem ist es zuthun, als um dich? und eben du allein tragest die wenigiste Sorg? eint-

weder achtest du den Himmel nicht, und bist gottloß: oder, wann du ihne achtest, so bist du ein Thorr, daß du ihne nicht besser suchest.

Dise Wahrheit tieffer dem Hertzen einzutrucken will ich mich gebrauchen der Red-Art des vornehmsten Predigers: Christi selbsten. Sine parabolis non loquebatur eis Matth. 24. Er redete nur in Gleichnussen. Bildet euch dann einen Menschen ein, armseelig, verlassen, ohne Elteren, ohne Hilff, ohne Mittlen: einen armen Bettler auf der Strassen. Disen ladet aus den nächsten Schloß ein Edlmann ein zur Wohnung, zur Tafel auf alle Täg: ersten durch seine Diener: er jaget sie darvon. Durch seinen Hauß-Meister: er verlachet auch disen. Durch seinen eignen Sohn. Weder diser kan ihne bereden, daß er sich in das Schloß verfüge, alldort glückseelig lebe. Ich bitte euch um GOttes Willen! was haltet ihr von einen solchen Menschen? ein ungeschickter Esel ist er, sagen sie. Er solte ja mit Händ und Füssen dem Schloß zukriechen? es ist ja besser eine Wohnung in dem Pallast, als unter freyen Himmel? ein Fürstliche Tafel, als der Hunger? ein kostbares Kleyd, als ein Bettel-Rock? fürwahr ein solcher Thorr verdiente in eine Keuchen eingesperret zuwerden, welche grösser ist, als die Welt. Hast wohl geurtheilet; wer du immer also redest, dann dises wäre ein Stuck der grösten Narrheit; da ein Bettler sein Elend liebte. Aber mercke wohl: Narratur fabula de te: wie man saget. Dises ist wider dich selbst geurtheilet. Was seynd wir Menschen auf Erden anderes, als arme, verlassene Bettler? GOTT ladet uns in sein ewiges Schloß ein zu den besten Leben: und wir achtens nicht vil: besinnen uns lang: reissen uns gantz nicht darum. Um wievil dann mehrer ist, GOtt, als ein Edlmann; der Himmel, als ein Schloß; die ewige Freuden, als ein adeliche Tafel, um sovil grösser ist unsere Thorrheit; angesehen wir dises alles in Wind schlagen.

Ich will noch mehr sagen. Bildet euch ein, ihr werdet in disen Kriegen gefangen, und in die Türckey zur Dienstbarkeit geschleppet: da komme aber ein Fürst, verlasse seinen Pallast, Vatterland, Reichthumben, Bediente rc. Reise durch Landen, und Meer, in Hitz, und Kälte, in Hunger, und Durst, in vilen Gefahren, durch Berg, und Thal, durch Waldung, und Sand-Felder, Tag, und Nacht in die Türckey. Wolle euch durch dargeschossenen Lohn erledigen, in seinen Hof zuruck führen. Was wurdet ihr anfangen? wurdet ihr euch villeicht vil bitten lassen? ja wohl bitten. Der gröste aller Unsinnigen müste seyn, welcher sich weigeren wolte, mit disen Fürsten zugehen, und etwann vor-

wen-

wenden, es wäre der Weeg gar zu rauch in das Vatterland. Und dises solle keine Thorheit seyn, daß GOTT von dem Himmel in dise Gefangenschafft der Welt herunter steige, uns mit sich in seinen ewigen Hof-Saal zuführen, und wir wollen selbst nichts thun für unsere Freyheit?

Muß noch mehr reden. Bildet euch ein: ihr schiffet auf dem Meer: da entstehe unversehens ein Sturm-Wind. Die Wellen steigen in die Höhe, Blitz, und Donner mischet sich ein, der Mast-Baum schlaget entzwey, das Schiff zerscheitteret, ihr fallet in das tieffe Meer. Dises sehe in einen noch guten, nicht verunglückten Schiff ein König, springe alsogleich in das Wasser, schwimme aus Liebe zu, reiche die Hand, und wolle euch helffen. Was saget ihr widerum? wäre es nicht eine Thorheit, wann ihr, oder ein anderer lieber wolte in den Abgrund des Meers versincken, als dem König nur die Hand bieten? und solle kein Thorheit seyn, daß, indeme sich GOtt in dises Welt-Meer gestürtzet, uns an das Gestatt der ewigen Seeligkeit zubringen, wir selbsten uns nicht bemühen wollen, an selbes zukommen? wann ihr wisset, daß man eine schöne Comödi spille, so freuet ihr euch darauf. Wann ihr bey einer Kirchweyh was Gutes zuessen, und zutrincken hoffet, so liget euer Sinn immer dahin. Wann ihr mercket, daß die bey denen Studenten so genannte Vacanz annähere, so dencket ihr stätts darauf, und an dem Himmel, ob, und wie ihr könnet, und werdet hineinkommen, dencket ihr nicht einmahl in Tag, in der Wochen, kaum in dem Monat; da ihr doch tausend andere Sachen täglich sorgfältig abhandlet? grosser GOTT! wir bekennen unsere Schuld. Bey menschlichen Fürsten, und Königen halten wir lang, und sorgsam durch widerholtes, schrifftlich- und mündliches Bitten um Dienst an, du ein Herrscher aller Herrscheren wartest nicht auf unsere Bittschrifften, sonder tragest uns freywillig deine Hofstatt an, dich alldort ewig zu bedienen, und wir geben dir kaum Antwort. Wann du uns den Himmel nicht geben woltest, solten wir inständig bitten, und uns bearbeiten, daß du doch dich überreden lassest, und uns unter den Englen nur das kleinste Wincklein vergonnest; und da du uns selbsten den Thron aufbauest, wie du gesagt, Vado parare vobis locum: Da du selbsten durch schmertzliches Leyden die Himmels-Porten eröffnest: da du uns einladest nur nach dir hineinzugehen, mögen wir kaum den Fuß aufheben, gleich einem Wanders-Mann, welcher in sein Vatterland reisen solte, und auf allen Strassen darnider liget, in allen Wirths-Häuseren sich aufhaltet, an nichts minder gedenckend, als an sein liebes Vatterland.

II.

Aber die Sorglosigkeit um unser Heyl wird noch weit sträfflicher aus deme, daß wir Menschen uns um zeitliche Güter so arbeitsam bemühen, indeme wir den Himmel zugewinnen so wenig arbeiten. O! ihr liebe Schutz-Engel, welche ihr von GOTT bestellet seyet, Sorg unseres Heyls zutragen, wie wird euch doch seyn, wann ihr eure Gemüths-Augen auf Erden wendet, und sehen müsset, was grosse Mühewaltungen um das Zergängliche, und was wenige Obacht auf das Ewige angewendet werde. Da auf dem Meer sehet ihr die Kaufleuth unter Wind, und Wellen, unter Felsen, und Gefahren daherschwimmen. Warum? um etliche Waaren einzuhandlen. Wie offt aber im Tag gedencken sie das Kleinod der Seeligkeit zu finden? kaum einmahl. Dort an dem Feld sehet ihr gantze Kriegs-Heer der Soldaten stehen, mit Hunger, und Durst geplaget, mit Waffen beschweret, mit Forcht des Todts umringet. Warum? um einen Sieg, um eine Beuth, was thun sie für den Himmel? sauber nichts. Ja die Dollheit der Menschen ist schon so weit geschritten, daß kein Creutz ist, welches sie nicht ausstehen um zeitliche Wollüsten; da sie doch für die ewige nicht eines wollen tragen. Saget an ihr Geitzige, was Sorgen, Kummer leydet ihr nicht um einen Klotzen Silber, oder Gold? ihr esset nicht; es kostet zuvil, ihr kleydet euch nicht: es gienge das Geld darauf. Ihr schlaffet nicht: man stehlete es aus eure Küsten. O Armseeligkeit! saget an ihr Zornige, wie plaget ihr euch nicht um eine schlechte Raach? ihr schaumet, ihr wachet, ihr zehret euch ab, ihr mögt noch essen, noch trincken vor Unruhe. O Unsinnigkeit! saget an ihr Handwercks-Leuth, was ist süsser, als der Schlaff? den brechet ihr Fruhe Morgens ab, und stehet zur Arbeit auf. Was ist schärffer, als Kälte, und Hitz? dise übertraget ihr in eurer täglichen Hand-Arbeit. Was ist schlechter, als ein kleins Silber-Blättlein von 10. oder 15. Kreutzer? um dises schwitzet ihr einen gantzen Tag.

Marianische Sodales, lasset uns ein wenig die Stadt herumgehen, die Häuser besuchen, die Werckstätt betrachten. Traget alsdann mit euren lieben Elteren selbst ein Mitleyden. Diser haltet den Hobl in der Hand bey dem Holtz: Jener hebt den Hammer auf bey dem Amboß. Diser führet eine Hacken; jener eine Seeg. Diser traget Stein; jener Mertel. Diser sitzet bey dem Bult, und schreibet, oder studieret die Rechts-Händel aus; jener ist mit anderer Kunst oder Handwerck beschäfftiget. Und dises nicht nur einen Tag, eine Wochen, ein Jahr; sonder durch das gantze Leben. Warumben? bestehet es nur redlich: um

um einen zeitlichen Gewinn. Da sie entzwischen kaum zwey halbe Stund dem Seelen-Heyl schencken. O! kan ich da nicht aufruffen, was Thomas de Kempis schon längst beklaget? Pro modica præbenda longa via curritur; & pro æterna vita à multis vix pes semel à terra levatur? l. 3. c. 3.

Unsterblicher GOtt. Was ist aber dises? wann wir das Zeitliche so fleissig, und mühesam suchen, warum geschicht dann nicht mindest eben sovil, ja vil mehr tausendmahl grössere Arbeit für das Ewige? wann ein Kauffmann wolte um Kißling-Stein tausend-Gulden bezahlen, um ein Edlgestein aber nur 5. Kreutzer geben; wäre er gescheid? wann ein Burger wolte eine gantze Wochen um einen Sand graben, um einen Schatz aber zufinden nur ein viertel Stund; wäre er vernünfftig? wurdet ihr nicht lachen über jenen, welcher durch Berg, und Thal lauffete ein frischen Trunck Wasser zufinden, und, da man ihne einen Trunck Wein darbietet, nicht möchte nach dem Glaß die Hand ausstrecken? wurdet ihr nicht lachen über jenen, welcher eine Baurn-Hüten zukauffen tausend Thaler erlegen wolte, um einen Pallast aber nur drey Batzen? so lachet dann auch über euch, oder vilmehr beweinet euch, daß ihr so vil Tritt, und Schritt um andere Geschäfft anwendet, und um das Geschäfft der Seelen nichts sorget. Vernehmet die Wort Augustini: Hinc considerandum, Quemadmodum amanda sit æterna vita, quando sic amatur misera ista, & aliquando finienda vita.

Was ist dann für ein Geschäfft in unseren gantzen Leben, welches wichtiger seye, als das Geschäfft des ewigen Heyls? seynd wir dann auf dise Erden gebohren worden, daß wir nur studieren, Rechts-Händl führen, kauffen, und verkauffen? Ach nein! obgemeldter Heil. Lehrer saget uns gantz anderst: Creâsti nos ad te, & inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. All unser arbeiten auf Erden ist nichts, wann wir nicht seelig werden, und in dir ruhen können O! liebster GOtt. Lasset euch doch Marianische Sodales, in das Hertz tringen jenen Spruch, welchen mein Heil. Ignatius aus dem Evangelio zu den Heil. Xaverio gethan. Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? Kommet! was freuet euch auf Erden? ich will heut alles zulassen. Diser begehret Reichthumben: so habe sie; aber wann du sterben werdest (und dises geschicht villeicht heut noch) werdest du dein Geld mit dir in das Grab nehmen? quid prodest? Jener verlanget Ehren. Die sollest du haben. Aber mein! wann dich die gantze Welt anbettete, was bleibt dir zu End deines Lebens übrig? quid prodest? Ein anderer begehret

Wollüsten: was du nur für eine wilst; aber wann die Ewigkeit, wann der Todt sich anmeldet, was hat darvon? quid prodest? Ach armseelige Menschen! was bekommt ihr, wann ihr dises geniesset? zu letzt endet sich alles. Entzwischen habt ihr versaummet das jenige, so das gröste, das ewige, das einzige ist, nemlich das ewige Heyl. Bedencken sie sich wohl, Marianische Sodales, es ist ein ewige, ein ewige Sach. Um eure Seel ist es zuthun, welche ihr in disen Leib herumtraget. Um disen Leib, welchen ich zugegen sihe. Wolte GOtt! daß eure Vorfahrer, so vor 80. Jahren etwann allda gesessen, zuruck kommeten! wo seynd sie nun? was haben sie? dises haben sie; wann sie fleißig um den Himmel gearbeitet, so besitzen sie den Himmel. Haben sie dises nicht gethan, seynd sie in der Höll vergraben. Ach! was werden wir nach 60. 70. Jahren haben? eben da werden andere sitzen, die an uns gar nicht mehr gedencken werden: und wir werden in der Ewigkeit seyn: was für einer? hoffentlich glückseeligen, wann wir unser Heyl embsiger suchen.

III.

Ich mercke wohl, Marianische Sodales, daß ich ihr Gedult heut mißbrauche; aber eben, weilen das Geschäfft unserer Seeligkeit so wichtig ist, muß ich es recht austragen, oder wolte es lieber gar bleiben lassen. Es saget mir einer: ich thue halt, was andere thun. Was will ich besonders anfangen. So wohl! wann andere versauffen, must du auch in das Wasser springen? wann andere Wasser trincken, must du auch den Wein stehen lassen? das habe ich niemahlen noch gehöret. Aber seye es, wann du je dich nach anderen reguliren wilst, so komme samt anderen, ich will euch zeugen, was andere um ihr Heyl thun. Lauffet durch Thal, Berg, Städt, Wälder, Wüsteneyen. Dise werden euch reden, was andere thun, den Himmel zugewinnen. Da werdet ihr hören des Tags gantze Chör der in Kirchen bettenden, oder singenden Mönchen: dort sehen gantze Schaaren auch bey Nacht im Wachen dem Gebett obligen. Anderstwo werdet ihr finden Heil. von Fasten, Geislen ausgemerglete Männer, in Stillschweigen, in raucher Kutten, harten Gehorsam, Verachtung, und Armuth leben. Grosser Himmel! solten euch dise nicht bewegen zur Sorg der Seeligkeit? O! ihr heilige Seelen! was für ein Eyfer hat euch angetriben, und entzündet. Ihr habt verlassen die Elteren, Hauß, und Hof, Güter, Gärten, Schätz, Ehren, Freud, allen Pracht der Welt. Vil aus euch waren von edlen Stammen, zart von Leib, blühend an Jugend, in Reichthumben,

in Ehr, in Hochschätzung. Und anstatt alles dises habt ihr ein rauches, verächtliches Leben angefangen: frage ich noch einmahl, was für ein Eyfer hat euch angetriben, und entzündet? Ach! was ist es anders, als die Sorg seelig zu werden? und wir werden nicht beweget?

Wann ich erst wolte euch durch die Einöden zeigen so vil fromme Einsidl: einen Heil. Antonium, Paulum, Zöerardum, Pachomium, Elesbaan, Macarium, Ivan, Meinradum, Marianum, Fiacrium, Jacobum, Marcum, Onuphrium, Sabam, Romualdum &c. Nichts zumelden von Pelagia, und tausend anderen Weiblichen Geschlechts. Arsenius hat den Hof Kaysers Theodosii verlassen, und die Einsamkeit außerwählet. Theodorus lebte in der Wüsten in einer Hüten ohne Tach, daß ihme von Schnee, und Eyß die Füß eingefrohren; andere Kürtze halber zu geschweigen. O Himmel! dises lasse ich mir eine Sorg um dich seyn! und wir wollen nichts thun?

Was meynen sie dann, daß der Himmel werth seye? ein Heil. Sebastianus hat um den Himmel sich mit Pfeilen schiessen lassen. Ein Heil. Laurentius ist lebendig auf dem Rost gebratten worden. Ein Heil. Wilibaldus hat ein gantzes Königreich dahinden gelassen. Eine haben das Haupt darum hergeben: andere seynd in tieffe Kercker gangen: andere in das Elend verstossen worden: andere mit Ruthen zerfleischet: andere an das Creutz gehenckt. = um den Himmel hat sich den wilden Thieren vorwerffen lassen, Eleutherius, Pantaleon, Pontius, Thyrsus, Glyceria, Donatilla, Secunda, Torpes, Papylus &c. Um den Himmel seynd in das Feur geworffen worden, Faustinus, Jovita, Clemens, Juliana, Adrianus, Celsus, Victor, Fructuosus, Irene &c. Um den Himmel seynd versteiniget worden, Vitalis, Maximus, Sisinnius, Diocletius, Florentius samt anderen.

IV.

ABer eben dises, seufftzen sie, ist, was uns schröcket. Wann man das ewige Heyl auf so harte Weiß suchen muß, können wir nicht nachkommen. Lassen also eben alles bleiben. Das ist gefehlet; dann ein anderes ist, was dise Heilige aus Uberfluß des Eyfers gethan, ein anderes, was wir zuthun schuldig seynd. Und eben dises machet unser Thorheit noch grösser, daß GOtt um den Himmel nicht vil von uns begehre; und wir doch auch dises Wenige nicht anwen-

wenden wollen. Liebster GOTT! wann du begehren thättest, daß wir täglich uns auf das Blut geislen sollen; wir sollen alle Nacht auf harten Steinen schlaffen, wir sollen mit Bartholomæo uns die Haut abschinden lassen, wir sollen gantze Wochen in Wasser, und Brod fasten, wir sollen in Schnee, und Eyß nacher Jerusalem Wahlfahrten, kunten wir uns villeicht beklagen, obwohlen auch dises alles zu wenig wäre für den Himmel; massen alle ersinnliche Marter den Werth der ewigen Seeligkeit nicht erreichet, wie der Apostel saget: Non sunt condignæ passiones, hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis &c. rom. c. 8 v. 18. Aber dises verlangest du nicht: du wilst, wir sollen täglich was betten; wir sollen die Kirchen besuchen, wir sollen öffters beichten, und communicieren, wir sollen offt was Geistliches lesen, oder reden, wir sollen Allmosen geben, wir sollen denen Feinden gern verzeyhen, wir sollen dir zu Lieb gute Werck üben; wir sollen die Gebott halten, wir sollen die Unlauterkeit fliehen, wir sollen nur keine Todt-Sünd begehen. Mein! was solte dises sein in Bedenckung der ewigen Freuden?

Ey! so fanget dann an Marianische Sodales, von disem Augenblick biß an das End eures Lebens öffter an euer Seeligkeit zudencken, und grössere Sorg derselben zutragen. Machet es nicht, wie Augustinus; c. 5. Differens, dicebam, saget er von sich, modò, ecce modò; sine paululum, sed modò, & modò non habebat modum. Und c. 12. Sub fico stravi me flens: quamdiu, quamdiu? quare non modò, quare non hac hora finis turpidinis meæ? Sehet, GOtt selbst bemühet sich euch in den Himmel zubringen, und ihr wollet euch nicht bemühen? ihr wendet so vil Mühe auf das Zeitliche, und keine für das Ewige? sehet, mit was Eyfer andere den Himmel suchen, und gesuchet haben; und ihr wollet nichts darum arbeiten? kostet es doch nicht vil: wann ihr nur ein weniges thut.

Was sollen wir dann thun? forderist müsset ihr in denen Versuchungen alsobald an den Himmel gedencken, und mit euch selbsten also sprechen: wie? solle ich mein Heyl um ein so weniges verkauffen? das thue ich in Ewigkeit nicht. Ferners lasset doch täglich eure heilige Gebett nicht unterwegen, bittet eines Bittens: Adveniat regnum tuum, O HErr! schliesse uns doch nicht aus von der ewigen Seeligkeit, und Himmels-Burg. Weiters übet euch täglich in guten Wercken, als welche uns den Weeg zu den Himmel leichter machen, und sicherer. Machet nächtlich embsig das Examen conscientiæ, oder die Rechnung mit

eurer

eurer Seel. Wann ihr auch andere Ubungen verrichtet, als da seynd Studieren, Musicieren, Essen, lasset nichts ohne gute Meynung gehen. Verrichtet öffter eine Heil. Beicht, gehet eyfriger zu den Tisch GOttes. Fraget euch offt selbsten, ob ihr meynet, ihr seyet auf dem Weeg zu den himmlischen Vatterland? letztlich, seyen anjetzto, oder in das künfftige eure weltliche Verrichtungen, wie sie wollen, so lasset euch von selben nicht also untersich drucken, daß ihr nicht durch beständige Begierd dises alles für GOtt zuwürcken euch gegen den Himmel erhebet. Solcher Gestalt werdet ihr unter den Last der zeitlichen Sorgen dannoch schön übersich gleich einen Palm-Baum wachsen, und endlich von diser Erden in den himmlischen Garten übersetzet werden, laut meines Vorspruch; Justus ut palma florebit. Welches der liebe GOtt uns geben wolle, und zwar allen und jeden; und nur fein bald.

A M E N.

Zwaintzigiste EXHORTATION Von Guten Gebrauch der Talenten.

Ficus protulit grossos suos, Cant. 2. v. 13.

Der Feigen-Baum hat seine erste zarte Feigen hervorgebracht.

Ein Sodalis aus der Congregation MARIÆ, solle seyn ein Feigen-Baum, der gute Früchten hervorbringet / das ist, seine / von GOtt ihme gegebene Talenta wohl anwendet. Es wird gezeiget. I. Daß die Studenten ingemein bessere Talenta haben, als andere. II. Auch bessere Erkanntnus GOttes, und himmlischer Dingen. III. Auch mehrer Mittel letztlich, ihr ewiges Heyl zuwürcken.

DAß der Feigen-Baum in dem Geschlecht der Bäumen einer von Adel seye, und in hohem Ansehen; lasse ich mir nicht mehr nehmen. Sie, Marianische Sodales, mögen darwider sprechen, was sie wollen, ja ihne

ne wohl gar wegen seiner Weichhertzigkeit eine Ledfeigen nennen. Hören sie nur, was mir die Heil. Schrifft selbsten an die Hand gibet. Es kamen einsmahls, erzehlet sie, Jud. 9. die Bäum zusammen auf den Reichs-Tag, Willens für sich einen König zu erwählen: Ierunt ligna, ut ungerent super se regem. Unter denen zwey ersten wurde dem Feigen-Baum der Scepter, und die Cron anerbotten: Dixerúntque ligna ad arborem ficum: veni, & super nos regnum accipe. Muß also nothwendig der Feigen-Baum in hoher æstimation von anderen gehalten worden seyn; massen der Königliche Purpur keinem Baurn angetragen wird. Was sagt aber der Feigen-Baum darzu? er zeigt ihnen die Feigen, und spricht: was frage ich nach eurer Cron: ich habe ein grösseres Hertz, als daß ich eine solche Ehr mit Sorgen vermischet, suche. Nunquid possum deserere dulcedinem meam? ich bleibe bey meiner Süßigkeit: sehet ihr euch um einen anderen König.

Aber was habe ich geredet? ist alles gefehlet: es muß nicht vil besonderes hinter dem Feigen-Baum seyn, indeme ich eben in Heil. Schrifft finde, in was schlechten Ansehen er bey Christo unseren Heyland seye: ich lese, daß ihne Christus auf ewig verfluchet habe: Jam non ampliùs in æternum ex te fructum quisquam manducet. Warumben aber dises? die Ursach ware, daß er keine Frucht gebracht: Nihil invenit præter folia Marc. 11. Was ist doch das, liebster Heyland? vermaledeyest du einen Baum, daß er keine Früchten erzeige, indeme es doch noch nicht an der Zeit, wo sie sollen hervor spriessen? Non enim erat tempus ficorum.

Erschröcket ab diser Begebenheit, erschröcket alle ihr, welche eure, von GOTT häuffig verlyhene Talenta so wenig angewendet: um GOttes Willen! wie wird es euch ergehen, wann er wird Rechenschafft begehren! vil scheinen die schönste Gaaben von GOTT empfangen zuhaben: sie haben, wie man zusagen pfleget, einen frischen, aufgeraumten, zu allen Wissenschafften tauglichen Kopf: hingegen wie brauchen sie ihne? ein gantze Wochen, ein gantzes Jahr ist kein Ernst, kein Fleiß, kein Mühe: was sie nicht in dem Flug erlehrnen, daß wissen sie nicht. Sie ergreiffen zwar etwas weniges, wegen beständigen Schul gehen; aber alles dises seynd etwann wenige compositiones, so man ihnen zumachen gibet: ist nichts darhinder: seynd nur folia, wer Frücht will haben: findet nichts. Ich frage alle Gegenwärtige: wer ist unter ihnen, der in sovil Jahren, als sie schon das Gymnasium betretten, nicht hätte schier noch sovil erlehrnen können, als er anjetzto kan, wann er täglich mit höchsten Ernst, und dises durch so lange Zeit, sich auf das Studieren begeben hätte? einmahl, einmahl es ist nicht um dises

zuthun, ob man die Zeit durchbringe, biß das Gymnasium, und Schulen durchwanderet seyen; sonder um dises, wie man die, zu künfftigen Lebens-Stand uns verlyhene Talenta angewendet habe. Um dise, um dise wird GOtt scharffe Rechenschafft begehren: er hat nicht sie umsonst gegeben. Gehet hin ihr närrische Poeten: ich habe heut mit euch nichts zuthun. Ihr habt gedichtet, Æacus, Rhadamantus, und Minos erforschen nach dem Todt alle Werck der Menschen. Aber eben da habt ihr gezeiget, daß es euch an dem judicio fehle, daß ihr das judicium, und Gerichts-Urtheil mangelhafften Menschen übergeben. GOTT förchte ich, als einen Richter. Von disem müssen wir sorgen, daß wir nicht, gleich den Feigen-Baum, vermaledeyet werden.

Was ist dann zuthun? dises ist zuthun, daß wir nicht dem Feigen-Baum in dem Evangelio Marc. 11.; sonder dem Feigen-Baum in denen hohen Liederen nachfolgen. Jener ware ohne Frucht: diser aber ist mit Frucht beladen: Ficus, saget die liebende Gespons, ficus protulit grossos suos. Cant. 2. Muß also ein Marianischer Sodalis ein fruchtbarer Feigen-Baum seyn; das ist, beflissen, die von GOTT geschenckte Talenta wohl zur Ehr GOttes anzuwenden. Und damit sie dises nur sorgfältig verrichten, werde ich ihnen anheut erweisen, daß die Studenten vor anderen werden müssen strenge Rechenschafft bey GOTT ablegen. Ich sage: vor anderen. Warumben dises: vernehmen sie es in Kürtze.

I.

WEr wird dann müssen scharffe Red, und Antwort bey GOtt geben? Antwort: der jenige, der vil empfangen hat: Cui multum datum est, multum quæretur ab eo, Ist die Red Heil. Lucæ am 16. c. Dem ein Kayser vil Soldaten in dem Feld untergibet, muß um vil Köpff antworten. Dem ein Fürst vil Geld anvertrauet, muß vil verrechnen. Cui multum datum est, multum quæretur ab eo. So zitteret dann nur, meine liebe Sodales. Es wird scharff mit euch hergehen. Dann wer empfanget mehr, als ihr? nur die natürliche Gaaben, und Talenta zu betrachten, finde ich alles besser bey euch, als bey anderen, die zu dem Studieren nicht außerkisen seynd. Besehet euch nur selbsten von Fuß auf. Oder aber, so ihr scheuhet zuseyn Judices in propria causa, so verlaubet mir obenhin nur, die Gaaben eines Studenten zu beschreiben. Was ist feiner, als ein rechtgeschaffener Student, und Lehrjünger der freyen Künsten? Das ingenium ist, wie der heitere Himmel, frisch, hell, und klar; deme tausendmahl

mahl ehender ein Fund einfallet, als manchen, so in seiner Werckstatt schon ergrauet. Die Memoria, und Gedächtnus ist, wie Wax, so alle Figuren, und Gestalten, die ihne eingedrucket werden, augenblicklich annimmet. Der Verstand, gerechnet gleich dem Alter, ist wie die Sonn, so voll des Liechts; und durchsihet ja freylich alles besser, als einer, der etwann bey dem Hobl, oder Trischl erwachsen. Wo ein anderer zu 6. Zeilen auswendig zulehrnen mehr, als drey Tag, vonnöthen hätte, lehrnet er es so eylfertig, als schier ein Vogl von einen Baum zu dem anderen flieget. Was andere mit Stärcke in denen Armben, oder Faust nicht vermögen, richtet er aus mit dem Schwerdt der Zungen. Wo andere unter die Gesellschafft der Vulcani Brüderen Steropis, Pyracmonis gehören, wird er angenommen für einen Sohn der Musen. Kurtz! wo andere seynd ein Block; ist der Student ein Mercurius. Die sittliche Stellung der Gebärden; die Lieblichkeit der Ansprach; die Eylfertigkeit bescheidne Antwort zugeben; die Geschwindigkeit einen Rath mitzutheilen; die Wissenschafft unbekannter Dingen; die Fähigkeit höhere Sprach zureden ist gleichsam die Characteristica, so die Gelehrte von denen Ungeschickten entscheidet, und abtheilet.

Wuste, und wolte noch mehrers von disem sprechen, wann ich mich nicht einer Schmeichlerey besorgte, so schweige ich dann still, und stelle ihnen einen Hauß-Vatter vor, um die allgemeine Meynung zu bezeugen, daß die Studenten vor anderen was besonders haben. So seye es dann liebster Hauß-Vatter, ruffe mir hervor alle deine, sonders Zweiffel, geliebte Söhn. Was bedeutet es! daß gleich der erste keine Reverentz (wie sonst die höfliche Welt redet, und zuthun pfleget) will machen? Ach! er ist zwar der älteste; aber doch auch zimlich ungeschlachtet: ich trachte nächstens mit ihm in die Schmidten. Einen Hamer in die Hand! diser ist schon gantz anderst geartet: ein gutes Kind; still, aber einfältig, schwach an Hirn, und will: weiß selbst noch nicht, wohin mit ihm? Der dritte ist ein lauferes Feur: schlaget den gantzen Tag: die Wochen ist ihm ein lauterer Dies martis. Fort mit ihm in das Feld: einen Degen in die Hand. Der nächste ist ein hübsches, holdseeliges Kind; hat eine schöne Stimm: aber einen schlechten Thon, und Lust zum Studieren. Muß auch nicht alles g'studieret seyn. Disen lasse ich die Music lehrnen: ein G'sang, oder Geigen in die Hand. Da ist eben noch einer, und zwar der beste unter seinen Brüderen: er ist für sein junges Alter gscheid, liset gern, fasset alles, was man ihn vortraget. Gibet hübsch, frisch Red, und Antwort. Wann ich Jacob hiesse, so wolte ich ihne Benjamin nennen. Was wollet ihr aber, mein guter Hauß-Vatter,

mit disen Anfangen? wo zihlet ihr mit ihme hin? geliebt es GOtt! den wird ich in die Schul der Patrum schicken. Er muß ein Student seyn. Wäre schad um seinen so guten Kopf, wann er verligen thätte. Laugnen sie es, Marianische Sodales, daß es nicht gemeiniglich bey denen Elteren also ergehe, als wie ich nunmehro gemeldet habe? so müssen sie dann bestehen, daß die Studenten nach allgemeinen Wohn der Menschen die beste Hirn, und Talenta, oder Naturs-Gaaben von GOtt haben. Folglich aber müssen sie auch bestehen, daß die Studenten strengere Rechenschafft werden geben müssen, als andere: Cui multum datum est &c. &c.

II.

JEdoch das ist noch das Wenigere. Wir wollen was Höheres suchen, als da nur seynd die so genannte Talenta, und natürliche Gaaben. O! freygebigster GOtt was hast du nicht für einen Schatz geistlicher Gaaben der studierenden Jugend mitgetheilet, welche andere, obschon fromme gute, Seelen von dir nicht erlangen. Aus villen nur eines zumelden, O! wie weit grössere, und klarere Erkanntnus haben die Gelehrte von dir, von dem Himmel, von ewigen Dingen, als die jenige, so die Schullen nicht betretten! von denen hat wohl billich aufgeruffen mein Heil. Ignatius: O! si te homines nôssent! O! wann sie recht wusten, wie unendliche Schätz in dir seyen, si te nôssent! wie vil eyfriger wurden sie dich suchen, und den zeitlichen Gewinn fahren lassen. Wann sie recht wusten, wie schön du seyest, si te nôssent! wie vil mehr wurden sie dich lieben. Wann sie wusten, daß deine Allmacht sie augenblicklich in der Sünd ergreiffen, und verdammen kan, si te nôssent! wie manchesmahl wurden sie sich der Sünd enthalten. Wann sie wusten, daß deine Güte auch einen guten Gedancken mit den Himmel vergelte, wann er dir zu Ehr geschöpffet wird, si te nôssent! wie wurden sie sich täglich in ihrer sauren Hand-Arbeit befleissen eine gute Meynung zumachen. Wann sie wusten, daß dein Gerechtigkeit einen eintzigen bösen Gedancken mit der Höllen straffe; si te nôssent! O! wie wurden sie selben so eylfertig ausschlagen. Wie ein gantz anderes Leben wurden sie führen. Die jetzund kaum einmahl das Monath hindurch beichten, wurden alle acht Täg eine Heil. Beicht verrichten. Die jetzund an kein Congregation gedencken, wurden mit allen Ernst in dieselbe anhalten, die erste in dem Convent erscheinen. Die jetzund von fruhe Morgen biß spatten Abend in Arbeit schwitzen des Himmels vergess-

gessen, wurden offt den Heil. Rosenkrantz in die Hand nehmen, zu Nachts aber nach Erforschung des Gewissens eine scharffe Geisel. Wie es genugsam die Erfahrnus lehret an denen Heyden in neuer Welt, welche mit solcher Eyfers-Hitz GOtt dienen, so bald sie GOtt erkennen, daß wir Europæer uns schämen müssen. Wo ist dann der Fehler? die Erkandtnus gehet ihnen ab. Mancher gestandener Mann weist nicht so vil von geistlichen Dingen, als ein Knab in der Rudiment schon gehöret hat.

Marianische Sodales wir wollen nur obenhin die Ständ untersuchen der jenigen, so nicht gestudieret seynd, was werden wir finden, als solche, die Jeremias schon längst bedauret, Ignorantes viam Domini. Gehet hin in die Dörffer, fraget das Baurn-Volck, was es vor Erkanntnus göttlicher Dingen habe; wie sie ihnen den Himmel einbilden, wie hoch den Werth ihrer Seel? gehet in die Werckstätt der Handwercker, forschet, was sie für himmlische Erleuchtungen bekommen, was sie für Mittel wissen, die böse Gedancken zu vertreiben; was für Andachten MARIAM die Himmels-Königin zu verehren sie seyen gelehrt worden. Gehet in das Lager, fraget die Soldaten, wie sie ihnen die Ewigkeit, oder Höllen einbilden. So werdet ihr aller Orthen erfahren, daß alle dise oder gar keine, oder finstere Erkandtnus der ewigen Dingen haben. Ein Soldat wird sagen: wir müssen Tag, und Nacht auf der Wacht wider den Feind stehen. Haben nicht Gelegenheit dem Geistlichen vil nachzudencken: an den Feind, an Raub, an Pulver, und Bley muß der Sinn eines Kriegs-Mann stehen. Das übrige achten wir nicht, Ignorantes viam Domini. Ein Handwercks-Mann wird sagen; ich muß mit Arbeit mein Stücklein Brod gewinnen: die Geistliche gehen gleichwohl in die Kirch, und betten; sie haben das Geld darvon. Wir wissen so genau nicht, wie man GOtt dienen solle, Ignorantes viam Domini. Ein Baur wird sagen: ich muß den Tag auf den Feld zubringen: wie wird das Getrayd wachsen, wann wir Baurs-Leuth nicht Ackeren? lassen gleichwohl den Herrn Pfarr-Herr, Caplonen, und dergleichen g'studierte das Geistliche ausecken: wir haben uns nicht darein zulegen, Ignorantes viam Domini. Also reden andere, die nicht studieren. Was könt aber ihr einwenden? nichts könt ihr bringen. Vobis datum est nôsse mysteria regni Dei: illis autem non est datum. Matth. 13. Ist es nicht wahr? pflegt man nicht euch an den Freytägen in der Schul die Christliche Lehr, die Glaubens-Articul, die nothwendige Stuck zur Seeligkeit auszulegen? vobis datum est nôsse. Andere müssen darfür in der Arbeit schwitzen, illis non est datum. Ist es nicht wahr? pflegt

pflegt man nicht euch an denen Sambstägen allerhand schöne Tugend-Lehr aus dem Evangelio vorzutragen? vobis datum est &c. Andere müssen entzwischen das Hauß auskehren, oder die Werckstatt, illis non est datum. Ist es nicht wahr? pflegt man euch nicht auf dem Saal, in dem Marianischen Oratorio den Weeg zur Tugend, und Himmel zuweisen? vobis datum est. Andere finden kaum Zeit ein Heil. Meß zuhören; illis non est datum.

Ja! die Unwissenheit geistlicher Dingen bringet sie bißweilen schier gar in das Verderben; da ihr indessen dem Himmel zue nur spatzieren gehen darffet. Dises zu bekräfftigen vernehmet kürtzlich, was sich mit einen einfältigen-Knaben unweit Madritt in Spanien zugetragen. Disem, weilen er täglich den Rosenkrantz bey der Heerd bettete, ware der Sathan auffessig, gabe ihn allerhand unreine Gedancken ein. Er betrübte sich darob nicht wenig, nahme offt seinen Gang zur nächsten Feld-Capellen, klagte MARIÆ Bildnus alldort seine Noth. Eines Tags kame unversehens ein Wandersmann zu ihme, fragte. was er doch so traurig wäre: und als er die Ursach denen Versuchungen zuschribe, saget er: lasse dich nichts jrren: erlustige dich nur darinnen. Die Gedancken seynd nicht Sünd: sonder nur die Werck. Das ist betrogen. Der dise Lehr gegeben hat, war der böse Feind selbsten. Was thut aber der Jüngling? er glaubet es auch nicht, und dahero, da sie ihm ferners einfallen, streittet er tapfer darwider. Endlichen erscheinet ihm der böse Feind in Gestalt eines Doctor, und als er höret, daß der liebe Hirten-Jung mit so schändlichen Gedancken geplaget wurde, saget er ihm: alle dise Gedancken seynd lauter Todt-Sünden. Sie seynd mir aber nicht lieb. Seynd dannoch Todt-Sünden: ich verstehe es besser, als ein G'studierter. Und zwar von disen Sünden kan dich nimand mehr ledig sprechen. Ein Mittel allein ist übrig selbe auszulöschen: die Marter. Was ist die Marter? hencke dich, antwortet der falsche Lugenmeister, eintweder an einen Baum: oder springe in ein Feur: oder in disen See (und deutet mit dem Finger darauf) gehet sogleich darvon. Was thut nun das liebe Kind? Ach! der armseeligen Unwissenheit! obschon er einen natürlicheu Schröcken ab den Todt hat, jedoch dise schweriste Sünden zubüssen, traget er Holtz zusamm, zündet an, springet hinein: aber Wunder! das Feur löschet augenblicklich aus. Und dises geschahe das zweyte, und drittemahl. Da erschine ihme abermahl der leydige Sathan, und sagte, es wäre ein Zeichen, daß dises GOTT nicht angenehm wäre. Er solte nur in den See springen; in dem Wasser das Koth der Sünden abzuwaschen. So seye es dann, sagt der arme Tropff, das solle geschehen. Jedoch

doch fallet ihme ein, er habe den Rosenkrantz noch nicht gebettet: bettet ihne also, alsdann eylet er zu dem Gestatt, und, geschwinder, als ich dises sage, ist er in dem Wasser. Wäre auch Zweiffels ohne zugrund gangen, wann nicht MARIA ihne persöhnlich erschinen wäre, mit eigner Hand das einfältige Pfleg-Kind herausgezogen hätte, und in die nächste Stadt angewisen, sich besser unterweisen zulassen. Ann. Soc. 1587.

Was sagen sie nun darzu Marianische Sodales? wann sie nicht reden wollen, muß ich sprechen: förchtet euch! förchtet euch! dise, und dergleichen unschuldige; aber unwissende Seelen werden an dem jüngsten Tag euch anklagen, daß ihr so grosse Erkanntnus gehabt, und GOtt nicht mehr gedienet habt. Darauf werdet ihr müssen antworten, richtet euch nur vorhinein: Cui multum datum est, multum quæretur ab eo.

III.

Ist es aber villeicht mit disen nun geendet? nein! es bleibet noch übrig zumelden, was weniges zwar; aber das vornehmste. Nicht allein bessere natürliche Talenta, nicht allein bessere Erkanntnus, sonder auch bessere, und mehrere Mittel seelig zuwerden, haben die, so GOTT zu dem Studieren außerwählet.

Ich erbarme mich eurer alle ihr, so zu dem Studieren nicht zugelassen werdet: freylich heisset es bey euch: Regnum cœlorum vim patitur, es kostet euch der Himmel vil schwitzen; da ihr keine vortheilhafftige Mittel wisset, die Anfechtungen zu verjagen: Vim patitur, es kostet euch der Himmel grosse Mühe; da ihr in Conversation mit allerhand, auch anderen Geschlechts, Persohnen in täglichen Gefahren schwimmet: Vim patitur. Es kostet euch der Himmel vil Arbeit, da ihr in vilen Zweiflen des Gewissens auch nicht helffen könnet: Vim patitur. Wo entzwischen GOTT zu denen Gestudierten schier eben saget, was Thomas von Aquin zu seiner Schwester: Si volueris, salvabere, wann du nur wilst, so bist du in den Himmel.

Einen jeden Studenten kan man wohl zueignen jenes Sinnbild, so Theodosio einen glücklichen, aber nicht gar tapferen Kriegs-Helden gemacht worden. Er ware abgemahlen in einen Schiff schlaffend; da entzwischen Schlösser, und Städt von sich selbsten in das, ringsherum gespannte Netz einschwimmeten, mit der Beyschrifft: Tu dormiendo; alii laborando. Du mein Student hast deinen Professor, durch dessen Ermahnungen du kanst auf der rechten Himmels-

Straß wanderen, tu dormiendo. Andere müssen Zeit, und Lehrmeister suchen, und bitten, daß sie den Himmel sicher finden, alii laborando. Du hast deinen Beichtvatter, durch dessen Unterrichtungen du in denen Gefahren der Seel gestärcket werdest, tu dormiendo. Andere haben gantze Wochen keine Gelegenheit mit einen Geistlichen zusprechen, alii laborando. Du hast die Præsides, und Exempel der Sodalium, welche dich gantz leicht, und sanfft den Tugend-Weeg führen. tu dormiendo. Andere sitzen mitten in bösen Exemplen, in medio nationis pravæ, sehen nichts Gutes, und hören nichts Gutes, alii laborando.

Ja so gar, da GOtt anderen den freyen Willen lasset zu den Bösen, zwinget er euch Gutes zuthun, daß ich wohl ruffen kan mit dem Heil. Vatter Augustino: O! felix necessitas, quæ ad meliora compellit! Andere haben den freyen Willen auch an den Feyrtäg die Heil. Meß zu unterlassen, wann sie wollen gottloß seyn. Euch zwinget man an denen Werck-Tägen eine zuhören, O! felix necessitas! Andere können beichten, so selten sie wollen. Euch zwinget man alle Monat die Seel zu reinigen, O! felix necessitas! Andere haben freyen Paß in verdächtige Häuser zugehen. Euch zwinget man dergleichen Schwind-Gruben zumeyden: erdappet man euch, so ist die Straff schon da, O! felix necessitas! Andere fahren in Mitte böser Gesellen herum. Euch zwinget man solche zumeyden durch zusprechen, und büssen, O! felix necessitas! So sehet dann wie der gütige GOtt denen Studierenden weit mehrer, und bessere Mittel verschaffe, die Seeligkeit zuerlangen.

Was folget nun? diser Schluß: Cui multum datum est, multum quæretur ab eo. Alldieweilen ihr weit mehrere Gaaben von GOtt erhalten, müsset ihr auch mehrere Rechenschafft geben, wann ihr selbe nicht nach Möglichkeit anwendet. Wo ich dann letztens zu denen Nachlässigen noch meine Red wende: Ihr Undanckbare höret so vil Gutes in unseren Schulen: was ist unser Danck? schmähen (ich will es frey rund bestehen) schmähen ist unser Danck für so vil geistliche Unterweisungen, Krafft deren ihr mehr wisset von dem Himmel, als hohe Feld-Obriste, Hof-Herren, und Bediente, von dem gemeinen Volck nichts zusagen. Allein verlangen wir keinen Danck: mercket nur mindest dises, daß ihr dem Höchsten Antwort erstatten könnet. Es wird die Zeit kommen, wo er zu einen jedwederen ruffen wird, was der Hauß-Vatter Lucæ am 16. zu seinen Verwalter gesaget: Redde rationem villicationis tuæ. Du mein Student hast bessere Talenta empfangen, als andere; hast sie aber gebraucht? redde rationem. Du hast mehrer Erkanntnus der himmlischen Dingen empfangen, als an-

andere: hast dir selbe zu Nutz gemacht? redde rationem. Ich hab dir mehrer Mittel den Himmel zu gewinnen an die Hand geschaffet. Hast alle dise Mittel angewendet? redde rationem. Matthæi am 25. hat der Knecht von seinen Herren fünff talenta empfangen: aber, als er sie verrechnen muste, gesprochen: Domine quinque talenta tradidisti mihi, ecce alia quinque superlucratus sum. Ich habe durch meinen Fleiß noch fünff Talent darzu erworben: auf welches der HErr ihme geantwortet; Euge serve bone, & fidelis &c. intra in gaudium Domini tui. Befleisset euch die talenta besser in dem Studieren anzuwenden, auf die Frommkeit mehrer zudringen, ein fruchtbarer Feigen-Baum zuseyn, so wird euch GOTT in den himmlischen Garten übersetzen; Intra in gaudium Domini tui. Werdet ihr aber nicht ein fruchtbarer Feigen-Baum seyn, so wird man euch verfluchen, vor der Nasen die Himmels-Thür zueschliessen, und die Feigen weisen. Erwählet, was euch beliebet: oder vilmehr (ansonsten hätte ich heut vergebens geprediget) erwählet das bessere.

A M E N.

Ein, und Zweintzigiste EXHORTATION Von Hülff der armen Seelen.

Quasi Cypressus in monte Sion. Ecclesiastici c. 24. v. 17.

Wie ein Cypressen-Baum auf dem Berg Sion.

Ein Sodalis solle seyn ein Cypreß-Baum / das ist, in sittlichen Verstand ein Liebhaber der Verstorbenen / und Helffer der armen Seelen. Zu disem solle uns bewegen I. Der fast unglaubliche Schmertz / und Peyn der armen Seelen II. Die auch von ihnen uns geleistete Hülff III. Die Liebe, die wir uns selbsten dardurch anthuen IV. Die Leichte der Mühe / so wir darzu anwenden darffen.

Helffe euch GOTT, meine liebe Freund! Und lebet entzwischen getröstet: ich werde aller meiner Kunst aufbiethen, euch von meinen frommen Sodalibus etwas Ergebliches zu erbettlen. Marianische Sodales richten sie sich

sich nur. Keiner solle mir heunt von disem Orth hinausgehen, er gebe mir dann, oder verspreche ein reichliches Allmosen. Nicht die Stell eines Oratoris; sonder eines Bettlers verlange ich nunmehro zu vertretten: wann nicht vilmehr die Bettler die beste Oratores seynd, als welchen die Noth ein sehr durchtringende Wohlredenheit verleyhet. Vor wem ist dann dises Allmosen angesehen? nicht vor mich: sonder für Arme, und zwar Arme, welche von dem ärmsten Bettler selbsten eine Hülff bitten. Kürtzlich sie seynd dergestalten arm, daß man sie eigentlich Antonomasticè nur die Arme nennet. Sie verstehen mich, Marianische Sodales, von was für Armen ich rede. Die arme Seelen seynd, für welche ich heunt einen eyffrigen Fürsprecher abzugeben entschlossen bin. Und kan sich von disen Allmosen Niemand entschuldigen, weilen darzu nicht ein Geld, so nicht alle haben; sonder das Gebett, so alle verrichten können, erforderet wird.

Um GOttes willen! was Klagen, was Seufftzen höre ich nicht? Miseremini mei, stimmet der traurige Chor zusammen, miseremini mei, saltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me, Job. 19. Ach! ihr liebe Sodales, helffet doch euren lieben Mit-Sodalibus! Ach! was für einen strengen Richter seynd wir in die Straff gefallen! Miseremini! ihr klaget euch, daß ihr so grosse Hitz in einem so engen Oratorio zu tragen habet: wir ligen gar in einem Feur-Ofen begraben: Miseremini! euch fallet schwer eine Stund in disem Dampf zu sitzen, und schwitzen. Wir seynd Tag, und Nacht, Monath, und Jahr schon eingeschlossen; Miseremini; ihr werdet unwillig, daß ihr des hart ansetzenden Schlaffs auf eine kleine Zeit entrathen müsset; uns ist nicht ein Augenblick zur Ruhe bestimmet: allzeit in Schmertzen, allzeit in Leyden, allzeit in Peynen: Miseremini! eben disen Augenblick, da ihr frisch, und gesund beysammen sitzet ohne Wehetag; schlaget ober uns das Feur zusammen. Miseremini! fallet es aber euch etwann hart, also unverrucket ein Stündlein zu sitzen, so wisset ihr doch, daß es gantz bald ein End habe, ehe es die zweyte Stund schlaget: bey uns höret man kein Uhr schlagen: man sihet keine: ist immer Nacht. Miseremini! nach der Vesper gehet ihr spazieren, frisches Lüfftlein in Finstere der Wäldlein zu genüssen bey schönen Sonnen-Wetter, und Sonnen-Schein: uns entzwischen überfallet ein finsterer Sturmwind, Tenebrosus turbo, Job. 3. Und regnet immerdar; aber lauter Feur: Miseremini! zu Abend leget ihr euch auf linde Federn zur sanfften Ruhe: wir müssen dise Nacht hindurch in dem Beth ligen, wo statt der Federen die Flammen seynd; Miseremini! erbarmet euch O! ihr Sodales, vos amici.

Marianische Hertzen! dises Weheklagen kunte ich nicht länger hören: mache mich dann geschwind fertig, sie eyffrigist zu bereden, daß sie doch, ihr gantzes Leben durch, die armen Seelen ihnen lassen befohlen seyn; solle entzwischen doch mein Marianischer Garten nicht vergessen werden. Ja, weilen ich von denen Verstorbenen handle, schicket sich gar wohl, daß ich den hohen Cypreß-Baum pflantze; massen er eigentlich dem Todten-Gebräng angewendet wird: Funeris ara mihi ferali cincta cupressu convenit &c. singet Ovidius l. 3. tif. &. 13. So därffen aber meine werthe Sodales sich nicht darüber befrembden, daß ich in den Lust-Garten MARIÆ einer Mutter des Lebens einen Todten-Baum setze; Angesehen eines theils der Todt der Sodalium nicht erschröcklich: sonder freudig ist, andern theils MARIA selbsten sich würdiget ein Cypreß-Baum genennet zu werden: Exaltata sum, quasi Cypressus in monte Sion, Eccl. 24. Sage also den Begriff meiner Red: ein Marianischer Sodalis soll seyn eine Cypressen, daß ist, ein eyffriger Helffer der Verstorbenen. Warum solle er aber ihnen helffen? mein Ambt ist dises probiren. Ihr Ambt aufmercken.

I.

Daß erstens das Fegfeur ein Orth seye voll der Peynen, lehret uns der Catholische Glauben, krafft dessen wir gewiß halten, es werden alle schuldige Seelen nach dem Todt so lang in einen feurigen Schuld-Thurn geplaget, biß sie alles bezahlet, laut deme, was wir Matt. am 5. Cap. lesen: Non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem. So muß ja dises allein schon erklecken eure Hertzen zum Mitleyden zu bewegen, wann ich sage, die arme Seelen leyden unglaubliche Peyn. Dann wer ist so unbarmhertzig, der nicht helffet, wann ein elender in daß Feur, oder Fluß gefallen, und er ihme gantz leicht heraus helffen kan? Es ist allhier mein Gedancken nicht, was weitläufftigers die Peynen des Fegfeurs zu beschreiben, dann, wie Augustinus bezeuget, selbe ihm kein Mensch einbilden, also noch vil minder erzehlen kan: er schreibet Serm. 41. ille purgatorius ignis durior est, quàm quidquid potest in hoc sæculo pœnarum videri, aut cogitari, aut sentiri. Haben sie das Hertz? so wollen wir nur von fernen hinein in dises Feur-Bad, und Jammer-Orth blicken, dann nahender hinzu gehen die Hitze nicht zulasset.

Erschröcken sie schon Marianische Sodales? was sehen sie dann? um GOttes willen! einen erbärmlichen, finsteren, tieffen Kercker. Erschröcklich ware die Finsternuß, welche zu Moyses-Zeiten gantz Aegypten überzogen. Ist aber nichts gegen diser: keine Nacht kan so schröckbahr seyn, wo auch Plitz, und Wetterleucht darunter scheinen, wo die Erd sich erschüttet, wo Gespenster sich zeigen, wo wilde Thier zusammen schreyen, als schröckbar ist dise Finsternuß. So scheinet dann gar kein Liecht? ja freylich, ach ja! es scheinet darunter eine Flamm, mit finsteren Rauch vermenget, mit welcher die arme leydende Seelen umgeben werden. Ach! was Hitz! was unaussprechliche Hitz erdulten sie! O wie wahr ist, was Augustinus von disem Feur geschriben in Ps. 37. gravior est ille ignis, quàm quidquid potest homo pati in hac vita. Einen Ochsen aus Aertzt gegossen, hast du O! Phalaris mit untergelegten Feur glüend gemacht; um die Christen darein zu sperren. Dises Feur ist ein küles Thau gegen dem Fegfeur, gravior est ille ignis. Einen Feur-Ofen hast du anzünden lassen, O! Nabuchodonosor, die 3. Knaben Ananias, Misaël, und Azarias zu verbrennen, allwo die Flammen über den Ofen heraus schlageten, Cubitis quadraginta novem, Dan. 3. Dises Feur ist ein frisches Kühl-Bad gegen dem Fegfeur; gravior est ignis ille. Wir wollen nur ein wenig auf uns gedencken. Marianische Sodales, wann sie müßten jetzt dise Stund hindurch, biß es 2. Uhr schlaget, nur über dise Kertzen, so auf dem Altar brinnen, unverruckt die Finger heben, wie wurd ihnen um das Hertz seyn? wann sie müßten dise Nacht an statt des Beths auf einem Rost, wo doch nichts anders, als glüende Kollen darunter wären, angebunden ligen, wie wurden sie sich nicht schon disen Augenblick darauf sorgen? wann man sie heunt noch in dem, uns wohl bekannten, und nächst gelegenen Schmeltz-Ofen hinein werffen solte, nur, so es möglich wäre, biß Nacht darinn zu verbleiben, sagen sie mir doch, wie kunten sie es ausstehen? und nichts destominder wäre all dises Feur ein Kinderspihl gegen dem Fegfeur: gravior est ignis ille. Zündet an alle Wälder der gantzen Welt: leget Feur an allen Gebäuen der Erden: verändert alle Wasser-Tropffen in Flammen, und machet einen eintzigen Scheitter-Hauffen daraus, was wurde dises für ein ungeheures Brennen, Braschlen seyn? und doch, wann ihr in disen Feurs-Abgrund mitten wurdet versencket seyn, wurdet ihr darinn, als wie in einen Rosen-Beth, ligen, gegen dem Fegfeur gerechnet: gravior est ille ignis. Ach Peyn! ach Schmertzen! ach Flammen.

Was solle ich erst noch von anderen Peynen sagen, welche die arme Seelen nebst dem Fegfeur übertragen müssen? wann ich sie auch zu beschreiben wuste, kunte

te ich sie vor Schröcken nicht melden. Lasse dahero an statt meiner den Ehrwürdigen Beda reden in Ps. 27. Pœna purgatorii gravior est, quàm quidquid unquam passi sunt Latrones, vel sancti Martyres, vel quiquid gravius homo potest excogitare. Alle Peynen der von uns so benambsten Malefitz-Persohnen, alle Marter der Heiligen, oder was man noch grausamers erdencken kan, darff nicht verglichen werden denen Peynen des Fegfeurs: Pœna purgatorii gravior est. Stehet auf aus denen Gräberen ihr Tyrannen Nerones, Diocletiani, Maxentii, Maximini: ersinnet, was ihr von Grausamkeiten erdencken könnt, Pœna purgatorii gravior est. Bereithet Pocal mit Gifft vermischet; sie werdens austrincken, wie süssen Wein. Richtet ein Ligerstatt zu von spitzigen Dornen, oder glüenden Kohlen, oder schneidenden Glas-Scherben, oder stechenden Premmen, sie werden sich Hauffen-weiß, als wie in ein Blumen-Bethlein, selbst hinein werffen. Gravior est &c. Nemmet zusammen das Rad Catharinæ, die Stein Stephani, die Pfeil Sebastiani, das Creutz Andreæ, die Seg Thaddæi: Gravior est. Nemmet eisene Hacken, zerlassenes Bleu, siedente Oel-Hafen, brinnentes Pech: alles, alles dises ist nicht zu vergleichen mit der mindesten Peyn des Fegfeurs: Gravior est, gravior est.

Was sagen sie von disen allen Marianische Hertzen? sollen wir in solchen Peynen die Nothleydende stecken lassen? kein Erbärmnuß mit ihnen tragen? oder glauben sie villeicht, ich habe zuvil gesaget? Wolte GOtt! ich hätte zuvil gesaget! und die Schmertzen des Fegfeurs wären ringer. Aber leyder! ich habe nur gar zu wenig gesagt: sie selbsten wurden mir das Fegfeur tausendmahlen noch schwerer machen, wann sie statt meiner reden durfften. Woher weiß ich dises? hören sie nur. Der Heil. Cirillus Alexandrinus hat es von ihnen, und statt ihrer schon längst geschriben (wie Obitinus bezeuget) seine Wort seynd: Mallet quilibet viventium usque ad finem mundi omnibus simul excruciari pœnis, quas omnes homines ab Adam usque tulerunt, quàm uno die in purgatorio morari. Hören sie doch auf: das ist erbärmlich geredet. Wer solle nicht ertatteren über die Wort? weilen sie mich aber also erschröcken, will, und muß ich ihnen noch was Graußlichers hinzu setzen, mercken sie wohl auf: es seynd kurtze Wort, wer aber darzu dannoch nicht zitteret, ist ein Felsen, kein Mensch: Gregorius schreibet l. 4. dia. c. 8. & in Ps. 3. Eodem igne crematur, damnatus, & purgatur electus. Fegfeur, und Höllen-Feur ist ein Ding. Mehr kan nicht gesaget werden; ich allein widerholle es: Ach Peyn! ach Schmertzen! ach Flammen!

Jetzt verlauben sie mir, daß ich noch etwas hinzu setze, so gar unglaublich zu seyn scheinet; aber von den GOtts-Gelehrten für gewiß gehalten wird. Alle dise unsägliche unaussprechliche, und unbeschreibliche Peynen seynd nichts (wer kan dises genug fassen) gegen der eintzigen Peyn, welche sie ausstehen, und benambset wird, pœna damni. Da sie GOtt noch nicht ansehen dörffen. Liebster Heyland. Was muß uns das für ein Peyn seyn! Pone hic unam solam pœnam damni, & pone hac ex parte centum ignes inferni; major est sola pœna damni, quàm ibi centum ignium inferni pœna; schreibet Chrysostomus de repar. laps. Ach! mein! sage mir doch Absalon, wie groß ist dein Schmertz, und Leyd gewesen, da dich dein Vatter David nicht für sein Angesicht gelassen, sprechend, du sollest zwar in seinem Pallast wohnen, aber sein Angesicht nicht genüssen: Revertatur in domum suam, & faciem meam non videat 2. Reg. 14. So groß, daß er hat lieber sterben wollen, als dises ausstehen: Obsecro. bittet er, ut videam faciem Regis, quòd si memor est iniquitatis meæ, occidat me. Wie groß muß dann seyn eurer Schmertzen O! ihr liebe Seelen, wann ihr von dem Angesicht GOttes abgewisen werdet? sag mir doch O! Adam, wie groß ist dein Leyd gewesen, da du von dem Paradeyß verjaget, schnur grad darüber hast wohnen müssen? habitare fecit ipsum è regione paradisi voluptatis, Gen. 3. So groß, daß Adam kaum die Augen mehr aufheben können, damit er nur nicht ansehen muste das edle Orth, welches er so leicht hätte bewohnen können; aber verschertzet hat. Wie groß muß dann seyn euer Leyd O! heilige Seelen, wann ihr Augenblicklich erwarthet in das himmlische Paradeyß eingelassen zu werden, und doch immer müsset darvon ausgeschlossen seyn. Wer ist dann so unbarmhertzig unter ihnen, Marianische Sodales, welcher nicht ein hertzliches Mitleyden mit disen wahrhafftig armen Seelen traget? wann wir aber ein Mitleyden tragen, warum helffen wir ihnen nicht? wir dörffen es ja nicht umsonsten thuen? dann auch sie uns helffen?

II.

So höre ich wohl, saget etwann einer mit sich selbsten in der Still: sollen uns die arme Seelen helffen können: seynd sie dann nicht selbsten die Armseeligiste, aller Hülff Bedürfftigiste? Antwort: sie haben unserer Hülff vonnöthen, was sie selbsten betriffet, und können sich nicht mehr helffen; weilen sie nicht mehr in via, wie die Schulen sagen, begriffen seynd: können aber doch, als gute Freund GOttes, anderen beystehen. Dises zu bezeugen wuste ich nicht nur eines, sonder mehrer Büchlein, mit dergleichen Begebenheiten angefüllet, aufzuweisen. Aus tau-

fend Geschichten nur eine, unter anderen kurtz anzuziehen, erzehlet Hieronymus Gratianus von einem Burger zu Vallisolet, daß, so offt er über den Freyt-Hof gienge, er allezeit ein Pater, und Ave vor die alldort begrabene Christglaubige gebettet. Als er einsmahls bey eytler Nacht alldort seinen Weeg durchnahme, sihe! überfallet ihne die Schaar seiner Feind, und umringet ihne mit blossen Degen. Aber alsobald stehen auch aus denen Gräberen bewaffnete, und aus lauter Beineren zusammgefügte Leiber auf, welche in grosser Anzahl auf die Mörder zulauffen, und sie in die Flucht jagen. Noch wunderbarlicher ist, was folget, und P. Joan. Franc. Charetonius aus unserer Gesellschafft eben seinen Sodalibus in der Congregation erzehlet hat Anno 1620. Es ware ein Mann, zwar nicht von guten Wandel, doch aber ein sehr guter Freund der armen Seelen, als welchen er offtmahlen ein Heil. Meß lesen lassete. Einstens begabe es sich, daß er bey Untergang der Sonnen sich in ein Lust-Orth die Sommers-Hitz zu meiden zu Pferdt verfügte, und bey einem Aych-Baum vorbey reittete, allwo ein bekannter Mörder Glid-weiß verhacket aufgehencket ware. Sihe wunder! gehlingen lassen sich die zertheilte Glider auf die Erden herunter; fügen sich zusammen: mit einen Wort: der gleichsam neu lebende Mörder trittet hinzu, begehret, er solle von dem Pferdt steigen: so lang allda verziehen, biß er wurde widerumen zuruck kehren. Wie sehr diser Mann ab den Todten erschrocken, lasset sich leicht einbilden, vor lauter Forcht trauet er kein Wort zu sagen, steiget von dem Pferdt, und gehorsamet dem Geist. Diser ware kaum 60. Schritt weit geritten, da springen aus dem Gebüsch vier der Bewaffneten hervor, schüssen ihne von dem Pferd herab, und nemmen die Flucht. Was thut aber der Mörder? er kommet eylends zuruck, und redet den Warthenden also an: Hæ tibi insidiæ parabantur, & periisses, nisi me DEI jussu in eas conjecissem, idque eximiæ tuæ in mortuos pietati datum fuit &c. Auf dises haben sich die Glider des Leibs in 4. Theil getrennet, und seynd augenblicklich, wie zuvor, an dem Baum gehangen.

Beliebet noch etwas dergleichen zu hören, so vernehmen sie, was sich ereignet mit einem Fürsten, welcher wider den Willen seiner Hof-Herren einen grossen Theil seiner Einkünfften in nichts anders, als Allmosen für die arme Seelen, und Stifftungen heiliger Messen angewendet. Die Sach kame so weit, daß sie den nächst gelegnen König ersuchten, jetzt hätte er Gelegenheit den erarmten Fürsten aus seinen Land zu jagen, welcher auch alsobald ihme den Krieg angekündet, und den, nunmehr von seinen Unterthanen schier gar verlassenen, Fürsten in ein Schloß sich zu retiriren gezwungen. Was wolte er aber in disen Umständen machen? wo Hülff suchen?

suchen? bey denen jenigen, denen er so threulich geholffen. Er hatte kaum das Gebett vollendet, sogleich rucket ein gantzes Kriegs-Heer weisser Soldaten an, so alle auf Schnee-weissen Schimmlen daher ritten, und Schild mit rothen Creutz gezeichnet in der Hand führten. Deren dann einer zu ihme gesprochen: Ne timeas, optime Princeps venturi Regis adventum. En! omnes adsumus divino imperio te adjuturi, eum videlicet, qui nos gravissimis pœnis purgatorii, sacrificiis, precibus, ac eleemosynis, pro nobis oblatis, exemisti. Und wahrhafftig die Hülff, so sie versprochen, haben sie ihme geleistet, massen, als der König mit seinen Soldaten angezogen, sie mit solchen Schröcken das feindliche Heer angefüllet, daß der König samt denen Seinen sich auf die Erd geworffen, überwunden zu seyn bekennet, um Fried, und Gnad den nunmehr obsigenden Fürsten gebetten. Cantiprat. l. 3. c. 53. Glauben sie nun, Marianische Sodales, daß die arme Seelen, falls wir ihnen Hülff leisten, auch uns beyspringen? Ey! so sollen wir ja auf alle erdenckliche Weiß uns bemühen, sie zu erledigen? warumen, ach warumen doch kommen wir so hart daran? warumen wollen wir uns sogar nichts kosten lassen?

III.

Meinetwegen! es ist schon recht. Gehet nur hin ihr lüderliche Gesellen. Was giltet es, es wird die Zeit kommen, allwo ihr eben, wann ihr nur nicht tieffer fallet, in disen Abgrund alles Elends sitzen, schwitzen, schreyen, und ruffen werdet. Freylich ja, wird euch GOtt alsdann alle Heil. Messen, Rosenkräntz, und gute Werck der Christen appliciren? oder aber nicht? Das bildet euch nur nicht ein. Der anderen keine Hülff leistet, wo er kan; verdienet auch keine Hülff, so er sie vonnöthen hat. Lasset die jenige hoffen, welche Tag, und Nacht schwitzen, denen armen Seelen aus disen Kercker zu helffen: Dise, dise, gleichwie sie es besser verdienen, werden es auch gantz gewiß erfahren. Ist es möglich, daß dise H. Seelen, welche durch deren Gebett aus unsäglichen Peynen erlöset worden, alsdann ihre Gutthäter in eben disen Peynen müssig anschauen, und sitzen lassen? ist es möglich, daß die auserwählte Seelen die Gutthat mit der Undanckbahrkeit bezahlen? das kan nicht seyn! kein Heyd, kein Türck wurde es thuen, daß, wann ihr ihne aus der Gefängnuß erlösen wurdet, er alsdann, so ihr etwann selbst eingefangen nochmahlen sollet seyn, und er leicht helffen kunte, nicht möchte den Kercker eröffnen; Beatus vir, qui intelligit super egenum, & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus Ps. 40.

Die arme Seelen lassen nicht ab zu bitten in dem hohen Himmel, biß auch ihr aus disem Feur, worvon ihr sie erlediget, heraus kommet.

Baronius erzehlet tom. 9. ann. ad ann. Christ. 716. Daß ein Religios in Engelland nach überstandenen Todt widerumen zu dem Leben kommen seye, und erzehlet habe, einen sterbenden Abbt gesehen zu haben, welchen die höllische Geister dergestalten zugesetzet, daß sie schon geschryen: Noster est, noster est. Auf welches doch etlich tausend Seelen von dem Himmel geflogen, ihne mit disen Worten getröstet: Nobis omnibus subvenisti causa nostræ felicitatis: quare ne timeas, adsumus tuæ adjutrices. Alsdann haben sie ihne für das Gericht GOttes begleitet, und so glücklich vor ihne gesprochen, daß sie Verlaub erhalten, ihne sogleich in die ewige Freuden zu führen. Solcher Frucht erwachset euch Marianische Sodales, wann ihr euch bemühet, den lieben Seelen was Gutes zu thuen. Eine eben so glückseelige Begebenheit erzehlet Roa c. 21. Es pflegte ein Liebhaber der armen Seelen, so offt er den Freythof betratte, etwas für die Verstorbene zu betten. In letzter Kranckheit, als er von dem Priester mit allen heiligen Sacramenten versehen war, wolte der Geistliche die heiligen Pixen in die Kirch zuruck tragen. Da sihet er aber urplätzlich die Kirchen-Thür eröffnen, und vernimmet anbey eine Stimm: En! noster benefactor modò obiit: surgite, qui hìc requiescitis, & oremus pro eo, qui toties nostri memor fuit. Auf dises erheben sich die Todten-Cörper aus denen Gräberen, gehen der Kirchen-Thür zu, welche mit vilen Facklen schon beleuchtet ware, betten zugleich das Officium Defunctorum Chor-weiß, und, als sie es vollendet, verfügen sie sich widerumen in ihre Gräber. Welches alles der Priester nicht ohne Erstaunnen gesehen, und, weilen er zuvor aus innerlichen Gewalt zuruck gehalten wurde, alsdann erst in die Kirch hinein tretten können.

Zeit, und Weil wurde uns vergehen, wann ich alle dergleichen Wunder solte beybringen. Sage allein, wer da will, daß ihme zu seiner Zeit Hülff gebotten werde, der nemme sich auch jetzund in seinen Leben fleißig der armen Seelen an.

IV.

WAs kostet es uns dann eine arme Seel zu erlösen? villeicht etlich tausend Ducaten, als wie man vonnöthen hat etwann einen Kriegs-Gefangenen in die Freyheit zu bringen? Ach! eben dises ist, was denen Seelen so hefftigen

gen Schmertzen machet. Sie schreyen, und bitten, und um ein Leichtes möchte ihnen geholffen werden, aber auch dises wollen wir nicht anwenden: Dises klaget Augustinus: O! crudelitas! clamant ad nos quotidie animæ illæ, nec eis subvenire curamus, l. de cura pro mort. Wann wir sie nicht erlösen kunten, es wäre dann Sach, wir solten ihre Peyn auf uns nemmen, wären wir zu entschuldigen: dann die eigene Lieb gehet vor. Aber daß es uns schier nichts mache, und dannoch auch dises uns zuvil seye, ist eine Grausamkeit, O! crudelitas!

Marianische Sodales ich will es ihnen klar vor Augen legen, und, wofern sie das Geringste darwider einwenden können, mich obligiren, für sie alle das Fegfeur auszustehen. Erstlichen frage ich euch Heil. Seelen, was begehret ihr von uns um eure Erlösung? ein Heil. Meß, Beicht, und Communion. Ein Rosenkrantz, ein de Profundis, ein Allmosen &c. ist das der gantze Handel? was solle wohl dises seyn? nun vernemmet mich also. Wann euer Vatter in Türckey gefangen ligte, und ihr ihne erledigen kuntet, allein, wann ihr nur einen Brief schreiben soltet; wurdet ihr es thuen, oder nicht? wann euer Mutter schon etliche Jahr kranck im Beth ligete, und ihr kuntet sie gesund machen mit einen eintzigen Rosenkrantz, wurdet ihr ihne betten, oder nicht? wann euer Bruder in einem Ofen voll des Feurs eingeschoben wäre worden, und ihr kuntet ihne herausziehen, wann ihr woltet die Hand ausstrecken, wurdet ihr es thuen, oder nicht? wann euer Schwester in einem tieffen Kercker, oder Thurn versperret wäre, und ihr kuntet sie loß machen, mit Ausspenden eintziger 10. Kreutzer, so der Kerckermeister verlangte; wurdet ihr sie geben, oder nicht? wann euer guter Mitgespann in Brunst seines Hauß in das Feur gefallen wäre, und ihr kuntet ihne erretten mit einer Laither, wurdet ihr selbe ihme reichen, oder nicht? wann ein Schul-Gesell in einem Fluß gefallen wäre, und ihr kuntet ihne erretten, wann ihr nur mit einer Zihlen hinzufahren woltet, wurdet ihr es thuen, oder nicht? wann ein Sodalis unter gegenwärtigen in eine Gruben voll der Schlangen gestürtzet wäre, und ihr kuntet mit Darreichung eines Stocks ihne heraus ziehen; wurdet ihr es thuen, oder nicht? Ach: was frage ich vil? wer wurde so steinhart seyn, der dises alles nicht thäte? und denen Seelen, so in weit grösseren Elend, und feurigen See schwimmen, heraus zu helffen, woltet ihr eine Andachts-Ubung nicht verrichten? O! crudelitas! O! crudelitas!

Ich beschlüsse es mit denen Worten jener Soldaten, welche Anno 1098. auf einen Feld, wie sie in der Schlacht umkommen, erschinen, und nachdem sie erzehlet,

 sie

sie wurden allda mit feurigen Waffen umgeben, endlich gebetten haben, alle zusammen dreymahl dise Wort widerhollend: Orate pro nobis Trith. in Chron. Marianische Sodales also ruffen uns die liebe Mit-Sodales unserer Congregation zu. Orate pro nobis. Ach! bittet doch für uns, so offt ihr den Freythof vorbey gehet, orate pro nobis. Ihr wisset, daß wir in grösten Peynen ligen, orate. Wir helffen auch euch hingegen, orate, bittet für uns, so wird man auch für euch einsmahl betten, und wir insonderheit; orate. Braucht es doch nicht vil uns zu helffen orate. Beichtet, communiciret für uns, gebet Allmosen, opffert andere gute Werck auf, und befleisset euch die Ablaß zu gewinnen, orate. Gehet ihr des Nachts zu schlaffen in das Feder-Beth, wünschet uns die ewige Ruhe, die wir in feurigen Flammen-Beth ligen, orate. Helffet ihr solcher gestalt uns armen Bettleren, so vergelt es euch GOTT, wir wollen für euch fleißig betten.

AMEN.

Zwey/

Zwey, und zweintzigiste EXHORTATION Von Flucht der Gelegenheiten zu sündigen.

Quasi à facie colubri fuge peccata, & si accesseris ad illa, suscipient te. Eccles. c. 21. v. 2. Fliehe vor denen Sünden / wie vor dem Angesicht einer Schlangen: dann kommest du nahe hinzu / so werden sie dich anfassen.

Ein Sodalis Parthenius muß ein Lorberbaum seyn, und die Gelegenheiten der Sünden fliehen. I. Also haben es die Heilige gethan II. und die nicht fliehen, fallen / gehen offt auch gar zu Grund III. Wir fliehen doch die Gefahren des Leibs: warum nicht, und zwar mehr, der Seelen?

Was neues, Marianische Sodales! durch mein so langes (dörffe ich auch sagen, eyfriges?) Zusprechen habe ich mehr erlanget, als ich verlanget. Mein Sinn stunde dahin, daß ich fromme Sodales züglete; nunmehr,

wann ich nicht irre, finde ich gar Heilige. Richten sie nur neue Altar-Gebäu auf, daß man sie darauf setzen kan. Ich selbsten gedencke Feyr-Abend mit meinen Predig zu machen; dann denen Heiligen predigen gantz nicht nöthig ist. Was zweiflen sie? ich vermeyne, sie wollen diser Zeitung nicht Glauben beymessen. Wie sagen sie, Heilige unter uns? dise müssen verborgene Heilige seyn, lauter Alexii, deren Schein der Heiligkeit unter der Stiegen verborgen ist. So muß ich dann die Prob vor Augen legen. Es gibt etwelche, so sich mitten in die gefährlichiste Gelegenheiten zu sündigen einlassen, und in diser Gefahr nicht die geringste Sünd förchten: das seynd ja Heilige? was halten sie darvor? dann gebrechliche Menschen wurden sich nicht getrauen in das Feur zu gehen, ohne Forcht, angebrennet zu werden. So därffen sie auch mit Persohnen anderen Geschlechts freundlich handlen; ohne daß ihnen der wenigiste böse Gedancken einfallete. Das ist ein Miracul. So haben sie dann Marianische Sodales die Heilige, und Miracul beysamm, was wollen sie mehr?

Sie lachen, mercke ich wohl, über dise neu angebrachte Zeitung; und ich entzwischen traure von Hertzen. Sie lachen; daß ich einer unerwartheten Figura Suspensionis, oder villeicht gar Ironiæ meiner Red den Anfang gemachet: ich traure, daß einige mit bedaurlicher Blindheit den Weeg zu ihrer Verdammnuß anfangen. Wie? O! ihr Unbesonnene! sollet ihr wissen, daß die Straß zu dem Himmel so schlipferig seye? und doch oben darauf euch eine unsichere aussuchen? ich frage, wann zwey Weeg in die nächst gelegene Stadt weiseten, einer gut, und sicher, der andere voll der Strassen-Rauber: wurdet ihr wohl den letzteren erwählen? nein! das wurdet ihr nicht thuen. Aber dem Himmel zu, wollet ihr nicht gehen, ihr suchet euch dann selbsten die Mörder auf. Lauffet unter gefährlichen Persohnen herum, so euch in dem Mund süssen Meth, in das Hertz Gifft der Sünden güssen. Ihr machet es wie die tolle Schaaf, welche, wann schon der Schaaf-Stall brinnet, kaum mit Briglen mögen eingehalten werden, daß sie nicht hinein lauffen.

Tragen sie dann heunt die Gedult Marianische Sodales, daß ich allen dergleichen unverständigen Mucken, welche dem Liecht freywillig zuflügen, so lang biß sie sich verbrennen, zu Hertzen rede, daß sie sich doch fürderhin ihres Schadens hüten. Wie solle aber dises erhalten werden? durch Pflantzung eines neuen Baum in meinen Garten. Dessen Arth, wann sie an sich nemmen, seynd sie ausser aller Gefahr. Vil Schönes erzehlen uns die Poeten von dem Lorber-Baum. Er ist, sagen sie, ein Zeichen des Sigs; da mit seinen Blätteren die Obsigende gecrönet werden: Tempora phæbea lauro cingentur, ioque miles io, magna voce, triumphe! canet, Ovid. l. 4. trist. el. 2. Er ist gleichsam unsterblich: usque vi-

ret

ret semper laurus, nec fronde caduca carpitur: æternum sic habet illa decus, Ovid. 3. Trist. & 1. Er ist befreyet von denen Donner-Keulen. Das Beste aber ist an ihne der Ursprung. Es dichten die Poeten: Daphne ein keusche Jungfrau habe die Flucht genommen, als ihr Apollo aus unzimlicher Begürd nachlauffte. Da sie aber nicht so geschwind eylen kunte, daß ihr nicht Apollo auf den Fuß kame, hat sie ihren Vatter, so ein Fluß ware in Thessalien, Peneus mit Nahmen, angeruffen: Fer pater, inquit, opem; si flumina numen habetis. Auf welches sie wundersam in einen Lorber-Baum veränderet worden: Mollia cinguntur tenero præcordia libro, in frondem crines, in ramos brachia crescunt, pes modò tam velox pigris radicibus hæret &c. Solcher gestalten müssen die Sodales in Lorber vergestaltet werden, durch die Flucht nemlich der Gelegenheiten zu sündigen. Durch das Fliehen müssen sie von dem höllischen Feind, Welt, und Fleisch obsigen: In fuga victoria, wie das Emblema lautet. Wann Paulus von Unreinigkeit redet, rathet er ein die Flucht: Fugite fornicationem. Redet er von anderen Lasteren, so will er, daß wir streitten: Resistite. Eben dises Mittel leget uns vor der weise Mann Cal. 21. Quasi à facie colubri fuge peccata: & si accesseris ad illa, suscipient te. Stehet dann der Innhalt heuntiger Anred in deme: ein Sodalis solle seyn ein Lorber-Baum, das ist, fliehend die Gelegenheiten zu sündigen. Hoffe, es solle ihnen dise Materi vor anderen gefallen; dann sie treffet nur ihren Nutzen an. Rede ich so kräfftig, daß ich sie zwinge die Gelegenheiten zu meyden, so habe ich auf mein Haupt einen Lorber verdienet. Seynd sie so entschlossen, daß sie künfftig in aller Gefahr die Flucht nemmen wollen, so werden sie gar in Lorber verwandlet. Beydes wünsche ich, und fahre fort in Nahmen MARIÆ.

I.

QUasi à facie colubri fuge peccata. So muß man dann denen Sünden nur durch die Flucht entgehen, durch das Fuge? Ja! fliehen muß man. Ich habe zwar gesaget, jene, so sich freywillig in die Gelegenheiten einlassen, müssen Heilige seyn; weilen kein gemeiner Christ sich getrauen wurde in dergleichen Gefahren sicher durchzukommen: aber ich muß mich selbsten Wort straffen. Nein! sie seynd gantz nicht heilig: dann ich finde, daß die Heilige die Gelegenheiten zu sündigen sorgfältigist gemeidet haben. Wo lesen wir, daß ein heiliger Thomas von Aquin sich in Mitte der falschen Welt-Syrenen, und Weiber-Gesellschafft eingefunden? daß er aber eine dergleichen Meer-Katzen mit brinenden Scheitholtz aus dem Zimmer gejaget, das lese ich in seinem Leben. Wo hören wir erzehlen, daß ein heiliger

frommer Aloysius sich in Gesellschafft mit edlen Fräulen begeben? ausser einsmahlen, da er genöthiget ward; aber die Flucht bäldist ergriffen. Daß er aber die Kayserin aus Welschland in Hispanien begleitet, nachmahl 3. Jahr an den Spanischen Hof sie bedienet, und doch niemahl angesehen habe, ist bekannt. Wo stehet geschriben, daß ein keuscher Jüngling Nicetas sich mit Essen, und Trincken, mit Tantzen in Gegenwarth des anderen Geschlechts jemahlen ergötzet habe, oder ihnen zu Lieb täglich in das Hauß geloffen seye. Daß er aber, als man ihne angebunden, einen GOtt- und Ehrlosen Weib die abgebissene Zungen, weilen er sich anderst nicht erwehren kunte, in das Angesicht geworffen, und gespeyet, melden die Schrifften. Ich selbsten, tausend andere zu geschweigen, habe solche gekennet, welche, die Gelegenheit der Sünd zu fliehen, da sie nicht anderer Gestalt kunten, zu den Fenster hinunter gesprungen, wohl wissend, das Fliehen ohne Streitten weit sicherer seye, in fuga victoria. Was hat ein Aegyptischer Joseph gethan, sich unbefleckt zu erhalten, da ihne die Hauß-Frau seines Herrns Putiphar zur Schandthat angereitzet? Relicto in manu ejus pallio fugit, & egressus est foras. Gen. 39. Fliehen muß man: in fuga victoria. Was hat ein keusche Wittib Judith gethan, fern von aller Gefahr zu seyn? In superioribus domus suæ fecit sibi secretum cubiculum, in quo cum puellis suis clausa morabatur, & habens super lumbos suos cilicium jejunabat. Jud. 8. Sie ist nicht allein in frembde Häuser nicht geloffen; sonder hat sich auch in den ihrigen zu höchst eingeschlossen, nur fern von aller Gelegenheit zu seyn; in fuga victoria. Was hat ein Heiliger Johannes Baptista angefangen, sich frey von aller Sünd zu halten? Antra deserti teneris, sub annis civium turmas fugiens petîsti, ne levi posses maculare vitam crimine linguæ. In die Einöde hat er von seinen, obwohlen frommen, Vätterlichen Hauß, die Flucht genommen; in fuga victoria. Darffe ich aber wohl fragen, liebste Heilige; warumen flieht ihr dermassen sorgfältig auch die geringste Gelegenheit? Antwort gibet mir statt aller Bernardus: wann sie hätten müssen über Flüß mit truckenen Füssen gehen, Krancke gesund machen, frische Wasserquellen aus Felsen hervor ruffen, Todte erwecken, hätten sie sich unterfangen, mit GOttes Gnad solche Wunderwerck zu üben, aber dises Wunder würcken, daß man in Gelegenheit seye, und nicht falle, haben, sie über ihre Kräfften geschätzet. Seine Wort seynd: majus miraculum est inter vehementes occasiones non cadere, quàm mortuos suscitare, serm 65. in Cant.

So sehen sie dann, daß die Heilige sich nicht unterfangen in Gefahr zu tretten, und die Unbedachtsame lauffen mit beyden Füssen darein? was ist dises? die Ceder-

Bäum

Bäum zitteren; die Stauden förchten sich nicht: die Risen wollen nicht streitten; die Zwergen wagen sich mitten unter die Feind? O! ihr unverständige Jüngling! Ich bitte euch üm euer Seelen willen! was haltet ihr darvor? ein Gesehender tritet kümmerlich Schritt für Schritt über den Spann-breiten Steg eines Fluß: und ein Blinder getrauet sich darüber zu tantzen? ist das Gescheid? höret, und erschröcket über dises, was ein grosser Hieronymus von sich selbsten bekennet. In media urbe, schreibet er, variæ sunt illecebræ, quibus etiam rigidissimi molliuntur, & syreneo cantu ad naufragia pertrahuntur. Auch die Frömmste haben zu thuen, daß sie denen Gelegenheiten entgehen. Dahero er sich selbsten in die Wüste begeben: führete strenges Buß-Leben. Haut, und Bein ware sein Leib; Fasten seine Speisen, harte Stein sein Ligerstatt. Und dannoch (wer wolte es glauben, wann er es nicht selbsten geoffenbahret hätte) und dannoch (mercket auf was ich euch sagen werde ihr Unbehutsame) und dannoch in disem nur halb menschlichen Leben ware er voll der Versuchungen, In eremo constitutus existimabam me Romanis interesse deliciis. Und: Scorpionum tantùm socius & ferarum sæpè mente choreis intereram puellarum &c. O wundersame Begebenheit! wann es denen Gottseeligen also ergehet, so die Gelegenheit gantz fürsichtig fliehen, wie wird es denen ergehen, welche sich gantz begierig darein stürtzen?

II.

WAs frage ich, wie es ihnen ergehen werde? es wird ihnen widerfahren, was allen denen widerfahren ist, so die Gelegenheit nicht gemeidet. Qui amat periculum, peribit in illo. Der sich zur bösen Gesellschafft schlaget, wird mit derselben zu Grund gehen: Peribit. Wer gern mit Pech umgehet, wird besudlet, qui tangit picem, inquinabitur, der die Hand in das Feur hebet, brennet sich. Wer sich in das Wasser stürtzet, muß schwimmen, oder versauffet. Wer die Schlangen, oder Scorpionen in den Busen nimmet, wird vergifftet. Wolte GOtt! es hätte die Welt nicht schon mehr, als tausend Exemplen gesehen! wer ware gerechter, als Eva in dem Stand der ersten Unschuld? was hat sie dann zu dem Fall gebracht? die Gelegenheit. Sie sagte selbsten zur Schlangen: Præcepit nobis, ne comederemus, & ne tangeremus illud. Gen. 3. GOtt habe alle Gelegenheit abgeschnitten, den Apffel zu essen, durch Verbiethung auch des eintzigen Anrührens. Sie aber hat sich in Gefahr geworffen, erstens durch Ansehen: Vidit mulier, quòd bonum esset lignum ad vescendum, & pulchrum oculis.

Alsdann durch Anrühren; Et tulit de fructu illius. Letztlich hat sie den verbottenen Biß gethan, & comedit. Qui amat periculum, peribit. Wer ware Gotts-förchtiger, als König David? was hat ihne dann zu dem Ehebruch, und folgenden Todtschlag gebracht? die Gelegenheit: Vidit mulierem, saget Augustinus in Gen. & statim homicidium simul fecit, & adulterium. Qui amat periculum, peribit. Wer ware eyfriger in Liebe Christi, als Petrus, der sagte; etiamsi oportuerit me mori tecum, non te negabo Matt 26. Was hat ihne dann in die Sünd der Verlaugung seines Meisters gleich darauf gestürtzet? die Gelegenheit. Er hat sich unter die Bursch der Soldaten, und Herren-Diener gerothet. Qui amat periculum, peribit. Die Gelegenheit, sagen wir Teutsche, machet einen Dieb. Wer ist aber der gröste Dieb, den die Gelegenheit machet? der böse Feind. Diser, diser hat schon manchen Studenten seine Seel mit Gelegenheit gestohlen, und wird sie in Ewigkeit nicht mehr zuruck stellen.

Wer kan mir aber die Ursach sagen, warum alle zu Grund gehen, so sich in die Gelegenheit der Sünd eintringen? Brauchet nicht fragen, sie liget am Tag. Als die Israeliten gefangen nacher Babylon geführet wurden, haben die Babylonier von ihnen begehret, sie solten ihnen ein Gesänglein aufmachen: Hymnum cantate nobis de canticis Sion. Warum begehren aber die ungeschickte Babylonier von denen gefangenen, betrübten, elenden Volck eine Music; da doch die Music in luctu importuna narratio? Antwort: Die Leviten haben die Musicalische Instrument, so sie in dem Tempel zu Jerusalem gebraucht, mit sich genommen. Dise haben die Babylonier gesehen: sonsten wäre es ihnen nicht eingefallen. Dahero die Leviten alsogleich die Instrument hindann geleget, auf die Felber gehencket, In salicibus, in medio ejus suspendimus organa nostra; Nur denen Babylonieren keine Gelegenheit mehr zu geben. So dann ergehet es in denen Gelegenheiten. Die Augen ersehen etwann ein Schönheit. die Ohren hören eine Anreitzung: der Mund versuchet einen süssen Liebs-Trunck: an welches alles wir villeicht nicht gedencken wurden, wann wir nur nicht in diser Gelegenheit uns befindeten. Es geschihet uns Menschen eben dises, was jetzt benannten Israelitischen Völckeren. Als sie Gefangen hinweg getriben worden, Hatten sie ein Feur mit sich von dem Altar genommen, und in einen tieffen Bronnen versencket, welches allda zu Wasser worden: Non invenerunt ignem; sed aquam, &c. 2. Mach. 1. Da sie nachmahlen frey gelassen, und von disem Bronnen Wasser schöpffeten, die Opffer, und das Holtz, wo sie darauf gelegt waren, mit disem besprengten, ist grosses Feur mit aller Anwesenden Verwunderung nach aufgeschitteten Wasser entstanden. Accensus est

ignis

ignis magnus, ita, ut omnes mirarentur. Gebe GOtt, daß ihr dises nicht mit eigener Erfahrnuß bezeigen könnet: wie mancher Knab, wann er allein gewesen ist, hat gantz nicht gebronnen vor lauteren Feur; er ist ein lauteres Wasser gewesen: so bald er aber unter die Gesellen, in dises, oder jenes Hauß kommen ist, Accensus est ignis magnus. Da hat er ein Feur in seinen Hertzen entbrinnen gefunden, welches ihne in das ewige Feur gestürtzet.

Dises hat leyder erfahren jener unglückseelige Jüngling, von deme Recupitus erzehlet. Er ware sonst nicht gar eines üblen Wandels, pflegte doch öffters in der Stille in ein Hauß zu gehen, allwo er mit anderer Gesellschafft das Laster der Unreinigkeit tribe. Ach du elender! fliehe doch endlich die Schwind-Gruben, von welcher du gewiß in ewigen Sunfft der Höllen fallen werdest. Gehe vilmehr zu dem Beicht-Stuhl, wasche alldorten den Wust der Sünden ab. Er folget ja freylich; aber ohne sonderen Frucht; dann er beichtet offt: aber will doch die Gelegenheit nicht meyden. Der böse Geist machet es mit ihme, wie die Raben mit den Bauren. Wann diser ackeret, sitzen sie etwann vor ihme nider, kommt er zu nahe, fliegen sie zwar darvon: aber lassen sich gleich widerum hinter ihme auf die Erden. Also wird diser arme Tropff, und Venus-Diener immerdar geplaget. Einsmahls stosset ihne eine hefftige Begird an, widerum in sein altes Nest sich zu verfügen. Mercket zwar Anfangs einen Scheuhen, aber endlich aus Gewohnheit gibet er sich dem Fleisch, nimmet den Mantel, eylet dem Hauß zu. Ach! was ist das? ich möchte ihme gern zusprechen; aber denen Jünglingen, wann sie Böses in Sinn haben, ist schwer zu helffen: es kan sie kein Mensch nicht abtreiben; weil sie damahl selbst keine Menschen mehr seynd: sonder unreines Vieh. So gehe dann nur hin! GOtt wird dich schon finden. Er gehet fort; aber kommt kaum zur Thür, will eylends widerum darvon lauffen. Warum so geschwind? reuet es ihne villeicht, und er möchte eylfertig beichten? oder stehet gewiß der Schutz-Engel unter der Porten, und trohet mit einem feurigen Schwerdt? oder will das Hauß einfallen? nein! der leydige Sathan gehet ihm entgegen, und da er fliehen will aus Schröcken, so ihme die höllische Larven einjaget, nimmet er ihne bey denen Füssen: und was will er thuen? ich will es kurtz machen; dann der Teuffel ist mit ihme auch schon fertig, er reisset ihme die Hosen-Bändlein auf, legts um den Halß, und hencket ihne an den nächsten Balcken auf. O! unglückseeliger Todt! Qui amat periculum, peribit in illo. Höret ihr Gottlose, wann ihr mich nicht gern vernemmet, so ich euch zusprechen, so könnt ihr jetzund zu disen Prediger gehen: der wird euch von seiner hohen Cantzel, aus dem Lufft besser zu reden, was es schade sich in Gelegenheiten zu

sündi-

sündigen einmischen. Ich sage entzwischen meinen frommen Sodalibus dises Lehr-Stuck: weit darvon ist gut fürs Schüssen.

III.

Es wendet mir aber etwann einer ein. Ich will schon sehen, daß ich durchkomme. Der Baum fallet nicht gleich auf einmahl. Ich bin zwar nicht Stahel, und Eisen: Bin aber auch kein Moß-Rohr, so auf jedes Läfftlein sich bieget. Ein Wunderding! wie muß ich doch dises verstehen? schreibet ja Seneca l. 1. de Ben. c. 1. Adeò adversus experimenta, pertinaces sumus, ut bella victi, & naufragi maria repetamus? Was artliche Natur haben doch wir Menschen! wann wir schon wissen, daß wir zuvor die Schlacht verlohren, wollen wir doch gleich widerum schlagen. Wann wir gleichsam gantz naß zitteren von dem Schiffbruch, aus welchen wir kümmerlich an das Gestatt gelanget, setzen wir doch uns gleich widerum auf das Schiff. Thuen dises die unvernünfftige Thier auch? nein! sie thuen es nicht. Ein Vögelein, so einmahl gefangen worden, und auskommen, wird der Vogelfanger nicht leicht mehr bekommen. Ein Hirsch, so in das Netz gefallen, und selbes zerrissen, wird nicht leicht mehr dem Jäger in die Hand kommen. Warumen? unicuique fit experientia cautelæ Magistra. Sagt Chrysostomus Hom. 15. ad pop. Was machen wir vernünfftige Menschen? Nos verò sæpe capti, in eadem eadimus, fahret er weiter fort. Wir gehen widerum in das alte Garn. Also dann, der du dir nicht förchtest, weist nicht, daß andere gefallen seynd, und du villeicht selbst schon ein, und andermahl? und därffest dannoch ferners auf dich trauen? O! Thorheit! O! unverstand!

Wo der Leib in Gefahr wäre, fliehet man weit, wo die Seel kan zu Grund gehen, waget man sich keck hinen. Wann ihr wollet die Wild-Schwein zu Hof sehen, warum gehet ihr nicht in dem Graben hinunter? wann ihr tantzen woltet, warum springet ihr nicht auf dem Eiß herum? wann ihr mit einen Hund schertzet thut, warum hebt ihr nicht die Hand in dem Rachen, und saget darzu: will schon sehen, daß mir nichts geschihet? das lasset ihr wohl bleiben: aber in Gefahr der Seelen habt ihr kein Forcht. Wann ihr wustet, daß im nächsten Wald eine Roth Mörder sich aufhalte, wurdet ihr offt dorthin spazieren? wann ihr wustet, daß jenes Hauß bald einfallen wurde, wo ihr pflegt hinzugehen, wurdet ihr in selbes dannoch eintretten. Wann ist wustet, daß ein Weeg mit Pulver unterminiret (wann ich dises Wort brauchen därffe) will sagen untergraben seye, wurdet ihr dannoch

alldort

alldort vorbeygehen, und gedencken, es ist kein Gefahr? So gehet hin, werffet euch in das nächste Wasser hinein samt euren Kleyderen: traget eine geladene Pistolen beständig in dem Sack. Traget Feur in dem Pulver-Thurn hinein, und saget, will schon Acht haben, daß mir nichts widerfahre. Ach! das thuet ihr alles nicht; weilen der Leib in Gefahr wäre, und das Leben: Und das ist recht. Aber wo die Seel, und das ewige Leben leyden kan, da achtet ihr nichts, hoffet, es werde nichts geschehen. Und das ist nicht recht; weilen die Seel ja tausendmahl mehrer werth, als der Leib?

Mache den Schluß mit eben dem Spruch, mit welchen den Anfang gemachet habe. Quasi à facie colubri fuge peccata. Mein Sodalis fliehe doch die Sünd, wie du vor der Schlangen fliehest. Du fliehest aber nicht allein die Schlang in der Nahe; sonder auch, wann sie nur von fernen erblickest. Also mußt auch die Sünd nicht nur in sich, sonder auch von weiten, das ist, in der Gelegenheit fliehen. Die Heilige seynd ja besser erfahren den Sathan zu bestreitten, und dannoch getrauen sie sich nicht in Gefahr zu gehen: so sollest ja du, der du schwächer an Gnad, und Tugend bist, vilmehr fliehen? Fuge. Andere, auch sonst fromme, starckmüthige Seelen seynd in der Gelegenheit gefallen; wie wird es dann dir ergehen? Fuge. Fliehest du doch alle Gefahren, den Leib, und zeitliches Leben zu verliehren. Wie vil mehr sollest du meyden die Gelegenheit, die Seel, und das ewige Leben zu verliehren? Fuge. Wann du weist, in disen, oder jenen Hauß gehet es nicht just her, es kommen Leuth zusamm, so nicht gar fromme Zeichen von sich geben, so gehe nicht hinein, Fuge. Findest ja noch ein anderes Orth dich zu erlustigen? wann du weist diser Gesell ist verführerisch, so gehe nicht mit ihm, fuge: es gibt ja noch mehrer andere Gesellen, mit denen du kanst lustig seyn? wage dich nicht unter unbekannte Leuth: wie bald höret man etwas? wie leicht sihet man etwas, so in den Kopff steiget, und schändliche Einbildungen verursachet? wer ist die Ursach? die Gelegenheit. Keiner wird auf das Erstemahl gleich verführet, das Erstemahl redet man mit einander; nachmahlen spihlet man, alsdann schertzet man; Und so kommt es immer weiter, biß du verführet bist, also zu reden, unvermerckter Sachen. Der böse Feind machet es wie der Jäger: er laßt den Vogel lang herum hupffen, biß er ihne schüsset. Die Meer-Fräulen singen auf dem Meer lang zu vor auf; biß sie das Schiff umkehren. Ist aber frühe genug, wann du einmahl verderbet werdest, seye es hernach das Erstemahl, oder das

Zehend-

Zehendemahl. Das Beste ist, sich niemahlen einlassen auch in die mindiste Gelegenheit, so lebet man sicher, und ohne Sorg.

So bleibet es dann darbey, Marianische Sodales, alle, und jede versprechen mir, sie wollen hinfüran in disen Stuck sich gantz sicher halten; sonderlich an Sonn- Feyr- und Recreations-Tägen, allwo man mehrer sich zur Gesellschafft schlaget. Wann sie mir dises thuen, so verspreche ich ihnen hingegen, daß sie durch die Flucht in einen schönen Lorber-Baum des Marianischen Lust-Garten werden veränderet werden: welcher nicht wird genennet werden: Arbor Phæbea, der Baum eines erdichteten Gott; sondern Arbor Mariana, der Marianische Baum. Solle aber dises nicht geschehen, so bin ich genöthiget, meinen Hof-Garten einsmahlen zu durchsuchen; das Unkraut auszureitten, und die übrige unnutze Geschoß zu stutzen.

AMEN.

Drey,

Drey, und zwaintzigiste EXHORTATION

Von Beflissenheit der Vermehrung des Lob GOttes.

Cantabo Domino in vita mea: psallam Deo meo, quamdiu sum, ps. 103. v. 33.

Ich will dem HErrn singen in meinem Leben: und meinen GOtt mit Psalmen loben / so lang ich bin.

Ein Marianus Sodalis solle seyn ein lieblich-singendes Vögelein in dem Marianischen Lust-Garten / das ist, er solle immerdar beflissen seyn, Zeit des Lebens GOtt zu loben. Dann I. Alle Heilige des Himmels haben zuvor auf Erden GOtt gelobet. II. Weilen insonders dises unser Zihl auf Erden ist, GOtt loben. III. Und zwar auch hier in Widerwärtigkeiten; und nicht nur in Freuden des Himmels allein.

HAbe nunmehr genug gearbeitet in Sorg-voller Pflantzung der Marianischen Bäumen. Die Zeit mahnet mich allgemach auch um andere, denen Lust-Gärten anständige, Zierden umzusehen. Die Lustbarkeit der

Gärten stehet nicht allein in Blumen, Früchten, und Bäumen: dann, da sich die Augen erquicken ab der Annehmlichkeit viller Farben, insonders der grünen; der Geschmack ab denen süssen Früchten, der Geruch ab denen wohlriechenden Blumen, will auch das Gehör seine Freud geniessen. Zu disem Zihl dienet das zarte Gesang der Vögelein. Ach! wie erschallet ihre Music, wann sie Fruhe-Morgen, bey auffsteigender Morgenröth, einen völligen Chor anstimmen! schweigt künfftighin still ihr Poeten mit euren Musicanten. Orpheus hat in den Wälderen wilde Thier, Klippen, und Bäum; Arion auf dem Meer die Delphinen an sich gezogen; Amphion mit seiner Lauten, zu Erbauung der Stadt Theba die Stein beweget, aber das unschuldige Vogel-Gesang locket, und erquicket die Menschen. So muß ich dann heut auch Sorg tragen, daß ich dergleichen hertzige Vögelein in meinen Garten bekomme. Ja! wohl Sorg tragen. Da habe ich einen leichten Handl. Unter denen Studenten gibt es Vögel nur gar zu genug. Sie müssen aber wissen, daß nicht ein jeder Vogl für disen geistlichen Garten anständig seye. Fort ihr schwartze Raaben, so nur bey faulen Aaß eure Freud suchet: weit von dann ihr Raub- und Stoß-Vögl, so nur denen Jünglingen in der Unschuld nachsetzet. Fort ihr Mistfinck, welche mit ungewaschenen Schnabl nur kothige Zotten und Possen schwetzet. Weit von dannen ihr ungeschickte Gimpl, welche euch lasset ein gantzes Jahr vorsingen, und könt doch nicht ein eintziges Gesänglein von einer Tugend erlehrnen. Solche Vögelein will ich haben, welche mit ihren Gesang in denen Ohren MARIÆ erklingen, und eine Ergötzlichkeit erwecken.

So müssen wir alle Musicanten werden? ja! sie haben es errathen: alle Sodales müssen Musicanten seyn, und zwar so nothwendig, daß sie sonsten hart werden seelig werden; dann nur gantz gewiß ist, daß, wer in den Himmel singen will, die Music müsse auf Erden lehrnen. Sie verwunderen sich über dise meine Art zureden, und gedencken etwann: was sölle dises bedeuten? alle sollen die Sing-Kunst ergreiffen? das kan ja nicht geschehen? etwelchen manglet die Stimm; anderen die Gelirnigkeit: vilen der Lust. Was wurde für eine Juden-Schul entstehen, wann alle in die Zunfft der Musicanten solten eingeschriben werden? armseelig also alle Sodales, so ohne dise Kunst gestorben seynd. Habe mir wohl eingebildet, vil werden nicht verstehen, was eigentlich das Singen in dem Himmel seye. Was ist dann das Singen der Heiligen? es ist ja nichts anderes, als ein immerwährendes Frolocken der Außerwählten ab der unendlichen Glory GOTTes, Psallere nomini tuo altissime, wie David singet? ps. 91.

Nichts anderes, als eine Erhöhung, und Großmachung des Nahmen GOttes? laut deme Eccl. 49. Date nomini ejus magnificentiam in canticis? nichts anderes, als ein ewiges Loben, preysen, benedeyen GOttes, Laudabo nomen Dei cum cantico ps. 68. Verlange dannenhero nicht, daß alle die irrdische Music zufassen sich bemühen, so nur die menschliche Ohren kitzlet; sonder eine himmlische, so in dem Lob GOttes bestehet, und lieblich vor unseren unendlichen GOtt erschallet. Ach! wie wenig, wie wenig der Menschen seynd, so den Tag hindurch an dises Lob GOttes gedencken, indeme wir doch wegen dessen auf dise Erden erschaffen worden: Creatus est, schreibet ein H. Vatter Ignatius, creatus est homo ad hunc finem, ut Dominum Deum suum laudet, ac revereatur, eique serviens tandem salvus fiat. Wird derowegen der Begriff gegenwärtiger Red-Verfassung diser seyn: ein Sodalis solle seyn ein Vögelein, das ist, immer in seinen Leben beschäfftiget in dem Lob seines GOttes. Zu disen Ende solle weitläuffiger bewisen werden, was zuvor mit Kurtzen gesagt worden; wer im Himmel singen will, muß die Music auf Erden lehrnen: das ist laut meines Vorspruch so vil geredt: wer in den Himmel in Ewigkeit, so lang er seyn wird, GOtt loben, und lobsingen will, Psallam Deo meo, quamdiu sum &c. Der muß dises Lobgesang schon auf Erden anfangen, Cantabo Domino in vita mea. Noch klärer: wer GOtt im Himmel loben will, muß ihne vor auf Erden loben. Nun verstehen sie meine Materi, und ich beweise sie in Nahmen MARIÆ unserer Mutter.

I.

WAs haben dann die Heilige in dem Himmel für eine Beschäfftigung, also zusagen, den gantzen Tag hindurch, daß ihnen durch die lange Ewigkeit die Zeit vergehe? keine andere, als ewiges Psalliren, und Anstimmung des Lob GOttes. Dise Hof-Music bezeuget der Heil. Joannes in seiner Offenbahrung, gehöret zuhaben: Audivi vocem, sicut cytharædorum cytharizantium in cytharis suis apoc. 14. Ach! was Süßigkeit wurde das Ohr, und Hertz empfinden, wann es nur von Fernen denen himmlischen Musicanten zuzuhören verlaubet wäre! da singen voran einen reinisten Discant die Schaaren der zarten Jungfrauen, Jubilate Deo salutari nostro ps. 94. Dort fallet darein ein annehmlicher Chor der Heil. Martyrer, Cantate Deo canticum novum, ps. 95. Da erklingen die Stimmen der Heil. Beichtiger, Sancti tui benedicant.

cant tibi, pſ. 144. Dorten erſchallen die Heil. Patriarchen, und Propheten; Pla mum dicite nomini ejus, pſ. 65. In Mitte frolocken die Heil. Apoſtel, mahnen gleichſam andere Heilige zu dem ſingen auf; Pſallite Deo noſtro in cythara, pſ 146. Alle Außerwählte theilen ſich in zwey Chör, ruffen mit völliger Stimm zuſamm: Beati, qui habitant in domo tua Domine, in ſæcula ſæculorum laudabunt te, pſ. 83. O! wohl edle, unvergleichliche, wahrhafft himmliſche Muſic! So gehen Caſtraten (man verlaube mir das Wort in heiligen Verſtand) nicht ab, von denen Matthæus c. 19. meldet: Qui ſe ipſos caſtraverunt propter regnum cœlorum. Capellmeiſter, alſo zuſagen, ſcheinet ein Heil. David zuſeyn, welcher bald ſeine Motetten in dem Tempel zuſingen vorleget, ſo da anfanget: In templo ejus omnes dicent gloriam. pl. 28. Bald ſelbſten bey dem Tiſch des HErrn eine Tafel-Muſic anſtimmet: jetzt mit der Harpfen, Deus pſallam tibi in cythara, pſ 70. Jetzt mit Singen; Exultabunt labia mea, cùm cantavero ſibi. Bald eine Cammer-Muſic anordnet in den Vorhöfen GOttes: Ecce nunc benedicite Dominum omnes ſervi Domini, qui ſtatis in domo Domini, in atriis domûs Dei noſtri, pſ. 133. Iſt alſo in dem Himmel ein ſtättes ſingen, und loben GOttes.

Darffe ich nun fragen, O! außerleßniſte Himmels Muſicanten; wo ihr das erſtemahl diſe Muſic erlehrnet, und geübet habet? David deutet mir auf ſeine Königliche Wohnſtatt, wo er ſeine Pſalmen aufgeſetzet Die Heil. Jungfrauen auf ihre Clöſter, wo ſie eingeſchloſſen GOtt gedienet: die Heil. Beichtiger auf die Kirchen, in welchen ſie pſalliret; die Heil. Martyrer auf dem peynlichen Platz, allwo ſie gelitten. Da ware ihr Sing-Schul; da, auf Erden haben ſie diſer himmliſchen Muſic den Anfang gemacht, durch immerwährendes Gebett, und Tugend-Werck GOtt Lob geſungen, ſich damahlen, als Acceſſiſten aufgemunteret, einſtens unter die rechte Hof-Muſic, ſo unendliche Beſoldung einnimmet, zugelaſſen zuwerden, nach dem Verſprechen Hieronymi: Quis non habet ſpem ſalutis, ſi benè cecinerit, ſi chordas, id eſt, virtutes bene compoſuerit? in Iſa. l. 7. Wie innbrünſtig, und inſtändig der Heil. David ſeinen lieben GOtt auf diſer Welt Lob geſungen, braucht keines Erzehlens: ſein Pſalmen-Buch beweiſet es ſattſam: ſamt diſen die Muſicanten in denen Veſperen, die Geiſtliche in denen Brevieren (nach dem gemeinen Wort) oder Tagzeiten, die Schrifft-Steller in denen Auslegungen. Man findet ja kaum etwas mehrers darinnen, als: Laudabo, cantabo, lauda anima mea &c. exſurge pſalterium. Ja, GOtt zu Ehr tantzete er einsmahls vor der Archen: Saltabat

totis viribus: und als ihne Michol dessen beschimpffte, sagte er: Ludam, & vilior fiam, plùs quàm factus sum, 2. reg. 6. Noch mehr will ich mit meiner Harpfen spillen, nur meinen GOtt dardurch zupreysen; und Lob zusingen; Cantabiles mihi erant justificationes tuæ ps. 118. Allwo andere lesen: Cantiones musicæ fuerunt mihi statuta tua in loco peregrinationis meæ. Was thatte nicht ein Heil. Joannes Baptista, seinen GOtt annoch auf Erden zuloben? von der Nachtigall singet der Poet: Vox est &c. sie seye eine lautere Stimm. Auch Joannes wolte ein pure Stimm werden zu dem Lob-Gesang GOttes: Ego vox clamantis in deserto. MARIA die übergebenedeytiste Mutter GOttes selbsten kunte nichts anderes thun in ihren Leben, als alle Augenblick auf das vollkommneste den höchsten GOtt preysen: zu deme Sie jenes schöne Canticum angestimmet, welches annoch die Kirchen mit Freuden singet: Magnificat anima mea Dominum.

Beherzigen sie nun auch Marianische Sodales, was Lob-Gesang erschallen haben lassen zur Glory GOTTes so vil tausend außerwählte Brüder der Heil. Ordens-Stüffteren. Haben sie nicht Berg, und Thal mit ihren Stimmen angefüllet, durch stättes, Tag, und Nacht erklingendes Psalliren? Bernardus valles, montes Benedictus amabat &c. Augustine tibi ripæ, petræque placebant &c. Suchen sie auf denen Bergen, in denen Thäleren, in denen Wildnussen, in denen Carthausen, bey denen Flüssen 2c. Die Ordens-Genossene eines Heil. Benedicti, Francisci, Bernardi, Dominici, Brunonis, Pauli, Francisci de Paula &c. Da werden sie erfahren, wie die fromme Seelen auf Erden sich bemühen immer ihren GOtt Lob zusingen. So ist dann gewiß, daß die himmlische Musicanten ihre Music, und Lob-Gesang schon auf diser Welt angestimmet. Was folget dann? wird man uns was besonders machen? so müssen wir also, wann wir anderst ewig in den Himmel das Lob GOTTes singen wollen, GOtt schon auf Erden loben.

Aber wie? durch tägliches Gebett: von der Lerchen singen die Reimen-Dichter: Laudat alauda Deum, cùm sese tollit in altum: cùm se demittit, laudat alauda Deum &c. So gleich ihr erwachet, lasset vor GOtt erschallen das Morgen-Gesang; dancket ihme um den gnädigst verlyhenen Tag: wünschet, daß er disen Tag von niemand beleydiget, wohl aber von der gantzen Welt geehret werde. Bettet das Heil. Morgen-Gebett, und sonderlich das kurtze, aber kostbare Exercitium virtutum Alexandri septimi. Adoro te &c. Wann

 ein

ein Sodalis sich dergestalten von dem Ruhe-Beth schwinget, so lobet er GOtt trutz der Lerchen: Laudat alauda Deum, cùm sese tollit in altum. Unter Tags erhebet mindest mit einen augenblicklichen Seufftzer durch gute Meynung widerum das Hertz zu GOtt: was solle euch dises kosten? Abends durch das Examen conscientiæ, und gewohnliches Nacht-Gebett richtet euch zur Ruhe, mit wünschen, daß ihr kuntet anstatt des Schlaffs mit allen Heiligen ihne benedeyen die gantze Nacht hindurch; so habt ihr widerum Lob genug gesungen; Cùm se demittit, laudat alauda Deum.

II.

Ich muß nur was freundlicher mit ihnen reden: sagen sie mir doch Marianische Sodales, warum seynd sie erschaffen worden? damit wir seelig werden, und ja freylich GOtt in Ewigkeit im Himmel loben. Wie ich mercke, habt ihr nicht alles gemercket. Woltet ihr den anderen Zweck eurer Erschaffung haben, nemlich, daß ihr in der glückseeligen Ewigkeit den höchsten GOtt Preyß, und Ehr singet, warum wolt ihr nicht auch den ersten Theil der Erschaffung? habe ich nicht kurtz anvor aus den guldenen Exerciti-Büchlein meines Heil. Vatters dise Wort angezogen: der Mensch seye erschaffen, Ut Dominum Deum suum laudet; der erste Theil. Ac tandem salvus fiat, der andere Theil. So ist dann unser Zihl und End, daß wir in disen Leben GOtt loben, und in dem anderen die Seeligkeit geniessen. Fassen sie dises? wann GOtt gewolt hätte, daß wir nur allein gleich seelig wurden, so hätte er uns ja, als wie die Englen, alsobalden in den Himmel erschaffen. Nein! das hat er nicht gewolt: sonder verlangte, daß der Mensch zuvor in einen Jammerthal herumwanderte, ihne lobte; und durch dises Lob erst das ewige Lob zusingen verdiente. Creatus est homo ad hunc finem, ut Dominum Deum suum laudet, ac revereatur, eíque serviens tandem salvus fiat. Liget klar am Tag, daß wer im Himmel singen will, der muß die Music des Lob GOttes zuvor auf Erden treiben; das Laudet muß vorher gehen, damit das Salvus fiat nachkomme.

Wann es nun aber unser eintziges Zihl ist, warum uns GOTT auf dise Welt erschaffen, damit wir ihne loben, warum saumen wir uns dises zuthun? wir seynd auf keine Weiß in dises Leben, und Erden-Creyß gesetzet worden, daß wir nur essen, und trincken, kauffen, und verkauffen, bauen, und

wanderen; was wäre es der Mühe werth wegen dessen einen Menschen erschaffen? und dises thun wir doch. Wir seynd aber erschaffen worden, unseren GOtt zu preysen, und dises thun wir nicht. Was ist doch das? Ach! lassen sie sich nicht zuschanden machen von denen unvernünfftigen Geschöpffen. Wenden sie nur ein wenig die Augen herum, da werden sie, mit ihren Spott sehen, wie sich täglich alle Creaturen bemühen, ihren Erschaffer zuloben. Inanimes creaturæ benedicunt Deum creatorem suum non ore, sed opere, schreibet Hieronymus, wie ihne Cornelius citiret: Quia sua pulchritudine, varietate, magnitudine, situ, motu, utilitate, ministerio, perseverantia, & obedientia erga Deum creatoris sui potentiam, sapientiam, ac providentiam summa laude, gratiarum actione, & veneratione dignissimam ostendunt. Hat ein Heil. David dann ungeschickt gesungen, da er Sonn, und Mond zu dem Lob GOttes eingeladen, Laudate eum sol, & luna &c. Haben die drey Knaben in den Babylonischen Ofen unweißlich gethan; da sie durch das bekannte Benedicite omnia opera Domini Domino, alle Geschöpff GOTT zu benedeyen ermahnet? nein! dann alle erschaffene Ding loben GOTT nicht zwar mit Mund, wie wir Menschen kunten, Non ore, aber in dem Werck, mit dem sie allein können, opere. Ruffe ich denen Sternen zu: Laudate eum omnes stellæ, & lumen, so scheinen sie, und loben ihren GOTT, pulchritudine, mit ihren herzlich-schönen Glantz. Rede ich zu denen Pflantzen der Erden: Benedicite universa germinantia in terra Domino, so wachsen sie, und loben GOTT mit ihren unterschidlichen Farben, varietate. Ermahne ich die Thier der Erden; Benedicite omnes bestiæ, & pecora Domino, so dienen sie uns Menschen, und loben GOtt mit disen Dienst, ministerio. Und wir Menschen, die allein eine Vernunfft haben, die allein GOtt erkennen, die allein GOtt zum meisten schuldig seynd, sollen allein feyren, niemahlen des Tags an das göttliche Lob gedencken? Ey! was ist doch dises für eine Gottlosigkeit?

So folget dann widerumen nothwendig, daß, wann wir wollen mit denen Heiligen in dem Himmel GOTT Lob anstimmen, wie im ersten Argument gehandlet worden, noch auf Erden dise Lob-Music mit denen übrigen Geschöpffen der Welt schon anfangen, wie im jetzigen anderten Argumento gezeiget worden.

Aber wie? eben wie andere Geschöpff GOTT preysen, opere, mit dem Werck: wir singen GOtt auf Erden Lob in dem Werck, wann wir alle unsere Werck des Tags zur Glory GOttes alleinig aufopferen, gleichwie uns ermahnet

net ein Heil. Ignatius mit seinen bekannten Omnia ad majorem Dei gloriam. Sitzet ihr zu Tisch, so esset nicht aus Lust, sonder die Kräfften zuerhalten zu ferneren Dienst GOttes, ad majorem Dei gloriam. Gehet ihr spatzieren, so suchet nicht die Zeit zu vertreiben, sonder die Natur zuerhollen zu GOTTes Ehr, ad majorem Dei gloriam. Studieret ihr, so leset ihr die Bücher nicht aus eytlen Ruhm, sonder zu Glory GOttes nothwendige Wissenschafften zuerlangen, ad majorem Dei gloriam. So könnt ihr auch täglich in Ansehung so unterschidlichen, schönsten Creaturen der Flüsse, Brünnen, Gärten, Blumen, Wisen, Waldungen, Sternen, Gebäuen nur durch einen Augenblick das Gemüth zu GOtt schwingen, seine Allmacht, und Weißheit preysen, mit Bedenckung, wie mächtig diser HErr seyn müsse, so alles dises aus Nichts hervorgebracht. Solcher Gestalt können sie stündlich Lob ihren GOTT singen, Non ore, sed opere.

III.

Zu letztens sagt mir einer: ich erkenne wohl, daß ich GOtt preysen, ehren, ihme dienen, und Lob singen solle, wolte auch dises von Hertzen thun; aber in dem Himmel wäre es mir lieber, wann ich nur geschwind daroben wäre. Ist gantz ein guter Wunsch, mein liebes Kind! du möchtest GOTT loben in dem Himmel: ist recht; aber nur in dem Himmel, nemlich in lauter Freuden, das ist nicht recht. Eben dises ist die Ursach, daß, wer in den Himmel singen will, die Music müsse zuvor auf Erden erlehrnen, und üben. Nemlichen wünschen wir unseren GOtt in den Himmel, das ist in lauter Glückseeligkeit, Lob zusingen, so ist billich, daß wir ihne zuvor auch in Trübseeligkeit loben; das geschicht noch auf Erden. Wir sollen, und werden von GOtt ja nicht verlangen, daß er uns unter die himmlische Chör aufnehme ohne alle unsere Verdiensten? Es singet zwar jetzund mit anderen in den Himmel unter tausend Freuden ein Heil. Job, hat aber zuvor auf Erden dise Music unter tausend Widerwärtigkeiten lang genug treiben müssen; da er aufgeruffen zu allen Zufählen: Sit nomen Domini benedictum. Es singet zwar nnnmehr bey der himmlischen Hof-Music in lauter Ergötzlichkeit ein Heil. Laurentius, hat aber zuvor die Music-Kunst schon auf den feurigen Rost erlehrnen müssen; da er mit disen schönen Gesang den Tyrannen verlachet, aber GOtt gelobet; Versa, & manduca. Es singet zwar jetzund vor GOttes Angesicht gantz glückseelig ein Heil. Andreas; hat aber zuvor schon

seine

seine Music erschallen lassen; da er zu dem Creutz geruffen; Salve O! crux diu desiderata! Es singet zwar nunmehr in dem himmlischen Tempel ewiges Lob-Gesang GOttes ein Heil. Stephanus; hat aber zuvor auf Erden schon die Arien zusingen angefangen unter den Steinigeren: Domine, ne statuas illis hoc peccatum, actor. c. 7. v. 58. Es singen zwar lieblich, und freudig in dem himmlischen Paradeyß die Heil. Knaben, Ananias, Azarias, Misaël: haben aber zuvor in einer scharffen Sing-Schul, das ist, in den Feur-Ofen zu Babylon schon angefangen zusingen: Benedicite frigus, & æstus Domino. So gehet es dann: wer in den Himmel singen will, und in Freuden GOttes Lob anstimmen, ist billich, daß er zuvor in Widerwärtigkeiten, das ist, auf Erden, dises Lob erschallen lasse.

Aber wie? wer ist unter ihnen, der nicht täglich was widerwärtiges erfahre: so lobe er dann GOTT. Empfindet ihr Haupt, Zahn, oder anderen Schmertzen, saget: Sit nomen Domini benedictum. Müßt ihr Hunger, Durst leyden; singet mit Freud zu GOTT: Sit nomen Domini benedictum. Verachten euch eure Condiscipuli, schmähen euch unschuldig die Elteren, saget: Sit nomen Domini benedictum. Durch dises, und anderes dergleichen lobet ihr GOtt, und ob ihr schon gedultig in Trübsaal stillschweiget, ist es doch vor GOtt gesungen, und herrliches Lob angestimmet.

Aus deme sehen sie nunmehro Marianische Sodales, daß wahrhafftig, wer ewig in dem Himmel singen will, daß ist seinen GOtt loben, Psallam Deo meo, quamdiu sum; müsse zuvor die Music auf Erden lehrnen, das ist, dises Lob GOttes in dem Leben schon anstimmen, Cantabo Domino in vita mea. Also haben auf Erden schon ihren GOtt gelobet alle Heilige, so ihne anjetzo in den Himmel loben. Also will unser Zihl, und End, Krafft dessen wir auf Erden erschaffen seynd, daß wir allda unseren Erschaffer loben, und dardurch verdienen, ihne ewig zu loben. Also erforderet es die Billichkeit, daß, wann wir ihne loben wollen in Freuden, wir auch ihne zuvor preysen in Creutz, und Leyden, so da auf Erden geschehen muß. Setze dann hinzu den schönen Spruch Cassiodori: Quid felicius, quàm modò exercere, quod te speras in futura beatitudine posse peragere? was kan glückseeliger seyn, jetzund schon das jenige üben, was wir durch die gantze Ewigkeit üben werden, und folglich schon auf Erden gleichsam den Himmel anfangen? wer ist unter ihnen zugegen Marianische Sodales, der nicht eyfrigst verlanget, GOtt in den Himmel ewiges Lob, und Preyß

zusingen? so müssen sie dann in disem Leben Musicanten seyn: den lieben GOtt Tag, und Nacht Lob sprechen, und singen. Ihne loben in beständigen Gebett: ihne loben durch alle, ihme andächtigist aufgeopfferte Werck: ihne loben in allen Schmertzen, und kleinsten Widerwärtigkeiten. Werden sie dises künfftighin thun von Tag, zu Tag, von Wochen, zu Wochen ꝛc. Wie ich von ihrer Frommkeit, und Eyfer verhoffe; so seynd sie schon auf Erden vollkommene Musicanten, das ist, liebe Vögelein, deren Lob-Gesang in denen Ohren GOttes, und MARIÆ lieblichst erschallet. Solcher Gestalten haben sie heut erlehrnet ein neue Kunst: mein Garten bekommen eine neue Zierd: MARIA aufgedinget neue Musicanten: GOtt erworben ein neues Lob: ich erhalten einen neuen Frucht. Was soll ich mehr wünschen? bin wohl zufriden; GOtt seye gelobet!

AMEN.

Vier, und zwaintzigiste EXHORTATION Von Vorbereitung zu dem Todt.

Noli metuere judicium mortis. Eccl. c. 41. v. 5.

Förchte dir nicht vor dem Urtheil des Todts.

Ein Sodalis, und liebes Pfleg-Kind MARIÆ muß werden ein/ seinem Todt vorsingender Schwann/ das ist, muß sich zu einen glücklichen Todt vorbereiten. Es wird bewisen, daß rechtgeschaffene Sodales den Todt nicht zuförchten haben. I. Weilen sie das Pfand der Seeligkeit gleichsam in Handen haben. II. Den bösen Feind gantz nicht förchten darffen III. Sich trösten können mit dem Exempel anderer, vor ihnen gestorbenen/ Sodalium.

UNter denen vornehmsten Zierden der Gärten wird bey disen Zeiten gerechnet, wann sie mit Crystall-hellen Wässeren erfrischet werden. Insonders erquicken das Aug der durch geblumten Floræ Pallast spatzierenden Men-

schen die silberne Weyerlein, allwo nicht so fast das stille Geschlecht der Fischen, als geflüglete Schaaren der Wildändten, oder schneeweissen Schwannen auferzogen werden. O! wie anmüthig ist zuzusehen, wann dise unschuldige Thierlein mit dem Rueder ihrer Flüglein herumschiffen, mit dem Wasser spihlen, oder eylfertig an das Gestatt schwimmen, von denen herumstehenden Brod zu Bettlen. Sehr holdseelig dichten die Poeten von dem Schwannen. Diser ware zuvor König in Liguria: dem Phaëthon verwandt: dessen elenden Fall aus den Sonnen-Wagen, als er vernommen, verlaßte er seine Residentz, begabe sich zu den Fluß Eridanus: allwo er aus Ansehung dessen Grab, dann auch seiner Schwesteren, so in Bäum verstaltet worden, dergestalten in das Weheklagen ausgebrochen, daß ihme die Götter die menschliche Gestalt genommen, und in einen Schwanen von dem Nahmen, den er, als König, Cygnus genannt, tragte, veränderet haben. Er verliehrte augenblicklich die Stimm, die Händ wurden zu weissen Federen, der Halß streckte sich in die Länge aus, die Flügen wachsten an der Seiten, der Mund wurde in einen Schnabl verwechslet, seine Wohnung ware nicht mehr ein Königliches Hauß, sonder Pfitzen, und Flüß. Diser nun so verstaltete Schwan wird ein Vogl Apollinis, des Music-GOttes, (alldieweilen er in dem Leben sehr wohl der Sing-Kunst erfahren ware) benambset. So wird auch neben anderen Gaaben sonders an ihme gerühmet, daß er zwar in dem Wasser schwimme; aber von selben nicht benetzet werde: Tangor, non Tingor, schreibet von ihme der Poet. Ein schönes Sinnbild der jenigen frommen Jünglingen, welche zwar dem Leib nach in der Welt herumwanderen; aber mit dem Gemüth in den Himmel versencket, nichts weltliches an sich haben; gleichwie der Heil. Paulus den Rath gibet: Utuntur hoc mundo, tanquam non utantur; cor. 17. vor allen aber lobet man an dem Schwan, wie Cicero bezeuget, daß er, als ein Vogl Apollinis, ihme selbst gleichsam wahrsagen könne, wann sein Todt annahe, auf welches wider den Gebrauch anderer Vöglen er zusingen anfanget, nach Zeugnus Socratis. Also singet von disen lieben Todten-Gesang Martialis l. 13. Dulcia defectâ modulatur carmina lingua, Cantator Cygnus funeris ipse sui. Und Ovidius: Sic ubi fata vocant, udis abjectus in herbis, ad vada mæandri concinit albus olor.

Recht also! mein schönklingender Schwann! ich wünschte, daß ich dir alle meine liebste Sodales kunte gleich machen: den Todt sollen sie ihnen selbsten vor- und wahrsagen: ihne beständig, alle Täg, vor Augen haben; und sich darzu durch liebliches Tugend-Gesang freudigist bereiten. Ach! was wird dises

für eine melancholische Exhortation werden? wie? vor frischer, blühender Jugend, so kaum zuleben angefangen, schon von den Todt reden, ist weit gefehlet. Die Jugend ist ein Frühling. In der Frühlings-Zeit braucht man noch keine Sensen; und schneydet nicht. Der Todt mag alsdann seinen Schnitt haben, wann der liebliche Sommer des Alters vorbey, und es mit denen Lebens-Freuden alsgemach Herbst ist. So muß man dann von dem Todt denen jenigen predigen, welche den Schnee in den Haaren, die Runtzlen an der Gestirn, die Falten in der Haut, keine Zähn in dem Mund, den Stecken in der Hand, den Fuß in den Grab, die Todten-Farb in dem Angesicht haben.

Zitteren sie nur nicht gar so starck, und förchten sich nicht zu fruhe. Es ist so böß nicht gemeint. Sie lassen mich nur gar ausreden. Es seynd zwar die Jünglingen nicht ausgenommen von dem Gesatz des Todts, wie Ovidius singet: Illa rapit juvenes, & rapit illa senes: so habe ich aber doch nicht gesagt, daß sie heut schon sterben sollen; sonder, sie sollen heut schon bereitet seyn: es mag hernach der Todt erfolgen, wann er will. Und was solle dises für eine Traurigkeit mit sich bringen? ich will noch mehr sagen. Ein Sodalis hat nicht Ursach, sich vor dem Todt zuscheuhen; Noli metuere judicium mortis, angesehen er keinen besseren Tag in dem Leben hat, als den letzten; wo der Todt annahet: Mors est finis laborum, schreibet Bernardus, janua vitæ. Und serm. 41. Bonorum Mors optima, quoniam fit ibi quies à laboribus &c. So bleibt es dann: ich scheuhe mich nicht ihnen heut zuzusprechen, daß sie sollen an den Todt gedencken; sonder verspreche vilmehr, wann jemahlen, gewiß nunmehro eine Trost-Red zuhalten. Hören sie also den Innhalt derselben. Ein Sodalis muß seyn ein Schwan, das ist, allzeit zu den Todt bereittet, und ihme gleichsam durch liebliches Tugend-Gesang vorsingend. Damit sie aber doch keinen Schröcken fassen ab der beständigen Gedächtnus des Todts, so werde ich zugleich erweisen, daß ein Sodalis den Todt gar nicht zuförchten habe, noli metuere judicium mortis. Warum aber dises? zitteret doch jederman darvor? und ruffet überlaut: O! mors, quàm amara est memoria tua! Eccl. 41. Meinetwegen mag zitteren, wer will. Ein wahrer Sodalis hat nicht zuzitteren. MARIA stehe mir bey; so lege ich die Prob vor Augen.

I.

VOr allen ist zuwissen, daß ich nur von jenen rede, welche, als wahre Sodales, der Tugend, und Lebens-Wandel nach, den Titl eines Pfleg-Kinds MARIÆ verdienen, und nicht nur alleinig den Nahmen in den Albo eingeschriben, und das Hertz voll der Sünden haben. Dise fromme Söhn MARIÆ dann, widerholle ich, darffen, und sollen keck an den Todt gedencken: massen er ihnen ein Todt, und kein Todt ist. Er ist ein Todt; weilen die Seel den Leib verlasset, welches eigentlich der Todt genannt wird. Er ist kein Todt, weilen sie die schröckbare Mit-Gefährten des Todts nicht zuförchten haben: die Weißheit saget sap. 3. Justorum animæ in manu Dei sunt, & non tanget illos tormentum mortis. Die Peyn des Todts wird die Fromme gar nicht berühren. Wann der Sterbende gedencket an das vergangene, so findet er vil der Sünden: dises ist eine Peyn, Tormentum mortis. Die Marianische Kinder wissen nur gute Tugend-Werck geübet zuhaben; gehet sie also dise Quaal nichts an; non tanget illos. Wann der Sterbende gedencket auf das Gegenwärtige, so zitteret er ab denen hefftig zusetzenden Höllen-Geisteren: dises ist ein Peyn, tormentum mortis. Die Marianische Kinder seynd bedecket mit dem Schutz-Mantel ihrer Mutter MARIÆ: kan sie also diser Schröcken nicht anfallen; non tanget illos. Wann der Sterbende gedencket auf das künfftige, so weiß er nicht, ob nicht die Höllen seiner erwarte: dises ist ein entsetzliche Peyn, tormentum mortis. Die Marianische Kinder sehen die geschlossene Höllen, den eröffneten Himmel, die bereitete Cron, den gebauten Thron; hat also auch da nicht Platz eine eintzige Sorg; non tanget illos. Was sollen sie sich dann scheuhen an disen tödtlichen Hintritt zu gedencken? scheuhet sich etwann die Sonnen unter zugehen? ja vilmehr sie eylet ihren Untergang selbsten zu. Warumen? ihr Untergang ist ihr Aufgang: wann sie nicht untergienge, kunte sie niemahl aufgehen: Adimitur ei ortus, si aufferatur occasus, saget der Heil. Zeno. Eben also gehen zwar die Fromme unter in das Grab; aber stehen auf in den Himmel. Sie beschliessen das zeitliche, irrdische, langweilige, gefährliche Leben, und fangen zugleich darfür an ein ewiges, himmlisches, Freuden-volles, sicheres Leben. Mors corporalis mors dicenda non est, sed vitæ principium; seynd die Wort der Heil. Brunonis. Matthæi an den 22. saget der liebe Heyland von GOtt: Non est Deus mortuorum, sed viventium. Wie kan dises seyn, O! mein Erlöser? sagest du doch eben an disen Orth, GOtt seye ein GOtt Abraham, Isaac, und Jacob? dise seynd ja gestorben? also ist er Deus mortuorum, wann er von

sich

sich saget: Ego sum Deus Abraham, & Deus Isaac, & Deus Jacob. Den Zweiffel löset uns auf Philippus der Abbt, und saget. GOTT werde genannt, Deus viventium, ut eos (nemlich Abraham, Isaac, und Jacob) jam non mortuos, sed in æternum vivere cognoscatur. So ist dann der Frommen Todt kein rechter Todt, mors dicenda non est; sonder ein Leben, vitæ principium. Wer soll sich dann förchten an den Todt zugedencken. Erschröcket ihr dann ihr liebe Studenten, wann ihr unter währender Schul an das finis Leuthen gedencket? erschröcken die Handwercker, wann sie unter der harten Arbeit an den Feyr-Abend, und nächtliche Ruhe gedencken? erschricket ein Krancker, wann er gedencket an den Tag der künfftigen Gesundheit? erschricket ein Gefangener, wann er gedencket an die Stund, an der man ihn bald auflösen, und den Kercker eröffnen wird? so kan dann auch nicht erschröcken ein frommes Pfleg-Kind MARIÆ, wann es gedencket an jenen Tag, wo die Bande dises elenden Leben werden zertrennet werden, und er in die Freyheit der seeligen Kinder GOTTes angenommen werden. Ein rechter Marianischer Sodalis hat das gewisse Pfand der Seeligkeit in der Hand; er hat gleichsam Sigl, und Brief darvor, daß er nicht werde zu grund gehen. Ist das zuvil geredet? nein! es ist nicht zuvil geredet: dann ich halte es da mit allen Heil. Vätteren. Die fromme Sodales bitten täglich zu MARIA: Eja ergo advocata nostra illos tuos misericordes oculos ad nos converte, & JEsum benedictum fructum ventris tui nobis post hoc exilium ostende. Kan sie ihnen aber in den Himmel hinein helffen, daß sie darinnen in Ewigkeit JEsum sehen? ihr saget ja, sie könne es: ich sage, sie müsse es thun: Nulla ibi potest esse repulsa, ubi tot sunt charitatis indicia, schreibet Bernardus de aq. duct. So können sie dann nicht zugrund gehen. Welche Christus sonderbar liebet, und ihme außerwählet hat, denen gibet er zwey außerlesene Gnaden? erstens werden sie durch ihne Söhn GOttes: Dedit eis potestatem filios Dei fieri Joan. 19. Andertens gibet er ihnen MARIAM zur Mutter; also hat er dem geliebten Jünger gesagt: Ecce Mater tua: und von dem Heil. Elzeario lesen wir, daß, als für ihne Garsenda, so ihn auferziehete, einsmahls eyfrigist bettete, Christus ihr gesaget: Juveni huic, pro quo tantum oras, noveris, me Matrem meam dedisse Magistram. Nihil igitur de illo dubites. Jetzt wissen sie, wie dise Wort zuverstehen seyen: Sicut lætantium omnium nostrorum habitatio est in te Sancta Dei Genitrix. Wie können wir doch in MARIA wohnen? in ihren Hertzen, in welchen sie uns, als ihre Kinder, traget, gleichwie der Heil. Paulus von denen, so er in Christo durch das Evangelium gebohren, saget, sie seyen seine Söhn, und er trage sie unter seinen Hertzen;

cò

Eò quòd habeam vos in corde 2. Cor. 7. So geniessen dann die von Christo Außerwählte dise zwey Gnaden, daß er ihnen gebe seinen Vatter für ihren Vatter: seine Mutter für ihre Mutter. Aus welchen ich folgenden Auszug mache. Ein wahrer Sodalis hat MARIAM zur Mutter. Wer MARJAM für eine Mutter hat, hat GOtt zu seinen Vatter: wer GOtt für seinen Vatter hat, ist ein Sohn GOttes: wer ein Sohn GOttes ist, ist außerwählt. Also ein wahrer Sodalis ist außerwählt.

Hat aber wohl ein Außerwählter den Todt zuförchten? ja, in sovil hat er ihne zuförchten, daß er augenblicklich ihne selbst ruffen solte, als welcher ihme die Thür öffnet von Leyden in Freuden, von Elend in das Vatterland, von der Finsternus in das Liecht einzugehen.

II.

Es gedunckt mich aber, als haben einige meine Red unterbrechen wollen. Was ist, so sie ängstiget? der höllische Geist setzet auch heiligen Leuthen in dem Todt-Beth erbärmlich zu: wer wolte nicht ertatteren, wann er daran gedencket? ist wahr, was sie sagen: er setzet zu. Aber es ist auch wahr, was ich sage, daß sie dannoch wegen dessen den Todt nicht zuförchten haben. Die böse Feind suchen auf, die Seel des Sterbenden, wie die Hund einen Hasen, wie Anselmus zusagen pflegte Sicuti canes leporem parati, eam quasi prædam rapere; Das der Sterbende wohl ruffen muß mit David: Erue à framea Deus animam me m, & de manu canis unicam meam. Aber MARJA jaget alsobalden dise hungerige Höll-Hund mit der Peitschen darvon; auf Dero Anblick sie alsobalden der Höllen vor Schröcken zueylen, nach Aussag Origenis: Nunquam homines ita timuerunt hostem corporalem; sicut maligni Spiritûs MARIAM Dei Matrem. Die böse Feind passen in dem Todt-Beth auf die Seelen, als wie die Strassen-Rauber auf die Wanders-sonderlich auf die Kauf-Leuth, in einen engen, und finsteren Weeg. Aber MARJA hat noch allzeit ihren Dieneren geholffen, In fraude circumvenientium illum adfuit illi. Sap. 10. Die böse Feind stehen in dem Todt-Beth um den Sterbenden herum, als wie hungerige Löwen. Aber MARJA sperret disen höllischen Löwen-Geschlecht den Raachen, daß sie nicht beissen können: Liberâsti me à rugientibus, præparatis ad escam. Eccl. 51. Die böse Feind kriechen auf den Sterbenden zue, als wie die Schlangen, so einen in den Gras Schlaffenden einzuwicklen eylen: Aber MARJA zer-

knir-

knirschet ihnen das Haupt: Ipsa conteret caput tuum. Die böse Feind umgeben den Sterbenden, als wie ein belagerte Stadt: Circumdabunt te inimici tui vallo, & coangustabunt te undique &c. Aber MARIA kommt, allein gleich einen gantzen Kriegs-Heer, zu Hilff, und entsetzet dise belagerte Stadt: Terribilis ut castrorum acies ordinata. Die böse Feind steigen auf wie die Wellen des Meers, sausen um den Sterbenden, wie die Wind: Aber MARIA ist der Morgen-Stern, welcher durch dises Ungewitter sicher an das Gestatt der Ewigkeit leitet: Quàm gratum est nautis, qui multa tempestate jactati, incerto cursu navigantes, ubinam errarent, vel quô tenderent, diu ignorantes, si cœlo serenato, stella Maris, stella polaris appareat juxta antarcticum polum; tam gratum erit nobis, in ultimi agonis lucta, multis dæmonum tentationibus, & vehementissimis doloribus exagitatis, ubi viderimus præclaram maris stellam, quam Ecclesia salutat: Ave Maris stella, seynd die schöne Wort Ambrosii de nat. Virg.

Jetzt wissen sie, wie es die böse Höllen-Feind mit denen Sterbenden machen. Sie wissen aber auch, wie es MARIA mit denen höllischen Feinden mache, wann sie einen Marianischen Pfleg-Kind nachstellen. Sie ist nemlich die bessere Judith, welche, wann der höllische Holofernes das Todt-Bethlein eines Sodalis, gleich der Stadt Bethulia, belageret, ihme das Haupt abschlaget, Judith. 10 & 13. Sie ist die wahre Jahel, welche dem verdammten Sisaræ den Nagl durch den Kopf an die Erden schlaget, daß er nicht schaden kan Jud. 4. Sie ist die Ruthen von Israël, welche die Heer-Führer Moab, das ist, die Fürsten der Finsternus, züchtiget: Consurget virga de Israël, & percutiet duces Moab num. 24. Was mache ich vil der Wort? hören sie, was Bernardus, und Ambrosius zwey helle Stern der Kirchen sagen, so werden sie augenblicklich die Forcht des Todts fallen lassen. Der erste schreibet: Sicut fluit cera à facie ignis, Sic dæmones ad invocationem nominis MARIÆ hom. 2. super missus. Der anderte: Non ita timent hostes visibiles aciem ordinatam, sicut dæmones Dei Matrem ser. de nat. So darffen sie dann in dem letzten Augenblick nur MARIAM anruffen, so muß aller höllischer Gewalt, und folglich aller Schröcken weichen. Wird sie uns aber gleich hören? Mein! wer ist diser doch, so mir dises vorwirffet? den möchte ich wissen, welcher von MARIÆ Beystand noch zweiflen wolte. Nunquid potest mater oblivisci infantem suum, ut non misereatur filii uteri sui? Isa. 49 Ist ja MARIA eine Mutter der Sodalium? was für ein Mutter aber nimmet sich ihres lieben Sohns nicht an? ist ja MARIA eine Mutter der Barmhertzigkeit? Certè Domina, seynd die

Wort Bernardi, Cùm te aspicio, nil nisi misericordiam cerno. serm. 2. super Salve. Der Heil Reginaldus, da er sich zur letzten Oelung bereiten solte, sagte: Ego hanc luctam non reformido, quin potiùs exspecto lætus. Werumen mein Heil. Reginalde förchtest du dir nicht? er saget: Jam pridem enim Mater misericordiæ me inunxit; in qua plurimùm confido, & ad quam cupidè proficiscor. Dann kurtz zuvor ware ihme MARJA erschinen, und hat ihne zu den letzten Kampf aufgemunteret. Hier. plat. l. 1. Der seelige Petrus Cluniacensis erzehlet l. 2. mira. von einen Jüngling des Charthäuser Ordens, daß der Sathan ihme ein Buch vorgehalten, allwo des gantzen Lebens Sünd aufgezeichnet waren: auf welches er in Verzweiflung gerathen wäre, wann nicht MARJA sichtbarlich sich gezeiget, und also geredet hätte: Ecce peccata tua tibi per hunc Filium meum (Sie zeigte auf das Kindlein JEsum, so Sie in denen Armben haltete) sunt dimissa. Nach welchen Worten urplätzlich die Höllen-Geister verschwunden, und er mit höchsten Trost den Geist aufgeben. Cæsarius schreibet eben l. 7. c. 55. von einen anderen Jüngling, welcher MARIÆ hertzlich zugethan ware in dem Leben; aber in dem Todt von den Höllen-Gespensteren erschröcklich geplaget: diser ruffte kaum zu MARJA: Sancta MARIA, Dei Mater, libera me à vilissimis istis spiritibus, qui me infestant. Da lassete sich alsobald MARJA zugegen sehen: auf Dero Ankunfft er die böse Feind aussportete, und gantz sanfft in GOtt, und MARJA entschlaffete.

Aus deme erhellet nun, wie MARJA ihren Dieneren in den Todt wider den Sathan beystehe, welcher ja freylich den grösten Schröcken erwecket. Wann wir aber also auch disen nicht zuförchten haben, was ist noch übrig, daß wir an den Todt förchten sollen?

III.

Nichts ist übrig. Also lehren mich die Beyspihl unserer alten Sodalium, welche den Todt so wenig geforchten, als vil die Sünder ab ihme erzittteren. Nein! das ist noch niemahl geschehen, daß ein guter Sodalis eines bösen Todts gestorben. Wollen sie, Marianische Sodales, ihnen die Zeit noch nehmen, einige dergleichen glückseelige Todt der Sodalium zusehen? so schlagen sie gantz kürtzlich der Sodalitäten Jahr-Schrifften auf: durchsuchen nur obenhin den so genannten Sodalem Parthenium, so werden sie der Sodalium höchst-beglückten Hinscheyden in Menge erblicken. Zu Würtzburg lise ich von einen, daß, als ihme zwey unserer Gesellschafft in dem Todt-Beth beystunden, er unversehens auf-

aufgeschryen: Fenestras aperite: non auditis suavissimum Angelorum concentum? und mit disen Worten hat er sein Leben beschlossen. Zu Biturig in Franckreich befande sich einer in Todts-Nöthen begriffen, lassete ihm noch zu dem letzten Trost die Monat-Heiligen, so er in der Congregation Monatlich empfangen, vorlesen. Es begabe sich, daß gleich der erste disen Spruch zeigte, die Fromme förchten den Todt nicht, sonder wünschen ihne. Zu welchen er alsobalden aufgeruffen: Satis satis hoc est. So dann wolte er nicht allein sich durch schönste Tugends-Ubungen zu den letzten Streit versehen; sonderen sprache denen umstehenden Sodalibus so hertzlich von MARIA zu, daß aller Gemüther zu Dero Andacht beweget wurden. Letztens nahme er die, aus der Sodalität zu Mußipont einmahl empfangene Testimonia, legte sie auf die Brust, und befahle, selbe mit sich in das Grab tragen zulassen. Und also ist er gottseelig verschyden. Zu Mussiponto ware ein anderer, welcher auf dem Theatro sehr zierlich die Persohn des Heil. Alexii vertretten, und von damahlen an, einen völligen Widerwillen gefasset wider die Welt; kamme auch in seinen Schluß so hoch, daß er sie samt denen Elteren gäntzlich zuverlassen trachtete. Aber der Himmel hat ihne geschwinder zu sich gezogen. fruhezeitig ist er gestorben; aber auch gantz glückseelig. Nichts wolte er mehr ansehen in dem letzten Abtruck, als die Bildnus MARIÆ, von Dero er immer, so vil er kunte, reden wolte. Unterdessen begehret er gähling mit dem Weyh-Wasser besprenget zuwerden; welches als es geschehen, sagte er: Satis est. Man fragte ihn, was dann zugegen wäre: die Antwort ware: Diabolus est. Aber diser ist urplötzlich gewichen, und die fromme Seel mit höchster Freud in die Ewigkeit gefahren.

Marianische Sodales, habe mir zwar vorgenommen noch mehr dergleichen schöne Todt-Fähl der Sodalium beyzubringen, aus welchen wir sehen kunten, daß die fromme Sodales glückseelig sterben (der böse Feind möge machen, was er will) aber ich muß ihre Gedult nicht müd machen. Erklecket mir dises schon, daß sie sehen, die rechte, wahre Sodales sterben allzeit gut, und folglich haben sie in dem Leben den Todt nicht zuförchten.

Sie haben ihn nicht zuförchten; weilen sie das Pfand der Seeligkeit gleichsam in denen Handen haben, zu welcher ihnen der Todt den Eingang machet. Sie haben ihne nicht zuförchten, weilen sie vergwiset seyn von dem Beystand MARIÆ, welche für sie wider dem leydigen Seelen-Feind streiten wird. Sie haben ihne nicht zuförchten; weilen sie sehen, ihre Vorfahrer, deren Fuß-Stapffen sie in dem Leben nachfolgen, seyen in dem Todt gantz glückseelig gewesen. Was folget dann? dises folget, daß ein Sodalis, weilen er den Todt nicht zuförchten

 hat,

hat, Noli metuere judicium mortis, täglich an ihne gantz wohl gedencken darf-
fe, sich darzu bereiten, als wie auf eine freudige, wie wir es nennen, Vacanz-
Reyß. So ruffe dann ein jedweder täglich zu dem Himmel: Moriatur anima
mea morte justorum. Num 22. O! Mutter MARIA! wann es je muß ge-
storben seyn, so bringe mir doch die Gnad bey deinen liebsten Sohn zuwegen,
daß ich fromm, glückseelig, als ein wahres Pfleg-Kind von dir, mein Leben
beschliesse; Moriatur anima mea morte justorum. Forderist hütet euch vor ei-
niger Todt-Sünd. Um GOttes Willen! um GOttes Willen! was wäre di-
ses für ein Leyd, wann einen der Todt augenblicklich überfallen solte, und er in
einer schweren Sünd verhafftet ligte! verlohren wäre er in Ewigkeit! so seyet
ihr aber nicht einen Augenblick sicher, ob nicht der Todt in aller Stille an die
Seiten komme. Wolte GOtt! es wären dergleichen Jüngling nicht schon dem
tausend nach in der Höllen! sonderlich befleisset euch zu Nacht das examen con-
scientiæ embsigist zumachen, und lege sich keiner zur Ruhe, er habe dann ein voll-
kommne Reu, und Leyd über alle Sünden des Lebens gemacht. Forderist aber
sollen alle durch tägliche Tugend-Werck das Leben also einrichten, daß, wann
es GOTT beliebet uns abzuhollen, wir alsogleich fertig stehen, mit ihme, als
weise Jungfrauen, in die Freud einzugehen. Wer unter denen Sodalibus sei-
nen Todt also vorspillet, der ist in Wahrheit ein Jungfräulicher Schwan, wel-
cher auf diser Welt gantz lieblich erklinget; in der anderen aber unter denen himm-
lischen Gestirnen (gleichwie die Poeten von ihren Schwanen gedichtet, daß er
in den Himmel als ein Stern seye versetzet worden) wahrhafft in Ewigkeit
leuchten wird: In perpetuas æternitates.

A M E N.

Fünff-

Fünff, und Zweintzigiste EXHORTATION Von Verehrung der Göttlichen Jungfrauen.

Fons hortorum, Cant. c. 4. v. 15.
Einen Bronnen der Gärten.

Ein jeder Wahrhaffter Sodalis solle seyn ein reichlich fliessender Bronnen, das ist, höchst freygebig I. In MARIÆ Lob II. Auszierung III. Und Bedienung.

Gleichwie die Gärten unter denen vornehmsten Zierden der Natur gerechnet werden, also werden die Bronnen unter denen vornehmsten Zierden der Gärten gezehlet. Die Gärten zwar seynd eine aus den edlesten Wercken der Natur; indeme alle Elementen selbe annehmlich zu machen sich befleissen. Das Feur durch die Sonnen-Flammen kochet den Sammen der Pflantzen, und

Früchten aus. Der Lufft schicket zu Erquickung der Bäumen zarte Zephyros. Die Erde bringet die rariste Gattungen der Blumen hervor. Das Wasser spihlet mit Kunstreichen Bronn-Wercken. Hingegen die Brönnen seynd eine aus denen schönsten Gaben der Gärten; alldieweilen der Garten ohne sie kein Garten wäre, trucken, unfruchtbahr, öd, ausgestorben. Was Wunderwerck sihet nicht ein eintziges Lust-Orth in Franckreich Versaille von Wasserwercken! wie villes wenden nicht andere Königliche Höf auf Grotten, und allerhand Wasser Theatra an; allwo an statt der Actoren aus Aertz gegossene, oder Marmor gehaute Bildnussen der Delphinen, Tritonen, Meer-Göttinen ein anmüthiges Spihl denen Augen vorwerffen. Das Ruhmwürdigiste ist doch an einem Bronnnen-Gebäu, daß er ein Königliche Freygebigkeit erzeiget, und da alle andere Garten-Zierd einen Geitz erweisen, indeme man die Pflantzen selbst schneiden, die Früchten abbrocken, die Bäumlein ausreissen muß, güsset sich der Bronnen um und um aus, erbiethet sein frisches Quell, behaltet nichts vor sich, sonderen, was er empfanget, das gibet er reichlich aus, profusus in omnes.

Dise schöne Arth dann der Brönnen hat mich gantz begirig gemachet, auch um ein dergleichen Bronnenwerck für meinen Garten zu trachten; absonderlich weilen MARIA, dero der Garten gewidmet, selbst hat wollen ein Bronnen genennet werden, Fons signatus Cant. 4. Ein Bronnen voll des Gnaden-Wasser, wie wir täglich betten, Ave gratiâ plenâ Ein Bronn, der beständig fliesset, wie sie Damascenus nennet, fons perenniter fluens. Allein ist mir alles Hertz benommen worden; da ich unversehens über die Bona opera gerathen, und bey nicht wenigen dise Clausulam gefunden: Hæc pauca tibi dedico. Nun weiß ich zwar wohl, daß sie dises aus Demuth schreiben: aber bey vilen, ob sie es schon nicht darzu setzen, finde ich doch an der Sach selbsten sehr wenig Andachts-Werck zu MARIA: Pauca, pauca &c. Ach! Liebste, solle ich sagen: Semi Sodales, und Stüff-Kinder MARIÆ! was ist das vor eine Gesperigkeit? ihr wollet Diener der Himmels Königin genennet werden, aber niemahl ihr aufwarthen, ausser man zwinge euch. Hart fallet etlichen, daß sie wochentlich einmahl müssen das Convent betretten. Die übrige Dienst stehen etwann in Anhörung Heil. Meß, welcher beyzuwohnen sie ohne das genöthiget werden: in Bettung eines Heil. Rosenkrantz, so in einen viertel Stund vollendet: in Besuchung einer Capell, so für einen Spaziergang dienet. Da ist schier alles beysamen: ist einmahl zu wenig. Dise seynd fürwahr keine reichlich fliessende Brönnen; sonder truckene, und ausgedorte Cistern. Sollest dann du O! Königin aller Englen nicht mehr verdienen, als daß man dir so schlecht aufwarthe? Das kan ich nicht mehr ausstehen! Dein Lob solle unerschöpfflich seyn, wie

Franco der Abbt schreibet, laus MARIÆ fons est indeficiens, qui quantò longiùs tenditur, tantò ampliùs impletur, quantò ampliùs impletur, tantò ampliùs dilatatur.

Habe dahero mich heunt entschlossen, meine Marianische Sodales zu grösserer Freygebigkeit in dem Dienst MARIÆ aufzumunteren, daß einige künfftighin nicht mehr so gesparsam, geitzig, und Noth-gezwungen seyen; sonder sich täglich befleissen reichliche Andachts-Werck ihr aufzuopfferen, und in ihren Gebetten, in Tugend-Ubungen, in Buß-Wercken, ja auch in Music-Dienst nicht nur dises verrichten, was sie nur schuldig seyen, wohl aber mit freyen Hertzen wünschen, wann sie nur MARIÆ ihrer Mutter vil liebe Dienst erweisen kunten: Krafft welcher Freygebigkeit sie dann genennet wurden, Fons hortorum, ein Bronnen der Gärten. Meine Abhandlung stehet kürtzlich in deme: ein Marianischer Sodalis solle seyn ein Bronnen, das ist, gantz freygebig in dreyen Stucken, in MARIÆ Lob, Auszierung, und Bedienung. MARIA stehe mir bey; so erzeige ich einen Theil nach dem anderen: alle zusam in Kürtze.

I.

Ob einer ein Sohn MARIÆ seye, kan man aus deme abnemmen, ob er sie lobe: dann also stehet Prov. am 31. gezeichnet: surrexerunt filii ejus, & beatissimam prædicaverunt. Wer ist ihr vornehmster Sohn gewesen? Christus ja freylich! ware er wohl freygebig aber in dem Lob seiner werthisten Mutter? Ja antortet Richardus de S. Laur. l. 4. Er hat nicht allein gemacht, daß allezeit einige Gelehrte gelebet, welche ihr Lob vermehret, sonder usque ad finem mundi, semper aliquos illustrabit, ut matris præconio nova semper aliqua superaddant. Machet also die Rechnung alle ihr, so in MARIÆ Lob dermassen gespärig seyet, ob euch der Titul eines Sohns MARIÆ gebühre? Die Sodales sollen eigentlich seyn, welche sich verpflichten, das Marianische Lob täglich öffters erschallen zu lassen; dann sie scheinen das Volck zu seyn, welches ihr MARIA auserwählet, ihre Ehr grösser zu machen: Populum istum formavi mihi: laudem meam narrabit, If. 44. So lasset uns dann sehen, wie sich dises auserwählte Volck der Dieneren MARIÆ allzeit beschäfftiget, ihr Lob zu sprechen. Wende ich meine Augen auf die Cantzlen in denen Kirchen, so sihe ich eine Menge der Prediger, welche kaum was anders predigen kunten, als MARIAM. Begibe ich mich in die Bibliothec, so finde ich gantze Stellen der Bücher, so pur allein MARIÆ zu Ehr verfasset worden. Lese ich die Leben der Heiligen: so erfahre ich, daß

daß sie gleichsam in die Wett gestritten, wer seiner liebsten Mutter schönere Titul zueignen kunte. Wann sie ein Heil. Jnatius Martyrer nennet einen Tempel GOttes, Animatum DEI templum, suchet Bernardus noch was höhers, und saget: Magnficum divinæ Gloriæ templum. Wann sie bald von Fulgentio benahmset wird: Fenestra cœli; so schreibet Germanus, sie seye der Himmel selbst, Cælum, & Sedes Dei; und gleich noch darüber Joannes Jerosolymitanus; Domicilium cælo præstantius. Epiphanius gibet ihr den Titul, daß sie seye Splendida lucerna. Das will Hieronymus besser in die Höhe treiben, und saget, sie seye eine gantze Wolcken voll des Liechts; Lucida nubes, Giselbertus will es besser machen, nennet sie einen Stern, liechter, als alle Stern, Stella stellarum. Chrysippus Priester von Jerusalem meynet noch was besseres erdencket zu haben, und saget, sie seye gar die Sonnen, Solis ortus, qui nullum potest ferre occasum. Von dem Heil. Anselmo wird sie benambset; Cæli, & terræ summa Domina: Von Ephrem præstantissimum orbis terræ miraculum: Von Damiano totius salutis exordium: Von Augustino Trinitatis vivum tabernaculum: Von Laurentio Justiniano Sanctitatis speculum: Von Gregorio Nazianzeno Dea. Nicht, daß sie eine Göttin seye, sonder daß sie das schönste Ebenbild der GOttheit seye. O! was herrliche Titl seynd dise! wo seynd nun unsere Lobsprüch von MARIA, Marianische Sodales? auf das höchste nennen wir sie eine Mutter, und erzeugen uns keine Söhn: eine Frau, und warthen ihr nicht auf, unser liebe Frau; und dencken niemahl an sie. Gehet hin, lehrnet von einen seeligen Stanislao, welcher täglich studirte, mit neuen, und aber neuen schönen Titlen Mariam zu Zeit der erlaubten Zusammenkunfft, und Ansprach mit anderen zu nemmen; lehrnet von einen Königlichen Printzen Casimiro, welcher selbsten die schöne Reimen MARIÆ zu Lob aufgesetzet: Omni die dic MARIÆ mea laudes anima. Lehrnet von einem frommen Jacobo Rhem in dem Convict zu Jngolstadt, welcher sehr lang MARIAM gebetten, sie möchte ihme doch eingeben, was für ein Titl ihr der liebste wäre, und von ihme, als welcher den Besten haben wolte, solte gebraucht werden; biß sie ihne endlich unter der Litaney in dem Colloquio zu denen Worten: Mater admirabilis erschinen; welche Wort er alsogleich dreymahl zu singen befohlen; dahero sie annoch abgesungen wird: Mater ter Admirabilis. Also eyffrig haben sich bemühet die Söhn MARIÆ, Jhro Lob zu sprechen; Surrexerunt filii ejus, & beatissimam prædicaverunt; Aus welchem Hieronymus also schreibet: Quid nos tantilli in MARIÆ laudibus referamus? cùm etiamsi omnium nostrûm membra verterentur in linguas, eam laudare sufficeret nullus. Zu Teutsch: Wann alle

alle unsere Glider zu Zungen wurden, so erkleckten wir nicht, MARIAM genugsam zu loben.

Aber auch ich erkleck nicht einen Catalogum aufzusetzen aller deren Heiligen, welche eintweder mit Predigen zu dem Volck, oder mit geschribenen Bücheren ihr Lob vermehret haben. Dises allein will, und kan ich sagen: daß MARIA darob die gröste Freud, sie aber ab dem Lob MARIÆ den grösten Nutzen geschöpffet haben. Dem Heil. Dominico, als er an St. Johannis Evangelistæ Tag predigen wolte, hat sie in der Verzuckung ein Buch gegeben, allwo er eine Sermon, oder Lob-Red von dem Ave MARIA geschriben gefunden: Ja eben aus disem Buch ist sie wehrender Predig, ihme einsagen gesehen worden. Als Bernardinus Senensis in der Stadt Aquila das Lob MARIÆ verkündigte, ist ein Stern ober seinen Haupt erschinen, so ihne gantz rings herum erleuchtet. Eben so hitzig pflegte der Heil. Ildephonsus Ertz-Bischoff zu Toleto von der Göttlichen Mutter seine Predigen einzurichten: einsmahls als er zu Nachts in die Metten gienge, ersihet er einen unbeschreiblichen Glantz in der Kirchen; indeme die Himmels-Königin in eben disen Stuhl sasse, in welchen er in den Predigen zu stehen pflegte; und sagte zu ihme dise Hönig-süsse Wort: Laudem meam dulciter in cordibus fidelium depinxisti, Du hast mein Lob süß, und schön in denen Hertzen der Glaubigen abgemahlen.

Gleichwie dise, und tausend andere, ihre Zungen; also haben unzahlbahre ihre Feder, und Hand zu dem Lob der Göttlichen Mutter mit grösten Trost MARIÆ, und ihren eignen Frucht gewidmet. Justus Lipsius der berühmte Author henckte, MARIÆ zu Hall seine silberne Feder zu Ehren auf, zu dessen Lob er sie gebrauchte mit hinzugesetzten Versen, deren Anfang ist: Hanc diva pennam interpretem mentis meæ &c. Der Heil. Bonaventura schreibet mit allem Fleiß von dem Lob MARIÆ: wie sehr ihr aber dises gefallen, hat sie Cælestino einen Mönch offenbahret, welchen sie ermahnet mit disen Worten: Lese die Bücher Bonaventuræ mein Capellan. Adamus de S. Victore ein Canonicus Regularis setzte gleichfalls vil schöne Reimen-Gesänger MARIÆ zu Ehren auf, welche man in denen Kirchen an ihren Fest-Tägen zu singen pflegte. Als er aber in Auffsetzung diser Sequenz (wie sie genennet wird) so anfanget: Salve Mater Salvatoris &c. auf das Gesätzlein gekommen, so lautet: Salve mater pietatis, & totius Trinitatis nobile Triclinium &c. ist ihme MARIA sichtbahrlich erschinen, zur Gnad, und Danckstattung der gehabten Mühe des Marianischen Lobs.

Da sehe man nun, wie angenehm es der Himmels-Königin falle, und wie uns hingegen Trostreich, wann wir uns mit Marianischen Lob beschäfftigen, es seye alsdann in Lob-Sprüchen, und Ehren-Titlen, oder in Predigen, oder in Schreiben, oder in geistlichen Reimen, und Gesänglein. Aller Orth wird uns das Lob mit Frucht bezahlet: Tu O! Virgo (saget der Heil Joseph Beichtiger) Omnibus in laudem tuam effusis animæ salutem largiris præmii loco. Können ihr nicht selbst predigen, so höret mindist mit Freuden die Marianische Lob-Predigen an: nach dem Exempel Vincentii Ferrerii, welcher, wann er von MARIA auf der Cantzel sprechen hörte, häuffige Zäher vergüssete: Können ihr nicht Bücher schreiben, so leset mindest eine, welche von MARIÆ Lob handlen: redet von ihr mit euren Gespannen, zieret sie mit schönen Lob-Titlen, schreibet ihren Nahmen mit schöneren Buchstaben. Lehrnet an statt der Possen, Geistliche Lieder von ihr singen: nach dem Beyspihl der lieben Heiligen Englen, welche bey ihren Grab drey Tag, und Nacht singen gehört worden, und nunmehr in dem Himmel ewiges Lob-Gesang ihr anstimmen; Exaltata est super Choros Angelorum.

II.

Habe mich, wider Vermuthen, zu lang in disem Theil aufgehalten. Muß dahero den anderen gantz kurtz durchgehen. Ein Sodalis solle höchst Freygebig seyn in dem Lob MARIÆ: aber auch gantz freygebig in der Außzierung derselben; Daß er nichts spahre, MARIAM zu zieren. Wann wir wolten nur durch die Oratoria unserer Provintz herum gehen, O! was Zierde wurde aller Orthen uns in die Augen kommen! verwunderen wurden wir uns da an denen kostbahristen Baldachinen (nemme das gemeine allen bekannte Wort) dort an silbernen Bildnussen: da an künstlichen Gemählen: dort an raristen Tappezereyen: da an Leichteren, und Amplen; dort an der Zierde des Gebäu selbsten: von unseren sehr zierlichen Haus-Geräth, Unterthänigkeit halber, nichts zu melden. Wo ist, ich frage sie Marianische Sodales, wo ist alle dise Zierd MARIÆ zu Ehren herkommen? Alleinig von der freygebigen Hand der Sodalium. Diser schätzet sich glückseelig, wann er ein silbernes Hertzlein; ein anderer, wann er zarte Maybüschlein, jener, wann er ein gemahltes Täfelein auf dem Altar opfferen kan. Eine bringen ihre Studier-Bücher in die Bibliothec: Andere schön gezierte Sessel in das Oratorium. Andere Geld in das Ærarium. Dises bezeigen die offene Bücher, und Register der Benefactorum (wie man sie sonsten nennet) und Gutthäteren, in welche

euch hier, und heur schon einige eingeschriben worden. Verwunderet euch über Ferdinandum Hertzogen in Bayren, welcher, als er zu Ingolstadt studirte, sein Spihl-Geld zusammen geleget, und an statt des Spihlens einen herzlichen Altar erbauen lassen. Verwunderet euch über einen Sodalem von Hildesheim, welcher so lang schier mit Wasser und Brodt lebte, biß er fünff Ducaten darfür zusam̃ gespahret, um welche er ein schönes Mutter GOttes Bild hat mahlen lassen, und der Congregation verehret. Verwunderet euch über Marcum Antonium Muretum, welcher der Congregation zu Rom um ein Crucifix, und Leichter zu machen 500. Ducaten in dem Testament vermachet. Verwunderet euch über jenen von Maruitz, welcher in dem Todt-Beth 10. Silber-Stuck der Sodalität verschaffet, welche seine Befreundte erlegen solten, so damahlen nicht zugegen waren: und, als ihme einer, der das Geld erlegen solte, antwortete, er kennete seine Befreundte nicht, sprache der Sterbende: Indicabo eorum tibi adventum. Entzwischen sturbe er, und wird von denen Sodalibus herzlich begraben. Kurtz hernach erschine er in weisser Kleydung, und löschete fünffmahl seinen Gesellen die Ampel aus, zum Zeichen, daß die benannte Freund in die Stadt ankommen wären! welches sich auch also befunden. Verwunderet euch rc. ja was sage ich, verwunderet euch? es ist nicht zu wunderen, wann die fromme Sodales MARIAM auszuziehren sich bearbeithen; dann sie lieben selbe. Was thuen aber die Verliebte nicht, ihren Geliebten schön zu machen, und heraus zu kleyden? Aber dises ist zu verwunderen, daß es Sodales gibet, welche Geld haben zu dem Zechen, und zu dem Spihlen, zu der eytlen Bekleydung, zu dem Haarbuder, zu dem Bändl kauffen; aber für die Marianische Formul nichts finden. O! schändlicher Geitz! O! häßliche, sey mir verlaubet zu sagen, Schebigkeit. Wie könnet ihr hoffen, daß MARIA gegen euch sich werde freygebig erzeigen. Erinneret euch, daß ich einsmahl gemeldet, wie ein Türckischer Sclav, und Leibeigner mit Blumen MARIÆ Bildnuß auf dem Hauß-Altar seines Herren gezieret, was hat dise Freygebigkeit zum Lohn bekommen? den Himmel selbsten; massen ihme MARIA erschinen, und selbsten zu den Christlichen Glauben ihne angemahnet: was haben die jenige zu erwarthen, welche, will nicht sagen kein Altärlein, nach Gebrauch der Frommen Sodalium aufbauen; sonder gar keine Bildnuß MARIÆ bey ihren Studier-Orth, oder Bethstatt aufgehencket haben? nichts. Erinnert euch, wie ich erzehlet, ein Musicant habe Marianische Lieder zu Ehren seiner Patronin verfertiget. Was hat sie ihme für eine Vergeltung verehret? sie ist ihme erschinen, und hat gesaget: so vil er Noten aufgesetzet, so vil Cronen werde er in dem Himmel haben. Was können die jenige hoffen, welche nur mit Bitten, oder Schencken müssen zu dem Singen überredet werden? nichts?

Ich kunte allhier, wann es die Zeit erdultete, ein zimliches Büchlein herbeybringen nur von Freygebigkeit unser benachbahrten Churfürsten, und Hertzogen aus Bayrn, was dise für unbeschreibliche Schätz MARIÆ-Bildnuß zu Loreto, und Alten-Oettingen zu zieren angewendet, eines allein, kan ich nicht verschweigen, daß Maximilianus nach villen kostbahren Schanckungen endlich sein Hertz selbsten MARIÆ übermachet: also liset man noch zu Alten-Oettingen in der Grabschrifft in der Capellen: Hìc conditum est Maximiliani Primi Cor, Maximis olim ausis, & amore in DEI Matrem plenum, ut nôrit Viator, Maximilianum post mortem quoque toto corde MARIAM diligere. Anno 1584. Eben alldorten ist zu finden eine Schrifft mit Blut geschriben; In mancipium tuum me tibi dedico, consecróque Virgo MARIA, hoc teste cruore, atque Chyrographo: Maximilianus peccatorum Coryphæus.

Solcher gestalten also muß ein Sodalis beschaffen seyn, nicht gesparsam in Auszierung seiner liebsten Mutter; sonder freygebigst in Ansehung der schönen Exemplen anderer Sodalium, und Gewinns, welchen er darfür einnimmet. Wer MARIÆ nichts zu schencken findet, schencke sein Hertz mit Maximiliano: so hat er mehr, als Silber und Gold gegeben, dann Amor est pretiosior auro.

III.

Letztens solle ein Sodalis gantz freygebig in dem Dienst MARIÆ seyn: Sie bedienen, wo, und wie er nur kan. Ich frage sie selbsten: wie warthet ihr auf einer Fürstlichen hohen Persohn? so offt sie vorbey fahret, büget ihr nicht die Knye? neiget ihr nicht den Leib? schlaget ihr nicht züchtig die Augen untersich; gebet ihr nicht mit der Hand ein Zeichen der Höfflichkeit? müssen nicht alle Glidmassen eine Unterthänigkeit erweisen? Da spahret man nichts: Da studieret man darauf? Da tringet man sich ein, mit anderen Bedienten herum zu stehen, schätzet man sich eine Gnad, so man dienen kan. Wie übel stunde es dann, wann ein Sodalis bey seiner, und zugleich Himmels-Fürstin die Dienst in solcher Gesparsamkeit leisten wolte, daß er keine Ehr erzeigte, ausser was er höchst schuldig zu thuen ist? wann er vor ihren Bilderen auf der Gassen kaum den Huth rucket, wann er vor ihren Altären in der Kirchen kaum den Fuß zucket, wann er zu Hauß

vor ihr bey dem Gebett sich scheuhet nider zu knyen? habt ihr gesehen, wie man einen Churfürsten bediene, wann er in frembde Orth, und Landen ankommet? was Menge des Volcks, was Ceremonien der Hof-Herren, was Lauffen der Laqueuen ist nicht allda? habt ihr gesehen, wie man eine Kayserliche Mutter empfange, wann sie durch Stadt, und Flecken reiset? was Lösung der Stucken, was Kostbahrkeit der Speisen, was Zierde der Zimmeren, was Pracht der Kleydungen wird nicht angewendet? Und ein Sodalis solle ohne Schmertzen zusehen, ein solche Ehr einer irrdischen Kayserin beweisen, ja wohl selbsten erzeigen, und seiner Herrscherin, und Frau solle er sie nicht anthuen? Ist nicht MARIA Angelorum Imperatrix? Ja saget Innocentius der Pabst. Ist sie nicht DEI Sponsa? Ja saget Rupertus der Abbt. Ist sie nicht Regina cælorum, Domina mundi? Ja saget Bernardus. Was frage ich vil? hören sie, was mir, und uns allen der andächtige P. Paulus Segneri saget: Scire vultis, qualis sit mater? cogitate, qualis sit filius. Sie ist ein Mutter eines Unendlichen GOTT: mehr kan ich nicht sagen, mehr kan euer Verstand nicht erdencken.

Wann ihr vermeynet, euer Dienst zu MARIA sey zu vil, so leset einen so genannten Atlantem Marianum, da werdet ihr sehen, wie MARIA in ihren Bildnussen durch die gantze Welt verehret werde. Leset eine so beschribene dreyfache Cron, da werdet ihr erfahren, wie MARIA von allen Völckeren der gantzen Welt bedienet werde, und durch alle Länder erschalle jenes Lob-Gesang: Beatam me dicent omnes Generationes. P. Pojerus, so in bemeldter Cron nur obenhin dise Nationes erzehlet, füllet 187. Seithen an. Von disem dann lasset uns lehrnen Marianische Sodales, wie wir MARIAM bedienen sollen, als welche vor allen anderen Nationen der Welt die Pflicht haben Ihro aufzuwarthen; angesehen wir seynd geschworne Diener MARIÆ der Königin Himmels und der Erden, Krafft unser Marianische Formul, in dero wir um Dienst angehalten bey ihr, Suscipe me in servum perpetuum, Und sie uns gnädigist an, und aufgenommen hat.

Der Schluß folget nun für sich selbsten. Ja! ein Sodalis, wann er will ein rechtschaffener Sodalis, und wahrer Diener MARIÆ seyn, muß nichts sparren; sonder alle Kräfften, alle Mittel anwenden, alle Zeit, alle Gelegenheit brauchen, MARIAM zu loben, MARIAM zu zieren, MARIAM zu bedienen. Rufset dahero mit der Kirch auf, dignare me laudare te Virgo sacrata. Befleisset euch in denen Gesprächen, in Studieren, in Lesen, in Musiciren MARIA häufiges Lob zu geben. Lasset euch nichts reuen, wann ihr, sonderlich zu Hauß ihr

Bildnuß zu zieren, etwas anwenden müsset. Zeiget offentlich auf der Gassen, in der Schuel, auf dem so genannten Recreations-Platz, in der Kirchen, daß ihr Diener MARIÆ seyet: bringet herein jene Ehr, welche ihr die Ketzerische Gottlosigkeit abgelaugnet. Solcher massen wird MARIA das Lob mit Gnaden, die angewendte Zierd mit himmlischen Seegen, die Dienst-Bezeugung mit ewiger Glory belohnen, und indeme ihr durch euer freygebiges Gemüth ein reichfliessender Bronnen des Marianischen Garten in allegorischen Verstand werdet, Fons hortorum & puteus aquarum viventium; Wird sie machen, daß ihr in der Wahrheit mit denen Wässeren der ewigen Wollüsten beträncket werdet, nach dem Versprechen des Propheten: Torrente voluptatis potabis eos, Ps. 35. Und also werdet ihr, als Marianische Brönnlein ewig bey dem jenigen seyn, wer der Lebens-Bronnen ist, Fons aquæ salientis in vitam æternam Joan. 4.

AMEN.

Sechs/

Sechs, und zweintzigiste EXHORTATION Von Nachfolgung MARIÆ.

Cujus est imago hæc? Marci 12. v. 16.
Wessen ist dises Bild?

Ein andächtiger Sodalis solle seyn eine Bild, Saul, daß ist, ein Nachfolger MARIÆ. Dann I. MARIA ist höchst würdig der Nachfolg II. Dero sich die vornehmste Liebhaber MARIÆ beflissen haben III. Dise Nachfolg ist ihr auch ungemein angenehm.

Ach! eröffnet euch doch ihr liebste Himmel! und vergonnet uns nur ein wenig zuzusehen dem herrlichen Triumph, so heut unter denen Engel-Schaaren angestellet wird; da sie ihre Königin in den Thron der ewigen Glory erheben. Es ist mir, als ob ich hörte eine unbeschreibliche Music der Froh-

Frohlockenden: Exaltata est super Choros Angelorum ad cœlestia regna. Was Jubel! was Freudenschall! was Glückwünsch! was Lob-Gesänger erklingen nit! ein jeder Englischer Geist schätzet sich glückseelig, wann er die übergebenedeytiste Himmels-Königin unterstützen, und gleichsam mit seinen Flüglen je höcher, und höcher tragen kan, bis sie seye über alle Englische Chör, und Heilige erhebet: Exaltata est super Choros Angelorum. Der heilige Ertz-Engel Michael leget ab an statt, und in Namen aller anderen eine herrliche Glückwünschung, wie dem seeligen Johanni Menesio Franciscaner-Orden geoffenbaret worden: unterwirffet sich, und seiner aller Dienst: unterschreibet beständigen Gehorsam der Englen, Ertz-Englen, Tugenden, Gewalten, Herrschafften, Fürstenthümer, Thronen, Cherubin, und Seraphin. Seye mir aber erlaubet ihr himmlische Geister von euch die Ursach solcher Freuden-Zeichen zu fragen: Carthusianus gibet mir Antwort: l. 4., Art. 14. Quid mirum, si eam ita extollunt, & illi se libenter subjiciant, quam à Deo creatore suo cernunt sic prælectam, ac prædilectam, in qua, & ex qua vident Deum hominem factum, cui & ipsum universitatis conditorem, Regem cœlorum, vident fuisse obedientem, ac subditum &c. kurtz zu Teutsch: Maria ist nit zu wunderen, wann sie erhoben wird, indeme sich der jene vor ihr nidergelassen, so der höchste ist. Jetzt verstehe ich erst, warumen in der H. Schrifft immer das alte Verbum widerholet wird: Maria wird benahmset Eccl. 24. ein Ceder: Sicut Cedrus in Libano, ein Palm-Baum, quasi palma in Cades, ein Cypreß, quasi Cypressus in monte Sion: ein Ahorn-Baum, quasi platanus in plateis. Aber allezeit stehet darbey: Exaltata sum sicut Cedrus, exaltata sum in libano: quasi palma exaltata sum in Cades. Ach! so wünsche dann auch ich unwürdigster samt meinen werthisten Sodalibus Glück zu diser Erhöhung O Königin der Englen, und Mutter der Sodalium: Wolte GOTT! daß wir durch unsere Tugend-Dienst dich noch höcher setzen kunten! aber verzeyhe uns, wann ich auch disen Wunsch hinzusetze: Wolte GOtt! auch wir kundten mit dir in den Himmel erhoben werden!

Marianische Sodales diser Wunsch ist leicht erfüllet. Wer Maria folgen will in der Himmelfahrt, muß ihr auch nachfolgen in der Lebens-Art, also redet das helle Kirchen-Liecht Augustinus von denen Heiligen: Si ad consortium sanctorum Martyrum pervenire volumus, de imitatione Martyrum cogitemus. Ser. 3. de san. Stehet also meine heutige Arbeit in deme, daß ich ihnen zeige, ein Sodalis solle dem Lebens- und Tugend-Wandel der Himmels-Königin embsigst nachfolgen. Ja, mahnet mich einer, es ist schon recht: die Materi zu reden ist

gantz gut für dise Zuhörer, für dises Ort, für heutiges Fest: wo ist aber die Sorg des Marianischen Hof- und Lust-Garten geblieben? Habe es gantz, und gar nit vergessen. In denen vornehmsten Lust-Gärten pflegt man allerhand schöne, kunstreiche Statuen, wie sie genennet werden, oder Bild-Saulen von Aertzt, oder Marmor, oder auch Holtz aufzurichten; ab deren Ansehen die herum Spazierende ihre Augen ergötzen. Da sihet man einen Apollinem mit der Lauthen: dorten die Musas: da einen Herculem: dort die Flora: oder andere dergleichen Göttinen. Muß also auch ein Sodalis zu einer Bild-Saulen werden. Zu was für einer? Kein eytles Bild schicket sich für unseren Garten: kan keine schönere stellen, als die Bildnuß Mariæ. Solle also ein Sodalis die Bildnuß Mariæ in sich entwerffen, daß, wann man fraget, Cujus est hæc Imago? Was ist dises für ein Bild? gleich die Antwort erfolge: das ist die Bildnuß Mariæ, welcher nemlich ein Sodalis gantz gleich sihet, wann er sich durch die Nachfolg ihres Lebens gleich machet. Sie vernemmen meine gantze Red mit wenigen Worten: Ein Sodalis muß seyn eine Bild-Saul, das ist ein Nachfolger Mariæ. Die triumphirende Himmel-Königin regiere mein Zungen, so rede ich heut mit Freuden, und sie hören mich mit Frucht.

I.

Nichts ist dem Menschen also angebohren, als anderer Sitten nacharten; sonders, wann sie eines ansehen seyen. Alphonsus König in Arragonien pflegte zusagen, gleichwie sich etliche Pflantzen, als sonderlich die Sonnen-Blum, nach dem Lauff der Sonnen wenden, also pflegen die Unterthanen ihren Fürsten nachzufolgen: Nemo suos, hæc est aulæ natura potentis, sed Domini mores Cæsareanus habet, singte Martialis. Die König der Cretenser erfreuten sich ab dem Jagen, und Fischerey. Gleich auch unter den Volck wolte jederman fischen, und auf die Jagd gehen. Nero hatte sonderen Lust zu dem Lauten-Spiel: jederman zu Rom wolte die Lauten lehrnen. Josinas König in Schottland liebte die Medicin, sogleich fangte der gantze Adel dise Kunst zustudiren an. Franciscus der Erste König in Franckreich muste wegen einer Wunden das Haar hinwegscheren, so vorhero eine Schand ware gerechnet; alsobalden haben alle Hof-Herren so benahmste Peruquen getragen. Alexander, und Alphonsus giengen mit schelchen Hals daher: da wolte unter ihren Vertrautisten keiner mehr mit aufrechten Haupt daher gehen. Sonderlich haben die Liebende dise Eigenschafft, daß einer dem anderen alles nachthue, und sogar wann einer an der Zun-

gen anstosset im Reden, so meynet der andere, es seye gar schön, wann er auch stammlet. Wann dann wir Menschen also Nachammen wollen, und pflegen denen Sitten der anderen, warum solle nicht ein Sodalis denen Sitten Mariæ nachfolgen? Wollet ihr dann nit genennet werden Verliebte in Mariam, oder findet ihr auf Erden ein Person, nach Christo, welche würdiger seye, daß man ihren Lebens-Wandel nachfolge, als Maria? Christus der Welt-Heyland der sagte Matth. 5. Estote perfecti, sicut Pater vester cœlestis perfectus est: Ihr Söhn GOttes folget, und schlaget euren Vatter nach, und seyet Vollkommen, wie er: ich aber sage heut, sie sollen der Mutter nachschlagen, und lauter Mutter-Söhnlein seyn. Es geduncket mich, als hörte ich Mariam zu ihren lieben Dieneren also reden, wie Paulus zu seinen Corinthiern 1. cor. 2. Estote imitatores mei, sicut & ego Christi. Habt ihr eine Glory in deme, daß ihr seyet meine Diener, so rühmet euch auch, daß ihr seyet meine Nachfolger, wie ich gewesen eine Nachfolgerin der Heiligkeit meines Sohns Christi; dann dise seynd wahrhafftig seelig, welche, als ware Söhn, mir, als wahren Mutter, nachgerathen: Nunc ergò Filii audite me; Beati, qui custodiunt vias meas. Prov. 9. Seelig seynd die, so auf disen Weeg gehen, wo ich ich gegangen, welche in meine Fußstapfen tretten, und niemahls darvon Abweegs irren: Qui custodiunt vias meas.

Vernehmen sie Marianische Sodales, wie uns die heilige Vätter, welche eben den Weeg Mariæ betretten, zu dero Nachfolg ermahnen. Ein heiliger Ildephonsus spricht uns also zu: Imitamini matrem Virginem & Sanctos omnes, quos laudatis: quoniam non tantùm illis prodest nostra laudatio, quàm nobis eorum imitatio. Der heilige Ambrosius ruffet also: Talis fuit Maria, ut ejus unius vita sit omnium disciplina. Si igitur Auctor non displicet, opus probemus, ut, quicunque sibi Virginis exoptat præmium, imitetur exemplum. Der heilige Sophronius bey Hieronymo gibet uns dise Lehr: Dilectissimi amate Mariam, quam colitis, colite, quam amatis, quia tunc verè colitis, & amatis, si imitari velitis ex toto corde, quam amatis. Ein heiliger Bonaventura redet noch feuriger zu Hertzen: Ipsam matrem Dei, tanquam bonus, & devotus Filius in omnibus pro posse studeas imitari. Warum mein heiliger Lehrer? er erzehlet der länge nach den grossen Frucht, so aus diser Nachfolg entspringet, zu letzt setzet er hinzu: Tandem in cælesti Gloria te apud se feliciter collocabit. Wilst du mit Maria in den Himmel fahren, so must mit ihr, das ist, ihr gleich auf Erden leben.

Was

Was mag aber wohl die Haupt-Ursach seyn diser Nachfolg? Antwort: Maria ist nach Christo die würdigste Bildnuß, nach dero sich ein Mensch richten, und formiren solle. Betrachte ich die Gnad GOttes in dir, O! Auserwählte Königin; so ist sie so wichtig, daß sie die Verdiensten aller Heiligen zusammen überwäget. Sehe ich an deine Tugenden, so finde ich um dein Haupt herum eine gantze Cron der Sternen, das ist, Tugenden: als Demuth, Lieb, Sanfftmuth, Gedult ꝛc. und anderen unzahlbaren. Bedencke ich deinen Stand, und Würde, so bist du ein Frau Himmels und Erden, eine Herrscherin der Englen, und Menschen, ein Mutter GOttes selbsten. Erwege ich deine Reinigkeit, so ist in dir kein Mackl zu finden: Behertzige ich deine Heiligkeit, so ist in dir allein alles, und noch mehr eingeschlossen, was in anderen ausgetheilter erscheinet; Quæ sunt divisa per omnes, tu collecta tenes. Wann andere Heilige Sternen seynd; bist du die Sonne: seynd andere Flüß; bist du das Meer: seynd andere Blumen des guten Geruchs; bist du ein gantzer Garten. Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu supergressa es universas. Prov. 31. Hören sie über dises die schöne Wort des Englischen Lehrers: Ipsa omnium virtutum opera exaravit: alii autem sancti specialia quædam, quia alius fuit humilis, alius castus, alius misericors: & ipsi dantur in exemplum specialium Virtutum: Sed Beata Virgo in exemplum omnium Virtutum. Opusc. 8. In anderen Heiligen kan man unterschiedliche Tugenden nachfolgen. Die Gedult in Job, die Reinigkeit in Casimiro, die Bußfertigkeit in Magdalena, den Seelen-Eyfer in Ignatio, die Barmhertzigkeit in Joanne Eleemosinario, die Liebe der Feind in Gualberto, die Liebe GOttes in Philippo Nerio ꝛc. aber in Maria alle Tugenden insgesamt: Sie ist vorgesetzet in exemplum omnium virtutum.

So sehe dann mein lieber Sodalis, warum du Mariam sollest nachfolgen, und dein Leben nach ihren Leben einrichten. Ein Rhetor richtet seine Oration pro præmiis zur Nachfolg Ciceronis ein. Ein Poëta nach dem Virgilio. Ein Historicus nach dem Curtio. Ein Mahler trachtet bey dem vornehmsten Meister unterwisen zu werden. Ein Musicant schätzet sich glückseelig, wann er bey dem grösten Virtuosen (wie man bey denen Herren Musicanten das Wort brauchet) Discipel gewesen. Warumen sollen wir dann nit auch trachten, daß wir in der Kunst Heilig zu werden, zur vornehmsten Meisterin in die Schull gehen, als da ist Maria, Magistra Virtutum, wie Laurentius Justinianus saget, Sanctitatis perlucidum speculum? Folget meinen, ja vilmehr des heiligen Ambrosii Rath, der also schreibet l. 2. de Virg. Sit vobis tanquam in imagine descripta virginitas, vitaque Beatæ Mariæ, è qua velut in speculo refulget species ca-

stitatis, & forma virtutis. Hinc sumatis exempla vivendi, ubi tanquam in exemplari Magisteria expressa sanctitatis &c. Schnitzlet euer Leben nach dem Bild Mariæ, so werdet ihr eine schöne Bildnuß werden, würdig, welche in den Marianischen Hof- und Lust-Garten aufgestellet werde.

II.

Geliebet ihnen, Marianische Sodales, so wollen wir, ein wenig die Zeit zu vertreiben, durch disen Garten spazieren; da werden wir schon allerhand dergleichen künstliche Bild-Saulen sehen, welche alle nach Art des Marianischen Bilds gestaltet worden; und nach welchen aber sich auch meine liebe Sodales gestalten müssen, wann sie in Mariæ Hof-Garten einen Platz finden wollen. Wer seynd dann dise? lauter getreue Söhn Mariæ. Erheben sie nur die Augen, und sehen, wie sie, zwischen lieblichisten Spalieren (sie verlauben mir das eigentliche Gärtner-Wort) eingetheilet da stehen. Auf diser Seithen lauter edle Jugends-Zierden, Casimirus, Stanislaus, Aloysius, Stanislaus, Hermannus, Alexius, &c. Auf der anderen die heiligiste Ordens-Stiffter Franciscus, Dominicus, Bernardus, Bruno. Franciscus de Paula, Benedictus, Augustinus, Ignatius &c. Da weltliche gecrönte Kayser, Stephanus, König, Ferdinandus, Ladislaus, Comnenus, Henricus, Ludovicus, &c. Kayser Constantinus &c. Dorten mit Bischöfflichen Insuln gezierte Kirchen-Prælaten, Laurentius Justinianus, Edmundus, Nicolaus, Martinus &c. Nichts zu sagen von tausend anderen, als da seynd Thomas Aquinas, Vincentius Ferrerius, Bernardinus Senensis, Bonaventura, Albertus Carmelita, Antonius, Philippus Nerius &c. Alle dise ach! mit was Eyffer bemüheten sie sich den Tugendsamen Lebens-Wandel Mariæ in sich nachzumahlen! Maria wolte nichts wissen um die Eheliche Verbündnuß, Virum non cognosco. Das wolte auch Casimirus thuen, so ehender den Todt, als den Heurath erwählet. Maria ware von edlen Stammen, wolte aber verborgen leben in Gesellschafft eines schlechten Zimmermanns; dises wolte auch Alexius nachfolgen, so in Bettler-Stand sein Leben unbekannt zugebracht, obschon ein Sohn eines Römischen Raths-Herren. Maria branne von solchen Seelen-Eyffer, daß eine sagen, sie hätte sich selbst getrauet ihren Sohn zu creutzigen, wann das menschliche Geschlecht nicht anderst hätte können erlöset werden. Dises wolte nacharten ein Heil. Ignatius, welcher nichts, als das Heyl der Seelen suchte, und sagte, er wolte noch lieber auf Erden verbleiben, wiewohlen ungewiß des Himmels, wann er nur Seelen noch bekehren kunte, als der Seeligkeit vergwisset gleich in den Him-

mel

mal eintretten. Maria hatte eine solche Lieb zu GOtt, daß man saget, sie seye nicht eines ordentlichen Todt, wie andere, gestorben; sonder aus Liebe von dem Leib getrennet worden. Dises wolte auch Philippus Nerius thuen, welchen die Göttliche Lieb also einnamme, daß ihme GOtt die Hifft des Leibs erweiteret.

Die Süssigkeit diser Materi ziehet mich weiter, daß ich mehrer dergleichen Tugends-Ubungen von obbenannten Mariæ Dieneren beybringen muß. Joannes Comnenus Kayser zu Constantinopel wegen erhaltener Victori führte Mariam in dem Triumph, wie Nicetas Coniates bezeuget: der Wagen, mit Edlgesteinen gezieret, wurd von 4. Schnee-weissen Pferdten gezogen; die Vornehmste dises Reichs, und Vötter des Kaysers regierten die Pferdt. Auf den Wagen ware gestellet die Bildnuß Mariæ, und er tragte zu Fuß vor den gantzen folgenden Heer das Creutz biß in den Tempel der Heil. Sophiæ. Ludovicus Kayser, des Caroli Magni Sohn, tragte ein Mariæ-Bild auch auf die Jagd mit sich, und bettete vor selben in denen finsteren Wald-Gebüschen unter wehrender Jagd. Der Heil. Thomas von Aquin, als er noch ein Kind, ertappete ein Zettlein, wo das Ave Maria darauf geschriben ware, welches ihme niemand mehr nemmen kunte, biß er es endlich gar hinunter geschlicket. Der seelige Stanislaus neben anderen Andachten hatte schon als Student zu Wienn in dem Brauch, wo er kunte, in seine Compositiones für die Schul, das Lob Mariæ einzumischen, wünschte an heuntigen Himmelsfahrt Fest zu sterben, welches er auch von Maria erlanget. Der heilige Franciscus Xaverius ware mit Maria, also zu sagen, dermassen gemein, daß er, als ihne zu Nachts, da er vor dem Altar Mariæ bettete, die Teuffel brügleten, aufzuruffen getrauet: Domina mihi non opitulaberis? wie? O Mutter? wilst mir nicht helffen? er erfreute sich auch, daß er an dem Fest-Tag der Himmelfahrt Mariæ in Japonia angelanget. Ignatius Lojola wachte gantze Nächt in dem Gebett zu der Mutter GOttes, und wolte an keinen anderen Tag seiner Societät den Anfang machen, als an Mariæ Himmelfahrt; allwo unsere erste Patres auf dem Marter-Berg die erste Gelübd abgeleget, dahero wir noch auf dise Stund den heuntigen Tag den Geburths-Tag der Societät nennen.

Aber da ich Meldung thue meines Heil. Vatters, und Ordens-Stiffters, muß ich auch von anderen heiligen Ordens-Patriarchen kürtzliche Meldung thuen; weilen villeicht einige aus Anwesenden dises Jahrs in einige H. Orden eingehen werden; damit sie wissen, mit was Inbrunst alle Heil. Orden, und deren Urheber Mariam lieben, verehren, nachfolgen. Der Heil. Franciscus suchte seine eintzige Freud in denen Kirchen der Mutter GOttes von denen Englen, oder Portiuncula genannt; allwo sie ihne auch öffters sichtbahrlich getröstet durch hellglantzende Er-

Erscheinungen; er aber pflegte viertzig Täg aneinander mit Fasten auf das heuntige Fest der Himmelfahrt sich zu bereitten. Der Heil. Benedictus ware dergestalten in Mariam verliebet, daß er den grösten Schatz Himmels und der Erden zu tragen vermeinte, da er einige Reliquien von der Mutter GOttes immer bey sich tragte; so von ihren Kleyderen übrig waren. Der Heil. Dominicus ist gnugsam bekannt von dem unvergleichlich schönen Gebrauch Mariam mit einem Crantz von Geistlichen Rosen zu crönen, welches er auch seinen gantzen heiligen Orden also eigen gemachet, daß der Author des Lebens selbigen nennet: Florigerum hortum manu Virginis plantatum. Der Heil. Bernardus stunde also in Liebe, und zugleich in Gnaden bey der Himels-Königin, daß sie ihme aus ihren Heil. Brüsten Milch zu trincken angebotten, und da er einsmahlen zur Bildnuß Mariæ sagte: Ave Maria, gabe das Bild zur Antwort: Salve Bernarde. Der Heil. Bruno Stiffter der Carthäuser wolte seinen gantzen Orden Mariæ geschencket haben, für welchen er sie zur Protectricem erwählet. So offt sie in die Zellen gehen, ist ihr Gebrauch zuvor Mariam zu grüssen, Ave Maria. Als der Orden begunte ein wenig zu wancken, wegen Abgang der Leuthen, aus Forcht gar zu strenger Einsamkeit, haben die Patres aus Ermahnung des Heil. Petri, versprochen, täglich das Officium majus, welches sie Officium Dominæ nennen, zu betten: Maria hingegen hat ihnen Beständigkeit zugesaget. Der Heil. Augustinus beschreibet selbsten von sich, was er für Süssigkeit in der Liebe Mariæ genossen, daß er kaum grössere meynte von Christo selbst zu empfinden: er sagte: Hinc pascor á vulnere, hinc lactor ab ubere, positus in medio, quò me vertam, nescio. Der Heil Franciscus de Paula hatte in Geheim ein Mariæ Bild, sein eintzige Zuflucht, und Trost. Es wolte ihm Ludovicus der eylffte König in Franckreich! ein anderes Bild darum geben, so man sibenzehen tausend Ducaten schätzt, welches er doch kurtz abgeschlagen, sprechend, es stunde die Andacht Mariæ nicht in Gold; sonder in der Liebe Mariæ. Der Heil. Cajetanus hatte die Gnad in der Heil. Weyhnacht zu Rom bey der Krippen das Kindlein JEsus, von Mariæ Handen in seine Armb zu empfangen, also groß war die Liebe zwischen Mariam, und ihme.

III.

Sagen sie mir nun: seynd dise keine auserlesene Marianische Bildnussen? sagen sie mir aber auch: schämen sie sich nicht, wann wir uns gegen ihnen vergleichen? wo ist unser Eyffer? wo unser Marianische Liebs-Inbrunst? wo unsere Nachfolg? es kan ihr ja nichts angenehmers seyn, als die Nachamung ihrer

Tu-

Tugenden? wer ist unter denen Menschen, deme es nicht höchstens gefallet, wann andere wollen alles nachmachen, was er machet? es scheinet dardurch, daß alles das Seinige hoch geschätzet, und gut gehalten werde. Wann wir Mariæ aufwarthen, ist es gantz löblich; Aber nur ein Ambt eines Dieners. Folgen wir ihro nach, vertretten wir die Stell eines Sohns, und Lehr-Jüngers: das muß ihr ja mehr gefallen? gleich, wie ein Sohn mehr angenehm ist der Mutter, als ein Diener der Frauen. Dahero sie auch weit mehrer Gnaden, und ehender ertheilet denen, so ihr nachfolgen, als anderen, so nur ehrenbietig sie bedienen, und um Gnaden anhalten; aus welchen eben darum erhellet, daß ihr die Nachfolg in dem Leben angenehmer seye, als aller anderer Dienst. Also rede nicht ich; sonder der Heil. Bernardus: Diligit diligentes se, propè est invocantibus se, præsertim his, quos videt conformes sibi factos. Sie liebet zwar alle ihre Diener; aber insonderheit dise, so durch die Nachfolg ihrer Tugenden sich ihr gleichförmig machen. Wer also mehr bey Maria gelten will, wer angenehmer seyn will, wer geschwinder verlanget Hilff zu haben, der muß ihren Leben nachfolgen: durch die Nachfolgung des Lebens wird er auch nachfolgen in der Himmelfahrt.

Ich entzwischen beschlüsse es mit jenen Spruch obbemeldten Heil. Bernardi ser. 1. de Assumpt. præcessit nos regina nostra. præcessit, & tam gloriosè suscepta est, ut fiducialiter sequantur Dominam servuli, clamantes: trahe nos post te, in odorem unguentorum tuorum curremus. Die Himmels-Fürstin Maria unsere Gebenedeytiste Mutter ist in den Himmel eingangen, præcessit: daß wir Diener ihr nachfolgen, ut sequantur Dominam servuli. Wann wir nemblich ihr auch nachfolgen in dem Leben. An dem heuntigen Tag ist in den Himmel aufgestigen ein Heil. Hyacinthus, welcher, wie eine Heil. Jungfrau gesehen, von Maria bey der Hand ist hinein geführet worden, er ist ihr aber auch nachgefolget in dem Leben. An disen Fest ist in die Seeligkeit abgeforderet worden ein fromer König in Ungarn Stephanus: er hat ihr aber auch auf Erden nachgeartet. An disen Tag ist Arnulphus in die ewige Freuden beruffen worden: welches ihme Maria persöhnlich vorgesaget: er hat aber in diser Welt sich gleich gemacht seiner zartisten Mariæ; an der Tugend; einsmahls in gewisser Weiß gleich zu seyn in der Glori. In diser Octav hat die Glückliche Himmelfahrt genossen, ein H. Philippus Benitius. Er wolte aber auch zuvor brauchen gleiche Lebens-Arth; da er gestifftet den Orden der Dieneren Mariæ.

Wer weiß, ob nicht auch uns die Gnad widerfahre, daß wir an disen Glorreichen Frauen-Tag triumphierlich einmahl in den Himmel einziehen, und als liebe Söhn Mariæ unserer liebsten Mutter in die Glori nachfolgen? so lasset uns dann

auch

auch heunt gleich anfangen ihr allhier in dem Lebens-Wandel nachzufolgen. Sie ist die Würdigiste aus allen Heiligen der Nachfolg. Alle ihre Diener haben sich beflissen ihr nachzufolgen, wollen wir auch Diener von Ihro seyn, müssen wir auch von Ihro die Heiligkeit in uns abbilden. Dises wird ihr sehr angenehm seyn; uns hingegen sehr nutzlich. So wollen wir also in unseren Thun, und Lassen allzeit Obsicht tragen auf ihre Demuth, auf ihre Sanfftmuth, auf ihre Gedult, auf ihre Eingezogenheit ꝛc. und nach ihren Tugenden also unsere Werck einrichten, daß sie den Ihrigen gäntzlich gleich sehen. Solcher gestalten, wann man fraget, Cujus est imago hæc? wird die Antwort können gegeben werden: dises ist ein Wahres Ebenbild Mariæ; Und folglichen werden wir Platz finden in den Jungfräulichen Hof-Garten der Himmels-Königin unter die künstliche Bild-Saulen gesetzet zu werden: welche Gnad ich uns allen wünsche; Maria aber verleyhen wolle!

A M E N.

Ende des Ersten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hueber, Ferdinand, 1677-1762

Marianischer Hof- Und Lust-Garten, Das ist: Marianische Exhortationes

Bd.: [Erster Theil]

Ingolstadt 1746

4 Hom. 885-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10364548-2
VD18 14605295